Freitag, 7. November 1986 · D * * *
Axel Springer Verlag AG, Postfach 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11
Nr. 260 - 45.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A
Belgien 38,00 bfr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 600,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 8,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts, Türkei 250 TL

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Konjunktur-Kalender 1985–87

Wachstum in % · Investitionen in % (Ausrüstungen, real) · Preise in % · Verfügbares Einkommen in % · Arbeitslose in Mio · Ausfuhr in % (real)

Einkommen sollen um fünf Prozent wachsen

Die deutsche Wirtschaft wird 1987 (in dem dann fünften Jahr des Konjunkturaufschwungs) mit plus drei Prozent genauso kräftig wachsen wie in diesem Jahr. Inzwischen wird die Konjunktur vor allem von der inländischen Nachfrage getragen, also von privatem Verbrauch und Investitionen. Entsprechend dürfte die Zahl der Beschäftigten 1987 um 280 000 zunehmen. Die verfügbaren Einkommen sollen mit fünf Prozent noch kräftiger wachsen als in diesem Jahr, und dies bei einem Stillstand der Teuerung. Seite 11

POLITIK

Auschwitz: Bundesjugendministerin Süssmuth sowie der SPD-Fraktionsvorsitzende Vogel werden am kommenden Sonntag die Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz einweihen. Die Aktion Sühnezeichen hatte den Bau mit polnischen Widerstandskämpfern organisiert.

Atomenergie: Die Regierungschefs der Ostblockstaaten haben sich auf einer Tagung des Rats für gegenseitige Wirtschaftshilfe für die verstärkte Nutzung der Atomkraft ausgesprochen. Allerdings soll Rumänien diesen vor allem von Moskau favorisierten Plänen reserviert gegenüberstehen.

Südafrika: In dem Flugzeugwrack des bei dem Absturz getöteten mosambikischen Präsidenten Machel haben die südafrikanischen Behörden Material sichergestellt, aus dem hervorgeht, daß Maputo einen Umsturz im Nachbarland Malawi geplant hat.

Rücktritt? Als erste Gewerkschaft hat die IG Bau jetzt öffentlich den Rücktritt des Vorstandsvorsitzenden der Gewerkschaftsholding BGAG, Alfons Lappas, gefordert. Auch im Hauptvorstand der Postgewerkschaft gibt es inzwischen eine „deutliche Mehrheit" gegen Lappas. (S. 5)

DKP-Hilfe: Mit den Stimmen der DKP ist der Sozialdemokrat Friedel Witte in Nordhorn (Niedersachsen) zum Bürgermeister gewählt worden. Die SPD verfügt im Stadtrat wie die CDU über 17 Mandate, die DKP über fünf. Der CDU-Kandidat hatte alle Stimmen seiner Fraktion erhalten.

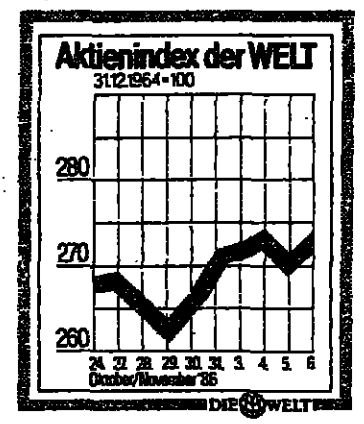
EKD: Der Schriftsteller Peter Härtling hat scharfe Kritik an der in Bad Salzuflen tagenden EKD-Synode geübt. Konflikte würden häufig „hinter den Kulissen" und *nicht offen im Plenum verhandelt*, man gehe sehr häufig „unbrüderlich" miteinander um. (S. 10)

WIRTSCHAFT

Langsamer: *Die deutsche Industrie wird auch 1987 keineswegs investitionsmüde, selbst wenn sich nun eine merkliche Tempoverlangsamung abzeichnet.* Zu diesem Ergebnis ist das Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung aufgrund einer Umfrage bei 3450 Unternehmen gekommen. Einen kräftigen Anstieg erwartet die Bauindustrie. (S. 11)

Börse: Überwiegend freundlich war gestern die Tendenz an den deutschen Aktienmärkten. Am Rentenmarkt zogen die Notierungen an. WELT-Aktienindex: 274,11 (271,71). BHF-Rentenindexx: 106,068 (106,023). BHF-Performance-Index: 106,951 (106,876).

Dollarmittelkurs: 2,0691 (2,0580) Mark. Goldpreis je Feinunze: 408,55 (405,25) Dollar.



KULTUR

Wandel: „Internationale Politik und der Wandel von Regimen" – die äußere Beeinflussung von Demokratisierungsprozessen in verschiedenen Regionen der Welt – war Thema der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft. (S. 19)

Faust II: Ein diskutierbares Bild vom Theater hat man in Bremen nach wie vor nicht. Und genau diesen Verlust an Vorstellungskraft und visionärer Überzeugung beschreibt – freilich auf einem ganz anderen Niveau – die Inszenierung von Faust II. (S. 19)

SPORT

Fußball: Die Polizei erlebte einmal einen ruhigen Europapokal-Abend. Lediglich 41 Rowdies wurden in Wien und Rotterdam jedoch wegen vergleichsweise harmloser Delikte festgenommen. Ernsthafte Ausschreitungen blieben diesmal aus. (S. 7)

Tennis: Wimbledonsieger Boris Becker wird doch wieder an den internationalen Deutschen Meisterschaften in Hamburg-Rothenbaum teilnehmen. Nach seiner Niederlage in der ersten Runde im September wollte Becker nicht mehr in Hamburg spielen. (S. 7)

AUS ALLER WELT



Requisiten: Ein Western-Museum in Bad Segeberg – Harry Maacken hat sich einen Traum erfüllt. Zu seinen Sammlerstücken zählt das Original der Majorsuniform (Foto), die Clark Gable in dem Film „Vom Winde verweht" trug. (S. 20)

Gift: Nach dem Großbrand in einer Lagerhalle des Schweizer Chemiekonzerns Sandoz, bei dem zwischen 10 und 30 Tonnen Chemikalien in den Rhein geschwemmt wurden, soll nach Schweizer Angaben Gefahr für die Menschen bestehen. (S. 2 u. 20)

Kohl: Beziehung zu Moskau ungestört weiterentwickeln

Vogel wirft dem Kanzler im Bundestag „dickfellige Hilflosigkeit" vor

RÜDIGER MONIAC/DW. Bonn

Die umstrittenen Äußerungen von Bundeskanzler Helmut Kohl in einem „Newsweek"-Interview haben einer Debatte im Bundestag, die ursprünglich von einer Aussprache über die Außen- und Sicherheitspolitik nach dem Gipfel von Reykjavik dominiert werden sollte, gestern ihren Stempel aufgedrückt. Während *der Kanzler sich von einem Vergleich* zwischen Goebbels und Gorbatschow distanzierte und dabei auf sein entsprechendes WELT-Interview verwies, nutzte die Opposition die Gelegenheit zu außerordentlich heftigen Attacken auf Kohl. Von den Grünen wurde die Forderung nach seinem Rücktritt erhoben.

Kohl unterstrich, er habe in „Newsweek" KP-Generalsekretär Gorbatschow nicht mit dem nationalsozialistischen Propagandaminister *Goebbels in Beziehung* setzen wollen. Es liege ihm fern, Gorbatschow zu nahe zu treten oder gar zu beleidigen. „Mein Wunsch ist, daß ich mit dieser Erklärung dazu beigetragen habe, daß die Beziehungen ungestört weiterentwickelt werden können", resümierte Kohl. CDU/CSU-Fraktionschef Dregger, Außenminister Genscher und Verteidigungsminister Wörner nahmen zu diesem Thema nicht Stellung, sondern äußerten sich ausschließlich zur Sicherheitspolitik.

Auf die heftige, von Zwischenrufen aus den Reihen der Union begleitete Attacke von SPD-Fraktionschef Vogel antwortete als einziger Vertreter der Regierungsparteien der stellvertretende Unions-Fraktionsvorsitzende Rühe. *Er warnte davor, die* „Verstimmung mit einer Weltmacht" zu verschärfen, das Interview weiter hochzureden und der Sowjetunion damit eine Beilegung der Angelegenheit zu erschweren.

Vogel hatte dem Kanzler vorgeworfen, sich „durch eine Mischung aus Leichtfertigkeit, Arroganz und dickfelliger Hilflosigkeit in eine peinliche Lage" gebracht und sich als politischer Repräsentant der Bundesrepublik *Deutschland* disqualifiziert zu haben.

Die Fraktionssprecherin der Grünen, Annemarie Borgmann, gab sich mit der Erklärung Kohls nicht zufrieden und forderte eine förmliche *Entschuldigung gegenüber* Gorbatschow oder den Rücktritt des Kanzlers.



Demonstrativ: Kanzler und sein aus Wien herbeigeeilter Minister rückten im Bundestag zusammen

Im sicherheitspolitischen Teil der insgesamt fünfstündigen Debatte wurde deutlich, daß die Bundesregierung auch nach dem erfolglosen Gespräch zwischen dem amerikanischen Außenminister Shultz und seinem sowjetischen Amtskollegen Schewardnadse in Wien auf den Ab*schluß weitreichender* Vereinbarungen über Rüstungskontrolle setzt. Reykjavik habe die Aussicht auf vier konkrete Abrüstungsabkommen in nächster Zeit eröffnet. Washington sei bereit, dabei die westeuropäischen Interessen zu berücksichtigen, sagte Kohl in seiner Regierungserklärung. Vogel hingegen erklärte den Gipfel für gescheitert. In Island sei wegen der zu starren und vor allem an Aufrüstung interessierten Haltung Präsident Reagans eine historische Chance vertan worden.

Als erreichbare Abrüstungsabkommen nannte der Kanzler einen Vertrag über die Abschaffung der Mittelstreckenwaffen größerer Reichweiten in Europa, der eine Verpflichtung zur Weiterverhandlung über Systeme kürzerer Reichweite einschließe. Darüber hinaus seien eine Vereinbarung zur Verringerung aller Atomwaffen um die Hälfte, ein weltweites Verbot chemischer Waffen und eine Übereinkunft zur schrittweisen Einschränkung von Atomtests möglich. Der Behauptung von SPD-Abgeordneten, die NATO müsse ihre Angriffsstrukturen entschärfen, trat Außenminister Genscher mit der Feststellung entgegen, die Verteidungsdoktrin der NATO sei bereits defensiv.

Seiten 3 und 4: Weitere Beiträge

UNO fordert Abzug aus Afghanistan

Kritik an Moskau: „Lage nähert sich dem Völkermord" / Truppenreduzierung als Farce bezeichnet

CvB./DW. New York/Brüssel

Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat den „sofortigen Abzug" der sowjetischen Truppen aus *Afghanistan und das Selbstbestimmungsrecht* für das afghanische Volk gefordert. 122 Länder votierten für eine entsprechende Resolution, die von 46 zumeist blockfreien Staaten eingebracht worden war. 20 UNO-Mitglieder, darunter die meisten Ostblockländer (außer Rumänien) sowie Libyen und Syrien, lehnten die Entschließung ab. Elf Delegationen übten Stimmenthaltung.

Die Vollversammlung beschäftigt sich seit 1980 regelmäßig mit der *Afghanistan-Problematik*. Das diesjährige Abstimmungsergebnis entspricht nahezu den Zahlen des Vorjahres. Damals stimmten 122 Nationen einer Resolution gleichen Inhalts zu, 19 dagegen.

In der dem Votum vorangegangenen Debatte sagte der US-Delegierte Herbert S. Okun, die Lage in Afghanistan „nähert sich dem Völkermord". Im Namen der Europäischen Gemeinschaft verurteilte der britische Delegierte Timothy Eggar die Beset*zung des Landes als „eine der schwer*wiegendsten Verletzungen der Charta der Vereinten Nationen seit der Gründung der Organisation".

Der Vertreter der Sowjetunion, Alexander Belonogow, wiederholte die Position seiner Regierung, diese Debatte sei eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten seines Landes. Die in jedem Jahr wiederholte Resolution diene dazu, die „bewaffnete Intervention und den gegen die Demokratische Republik Afghanistan angezettelten unerklärten Krieg zu verschleiern", hinter dem die USA stünden.

Pakistans Außenminister Sahabzada Yaqub-Khan bezeichnete den kürzlich bekanntgewordenen Abzug sechs sowjetischer Regimenter aus Afghanistan als „militärisch unbedeutend". Während er diesen Schritt immerhin noch als „Zeichen guten Willens" wertete, hat die Aktion nach Meinung von NATO-Experten „Anzeichen eines Akts zur Täuschung der *Öffentlichkeit". Sie bezeichnen den* Truppenabzug offen als „Farce".

Denn unter den abgezogenen sowjetischen Einheiten befänden sich ein Panzerregiment und zwei motorisierte Schützenregimenter, die erst im September nach Afghanistan verlegt worden seien. Offensichtlich habe man von Anfang an den Plan verfolgt, den nachfolgenden Abzug als Ausdruck des guten Willens zu feiern. Weiter seien drei Luftabwehrregimenter abgezogen worden. Diese sei*en jedoch entbehrlich, da es in Afgha*nistan keinen Luftgegner gebe.

Diplomaten aus den EG-Staaten haben nach der Sitzung der Vollversammlung eine Delegation afghanischer Widerstandskämpfer empfangen, um die Unterstützung der Gemeinschaft für die Allianz der Widerstandsparteien auszudrücken.

Weniger Spenden für Parteien

DW. Bonn

Die Parteispenden sind 1985 zurückgegangen. Dies zeigen die Rechenschaftsberichte der Parteien, die in Bonn veröffentlicht wurden. Nur FDP und Grüne konnten mehr als 1984 verbuchen. Die CDU lag mit Spenden in Höhe von 22,9 Millionen Mark vorne (1984: 24,0), die SPD bekam 15,2 Millionen (16,2), die FDP 9,8 Millionen (7,8), die CSU 8,9 Millionen (12,4) und die Grünen 8,7 Millionen Mark (5,5). An Mitgliedsbeiträgen erhielten die SPD 101,2 Millionen Mark, die CDU 83,8 Millionen, die CSU 14,2 Millionen, die FDP 8,7 Millionen, die Grünen 3,9 Millionen Mark.

Rundfunk-Gebühr auch für Private?

lz. München

Das Karlsruher Medienurteil gibt nach Ansicht des bayerischen Staatsministers Edmund Stoiber Anlaß, auch über einen Gebührenanteil für private Anbieter nachzudenken. Wenn, wie das Verfassungsgericht feststellte, die Rundfunkgebühr mit der Zielsetzung der Qualitätssicherung verknüpft ist, dann könne dies nicht nur für die öffentlich-rechtlichen Programme gelten: *„Man muß* vielmehr darüber nachdenken, wie die Rundfunkgebühr auch dafür eingesetzt werden kann, die Qualität im Bereich der privaten Konkurrenzprogramme zu heben".

Mitterrand besucht Berlin

DW. Paris

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Diepgen, hat in Paris von Präsident Mitterrand die Zusage erhalten, im kommenden Jahr zur 750-Jahr-Feier zu kommen. Bei einer Ansprache vor der Nationalversammlung zeigte Diepgen sich zuversichtlich, daß auch Premier Chirac die geteilte Stadt besucht. In einem WELT-Interview wies Diepgen daraufhin, daß bei seiner möglichen Reise nach Ost-Berlin nicht nur Statusprobleme, sondern auch „Problemlösungen für Menschen" im Auge behalten werden müßten.

Seite 10: Nicht nur Statusprobleme

Der Katalysator läuft und läuft und . . .

HEINZ HORRMANN, Bonn

Nach der oft kritisierten Zurückhaltung in der Startphase haben Deutschlands Autofahrer jetzt den Katalysator voll in ihre Kaufüberlegungen einbezogen. In den vergangenen beiden Monaten waren 38 Prozent der neuzugelassenen Personenwagen Fahrzeuge mit geregeltem Dreiwege-Katalysator.

Diese erstaunlich hohe Quote und vor allem das Tempo der Entwicklung in letzter Zeit bis zu diesem Wert, wird beim Verband der Automobilindustrie (VDA) als „Ausdruck der Bewußtseinsänderung zu Auto und Umweltschutz" gewertet.

VDA-Sprecher Wolfgang Weger: „Wir sind hoch erfreut und erleichtert, *daß unsere als zu optimistisch* verworfene Prognose sogar noch übertroffen wurde." Der Verband hatte bis zum Ende dieses Jahres einen 50-Prozent-Anteil von schadstoffarmen Autos an den Gesamtneuzulas*sungen erwartet.* Tatsächlich fallen jedoch bereits 65 Prozent aller Fahrzeuge in die Kategorie „schadstoffarm". Das ist nahezu die Quote, die *man bis Ende 1987 zu erreichen hoffte* (70 Prozent). Noch im Frühjahr war nicht einmal jeder zehnte Neuwagen mit Katalysator ausgerüstet.

Die Sorge um den deutschen Wald allein ist es wohl nicht, die zu der positiven Entwicklung im September und Oktober führte. Mitentscheidend sind auch die erheblich verbesserten Angebote der Automobilindustrie sowie die handfesten Steuervergünstigungen. Fahrzeugtypen mit Katalysator sind nach Anlaufschwierigkeiten bei sämtlichen in- und ausländischen Marken zu bekommen.

Mustergültig zeigte sich dabei Daimler-Benz: Für alle Benzinfahrzeuge ist der Katalysator serienmäßig, kein Extra also, das zusätzlich bestellt werden muß. So sind dann auch bereits zwei von drei bestellten Mercedes Wagen mit dem optimalen Schadstoffumwandler ausgerüstet.

Die Steuervergünstigungen bieten einen zusätzlichen Anreiz. Die höchstmögliche Einsparung von 2200 Mark läßt sich nur noch bis zum Jahresende *erzielen. Danach* sinkt der Vorteil um 25 Prozent und nach dem 31. Dezember nächsten Jahres sogar um 50 Prozent. Verständlich, daß es viele Kfz-Besitzer eilig haben, bis zum Jahresende dem Finanzamt die Bescheinigung über ein schadstoffarmes Auto vorzulegen.

Obwohl die technischen Schwierigkeiten weitgehend beseitigt wurden, greift das Angebot zum Kat-Um*rüsten von Altfahrzeugen immer* noch nicht. Zu zögerlich und lückenhaft war die allgemeine Information. So sind bisher nur 300 000 Gebrauchtwagen auf deutschen Straßen nachträglich umweltfreundlich gemacht worden.

Jetzt wollen die Händler zusätzliche Berater für Umrüstung einsetzen, und Großunternehmen wie VW verschicken zwei Millionen Beratungsbriefe, um noch einmal auf diese Möglichkeit aufmerksam zu machen.

DER KOMMENTAR

Unsicherheiten

HERBERT KREMP

Der Wahlkampf hat das deutsche Parlament schon so weit in Mitleidenschaft gezogen, daß eine sachliche Diskussion kaum mehr möglich ist. Die Positionen sind unvereinbar. Die Opposition bezeichnet, weil es ihr ins innenpolitische Konzept paßt, Reykjavik als gescheitert. Die Schuld daran trügen der amerikanische Präsident und seine „Sternenkriegspläne", *schuldig mache sich aber auch* die Bundesregierung, vor allem der Kanzler; er sei von einer „rechten Szene" umgeben, die ihn und uns in der Welt zu isolieren drohe.

Zur Verzerrung der Wirklichkeit entschlossen, versuchten vor allem Vogel und Ehmke, das unglückliche „Newsweek"-Interview auszuschlachten, von dem sich Helmut Kohl in der Regierungserklärung noch einmal förmlich distanziert hatte. Ihre Bitterkeit, ihre Unterstellungen gingen weit über das Maß der sowjetischen Reaktion hinaus. Besonders bei Vogels Rede hatte man stellenweise den Eindruck, als sollten heftigere Reaktionen aus Moskau herbeigeredet werden. Wessen Geschäft betreibt die Opposition eigentlich? Müßte sie nicht berücksichtigen, daß die Sowjets nach dem Ausdruck des Bedauerns im Kohl-Interview mit dieser Zeitung keine „Briketts" mehr nachgeschoben haben?

Aber auch die Bundesregierung bewegt sich auf dem Terrain Reykjavik nicht gerade mit *vollendeter Sicherheit. Der Gip*fel ist zwar nicht „gescheitert", erscheint nach dem erfolglosen Gespräch zwischen Shultz und Schewardnadse jedoch wieder tiefer im Zwielicht.

Wurde Gorbatschow bei der letzten Politbürositzung auch in dieser Frage zu härterer Sprache veranlaßt? Der fundamentalistische Ansatz Reagans in der Abrüstungs-Philosophie, die Sorge um die Erhaltung des Gleichgewichts in Europa, beunruhigt die Regierung mehr als sie in der Wahlkampf-Phase zugeben will. Diesen Nervenpunkt hat die Opposition entdeckt. Der Regierung gelang es nicht, alle Stiche und Sticheleien abzuwehren.

USA und der Kreml kommen sich in Wien nicht näher

Das Treffen Shultz–Schewardnadse / Vorwürfe an Sowjets

BERNT CONRAD, Wien

Dem amerikanischen Außenminister George Shultz und seinem sowjetischen Amtskollegen Edward Schewardnadse ist es bei insgesamt fünfstündigen Gesprächen in Wien nicht gelungen, sich auf Leitlinien für die *Genfer Abrüstungsverhandlungen* auf der Basis des in Reykjavik Erreichten zu einigen. Ein hoher amerikanischer Beamter faßte den Ausgang des Treffens in dem Satz zusammen: „Die Sowjets wollten die Grundlage für eine Propagandakampagne legen, während wir das Ziel hatten, ein konkretes Arbeitsprogramm aufzustellen."

Schewardnadse meinte vor seiner Rückreise nach Moskau: „Ich verlasse das Treffen mit einem bitteren Nachgeschmack." Er behauptete, die Amerikaner wollten die Worte der Sowjets verdrehen und hinter die Ergebnisse der Reagan–Gorbatschow-Begegnung in Reykjavik zurückgehen. Dies wurde jedoch von Shultz *energisch* bestritten. Er versicherte, die amerikanische Delegation habe konkrete Papiere vorgelegt, um die in Reykjavik erzielten Resultate bei den strategischen Waffen, den Mittelstreckenraketen und auf dem Gebiet der Teststopps zu bekräftigen und die weiter bestehenden Differenzen zu präzisieren. Die sowjetische Seite habe dies jedoch nicht akzeptiert, sondern sich auf den ABM-Vertrag konzentriert – mit dem Ziel, das amerikanische Programm zur Verteidigung *gegen Offensivwaffen (SDI) „zu verkrüppeln"*.

Ungeachtet dessen stellte Shultz aber Fortschritte bei der Behandlung von Menschenrechtsfragen und bilateralen Problemen fest. Er unterstrich die Absicht seiner Regierung, geduldig weiter nach Verhandlungslösungen bei der Abrüstung zu suchen und die „dramatischen Fortschritte von Reykjavik" nicht aufzugeben. Heute schon werden sich die Genfer Verhandlungsdelegationen beider Länder zu einer Sondersitzung treffen.

Die Außenminister hatten zunächst am Mittwoch abend drei Stunden lang in der US-Botschaft unter vier Augen und dann am gestrigen Morgen noch einmal zwei Stunden *lang in der sowjetischen Botschaft im* Delegationskreis konferiert. Dazwischen wurde eine dreistündige Expertensitzung mit prominenten Teilnehmern beider Seiten eingeschoben.

In einer abschließenden Pressekonferenz zeigte Shultz nichts von der tiefen Enttäuschung, die er nach dem Abbruch des Reykjavik-Treffens zur Schau gestellt hatte, sondern bemühte sich um einen positiven Ausblick: „Unsere Absicht ist es, in engen Konsultationen mit unseren Verbündeten zu bleiben, unsere gemeinsamen Positionen aufrechtzuerhalten und geduldig weiterzuverhandeln. Ich sehe eine gute Chance, am Ende positive Resultate zu erreichen."

Auf die Frage, ob die zwei Jahre, die der Reagan-Administration noch verblieben, für einen Verhandlungserfolg ausreichten, antwortete Shultz: „Zwei Jahre sind eine lange Zeit."

Nach Angaben amerikanischer Fachleute konzentrierten sich die Differenzen mit den Sowjets in Wien auf die Auslegung des ABM-Vertrages, dessen weitere Einhaltung für zehn Jahre Präsident Reagan in Reykjavik zugesagt hatte. Die Amerikaner legten Satz für Satz detailliert klar, wie sie den ABM-Vertrag interpretieren. *Die Sowjets hingegen ließen sich auf* eine konkrete Begründung für ihre Forderung, die SDI-Forschung sollte sich auf Laboratorien beschränken, nicht ein.

„Eine Klärung, was ABM tatsächlich bedeutet, wäre ein erster Schritt vorwärts", betonte ein hoher US-Diplomat. Er äußerte jedoch die Befürchtung, daß es den Sowjets im Augenblick primär nur um Propaganda gehe.

Seiten 2 und 6: Weitere Berichte

USA finanzieren den Contras eigenen Rundfunksender

„Radio Liberacion" will Informationssperre durchbrechen

AFP, Washington

Die antisandinistischen Contras sollen einen eigenen Rundfunk-Sender bekommen. Wie die politische Organisation der nicaraguanischen Aufständischen, die „Nicaraguanische Oppositionsunion" (UNO), in Washington mitteilte, soll der Sender „Radio Liberacion" in den nächsten *Wochen in Betrieb genommen* werden und die der nicaraguanischen Bevölkerung aufgezwungene Informationssperre der sandinistischen Regierung durchbrechen. Der Rebellen-Funk soll, so der Sprecher der Opposition, *Ernesto Palazio*, eine Stärke von 50 000 Watt haben und damit in ganz Nicaragua empfangen werden können.

Mit der Errichtung des Senders wurde der ehemalige Leiter der von den Sandinisten geschlossenen Oppositionszeitung „La Prensa", Pedro Joaquin Chamorro, betraut. Chamorro leitet jetzt in Costa Rica eine Zeitung, die Sprachrohr der nicaraguanischen Opposition im Exil ist, und ist Kommunikationsbeauftragter der „Nicaraguanischen Oppositionsunion".

Wie Palazio hervorhob, soll „Radio Liberacion" den Nicaraguanern in anfänglich sechs Stunden Sendungen pro Tag die „Wahrheit sagen über das, was im In- und Ausland geschieht". Seit drei Jahren senden die Contras bereits sporadisch über den Kurzwellensender „15. September".

In amerikanischen Regierungskreisen hieß es dazu, Hauptziel des neuen Senders sei es, die politische Basis der Contras zu verstärken. Der stellvertretende amerikanische Außenminister, der für interamerikanische Angelegenheiten zuständige Elliott Abrams, erklärte, im Konflikt um Nicaragua sei die „Kontrolle der Medien von entscheidender Bedeutung".

Da die Sandinisten zur Zeit die Medien total beherrschen, müsse der Widerstand dies durchbrechen. Abrams ist der Hauptverantwortliche des amerikanischen Hilfsprogramms für die Contras in Höhe von 100 Millionen Dollar. Der künftige Sender soll nach den Angaben Palazios mit diesem Geld finanziert werden.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Amerika bleibt fest

Von Bernt Conrad

Die Wiener Gespräche der Außenminister Shultz und Schewardnadse haben eine grundlegende Differenz deutlich gemacht. Washington wünscht Sachverhandlungen auf der Basis des in Reykjavik Erreichten. Moskau aber rüstet zu einer großen Propagandakampagne mit dem Ziel, das SDI-Programm zu Fall zu bringen.

Ein Bestandteil der sowjetischen Kampagne ist der Vorwurf, der Amerikaner wollten „hinter Reykjavik zurück". Tatsächlich aber haben sich Schewardnadse und seine Experten in Wien geweigert, sorgsam vorbereitete amerikanische Papiere zu akzeptieren, in denen präzise niedergelegt war, worüber sich Reagan und Gorbatschow in Reykjavik geeinigt hatten und welche Punkte noch offengeblieben waren.

Eine solche Liste, aus der konkrete Weisungen an die Genfer Verhandlungsdelegationen hätten abgeleitet werden können, paßt nicht in das sowjetische Konzept, Reagans Festhalten an SDI als das einzige Hindernis für umfassende Abrüstungsvereinbarungen anzuprangern. Dieses Konzept hatte schon die KSZE-Rede des sowjetischen Außenministers bestimmt.

Die Wahlniederlage der Republikaner in den Vereinigten Staaten wird den Kreml noch darin bestärken, sich mehr auf die Beeinflussung der Öffentlichkeit diesseits und jenseits des Atlantik als auf konkrete Fortschritte in den drei Teilbereichen der Genfer Abrüstungsverhandlungen zu konzentrieren. Deshalb werden die Sowjets vermutlich auch das von ihnen erbetene heutige Treffen der Genfer Verhandlungsdelegationen in ihre Propagandakampagne einspannen wollen.

An diesem Spiel dürfen sich die Westeuropäer nicht beteiligen. Ihr Part kann nur darin bestehen, die Amerikaner in ihrem Streben nach konstruktiven Sachverhandlungen zu bestärken und für eine Auflösung des sowjetischen Junktims zwischen dem Verzicht auf SDI und Vereinbarungen in Teilbereichen zu plädieren. Vor allem bei den Mittel- und Kurzstreckenraketen müssen Vereinbarungen auch ohne gleichzeitige Einigung für die komplizierte Materie des Verhältnisses zwischen Defensiv- und Offensivwaffen möglich sein. Was West und Ost brauchen, ist kein Krieg der Worte, sondern erfolgversprechende Verhandlungsbereitschaft in Genf.

Eigen-Bestandsgarantie?

Von Dankwart Guratzsch

Holger Börner hat eine „Bestandsgarantie" für die Hanauer Nuklearfirmen abgegeben – aber was ist sie wert? Erst vor wenigen Wochen trat sein Kronprinz Volker Hauff mit der Erklärung vor die Presse, die Firmen sollten stillgelegt werden.

Börner selbst unterstrich vor dem hessischen Parlament, seine Regierung wolle mit einer Verfassungsklage gegen den Einstieg in die Plutonumwirtschaft vorgehen, also gegen den Betriebszweck der Hanauer Firma Alkem. Er wiederholte den Beschluß seiner Partei, „die Nutzung der Kernenergie auch im Bereich der Leichtwasserreaktoren zu beenden".

Aber was könnten die Hanauer Firmen – oder das, was als „Rumpf" nach Abschlagen des Kopfes Alkem von ihnen übrigbleibt – noch für Aufgaben wahrnehmen, wenn es für den atomaren Brennstoffkreislauf keine Abnehmer mehr in der Bundesrepublik gibt? Börners „Bestandsgarantie" macht deshalb nur Sinn, wenn man sie vor dem Hintergrund der schweren Irritationen betrachtet, die die Ausstiegspläne der Parteispitze bei den Arbeitern der betroffenen Betriebe, bei den Gewerkschaften und somit im Wählerpotential der SPD ausgelöst haben.

In Biblis und Hanau haben SPD-Parteigliederungen angekündigt, sie würden die Wahlkämpfe für die Bundes- und Landtagswahlen im nächsten Jahr boykottieren. Hanauer Betriebsräte schalteten in hessischen Zeitungen sogar Anzeigen, daß sie „auch weiterhin friedlich ihre Arbeit verrichten" wollten. Das weckte Erinnerungen an die schwerste Krise der hessischen Sozialdemokratie in der Nachkriegszeit: an die Startbahnkämpfe mit lokalen Wahlboykotten und dem zeitweisen Verlust fast eines Drittels der Stammwählerschaft.

So beruht die vermeintliche „Bestandsgarantie" auf nichts anderem als Wahlkalkül. Will Börner trotz seines Bündnisses mit den Grünen noch einen Rest von Wählern der Mitte bei der Stange halten, dann muß er wenigstens mit verbalen Konzessionen um deren Vertrauen werben. Vom Erfolg dieser Art von Werbung hängt die Zukunft des rot-grünen Modells von Hessen ab. Nur in solchem Erfolg läge eine „Bestandsgarantie" – natürlich nicht für die Firmen, sondern für Börners Koalition.

Ätzende Wirkung

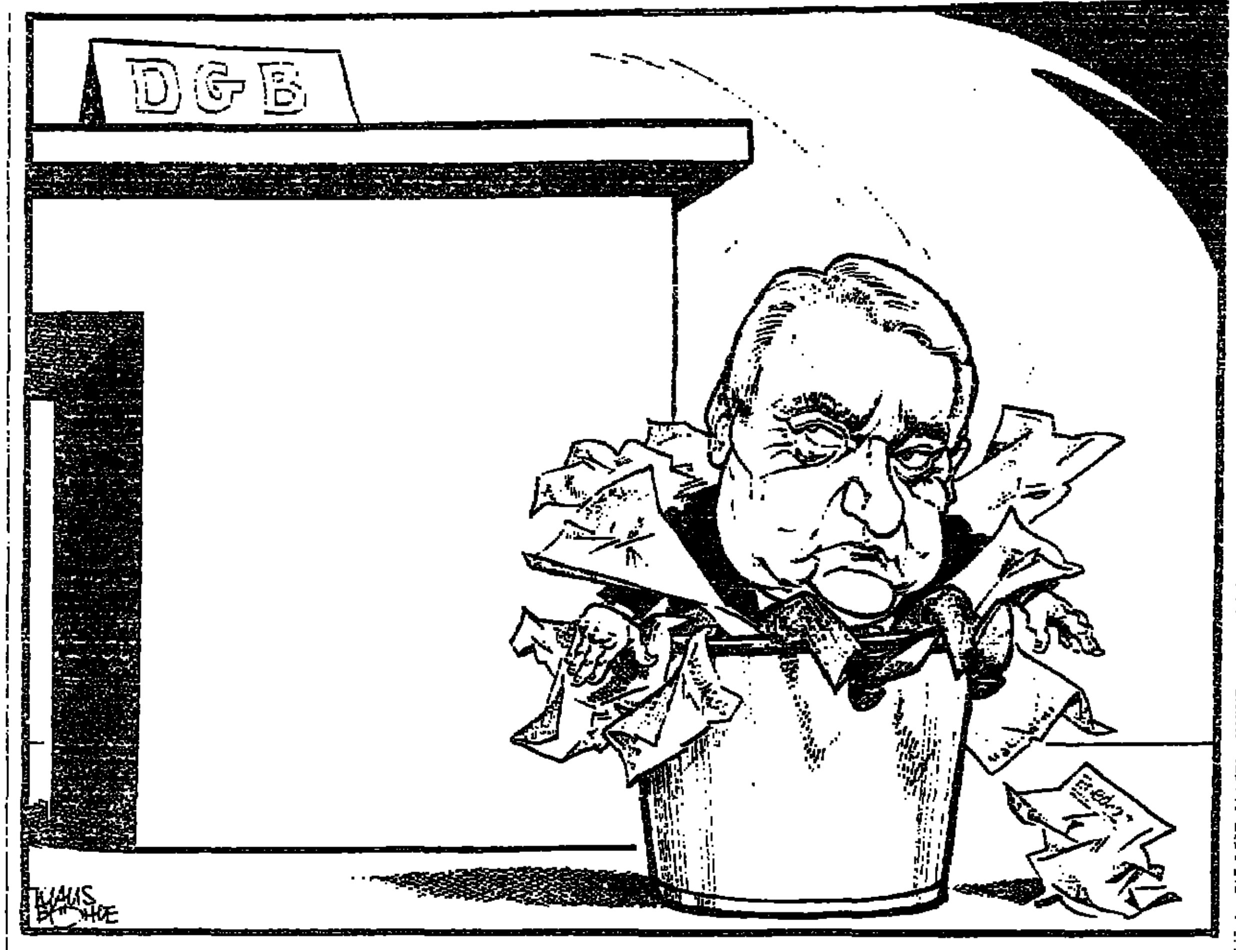
Von Hans-Jürgen Mahnke

Was jetzt so Stück für Stück über den Brand im Baseler Chemiewerk von Sandoz bekanntgegeben wird, muß einem den Magen umdrehen. Es drängt sich der Verdacht auf, daß mancher von denen, die mit diesem Fall zu tun haben, in der Informationspolitik nicht aus der Vergangenheit gelernt hat, nicht einmal aus der Katastrophe von Tschernobyl. Der Chemikalien-Brand soll in seiner Wirkung keinesfalls mit dem sowjetischen Desaster verglichen werden. Das wäre ebenso unangebracht wie der Hinweis auf den Giftskandal in Seveso. Es geht darum, daß durch die Art der Informationsverbreitung tiefes Unbehagen geschürt wird.

Die erste Meldung, die der Chronist im Autoradio hörte, lautete, der Rauch sei ungefährlich, er reize nur die Atmungsorgane, habe ein Firmenvertreter erklärt. Allerdings sollten die Bürger in Basel ihre Fenster und Türen schließen. Am Tag darauf war bereits von einer ätzenden Wirkung die Rede. Das Landwirtschafts- und Umweltministerium von Baden-Württemberg bezeichnete dann die leicht erhöhten Werte, die im Rhein für einige Chemikalien gemessen wurden, als nicht sehr besorgniserregend. Etwas später wurden Zahlen über das Aalsterben veröffentlicht, und bei Bonn mußte ein Wasserwerk geschlossen werden.

Ist niemand in der Lage, das, was am Wochenende in Basel seinen Anfang nahm, klar abzuschätzen und darüber zu informieren? So, wie das wieder gehandhabt wird, lockt es geradezu die Frage hervor: Ist da nicht doch noch etwas?

Eine notwendige Grundlage für Umweltpolitik ist Vertrauen, das so wie in diesem Fall nicht geschaffen werden kann. Mehr noch: Mit einer solchen Vermittlung der Wahrheit auf Raten wird die Technologiefeindlichkeit nur geschürt, werden Teile der Industrie in Zweifel gezogen, werden Chemie und Gift in einem Atemzug genannt. Dem kann nicht dadurch begegnet werden, daß Informationen unter der Decke gehalten werden. Im Gegenteil: Alles muß auf den Tisch. Das können selbst die Betroffenen leichter verkraften als die Unsicherheit, die noch besteht.



KLAUS BÖHLE

Der Kronzeuge

Von Rupert Scholz

Der Streit um die neuen Antiterrorgesetze nimmt skurrile Formen an, vor allem, wenn man an die Kritik der Opposition an der sogenannten Kronzeugenregelung denkt. Mit Schlagworten wie dem von der angeblichen „Komplizenschaft mit Mördern" geht die SPD gegen eine Regelung an, die sie selbst Mitte der siebziger Jahre, auch einer Zeit besonderer terroristischer Gefahren, befürwortet hatte und die sich im Grunde bereits in den Regelungen der Paragraphen 129, 129 a des Strafgesetzbuches (Bildung krimineller beziehungsweise terroristischer Vereinigungen) und im Paragraph 31 des Betäubungsmittelgesetzes (Bekämpfung des Rauschgifthandels) findet.

Gerade diese letztere Bestimmung hat sich als recht erfolgreich erwiesen. In den letzten eineinhalb Jahren ihrer Geltung ist es in rund 500 Fällen gelungen, mit Kronzeugen zu operieren und so einige Erfolge im Kampf gegen den Rauschgifthandel, eine andere evidente Gemeingefahr, zu erzielen. Die Systematik unseres Straf- und Sicherheitsrechts kennt den Tatbestand der tätigen Reue an vielen Stellen, und sie gewährt Straftätern durchaus konsequent Vorteile dann, wenn diese sich nicht nur von ihren eigenen Taten distanzieren, sondern zugleich zur Verhinderung weiterer Straftaten beitragen.

Dennoch ist es sicher richtig, daß das Absehen von Strafverfolgung und das Versprechen von Straffreiheit *bei terroristischen Gewalttätern* für das Rechtsbewußtsein mancher Bürger nicht leicht zu verkraften ist. Gerade deshalb bedarf es jedoch der Aufklärung und nicht der vordergründigen Polemik, wie jene SPD-Behauptung von der „Komplizenschaft mit Mördern". Es geht um die ebenso verfassungs-, straf- und sicherheitsrechtlich wie kriminalpolitisch und -taktisch nüchterne sowie rationale Abwägung. Rechtssicherheit und innere Sicherheit fordern nicht nur rechtliche Stringenz, sondern auch nüchtern-praktische Konsequenz; keinesfalls zuträglich sind jedoch *ideologisierender Rigorismus oder* scheinlegalistischer Purismus.

So sind vor allem jene Einwände gegen die Kronzeugenregelung unbegründet, die sich auf das verfassungsrechtliche Rechtsstaatsprinzip berufen. Denn gerade dies legitimiert auch *Maßnahmen* solcher Art, wenn diese zum Schutz der Rechtssicherheit geboten oder angebracht sind.

Das Rechtsstaatsprinzip fordert nicht nur Gerechtigkeit und Legalität, also repressive Verfolgung und Ahndung von Straftaten, sondern auch den präventiven Schutz der Allgemeinheit vor Straftaten, namentlich vor solchen mit Gemeingefahr. Terrorismus verkörpert Gemeingefahr höchster Ausprägung. Deshalb ist es verfassungsrechtlich gerechtfertigt und angemessen, den Versuch zu wagen, über den Verzicht auf Strafverfolgung oder Strafverhängung gegenüber solchen Straftätern, die sich reuig zeigen und zur Verhinderung weiterer gemeingefährlicher Straftaten beitragen, auf die terroristische Szene nicht nur verunsichernd, sondern vor allem vorbeugend einzuwirken.

Die Kronzeugenregelung, die zu Recht (zunächst) auf zwei Jahre befristet wird, stellt in diesem Sinne ein ebenso kriminalpolitisch wie *ermittlungstaktisch richtiges* Mittel in Gestalt eines entsprechenden Angebots an die Angehörigen jener Szene dar, die gerade intern durch ein besonderes Maß an nicht nur ideologischer Gemeinsamkeit, sondern auch an massivem internen Gruppendruck gekennzeichnet ist. Bei der Bekämpfung derart gemeingefährlicher Straftäter gilt es gerade in verantwortlicher Güterabwägung, den Versuch zu wagen, einzelne Täter herauszubrechen und über sie weitere Straftaten zu verhindern.

GAST-KOMMENTAR


Der Staatsrechtslehrer Professor Rupert Scholz ist Berliner Senator für Justiz und Bundesangelegenheiten. FOTO: HÖFT

Es mutet blauäugig an, demgegenüber einseitig rigoristisch allein von angeblicher Vernachlässigung des Legalitätsprinzips zu sprechen. Das Rechtsstaatsprinzip gibt dem Bürger vor allem und zunächst ein Recht darauf, daß der Staat alles in seinen Kräften Stehende tut, um Straftaten zu verhindern. Der Staat darf sich also nicht auf die bloß repressive Ahndung von Straftaten zurückziehen, wenn ihm Möglichkeiten zu deren präventiver Verhinderung eröffnet sein können.

Die terroristische Szene stellt sich heute in vielfach gefährlicherer Form als in der Vergangenheit dar. Das Umfeld ist offenkundig gewachsen und die Grenzen zum Potential gewalttätiger Demonstranten sind fließend geworden. Die langjährige Verniedlichung angeblich „bloßer Gewalt gegen Sachen" *als scheinbar „legitime Protestform"* hat im Rechtsbewußtsein vieler den Sinn für das tiefe Unrecht auch solcher Gewaltakte verwässert und damit auch jenen terroristischen Gewaltakten gegenüber öffentlichen Einrichtungen, wie denen des Verkehrs und der Energieversorgung, leider Auftrieb gegeben. Hier wie dort ist der Staat dringend zum Handeln aufgerufen.

Aus diesem Grunde sind die Antiterrorgesetze auch im Zusammenhang mit Verschärfungen im sogenannten Demonstrationsstrafrecht, vor allem mit der Forderung nach Bestrafung von Vermummung und verschärfter Ahndung des Landfriedensbruchs, zu diskutieren. Wo die Grenzen zwischen kriminellen Potentialen der einen und der anderen Art fließend geworden sind, dort muß der Staat erneut, konsequent wie angemessen, reagieren.

Gerade der liberale Rechtsstaat fordert entsprechendes Verantwortungsbewußtsein. Liberalität im Sinne des grundgesetzlichen Rechtsstaatsprinzips bedeutet nicht Libertinität oder kriminalpolitisches Laisser-faire. Im Gegenteil, wirkliche Liberalität bedingt *vor allem Rechtssicherheit* beziehungsweise den wirksamen Schutz des Bürgers vor Gewalt und Straftaten. Die neuen Gesetze und jene weiteren Gesetzesvorhaben gegenüber gewalttätigen Protesttätern weisen den richtigen Weg zur Rückgewinnung von mehr innerer Sicherheit und damit auch mehr rechtssicherer Freiheit für den Bürger wie die Allgemeinheit.

IM GESPRÄCH Wolfgang Odendahl

Weltweiter General

Von Rüdiger Moniac

Nachfolger von Generalleutnant Gerhard Wachter wird als Chef des in Köln ansässigen Heeresamtes Generalmajor Wolfgang Odendahl. Seit eineinhalb Jahren hat er als Chef des Stabes bei der Alliierten Armeegruppe Mitte (Centag) in Heidelberg gearbeitet, bevor er – bedingt durch die überraschende Bitte Wachters an Bundesverteidigungsminister Wörner, ihn wegen völlig anderer Ansichten über die Heeresplanung vorzeitig in den Ruhestand zu entlassen – gefragt wurde, ob er dessen Aufgabe übernehmen wolle.

Die für die Versetzung Odendahls aus der NATO nötigen Konsultationen im Bündnis gingen so schnell vonstatten, daß seine Berufung schon sicher ist, bevor Wachter überhaupt die Entlassungsurkunde erhalten hat. Mit dem Wechsel an der Spitze des Heeresamtes ist zum *Monatsende zu* rechnen.

Odendahl fand sich zur Versetzung erst bereit, nachdem er längere Gespräche sowohl mit dem Inspekteur des Heeres, Hans-Henning von Sandrart, als auch mit amtsmüden General selbst geführt hatte. Daß er danach seine Zustimmung gegeben hat, zeigt, daß General Odendahl glaubt, die von Wachter gesehenen Schwierigkeiten der Heeresplanung seien zu lösen.

Die Fähigkeit, das zu beurteilen, hat sich der Nachfolger auf verschiedenen Stationen seiner Offizierskarriere erworben, zumal auf den letzten, seit er Oberst geworden war. Er kommandierte eine Luftlandebrigade, wurde dann Chef des Stabes des II. Korps in Ulm und schließlich, bevor er zur Centag kam, Kommandeur der 4. Panzergrenadierdivision in Regensburg. General Wachter war sein Lehrgangskamerad bei der Generalstabsausbildung. Sie kennen sich also gut, und Odendahl sollte erfahren haben, was wirklich hinter dem Wunsch seines Vorgängers auf vorzeitige Pensionierung stand.

Der Nachfolger ist nicht einmal zwei Jahre jünger als Wachter, geboren 1931 im ostpreußischen Allenstein. Dennoch fühlt sich Odendahl


Offiziers-Nachwuchs auch daheim: Wachter-Nachfolger Odendahl FOTO: DPA

als Rheinländer. Sein Stiefvater arbeitete vor dem Krieg bei Bayer in Leverkusen und wurde von diesem Unternehmen ins damalige Niederländisch-Indien, das heutige Indonesien, entsandt. Der junge Wolfgang ging als Neunjähriger mit. Bei Kriegsbeginn internierten die Holländer den Vater. Der japanische Frachter, der den Jungen mit der Mutter heimbringen sollte, wurde vom Beginn des Rußlandfeldzuges überrascht. Odendahl blieb bis 1947 in Japan, machte dann in Leverkusen das Abitur und bewarb sich bei der Polizei und gleich danach beim Bundesgrenzschutz. Als Oberleutnant übernahm ihn 1956 die Bundeswehr.

Odendahl sah das zerstörte Köln und erlebte, wie in Korea der Kommunismus die kriegerische Landnahme versuchte. Andere sagten „ohne mich", er dagegen entschloß sich, beim Aufbau der Bundeswehr zu helfen. Wie er denken auch zwei seiner drei Söhne, die Offiziere geworden sind. Wenn der Vater an die Spitze des Heeresamtes kommt, wird einer von ihnen als Oberleutnant Chef einer Panzerkompanie werden. Ein Zufall, über den sich beide freuen.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Viele Zeitungen beschäftigen sich mit den Wahlen in den USA:

DER BUND

Vorweg dies eine: Die amerikanischen Zwischenwahlen sind trotz der respektablen Gewinne der Demokraten im Senat nicht Ausdruck eines Linksrutsches ... Der Bruch mit dem Zeitalter Reagans hat nicht stattgefunden. (Bern)

IL GIORNALE

Der Kreml verhehlt nicht seine Freude über die Niederlage der Republikaner ... Nachdem er so lange den anklagenden Finger auf Reagan gerichtet hat, nimmt er die Gelegenheit wahr, der eigenen „öffentlichen Meinung" zu vermitteln, daß auch die Amerikaner mit ihrem Präsidenten unzufrieden sind. (Mailand)

ISWESTIJA

Die US-Administration, die große Hoffnungen in die Wahlen gesetzt und betont hatte, sie brauche nicht nur den Senat, sondern auch das Repräsentantenhaus, hat eine klare Niederlage erlitten. (Moskau)

LE FIGARO

Für Europa ist die Botschaft unzweideutig: Sie besteht aus einem Appell an seine Entschlossenheit und *seinen Zusammenhalt. (Paris)*

KOMSOMOLSKAJA PRAWDA

Nicht nur die Republikanische Partei hat eine Niederlage erlitten, die Wahlen wurden zum Mißtrauensvotum gegenüber den politischen Zielsetzungen, zu denen sich das Weiße Haus bekennt. Sie haben gezeigt, daß das Land nicht an die Notwendigkeit der Sternenkriege glaubt. (Moskau)

THE GUARDIAN

Die Niederlage Reagans ist kein großartiger Beweis für ein Wiederaufleben der Demokraten als vereinte Macht. Es gab kein demokratisches Wahlkampfthema, das zum Sieg führte. Statt dessen gab es wenig mehr als die bekannte Verletzlichkeit einer *Regierungspartei in der Halbzeit der* Legislatur. (London)

BERLINGSKE TIDENDE

Von Mann zu Mann wird Reagan gute Möglichkeiten haben, sich auf dem Verhandlungswege durchzusetzen, *wenn er extreme Positionen* leicht glättet. (Kopenhagen)

Süddeutsche Zeitung

Wenn überhaupt eine nationale Frage den Wahlausgang entschieden hat, dann war es die Summe der regionalen Unzufriedenheiten mit einer Wirtschaftspolitik, die wichtige Gruppen als Verlierer zurückließ: die Farmer im Westen, die Kohleschürfer im Süden, die Stahlarbeiter im Nordosten. Und genau hier wird der demokratische Kongreß im nächsten Jahr ansetzen – keineswegs zur Freude von Japanern und Europäern. (München)

BRAUNSCHWEIGER ZEITUNG

Wie werden sich die Schlappe der Republikaner und der Zugewinn der Demokraten auf die Beziehungen zwischen den USA und den *Verbündeten* auswirken? Zu unserem Vorteil gewiß nicht.

Der Ayatollah Montaseri, die Vier und die Siebzig

Ein verwickelter Kampf um die Nachfolge des greisen Khomeini / Von Jürgen Liminski

Machtkampf auf islamisch – das ist keine einfache Disziplin der Politik. In Teheran wird das gerade vorexerziert, und ausgerechnet ein paar Amerikaner sind wieder zwischen die Frontlinien dieses Machtkampfes geraten. Sonderemissär McFarlane und andere Experten verhandelten nach glaubwürdigen Berichten mit der iranischen Führung, eine Geisel kam frei. Ist das ein Neuanfang der iranisch-amerikanischen Beziehungen, oder setzen die USA auf das falsche Pferd?

Mit wem soll man überhaupt verhandeln, mit dem designierten Nachfolger Khomeinis oder mit dessen Gegnern, der iranischen Viererbande Rafsandschani (Parlamentspräsident), Musawi (Premierminister), Khamenei (Staatspräsident) und Achmad Khomeini, Sohn des greisen und, wie man hört, ernsthaft erkrankten jetzigen Revolutionsführers?

Das Rennen ist offen. Sicher ist nur: Seit der alte Khomeini daniederliegt, ist für die Vier Gefahr im Verzug. Denn ihr Einfluß und ihre Stellung hängen vom Wohlwollen des Revolutionsführers ab. Dieser hat das Recht, laut Verfassung der Islamischen Republik (8. Kapitel) Abgeordnete abzusetzen oder zu ernennen, über Krieg und Frieden zu entscheiden, die sieben Mitglieder des Sicherheitsrats (Präsident, Premier, Verteidigungsminister, Generalstabschef, Chef der Revolutionswächter, zwei weitere Ratgeber) zu bestimmen.

Die Viererbande in Teheran wäre auch von Zustimmung und Wohlwollen des neuen Führers abhängig. Montaseri aber hat seit einigen Monaten zu erkennen gegeben, daß er das System zwar gut und richtig finde, nicht jedoch die Amtsführung der Personen, die die wichtigsten Ämter innehaben. Diese Personen müßten ausgewechselt werden. So hofft er, eine neue Atmosphäre zu schaffen, um mit frischen Illusionen die Revolution der Mullahs *fortzuführen*.

Schon als Musawi seine Regierung bilden wollte, prallten die persönlichen Gegensätze aufeinander. Die Regierungsbildung dauerte sechs Monate. Montaseri blockte ab. Es war schließlich Khomeini selbst, der die Regierung billigte und so die Situation löste.

Auch jetzt wird Khomeini noch einmal bemüht. Der Minister für islamische Führung (zuständig für die Nachrichtendienste) bat in einem Brief an Khomeini um Rat, wie er mit den jüngst Verhafteten – unter ihnen Haschemi, ein enger Vertrauter Montaseris – verfahren solle. Haschemi werden unter anderem Mord, Korruption, Entführung vorgeworfen. Er soll vor einigen Jahren einen Mullah mit dessen Turban erwürgt haben.

Khomeinis Antwort: „Man verfahre im Interesse des Islam." Auf diese Vergehen aber steht nach dem Gesetz des Koran der Tod. Auch Montaseri hatte sich an Khomeini gewandt. Er bat um Gnade für Haschemi. Er wurde mit der Antwort beschieden, das sei *nicht* Sache des Revolutionsführers – eine Absage für Montaseri also.

Hinzu kommt, daß Sohn Achmad Khomeini sich öffentlich für eine kollektive Führung anstelle des Velayati Faghih (Oberster Revolutionsführer) ausspricht und nicht vergißt, hinzuzufügen, daß auch sein Vater dieser Lösung zuneige. Sie ist in der Tat ebenfalls in der Verfassung vorgesehen. Entscheiden muß der sogenannte Expertenrat, dem rund siebzig Mitglieder angehören. Dieser hat sich in seiner ersten Wahl auf Montaseri festgelegt. Sollte Khomeini jedoch Montaseri fallenlassen, wofür einiges spricht, dann muß der Rat neu zusammentreten.

Damit aber sind die Probleme im iranischen Erbfolgekrieg längst nicht gelöst. Die kollektive Führung muß aus qualifizierten Mitgliedern bestehen, das heißt, es müssen angesehene Lehrer des schiitischen Islam, Ayatollahs, sein. Keiner der Viererbande erfüllt diese Voraussetzung. Mehr noch, die Ayatollahs, die für eine Mitgliedschaft in dem drei- oder fünfköpfigen Gremium in Frage kommen, haben sich in den letzten Jahren zunehmend von dieser Art Islam distanziert, bis auf einen: Montaseri. Dessen Karten sind also nicht so schlecht, wie es vordergründig nach Verhaftungen seiner Anhänger den Anschein hat.

Montaseri verfügt auch über militärische Trümpfe. Da sind zum einen mehrere islamische Organisationen im Ausland, die wie die Hizbollah in Libanon stark bewaffnet sind. Zum anderen die „Mudschahedin der islamischen Revolution", eine Organisation, die sich seit der Machtergreifung durch die Mullahs zurückhält, aber bereitsteht, um die Revolution zu retten. Sie wurde jetzt offiziell aufgelöst und ging in den Untergrund. Haschemi war *einer ihrer einflußreichsten* Führer. Diese Leute stehen in ihrem Fanatismus der Viererbande gewiß nicht nach.

Ein-Mann-Führung oder Kollektiv – für die Viererbande in Teheran dürfte der Unterschied nicht groß, aber überlebenswichtig sein. Es sei denn, daß auch Montaseri den Intrigen der Vier zum Opfer fällt. Dann allerdings dürften die Gewalttätigkeiten und Kämpfe schon vor dem Tod Khomeinis ausbrechen. Und dann kommen sicher weitere Faktoren ins Spiel.

Der Graf und Gutsherr überlebte alle Revolutionen

Die Zeit scheint stillzustehen, die sowjetische Gegenwart versinkt. Wach werden die Erinnerungen an den Gutsherren, den Lebemann, den berühmten Schriftsteller. Ein Besuch auf Jasnaja Poljana, dem einstigen Gut des Grafen Leo Tolstoi.

Von ROSE-MARIE BORNGÄSSER

Dünn und weiß steigt der Rauch von den Kartoffelfeldern, wo man das Laub verbrennt. Weit und hell breitet sich die russische Landschaft aus. Drei Autostunden braucht man von Moskau bis Jasnaja Poljana, dem einstigen Gut des Grafen Leo Tolstoi, dem Ziel meiner literarischen Sehnsucht. Einer frühen Utopie gilt es nachzureisen, spätestens neu entflammt nach der Lektüre der Tagebücher der unglücklichen Sofja Andrejewna Tolstoja.

Vorbei fährt man an der Oka-Niederung mit den Weißkohl-Feldern, vorbei an hellen Birkenwäldern, durch winzige Dörfer, die da heißen Alexandrowka, Nenäschewo, Schlesnaj; Dörfer, deren Wege nicht asphaltiert sind, wo alte Frauen am Wegrain Äpfel feilbieten und Astern zwischen Gartenzäunen leuchten. Man passiert das staubige, von Straßenbahnschienen zerrissene, waffenschmiedende Tula mit leuchtenden goldenen Kremltürmen.

An diesem Wochentag, im Spätherbst, – nach diversen Telefonaten und der Reiseerlaubnis durch das Außenministerium – sollte die literarische Fiktion Wirklichkeit werden. Ein sonniger Tag, der noch einmal die volle Pracht des Herbstes entfaltet. Ich fahre über die winzige Brücke, die die Woronka überquert. Das Flüßchen, wie in die Wiesen kalligraphiert, schlingt sich zur Schleife, begrenzt die Grafschaft Tolstois im Norden. Ein Wegweiser verkündet: Jasnaja Poljana (helle Waldlichtung), zwei Kilometer, dann taucht die weiße Steinmauer auf, von zwei wehrhaften Türmen befestigt, nun in weiches goldenes Herbstlicht getaucht.

Die Begegnung trifft mitten ins Herz: vermittelt ein Sehnen nach einer besseren Welt. Die Zeit scheint stillzustehen, die Gegenwart versunken. Keine Touristen an diesem Tag. Nur der Fremden öffnet man die Tore. Natascha, die kühle Führerin, die so präzise erzählen wird, erwartet mich am Eingang.

Durch Laub und Licht gehen wir durch die Birkenallee, dieser melancholischen Kulisse der Liebe und Leidenschaft, durch die der 34jährige Gutsherr, der Lebemann und bereits berühmte russische Schriftsteller die 18jährige Moskauer Arzttochter Sofja Andrejewna im Sturm erobert und sie hier als Braut auf sein Gut heimführte.

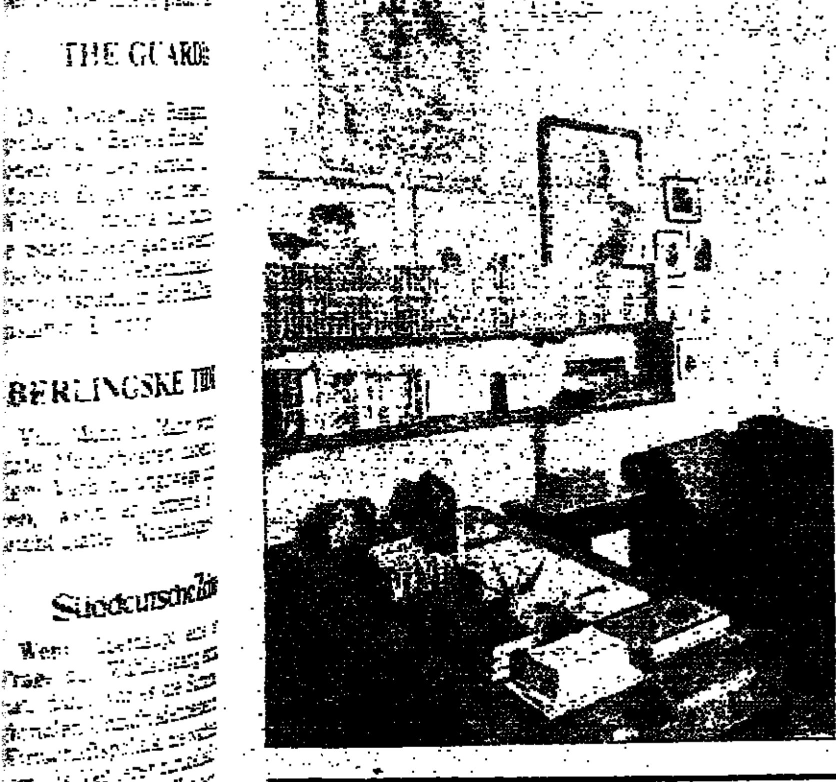
Vorbei geht es an den Wirtschaftsgebäuden – Pferdeställe, Hühnerhof, Bienenzucht –, vorbei an dem Wolkonskij-Haus und Kusminsikj-Haus. Hier, wo sich heute ein literarisches Museum befindet, errichtete Tolstoi seine Schule für Bauernkinder im Stil der späteren Waldorf-Schulen. Argwöhnisch beobachtet von der Geheimpolizei des Zaren.

Dann taucht der weißgetünchte einstöckige Bau des Gutshauses auf. Mit seinem Giebelvorsprung, seinen Seitenflügeln, seiner offenen Terrasse, einem großen Landhaus gleichend. Weit entfernt von der Vorstellung an schlesische oder böhmische Feudalbesitze. In dieses Haus zog der Graf mit seiner jungen Frau, hier lebte sie fast 60 Jahre, hier gebar sie 13 Kinder.

Man nähert sich dem Gutshaus von der Rückseite, vom Küchentrakt. Jetzt sitzen auf der Bank in der wärmenden Herbstsonne ein paar alte Aufseherinnen, die fröhlich schwatzen und darauf achten, daß ich die Leder-Latschen über meine Schuhe binde. Hier auf dieser Bank saßen und warteten einst die Bettler, daß ihnen Tolstoi täglich ein Almosen gäbe. Die Ulme, „der Baum der Armen", steht nur noch abseits, ein kahler Stamm ohne Äste, ohne Zweige.



Versteckt im hellen russischen Birkenwald: Das einstige Landgut des Dichters Leo Tolstoi FOTO: DIE WELT



Das Arbeitszimmer des Dichters: Hier unter dem Stich der „Sixtinischen Madonna", auf niedrigem Stühlchen hockend, arbeitete Tolstoi täglich von 9 bis 15 Uhr. Hier entstanden unter anderem „Anna Karenina", „Krieg und Frieden", „Auferstehung" und der „Tod des Iwan Iljitsch". FOTO: DIE WELT

Natascha führt, geleitet durch die riesige Bibliothek mit Tausenden von Bänden in allen Sprachen. Tolstoi beherrschte fast alle gängigen Sprachen, las die Werke im Original. Heute gehören Leo Tolstois Werke zur Pflichtlektüre der sowjetischen Jugend, stehen in jedem Bücherschrank. So schwärmerisch-entrückt wie Natascha über Tolstoi erzählt, genauso schwärmerisch widmen die sowjetischen Medien Jahr für Jahr zu Tolstois Geburtstag hehre Gedenkworte. Immer wieder wird Lenin zitiert: „Tolstoi wußte in seinen Schriften eine so große Anzahl gewaltiger Probleme zur Diskussion zu stellen und einen solchen Grad künstlerischer Kraft zu erreichen, daß seine Werke zu den besten der Weltliteratur zählen." Man hat den großen russischen Dichter längst vereinnahmt für sowjetische Interpretationskünste. Man hat Tolstoi zum Zeugen der Revolution gemacht.

Wir sind im großen „Saal" angekommen. Der Raum wird beherrscht von einem gewaltigen Eßtisch, das weiß-blaue Geschirr mitsamt den kristallenen Messerbänkchen ist wie zum Mahl gedeckt, auch der Samowar steht bereit. An den Wänden von Ilja Repin gemalte Porträts der Familie. Ahnenbilder – Modelle für „Krieg und Frieden", außerdem zwei Flügel im Raum. Man musizierte viel bei Tolstois. Sessel und Sofa in der Ecke „der Jungen", Diwan und Polsterstühle in der „Streitecke", hier focht Tolstoi mit den Größen seiner Zeit heftige Diskussionen aus.

In seinem Abschiedsbrief an Sofja schrieb Tolstoi 1910 vor seiner seltsamen Flucht, „er habe es nicht mehr ausgehalten unter solchen luxuriösen Bedingungen zu leben". Man versteht diesen Satz nicht ganz angesichts dieser Einrichtung, die im Urzustand erhalten wurde. Denn dieses Ambiente ist bürgerlich-schlicht, keine Teppiche auf dem Dielenboden. Weiße, einfache Vorhänge an den Fenstern. Ein Grammophon (Geschenk von Edison) und eine Schreibmaschine von Remington offenbaren, wie sehr Tolstois Leben des 19. Jahrhunderts doch von der Neuzeit ergriffen wurde.

Nur das Boudoir von Sofja, seiner Frau, atmet einen Hauch von Luxus. Hier an ihrem polierten Schreibtisch umringt von den Porträts ihrer Kinder, unter einer reich verzierten Ikone schrieb sie allein zwölfmal das Manuskript „Krieg und Frieden" ab, hier verfaßte sie ihre Tagebücher und hier lebte sie elf Jahre nach dem Tod Tolstois „den Erinnerungen".

Spartanisch eingerichtet auch das Arbeitszimmer von Tolstoi, wo er täglich von morgens neun Uhr bis zum Nachmittag um 15 Uhr arbeitete. Während dieser Zeit mußte im Hause absolute Stille herrschen.

Wie mahnend steht in diesem Raum ein gewaltiges zerschlissenes schwarzes Ledersofa. Es entstammte noch dem Elternhaus Tolstois, es war seine Geburtsstätte, die seiner drei Brüder und aller seiner Kinder. „Diesem Möbelstück", so der Tolstoi-Biograph Schklowaskij, „war es beschieden, das Floß zu sein, auf dem er von der Geburt bis zum Tode durchs Leben fahren sollte."



Leo Tolstoi, 1828-1910, im Alter von 80 Jahren FOTO: AP

Der letzte Raum der Zimmerflucht führt in Tolstois Schlafzimmer: Eine fast spartanisch anmutende Zelle mit schmalem Bett, Waschtisch mit weißem Porzellanbecken. An den Haken hängen ein heller Mantel, eine Stoffmütze, ein breitrandiger Hut und natürlich das weiße, leinerne Russenhemd, das Tolstoi auf Bauernart zu tragen liebte. Die Trensen und die Reitgerte ebenso wie der Stiefelanzieher bezeugen, daß Tolstoi noch bis in sein hohes Alter hinein ein leidenschaftlicher Reiter war.

Medizin-Schachteln liegen noch auf dem Regal und die Kerze steckt im Halter auf dem Nachttisch, Natascha erzählt spröde, zeigt Fotos, aus denen man ersehen kann, daß hier alles unverändert blieb wie zu Lebzeiten Tolstois.

Sonnendurchflutet ist der Raum, die Fensterflügel angelehnt, der Blick geht hinaus in die helle Birkenlandschaft, das Schwatzen der Alten tönt herauf.

Für einen Augenblick erscheint die Zeit aufgehoben, das Bild um Nuancen gewandelt, als wäre ich bei Tolstoi zu Gast: Im Herbstwind gebauschte Vorhänge, Mittag auf dem Lande, Verwehtes, auf immer Zerstörtes – durch das die veränderte Gegenwart durchschimmert.

Allein gehe ich durch den „alten Hegewald" Starij Sakas, in dem zu Tolstois Lebzeiten kein Baum gefällt werden durfte. Jetzt ranken junge Bäume empor. Ein Panjewagen mit Laub beladen kommt mir entgegen.

Hier, in diesem Wald, hatte einst sein Lieblingsbruder Nikolaj, ihm, dem kleinen Ljowna weisgemacht, hier sei das „grüne Stäbchen" verborgen, das die ganze Welt glücklich machen würde – wenn man es fände. Und just hier wollte Tolstoi begraben werden.

Am 9. November 1910 folgten Tausende von Menschen dem Trauerzug, nachdem Tolstoi in seiner mißglückten Weltflucht im Haus des Bahnwärters von Astapowa starb. Hier, in Starij Sakas liegt er begraben. Tolstois Grab ist so schlicht, wie er es wünschte, ohne Kreuz, ohne Stein – nur ein mit Moos und Farnwedel bedeckter Erdhügel in der Nähe einer Waldschlucht. Eine Hecke hält die Besucher auf Distanz.

Ein Brautzug kommt entgegen. Die Braut, blutjung, weiß gekleidet, laut und fröhlich der Bräutigam. Sie legt ihr Blumenbukett auf die Hecke. Ein Brauch aller Bräute aus Tula, die hierher traditionell pilgern.

Weiß sie denn nicht, daß die Ehe der Sofja Andrejewna Tolstaja sehr unglücklich war, daß Tolstoi ein miserabler Ehemann war? Der Brautzug entschwindet johlend auf dem Waldweg.

Eifrig notieren die Sowjets die Worte des Kanzlers

Der Kanzler sprach, die Opposition antwortete, die Zwischenrufer hatten ihre große Stunde. Es ging um das Interview des Bundeskanzler mit „Newsweek", doch es war – mehr noch – Wahlkampf.

Von DIETHART GOOS

Spätestens gestern, am 31. Tag vor der Bundestagswahl, ist der gemütliche Plenarsaal im Bonner Wasserwerk in eine Wahlkampfarena umfunktioniert worden. Denn so ein heißes Thema wie des Kanzlers umstrittene Äußerungen im US-Magazin „Newsweek" wollte sich die Opposition nicht entgehen lassen, wo zudem auch noch das Fernsehen live übertrug. Und auch die Koalition wollte versuchen, den „Fall" offensiv zu beenden.

Überpünktlich erscheint die Hauptperson. Helmut Kohl im dunkelblauen Einreiher mit dezent gestreifter Krawatte, am Revers die Miniausgabe der Sonderstufe des Großen Verdienstkreuzes für den Regierungschef. Ein Schluck Wasser, dann beginnt der Kanzler ruhig und sachlich über seine Gespräche mit US-Präsident Ronald Reagan und über die jüngste Zusammenkunft mit dem französischen Staatspräsidenten Mitterrand zu berichten. Das dicht besetzte Plenum hört nicht sonderlich interessiert zu, alles wartet auf das Stichwort „Newsweek".

Nach zwanzig Minuten, draußen tuckert gerade das Motorschiff „Lohr" aus Würzburg rheinaufwärts, kommt der Regierungschef auf das Thema Gorbatschow und Goebbels zu sprechen.

„Ich wollte Gorbatschow nicht beleidigen"

Ausdrücklich verweist Helmut Kohl auf seine Interpretation der peinlichen Angelegenheit, die er am Montag in seinem WELT-Interview gegeben hatte und versichert erneut: „Es liegt mir fern, Generalsekretär Gorbatschow zu nahe zu treten oder gar beleidigen zu wollen." Es sei der falsche Eindruck in „Newsweek" vermittelt worden, „ich hätte Generalsekretär Gorbatschow persönlich mit Goebbels vergleichen wollen. Das war nie meine Absicht. Ich bedauere es sehr, daß dieser Eindruck entstehen konnte, und distanziere mich mit Entschiedenheit davon."

Auf der Regierungsbank ausdruckslose Mienen von Kohls Kabinettskollegen. Die Koalitionsabgeordneten spenden mäßigen Beifall, von den Oppositionsbänken kommt der Zwischenruf „Blackout-Kanzler". Kohl läßt sich nicht provozieren, geht auf diesen und weitere Zwischenrufe nicht ein. Er sagt: „Mein Wunsch ist, daß ich mit dieser Erklärung dazu beigetragen habe, daß die Beziehungen ungestört weiterentwickelt werden können."

Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel ist ganz und gar nicht dieser Meinung. Angriffsfreudig wirft er dem Regierungschef vor, Kohl behindere die Verständigung der Weltmächte, statt sie zu erleichtern. Es hagelt Zwischenrufe aus den Reihen der Koalition. Vogel wendet sich an die Bürger am TV-Gerät: „Ich teile Ihnen, den Fernsehzuschauern, mit, was die Zwischenrufer mir vorhalten: ‚Vogel-Rotfront'. Sie sind heute reichlich nervös von der Koalition. Dabei kommt das Thema doch erst noch, wo Sie wirklich nervös reagieren könnten."

Kräftig greift Hans-Jochen Vogel in die rhetorische Trickkiste, nimmt KP-Generalsekretär Gorbatschow in Schutz vor Vergleichen mit Goebbels – was Kohl nicht getan haben will. Und wieder macht Vogel einen Zwischenruf der breiten Zuhörerschaft zugänglich, indem er den CSU-Abgeordneten Hans Klein unter Pfui-Rufen von SPD und Grünen mit dem Einwand zitiert: „Goebbels war in Wahrheit Sozialist." Da bricht Tumult aus.

Die Präsidenten-Glocke mahnt zur Mäßigung

Klein greift sich das nächststehende Saalmikrofon: „Wollen Sie zur Kenntnis nehmen, daß ich diesen Zwischenruf nicht gemacht habe und mich schärfstens gegen diese Unterstellung wende." Vogel entgegnet lapidar: „Sie brauchen sich nicht zu wundern, dieser Zwischenruf kam aus Ihrer Richtung." Wieder muß die Glocke von Präsident Jenninger die Hitzköpfe zur Mäßigung ermahnen.

Die groben Klötze des SPD-Fraktionsvorsitzenden gegen den Kanzler will man sich in der CDU/CSU nicht gefallen lassen. Ihr stellvertretender Vorsitzender Volker Rühe, ein kühler Norddeutscher aus Hamburg-Harburg mit einem besonderen Vertrauensverhältnis zum Regierungschef, beweist, daß auch er austeilen kann. Rühe wendet sich rhetorisch an den nicht anwesenden SPD-Kanzlerkandidaten. Johannes Rau müsse sich fragen lassen, warum er hier diffamieren läßt. Offenbar gelte der neue Slogan „Spalten statt Versöhnen". Sarkastisch meint Rühe an die Adresse der SPD gewandt: „Ich verstehe ja Ihre Lage, daß Sie sich an jeden Strohhalm klammern, der da vorbeischwimmt. Doch überlassen Sie es der Sowjetunion, auf die Erklärung des Kanzlers zu reagieren, und machen Sie es Gorbatschow nicht zu schwer."

Auf der vollbesetzten Diplomatentribüne werden die Reden aufmerksam verfolgt. Zwei Botschaftsräte der sowjetischen Vertretung machen sich eifrig Notizen. Auch die Besuchertribüne ist besetzt. Offiziere der amerikanischen Luftwaffenakademie in Colorado Springs verfolgen ratlos die heftigen Wortgefechte. Sie verstehen nur immer wieder „Newsweek", wissen aber – glaubt man ihren Mienen – gar nicht, worum es geht. Auch die Matrosen vom Tender „Lech" können dieser wahlkampforientierten Redeschlacht kaum etwas abgewinnen. Dennoch freuen sie sich, als sie auf der Regierungsbank hinter Verteidigungsminister Wörner ihren Chef, Admiral Dieter Wellershoff, den neuen Generalinspekteur der Bundeswehr, erkennen.

Vor der Wahl in Hamburg: Spekulationen um Koalition / Parteien kämpften hart aber fair

Der FDP-Faktor bleibt die große Unbekannte

HERBERT SCHÜTTE, **Hamburg**

Jede Betrachtung, was in Hamburg am Tag „danach" passiert, wer mit wem nach dem 9. November den Stadtstaat regiert, beginnt mit der FDP. Die Hamburger Liberalen sind zwar seit achteinhalb Jahren nicht mehr in der Bürgerschaft vertreten, doch ihnen fällt vielleicht die Schlüsselrolle bei der Mehrheitsbildung zu. Am 26. Februar beschloß der FDP-Landesausschuß, keine Koalitionsaussage zu machen. Die CDU schmollte. Im Vorwahlkampf schlugen dann Hans-Dietrich Genscher und Otto Graf Lambsdorff Pflöcke für eine mögliche Verbindung zur SPD ein. Dies stößt auf Gegenliebe von Hamburgs Bürgermeister von Dohnanyi, der in einem Gespräch mit der „Bild"-Zeitung sagte, daß er zu einer Koalition mit der FDP bereit sei.

Schafft die FDP – bei der letzten Wahl mit 2,6 Prozent weit abgeschlagen – die Rückkehr nicht, dann käme der nicht zum Zuge gekommene Stimmenanteil vor allem den großen Parteien zugute. Der SPD würden drei oder sogar vier Mandate der Beute zufallen – und sie würde damit vielleicht den 61. Sitz im Landesparlament erhalten, der die absolute Mehrheit bedeutet. Daß die Sozialdemokraten diesmal unter 50 Prozent Stimmenanteil sinken (1982: 51,3 Prozent), gilt als sicher. Absolute Mehrheit im Plenarsaal oder eine Partnerschaft mit der FDP – das sind die beiden wahrscheinlichsten Möglichkeiten für den Tag „danach".

Die CDU wird auf ihre 38,6 Prozent von 1982 sicher etwas drauflegen können. Doch daß ihr Zugewinn ausreicht, mit einer in die Bürgerschaft eingezogenen FDP zusammen eine Mehrheit zu bilden, gilt als fraglich. Die Grün-Alternativen haben wohl keine Probleme, die Fünf-Prozent-Schwelle erneut zu überwinden. Letzte Möglichkeit: SPD ohne absolute Mehrheit und FDP ohne Mandate – dann dürfte es zu Teil-Vereinbarungen zwischen SPD und CDU in Sachfragen kommen. Mit dem Ziel, nach einer Frist Neuwahlen anzusetzen.

Die letzte Phase des Wahlkampfes war heiß. Es kochte aber wenig über

UWE BAHNSEN, **Hamburg**

Der Wahlkampf ist geschafft, die Spitzenkandidaten sind es auch – das ist das Fazit des heutigen letzten Tages im Ringen der Parteien um das Vertrauen der Wähler für den Wahlsonntag des 9. November in der Hansestadt. CDU und SPD traten gestern abend zum Abschluß in Top-Besetzung an: Bundeskanzler Helmut Kohl und Herausforderer Hartmut Perschau im Congress Centrum, Kanzlerkandidat Johannes Rau und der sozialdemokratische „Titelverteidiger" in der Hansestadt, Klaus von Dohnanyi, im volkstümlichen Ambiente – dem Festzelt „Zum Ochsen" auf dem Hamburger Dom. Die Positionen sind klar, neue Argumente konnte keiner der Matadore in den letzten Tagen präsentieren – auch nicht Dohnanyi und Perschau in ihrem Fernsehduell am Mittwoch abend, das ohne persönliche Tiefschläge zwar hart in der Sache, aber fair verlief.

Als Wahlkämpfer unterwegs waren die beiden Kontrahenten in unterschiedlichem Ausmaß: Perschau absolvierte seit dem 13. Oktober, als die eigentliche „heiße Phase" begann, rund 200 Auftritte vor sehr unterschiedlichem Publikum; die Bandbreite reichte von Wirtschaftsnotabeln im obligaten Flanell oder Nadelstreifenanzug bis zu Marktbeschikkern unter freiem Himmel. Bürgermeister Klaus von Dohnanyi kam auf „ungefähr 70 Wahlkampfeinsätze", komplettiert diese Auskunft jedoch durch die Feststellung, er habe „in diesen Wochen mehr als Bürgermeister gearbeitet als Wahlkampf gemacht". Mit Abstand die meisten Wahlkampftermine hatte Ingo von Münch, der FDP-Landesvorsitzende und liberale Spitzenkandidat: Er kam auf 306 Einsätze und kann damit auch zahlenmäßig belegen, daß er sich für die Rückkehr seiner Partei in das Landesparlament nach einer „Verbannung" von achteinhalb Jahren höchstpersönlich abgerackert hat. Auch politische Gegner bescheinigen ihm, daß er seine Botschaft, ohne die FDP in der Bürgerschaft werde „in Hamburg wieder alles beim Alten bleiben", mit Geschick und Engagement unter die Leute gebracht hat.

Erleichtert ist über den bisherigen Verlauf des Wahlkampfes Innensenator Alfons Pawelczyk – nicht in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Regierungschefs und Anführer des Mitte-Rechts-Lagers in der Hamburger SPD, sondern als der für die Innere Sicherheit verantwortliche Politiker dieser Landesregierung. Die Sicherheitsprobleme bei den zahlreichen Auftritten von Bonner Spitzenpolitikern der Koalition wie der Opposition hatten die Polizei der Hansestadt und die Bonner Sicherheitsbehörden gut im Griff. Kanzler Kohl konnte unbehelligt mit der U-Bahn fahren und im weltberühmten Tierpark Hagenbeck die Dickhäuter besichtigen. Arbeitsminister Norbert Blüm wurde zwar bei einer Wahlveranstaltung von Störern aus dem ganz linken Spektrum zunächst am Reden gehindert, doch seine Sicherheit blieb gewährleistet. Und als SPD-Chef Willy Brandt mit Klaus von Dohnanyi zu einer SPD-Kundgebung in das weit über Hamburg hinaus bekannte Kommunikationszentrum „Fabrik" im Stadtteil Ottensen kam, waren die übelriechenden Ausdünstungen von Buttersäure, die bislang unbekannte Täter vorher in das Lüftungssystem des Veranstaltungsraumes gekippt hatten, schon wieder verflogen. Zwar machten sich Sympathisanten aus der linksextremen Szene an der Hafenstraße durch Zwischenrufe und Transparente bemerkbar, doch die Veranstalter blieben Herr der Lage. Auch Außenminister Hans-Dietrich Genscher und Wirtschaftsminister Martin Bangemann, die beide zu den hochgradig gefährdeten Bonner Spitzenpolitikern zählen, konnten ihre Abstecher aus der Bundespolitik und internationalen Terminen in die Hansestadt, wo sie vor allem mittelständischen Vereinigungen die Ehre gaben, unbeschadet an Leib und Leben absolvieren. In einer Zeit hoher terroristischer Bedrohung und aufgeputschter Emotionen ist das alles andere als selbstverständlich.

Ergebnis 19.12.1982

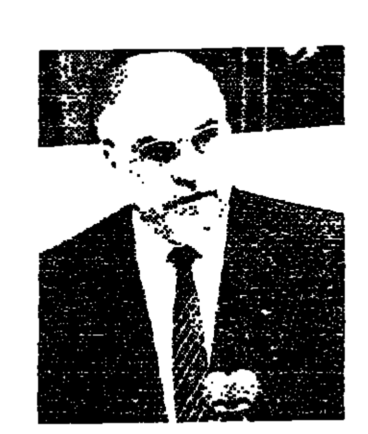
SPD:	51,3 Prozent	(64 Sitze)
CDU:	38,6 Prozent	(48 Sitze)
GAL:	6,8 Prozent	(8 Sitze)
FDP:	2,6 Prozent	(–)

Selbst komische oder groteske Vorgänge blieben seltene Ausnahmen. CDU-Spitzenkandidat Hartmut Perschau sah sich nach einem Besuch eines Wochenmarktes in Bergedorf zu einem unverhofften Garderobenwechsel genötigt, nachdem ein dort operierender Fischhändler ihm hintersinnig grinsend einen lebenden Karpfen schenken wollte, der damit allerdings nicht einverstanden war und den Händen des Wahlkämpfers Perschau mit einem Sprung in das Bassin entglitt, aus dem man ihn geholt hatte. Dabei erzeugte der Fisch eine Fontäne, die den Wahlkämpfer Perschau voll traf. Darüber konnte geschmunzelt werden. Den Spitzengenossen um Klaus von Dohnanyi hingegen war nicht nach Lachen zu Mute, als sie aus der Zeitung erfuhren, daß die in diesem Wahlkampf als „SPD-Oma" bekannt gewordene 75jährige Grete Schildknecht, die auf SPD-Wahlplakaten mit der Aufschrift „Klaus" und dem Zusatz „wen denn sonst?" zu besichtigen ist, CDU-Mitglied wurde, während noch ihr Konterfei in den Straßen steht. Als politisches Fotomodell hatte sie eigentlich nur für eine SPD-interne Broschüre posieren wollen. Seither wird sie am Telefon von CDU-Gegnern belästigt.

Ein unangenehmes Nachspiel dürfte dieser Wahlkampf für den GAL-Bürgerschaftsabgeordneten Michael Herrmann haben. Er wurde in der Nacht zum Donnerstag im Stadtteil St. Pauli dabei gestellt, als er SPD-Wahlplakate mit GAL-Parolen überklebte.

Kohl: Ich bedaure sehr, daß ein falscher Eindruck entstehen konnte

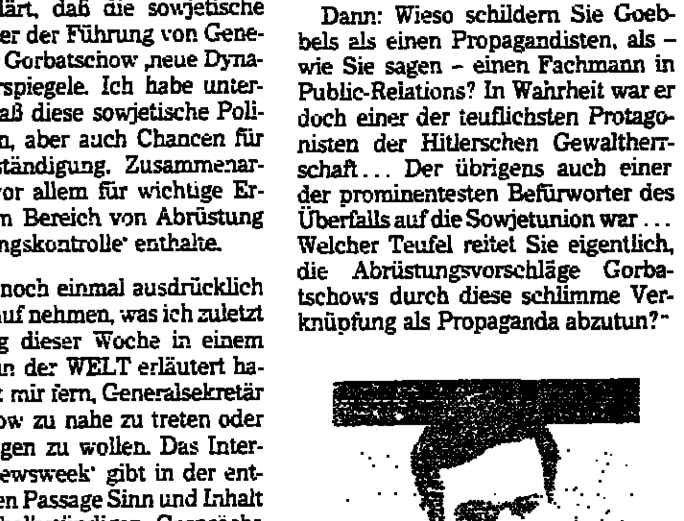
Eine zentrale Rolle bei der Sicherheitsdebatte des Bundestages spielte das Interview von Bundeskanzler Kohl mit „Newsweek" und der Passage über Gorbatschow und dem NS-Propagandaminister Goebbels. Kohl äußerte noch einmal sein Bedauern darüber, daß der Eindruck eines Vergleichs zwischen dem sowjetischen Generalsekretär und Goebbels habe entstehen können. In der Debatte nahmen auch SPD-Fraktionschef Vogel, der stellvertretende CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Rühe und die Grünen-Abgeordnete Borgmann Stellung.



Helmut Kohl: „Die Bundesregierung hat nie einen Zweifel daran gelassen, daß sie die Bemühungen des Generalsekretärs um eine Verbesserung der West-Ost-Beziehungen ernst nimmt und positiv würdigt.

Zuletzt habe ich im Oktober in meiner Rede auf dem CDU-Parteitag in Mainz erklärt, daß die sowjetische Politik unter der Führung von Generalsekretär Gorbatschow ‚neue Dynamik' widerspiegele. Ich habe unterstrichen, daß diese sowjetische Politik ‚Risiken, aber auch Chancen für mehr Verständigung, Zusammenarbeit und vor allem für wichtige Ergebnisse im Bereich von Abrüstung und Rüstungskontrolle' enthalte.

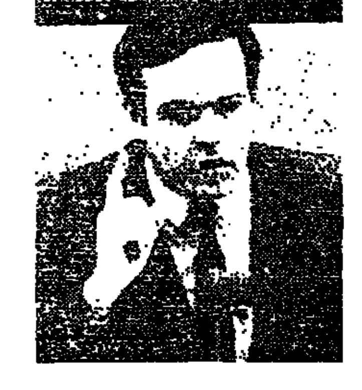
Ich will noch einmal ausdrücklich Bezug darauf nehmen, was ich zuletzt am Montag dieser Woche in einem Interview in der WELT erläutert habe: Es liegt mir fern, Generalsekretär Gorbatschow zu nahe zu treten oder gar beleidigen zu wollen. Das Interview in ‚Newsweek' gibt in der entsprechenden Passage Sinn und Inhalt des eineinhalbstündigen Gesprächs nicht korrekt wieder. Dabei ist der falsche Eindruck vermittelt worden, ich hätte Generalsekretär Gorbatschow *persönlich mit Goebbels* vergleichen wollen. Das war nie meine Absicht. Ich bedaure es sehr, daß dieser Eindruck entstehen konnte und distanziere mich mit Entschiedenheit davon.



Mein Wunsch ist, daß ich mit dieser Erklärung dazu beigetragen habe, daß die Beziehungen ungestört weiterentwickelt werden können."

Hans-Jochen Vogel: „Zunächst – und da frage ich auch den Historiker Kohl: Haben Sie wahrgenommen, daß man in ernstzunehmenden westeuropäischen Zeitungen Ihre Äußerung nicht als eine Entgleisung, als einen – diesmal außenpolitischen – black out, sondern als ein Element Ihres Geschichtsverständnisses betrachtet? Daß man von Ihrem in Israel gesprochenen Wort von der Gnade der späten Geburt über Ihre Aussage, Sie hätten als Österreicher den von Ihnen so bezeichneten ‚großen Patrioten' Waldheim gewählt, eine direkte Linie zu dem Vergleich zwischen Gorbatschow und Goebbels zieht? ... Ich kann Ihnen nur dringend raten, daß Sie solchen Deutungen nicht durch verschwommene und unklare Wendungen noch Vorschub leisten. Sollte sich nämlich dieser fatale Eindruck verfestigen, so würde hier ein außen- und innenpolitischer Schaden größten Ausmaßes drohen ...

Dann: Wieso schildern Sie Goebbels als einen Propagandisten, als – wie Sie sagen – einen Fachmann in Public-Relations? In Wahrheit war er doch einer der teuflichsten Protagonisten der Hitlerschen Gewaltherrschaft ... Der übrigens auch einer der prominentesten Befürworter des Überfalls auf die Sowjetunion war ... Welcher Teufel reitet Sie eigentlich, die Abrüstungsvorschläge Gorbatschows durch diese schlimme Verknüpfung als Propaganda abzutun?"



Volker Rühe: „Der Bundeskanzler hat gesagt, er habe nicht die Absicht gehabt, einen solchen Vergleich durchzuführen und hat sich entschieden davon distanziert. Wie anständig ist es eigentlich, diese deutlichen Worte nicht zur Kenntnis zu nehmen, Herr Dr. Vogel? Welche Rolle spielen Sie eigentlich? Sie müssen sich fragen lassen: Wollen Sie es eigentlich der Sowjetunion erleichtern, oder wollen Sie es ihr in Wirklichkeit nicht erschweren, diesen Vorgang abzuschließen? Herr Dr. Vogel, wie anständig ist eigentlich jemand, der die entschiedene Distanzierung von diesem Vergleich nicht zur Kenntnis nimmt, aber seinerseits einen Vergleich zwischen dem Generalsekretär der größten demokratischen Partei dieses Landes, Heiner Geißler, und Goebbels anregt,? Wie anständig ist ein solcher Mann? Sie haben, Herr Dr. Vogel, gerade eben gesagt, Goebbels sei einer der teuflichsten Protagonisten eines mörderischen Regimes gewesen, und ich kann Ihnen nur zustimmen."



Annemarie Borgmann: „Herr Bundeskanzler, auch Ihre heutigen diffusen Erklärungen zu Ihrem ‚Newsweek'-Interview sind in keiner Weise geeignet, die Sache zu bereinigen. So billig können Sie sich nicht aus der Affäre herausziehen, die die deutsch-sowjetischen Beziehungen auf das Schwerste belastet. Wir sind der Meinung: Wenn einem Bundeskanzler solches widerfährt, dann ist das seinen Rücktritt wert! Seit zwei Wochen präsentiert uns die Regierung fast täglich eine neue Fassung, eine neue Version, wer was ergänzt, gestrichen, anders gemeint hat. Dabei läge es in der Hand der Bundesregierung, alle Unklarheiten zu beseitigen. Wir fordern Sie auf: Geben Sie den Tonbandmitschnitt des Interviews, der im Bundespresseamt liegt, endlich zur Veröffentlichung frei ... Herr Bundeskanzler, ich muß sagen, dieser Vergleich und seine peinlich-lächerlichen Bereinigungsversuche sind mit Abstand das Glanzstück in der Kette ihrer Monumentalflops."

„DDR" wollte westdeutsche Agenten umdrehen

dpa/AP, **Bonn**

In diesem Jahr wurden nach Angaben von Innenminister Friedrich Zimmermann (CSU) bisher 32 der Agententätigkeit für östliche Nachrichtendienste Verdächtigte festgenommen (1985: 18 Festnahmen). Die Entwicklung zeigt nach Meinung von Zimmermann, daß die Spionageabwehr wirksam und erfolgreich arbeitet. Die personellen, strukturellen und organisatorischen Maßnahmen des Verfassungsschutzamtes, die nach der Flucht des Verfassungsschützers Hansjoachim Tiedge am 19. August 1985 in die „DDR" ergriffen worden seien, hätten sich bewährt. Es habe sich herausgestellt, daß unter den Ostblock-Ländern die Nachrichtendienste der „DDR" bei der Ausspähung der Bundesrepublik „weiterhin eine dominierende Rolle einnehmen".

Die enttarnten Agenten richteten nach Angaben von Zimmermann ihre Spionagebemühungen auf die politischen, militärischen und wirtschaftlichen Bereiche in der Bundesrepublik. In mehreren Fällen konnten auch Versuche östlicher Nachrichtendienste aufgedeckt und abgewehrt werden, Agenten in Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik zu gewinnen.

So hatten die drei vor wenigen Tagen festgenommenen Kaufleute aus München, Mönchengladbach und aus dem Raum Lemgo (WELT v. 5.11.) den Auftrag, Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienstes (BND), des Militärischen Abschirmdienstes (MAD) und des Bundesamtes für Verfassungsschutz (BfV) auszuspähen und „umzudrehen", sie als Doppelagenten für das „DDR"-Ministerium für Staatssicherheit (MfS) zu gewinnen. Dies wurde aus Sicherheitskreisen bekannt.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 370,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Kühlt das Atom-Süppchen der Grünen langsam ab?

D. GURATZSCH, **Frankfurt**

Die „Anti-AKW-Bewegung" – wo steht sie, was hat sie für Perspektiven? Eine merkwürdige Momentaufnahme bot jetzt eine Podiumsdiskussion in Frankfurt – in der Aula der Fachhochschule, wo die linke Szene so manchen Bruderzwist ausgetragen hat, wo in endlosen, tage- und nächtelangen Debatten erst die Sammlung der Grünen, dann der Sinterungsprozeß zwischen ihren „Realpolitikern" und ihren „Fundamentalisten" vonstatten ging und wo erst in diesem Frühsommer das Treffen „autonomer", linksradikaler und anarchistischer Gruppierungen aus den Randbereichen der Terrorszene bundesweit Aufsehen fand.

Drei Tage vor der angekündigten „Großdemonstration" für die „sofortige Stillegung aller Atomanlagen" in Hanau sollten nun hier noch einmal die Reihen gemustert, Unstimmigkeiten ausdiskutiert und „politische und juristische Möglichkeiten des Ausstiegs" erörtert werden. Auf das Podium hatte man neben Atomgegnern auch den grünen Umweltminister Joschka Fischer geladen, der inzwischen wegen seiner Zugehörigkeit zum Börner-Kabinett von den Linken und „Autonomen" als „Etablierter" beschimpft wird.

Hauch von Resignation

Aber die Heerschau fiel für die Veranstalter enttäuschend aus. Zwar war die Aula mit knapp 300 Leuten gut gefüllt – doch was war das bei einem Thema, für das früher der weit größere Saal des Volksbildungsheims nicht ausgereicht hätte! Und die Stimmung der Szene-Freaks, Lederjacken, Lang-, Bunt- und Filzhaarigen war mau und flau, kaum sieben Zwischenrufer übten sich in Versuchen, das Klima anzuheizen. Ein Hauch von Resignation lag über der Anti-Atom-Versammlung – und das nur ein halbes Jahr nach Tschernobyl und nach dem gewaltigen Zulauf, den die Strahlenpsychose den Kernkraftgegnern beschert hat.

Fischer, der sich über das „Sektierertum" der Veranstalter pikiert zeigte, die ihn und beinahe auch Robert Jungk als Redner auf ihrer Demonstration „ausgegrenzt" hätten, verwickelte seine Zuhörer in Widersprüche der linksradikalen Argumentation. Wenn die Demonstration nicht friedfertig verlaufe, werde es vorbei sein mit der Massenbewegung. Schon jetzt trauten sich Eltern mit Kindern wegen früherer Ausschreitungen nicht mehr hin. Außerdem dürfe nicht vergessen werden, daß die Anti-Atom-Bewegung „quer zu Systemgenzen" kämpfe. Tschernobyl sei schon wieder am Netz, und auch die Kubaner seien „ganz stolz auf ihr erstes Atomkraftwerk". Fischer: „Laßt bloß nicht den Irrtum aufkommen, Atomkraft ‚in Volkes Hand' sei etwas Normales!"

Dünner Beifall

Was die Hanauer Firmen betraf, goß der Minister noch zusätzlich Öl ins Feuer: Die „eigentliche Bedeutung" der Betriebe liege darin, „im Fall eines Falles den Bau der Bombe zu ermöglichen". Ein sorgfältiges Studium der Akten zeige jedoch, daß sie „ohne die notwendigen Genehmigungen" arbeiteten. Deshalb dürfe die „Unabhängigkeit der Ermittlungsbehörden – sprich: der Hanauer Staatsanwaltschaft, die Anklage gegen Geschäftsführer der Firmen sowie Mitarbeiter des Wirtschaftsministeriums erhoben hat – nicht gestört werden. Im übrigen solle die linke Szene auch ihm, dem Minister, die Möglichkeit nicht vermasseln, „das Termitenwerk von innen so weiterzuführen wie bisher".

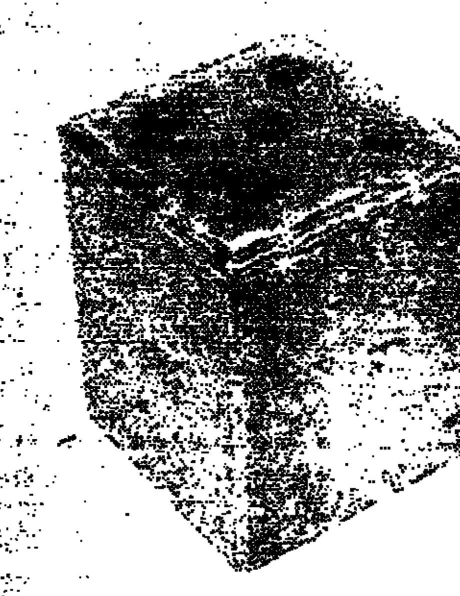
Das war natürlich ziemlich starker Tobak für die Linken unter den Grünen, die Anarchos und Autonomen, die wissen wollten, wie es möglich sei, daß die „Dinger immer noch laufen", obwohl die Grünen nun schon seit elf Monaten einen Minister in der Regierung hätten. Werner Wenz, der frühere Landesvorstand, meinte gar: „Die Arroganz der Macht, die die Grünen hier an den Tag legen, ist unter aller Sau." Aber der Beifall für solche Einlassungen blieb dünn. Wenn die Veranstaltung repräsentativ für den Zustand der Szene war, dann nagen Selbstzweifel, Abspaltungen und Erosionen an ihren Kontingenten.

هكذا منذ الأزل

Der Mord an dem Bonner Diplomaten Gerold von Braunmühl hat die Sicherheitsbehörden aufgerüttelt















Die Polizei ändert ihre Taktik: Die Konterfeis der Terroristen sollen öfter ins Bewußtsein gebracht werden. Gezielt wird jetzt nach Christoph Eduard Seidler (links), Barbara und Horst Meier gefahndet. Auch bisher verwendetes Bombenmaterial soll zu den Tätern führen. FOTOS: DPA/AP

Die Terroristen-Fahnder bauen jetzt auf die Bevölkerung

WERNER KAHL, Bonn

Bei der anlaufenden neuen verstärkten Fahndung nach Terroristen setzen die Behörden nach vertraulichen Beratungen ein breitgefächertes überarbeitetes Instrumentarium polizeilicher und nachrichtendienstlicher Mittel ein. Bereits in den letzten Tagen wurde die in den vergangenen Jahren etwas verblaßte Fahndungsmethode des Steckbriefes für die Öffentlichkeit einprägsamer angewendet. Das Bilderbuch der Fahndung ist entzerrt worden. Der Steckbrief, der über 20 mit Haftbefehl wegen Verdachts des Mordes und schwerer Gewalttaten gesuchte Personen aus der terroristischen Szene enthält, wurde paarweise beziehungsweise auf einzelne Terroristen aufgegliedert. Statt dem Bürger bis zu einem Dutzend Fotos samt körperlichen Merkmalen Verdächtiger in Sekunden auf dem Fernsehschirm zu zeigen, wie es früher geschah, werden *jetzt in kürzeren Abständen* optische Hinweise auf jeweils nur zwei bis drei gesuchte mutmaßliche oder bereits überführte Terroristen gegeben. Auge *und Gedächtnis sollen* nicht überstrapaziert, die Aufmerksamkeit der Umwelt vielmehr geschärft werden.

Das Bundeskriminalamt hielt es deshalb in dieser Woche für zweckmäßig, auf gewisse Erfahrungen aus der Terrorismusbekämpfung seit den siebziger Jahren aufmerksam zu machen. Auch wenn die Gesuchten scheinbar spurlos untergetaucht sind und eine Rasterfahndung erfolglos scheint, bieten für die Terroristen der „Rote Armee Fraktion" (RAF), „Revolutionäre Zellen" und andere mehr *oder weniger autonom agierende* Gruppierungen notwendige logistische Maßnahmen dennoch Ansätze zu Ermittlungen. Die Terroristen-Logistik stellt keineswegs hermetisch abgeschottete Bereiche dar, so daß sich durchaus für die Polizei erfolgversprechende Hinweise aus der Bevölkerung ergeben können.

„Zur Vorbereitung *ihrer Anschläge* benötigen Terroristen bestimmte Materialien und Räumlichkeiten, in denen sie ihre Tatmittel herrichten", erklärte BKA-Präsident Heinrich Boge. Aus Werkstätten von Attentätern und Bombenlegern könnten sich mancherlei Auffälligkeiten ergeben, die vor Nachbarn nicht zu verbergen seien. Bombenleger beschafften sich für den Bau der Sprengsätze pulvrige Sprengstoffbestandteile wie beispielsweise Unkraut-Ex, dazu Metallbehälter verschiedener Größen. Dabei kann es sich um Feuerlöscher, Gasflaschen und selbsthergestellte Eisenquader handeln.

Werden in Wohnungen, Garagen oder Werkstatträumen Schweißarbeiten an Gasflaschen oder Eisenquadern vorgenommen, so das Bundeskriminalamt, könnte dies Anzeichen für die Vorbereitung von Straftaten sein. Auch Hinweise darauf, wo *in letzter Zeit solche Arbeiten festgestellt wurden*, können für die Fahndung wichtige Ansatzpunkte liefern.

Der Appell an die Bevölkerung, Polizei und „Kommissar Zufall" zu unterstützen, erscheint den Sicherheitsbehörden schon deshalb wichtig, weil es dem Verfassungsschutz nicht gelungen war, V-Leute so in die Szene einzuschleusen, daß die Polizei durch den geheimen Nachrichtendienst auf die Spur terroristischer Täter gesetzt werden konnte. Im Fall der im August in einem Rüdesheimer Eiscafé verhafteten und zum RAF-Untergrundkommando gerechneten Eva Haule-Frimpong, die dort mit zwei Begleitern aus der Düsseldorfer RAF-Unterstützerkommune sprach, konnte die Polizei einen Tip aus der Bevölkerung auswerten.

Das Bundeskriminalamt heize „den Volkssport Schnüffeln an", kommentierte gestern die linke alternative „tageszeitung" („taz") den Aufruf zur Mitfahndung. Das Blatt, das auch als Mitteilungsblatt für die militante Szene gilt, kündigte ferner Polizeikontrollen im gesamten Bundesgebiet an. Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann hatte vor dem Bundestags-Innenausschuß bekanntgegeben, daß der Ermittlungsrichter beim BGH als Konsequenz aus dem Mord an dem Bonner Diplomaten Gerold von Braunmühl den Beschluß für eine Großfahndung nach Paragraph 111 der Strafprozeßordnung erlassen habe. Die Polizei kann daraufhin auf den Straßen Kontrollstellen einrichten: Jeder ist verpflichtet, sich auszuweisen und sein Auto durchsuchen zu lassen.

Frankfurter Amtsrichter sichtet die BGAG-Akten

Verfahren nach Karlsruher Beschluß / DGB: Einengend

HARALD GÜNTER, Karlsruhe

Glaubt man dem DGB, dann ist es *seit Mittwoch abend um die Streikfähigkeit* der Gewerkschaften, ja ihre „Funktionsfähigkeit" überhaupt schlecht bestellt. Ernst Breit und Co. hatten im Tauziehen um die Aufsichtsratsprotokolle der Beteiligungsgesellschaft für Gemeinwirtschaft Aktiengesellschaft (BGAG) hoch gepokert und verloren: Einstimmig wies der Zweite Senat des Bundesverfassungsgerichts ihren Antrag auf einstweilige Anordnung gegen die drohende Beschlagnahmeaktion zurück. Die Gewerkschaftsholding, der beim Niedergang und Verkauf des *Wohnungsbaukonzerns „Neue Heimat"* (NH) eine Schlüsselrolle zukommt, muß demnach alle seit 1977 angefallenen Protokolle herausrücken.

Nun hat Karlsruhe in seinem Beschluß ein paar Sicherungen eingebaut. Die wichtigste: Für die Sichtung der Aktenberge ist „als ausführendes Organ des Bundesverfassungsgerichts unter Wahrung strikter Geheimhaltung" der zuständige Ermittlungsrichter des Amtsgerichts Frankfurt zuständig. Er entscheidet, welche Aufsichtsratsprotokolle für die Arbeit des Bonner NH-Untersuchungsausschusses „als Beweismittel von Bedeutung" sein könnten, sondert sie aus und gibt den Rest an die BGAG zurück. In Zweifelsfällen werden beide Seiten, der Ausschußvorsitzende und sein Stellvertreter sowie ein Vorstandsmitglied der Beteiligungsgesellschaft, hinzugezogen. Außerdem müssen die dem Ausschuß zur Verfügung gestellten Unterlagen – wie der darauf aufbauende Teil ei*nes etwaigen Abschlußberichts* – als geheime Verschlußsache behandelt werden. Entsprechende Vorkehrungen hat der Untersuchungsauschuß gestern bereits getroffen.

Die Düsseldorfer DGB-Zentrale wertet den „ sorgfältig abgewogenen" Richterspruch postum als Erfolg. Tatsächlich war dem achtköpfigen Senat unter Vorsitz von BVG-Präsident Zeidler offenbar nicht wohl bei dem Gedanken, daß der Untersuchungsausschuß in diesem Fall selbst darüber entscheidet, welche Akten er zur Erfüllung seines Untersuchungsauftrags benötigt und welche nicht. Deshalb übertrug er dieses Recht auf einen unabhängigen Richter und regelte *zugleich die im Ausschuß möglicherweise* umstrittene Frage der vertraulichen Behandlung aller Protokolle. „Gemessen am Ausforschungsinteresse" der Ausschußmehrheit spricht der DGB-Vorstand daher von „sehr einengenden" Vorgaben.

Zufrieden können die gewerkschaftlichen Geheimniskrämer dennoch nicht sein: Sie hatten die Aktenauswahl partout der BGAG selbst *überlassen wollen. Und was dabei* herausgekommen wäre, kann man sich unschwer ausmalen. Noch während der Verhandlung in Karlsruhe hatte *DGB-Chef* Breit den *gesamten* Anlagebestand der Holding zum potentiellen Streikvermögen seiner Organisation erklärt. „Selbst bei strikter Wahrung der Geheimhaltung", so Ernst Breit wörtlich, „stünden damit den Parteien Informationen zur Verfügung, die sie in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung um Tarifautonomie und Tarifpolitik ... für ihre parteipolitischen Zwecke einsetzen können."

Hessen läßt weiter keine Privaten zu

AP, Wiesbaden/Bonn

In Hessen werden auf absehbare Zeit keine privaten Rundfunkveranstalter zugelassen. Ministerpräsident Börner sagte in Wiesbaden, die Landesregierung sehe nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum niedersächsischen Rundfunkgesetz keinen Anlaß, im Landtag ein Landesmediengesetz einzubringen, das die Zulassung privater Rundfunkveranstalter vorsehe. Privatrundfunk sei *zwar zulässig, das Gericht* habe die Länder aber nicht dazu verpflichtet. Börner erklärte sich bereit, bei den Verhandlungen der Bundesländer für einen gemeinsamen Staatsvertrag zur Neuordnung des Rundfunkwesen „konstruktiv mitzuarbeiten".

In einem Appell an die Regierungschefs der Bundesländer hat die Deutsche Gesellschaft für Kabelkommunikation dazu aufgefordert, nach dem Medien-Urteil des Bundesverfassungsgerichts jetzt die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Die Ministerpräsidenten sollten „unverzüglich bundesweit gültige Mediengesetze zustande bringen".

Blüm: Brauchbares in SPD-Rentenplan

AP, Düsseldorf

Bundesarbeitsminister Norbert Blüm hat sich in einem Interview mit der „Wirtschaftswoche" positiv zu Teilen des SPD-Rentengesetzentwurfes geäußert. Den SPD-Vorschlag, für die jährlichen Rentenerhöhungen eine praktisch automatisch wirkende Formel vorzusehen, „die auf alle Eventualitäten eingestellt ist", beurteilte er als „brauchbar". Er begrüßte auch die für die Erfüllung des Finanzbedarfs geplante Entlastung des Beitragszahlers durch die Beteiligung der Rentner und des Bundes.

Den von der SPD angestrebten „Wertschöpfungsbeitrag" lehnte Blüm ab. Der Beitrag verwische die Entscheidung darüber, wieviel vom Wohlstand an die „Alten" abgegeben werden solle, eine Frage, die sich jede Generation wieder von neuem stellen müsse.

Ablehnend zeigte Blüm sich auch gegenüber der Einführung einer Grundrente: Sie sei „entweder Geldverschwendung zugunsten von Millionären oder Umwandlung der Rentenversicherung zur Sozialhilfe".

Ein Vorstoß für Deutsch in der UNO

HANS KRUMP, Bonn

Deutsch als offizielle Amtssprache in der UNO? Wenn es nach der „Internationalen Assoziation deutschsprachiger Medien" (IADM), einer Hilfsorganisation für deutschen Rundfunk und Zeitungen im Ausland, geht, setzen sich demnächst Vertreter aus Bonn, Ost-Berlin und Wien an einen Tisch und beraten über eine gemeinsame Strategie, die Sprache Goethes als siebte mit Exklusivrechten im New Yorker Glaspalast zu verankern: Alle Dokumente und Protokolle der UN müßten dann auch in Deutsch gedruckt werden – neben Englisch, Französisch, Russisch, Arabisch, Chinesisch und Spanisch.

Werner Bader, Leiter des Deutschen Programms der Deutschen Welle und wiedergewählter IADM-Präsident (WELT v. 27. 10.), verspricht sich von einer solchen geforderten Initiative der drei deutschsprachigen UNO-Mitgliedsstaaten eine „Aufwertung der deutschen Sprache", denn von der Bedeutung in internationalen Organisationen hänge auch die Weltgeltung einer Sprache ab. Derzeit ist Deutsch bei der UNO Amtssprache mit Teilstatus, d. h. nur bestimmte Schriften werden in *Deutsch übersetzt. Damit das alles in* geordneten Bahnen verläuft, haben die Bundesrepublik Deutschland, die „DDR" und Österreich bei den Vereinten Nationen ein gemeinsames Büro eingerichtet.

Auf daraus gewachsenes gemeinsames Interesse jenseits der Blockzugehörigkeit deutscher Staaten hofft Bader auch bei der IADM-Initiative. Im Bonner Auswärtigen Amt sind in den vergangenen Jahren solche sprachpolitischen Vorstöße kein größeres Thema gewesen. „Sehr schwierig", schätzt denn auch ein Beamter die Möglichkeiten für eine UNO-Amtssprache Deutsch ein. Im Hause Genscher sorgt man sich zur Zeit mehr um die Zustände bei der EG, *wo Deutsch längst Amtssprache ist.* Dennoch sollen westdeutsche Vertreter bei Sitzungen immer wieder Gefallen daran finden, generös auf ihre *Rechte zu verzichten, und Englisch* oder Französisch parlieren.

Derzeit ist Deutsch nach IADM-Angaben in 19 internationalen Organisationen Amtssprache mit Vollstatus, von der KSZE bis zum Internationalen Pen-Club. Seltsamerweise *hat Deutsch ausgerechnet bei der* NATO minderen Rang, dafür ist Französisch eine Amtssprache, obwohl Paris aus der militärischen NATO-Organisation ausgeschieden ist.

Trotz des relativen Bedeutungsverlustes des Deutschen gegenüber Universalsprachen wie Englisch oder Spanisch zählt die Sprache Goethes immer noch zu den ersten fünf, die über ihren eigentlichen Sprachraum hinaus in der Welt gesprochen werden. Für 115 Millionen Menschen ist sie die Muttersprache in fünf Kontinenten, für 90 Millionen in Europa. *Die weltweite Bedeutung der Sprache* kann es also wohl kaum sein, die Argumentations-Schwierigkeiten von Initiativen zur Stärkung des Deutschen verursachen könnte. Das Problem ist wohl eher ein psychologisches. So sieht es jedenfalls Werner Bader, der den Deutschen nach dem Trauma zweier verlorener Weltkriege ein „gebrochenes Verhältnis" zu den deutschstämmigen Gruppen im Ausland und damit letztlich auch der eigenen Sprache attestiert.

„Kronzeugen"-Debatte

Erste Lesung der Anti-Terror-Gesetze bestätigt Gegensätze

DIETHART GOOS, Bonn

Bei der ersten Lesung der Anti-Terror-Gesetze sind gestern im Bundestag erneut die Gegensätze zwischen *Koalition* und *Opposition* in aller Schärfe aufeinandergeprallt. Vor allem die geplante Kronzeugenregelung stieß bei der SPD und den Grünen auf massive Ablehnung.

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann erklärte, niemand könne voraussagen, ob das Instrument des Kronzeugen zum entscheidenden Durchbruch im Kampf gegen den Terrorismus verhelfen werde. Es könne sich aber als wirksam erweisen und sollte den Strafverfolgungsbehörden an die Hand gegeben werden. Es gehe nicht darum, Mördern einen Freibrief auszustellen.

Für die CDU/CSU unterstrich ihr Parlamentarischer Geschäftsführer Rudolf Seiters die Notwendigkeit, den Terrorismus in der Bundesrepublik wirksamer als bisher zu bekämpfen, die Fahndungsmöglichkeiten zu verbessern und die Chancen zur Aufklärung früherer Verbrechen und zur Verhinderung neuer Gewalttaten zu erhöhen. Seiters sagte: „Ich fordere alle Fraktionen auf, sich der sorgfältigen Prüfung unserer Vorschläge nicht zu versagen, sondern sich unserer Überzeugung anzuschließen: Gegenüber Terroristen darf es kein Zurückweichen geben." Er verwies dar*auf, daß bei der Kronzeugenregelung* der Anspruch des Staates und die prinzipielle Forderung nach Strafverfolgung der Verhinderung zukünftiger Morde gegenüberstünden.

Detlef Kleinert, Sprecher der FDP-Fraktion, machte kein Hehl aus *den Vorbehalten gegen die Kronzeugenregelung.* Es müsse jedoch der Versuch unternommen werden, dem Terrorismus mit allen rechtsstaatli*chen Mitteln Einhalt zu gebieten.* Der stellvertretende SPD-Fraktionschef Alfred Emmerlich nannte die Einführung des Kronzeugen ein untaugliches Mittel der Terrorismusbekämpfung. Es sei ein unerträglicher Zustand, daß Mörder um fragwürdiger Aussagen willen von der Strafverfolgung befreit werden sollten.

Nur Bonn zeigte Savimbi die kalte Schulter

WOLFGANG HÖPKER, **Bonn**

Jonas Savimbi, der legendäre Führer der antimarxistischen Widerstandsbewegung Unita, verließ seine Kampfstellungen im angolanischen Busch und ist seit Ende Oktober auf Europatournee. Erste Station seiner diplomatischen Offensive war das Europa-Parlament in Straßburg. Doch blieb ihm ein Auftritt vor diesem Forum versagt, gegen den Protest der Linken sprach er statt dessen vor 103 Abgeordneten des konservativen Lagers. Er vermied militante Parolen und rief zu einem Dialog mit der marxistischen Regierung in Luanda auf: die Unita sei bereit, mit dem dort etablierten MPLA-Regime einen „sofortigen bedingungslosen Waffenstillstand" auszuhandeln.

Nach Straßburg war Savimbis nächstes Reiseziel Paris, dem sich dann, wiederum in halboffizieller Mission, ein Abstecher nach London anschloß. Anders als vor zwei Jahren, als ihm die damalige sozialistische Regierung Frankreichs ein Einreisevisum verweigert hatte, öffneten sich ihm diesmal an der Seine viele Türen. Er wußte sich der Kontakte gerade auch mit den Medien perfekt zu bedienen. Spätestens seit seinen Studententagen in Lausanne (wo er auch promovierte) beherrscht er neben dem Portugiesischen, dem Englischen sowie angolanischen Stammessprachen auch das Französische.

Eloquenter Verfechter seiner Sache: Jonas Savimbi

Wie in Straßburg hagelte es auch in Paris Proteste gegen eine Aufwertung des angolanischen Guerrillachefs. Die „Frontstaaten" des südlichen Afrika waren in einer gemeinsamen Démarche am Quai d'Orsay vorstellig geworden, an der Spitze der Botschafter Angolas, Luis José de Almeida, der gleichzeitig auch in Bonn akkreditiert ist.

Er sieht sich durch die Haltung des Auswärtigen Amtes ermuntert, das anders als die Regierungen in Paris, London und Washington nach wie vor Savimbi die kalte Schulter zeigt. Im Reiseplan des Unita-Chefs war offenbar auch Bonn vorgesehen, doch ließ das Auswärtige Amt durchblicken, daß es an einem Kontakt mit dem Rebellenführer nicht interessiert sei.

Politische Beobachter merken an, daß sich die Marschroute des Auswärtigen Amts im südlichen Afrika auch hier vom Kurs der westlichen Verbündeten entfernt. Das gilt in erster Linie für die USA. Mit überraschend großer Mehrheit hatte Mitte September der Kongreß die Vorlage für nichtöffentliche Militärhilfe an die Unita gebilligt; dies bedeutete den Abschied vom „Clark-Amendment", mit dem seit 1976 Waffenlieferungen an die angolanischen Bürgerkriegsparteien verboten waren.

Dem vorangegangen war im Januar ein zehntägiger Besuch Savimbis in den USA, wo er als Staatsgast von Präsident Reagan im Weißen Haus empfangen wurde und auch im Pentagon und State Department durch bereitwillig geöffnete Türen ging. Der Rebellenchef erwies sich als eloquenter und gewandter Verfechter seiner Sache.

Savimbis Argument, man müsse dem Kommunismus in Schwarzafrika Paroli bieten, trifft sich mit dem Konzept der sogenannten „Reagan-Doktrin". Der Präsident hat es zur Pflicht erklärt, all denen zu helfen, die „im Kampf gegen sowjetische Aggression ihr Leben aufs Spiel setzen". Unter den um Eindämmung und Zurückweisung sowjetischer Expansion ringenden Widerstandsbewegungen nennt Reagan neben den Contras in Nicaragua oder den afghanischen Mudschahedin ausdrücklich die Unita in Angola.

Dies freilich überkreuzt sich mit den Bemühungen des State Department, im einzelnen des Afrika-Chefunterhändlers Chester Crokker, eine Übereinkunft mit der MPLA über Abzug oder zumindest Reduzierung der kubanischen Truppen aus Angola zu erzielen. Die mit einer Lösung des zum gordischen Knoten verzurrten Namibia-Problems verbundene Initiative ist nicht weitergekommen und droht zu versanden. Sie ist deshalb nicht aufgegeben, nach wie vor ist von einem Versöhnungsprozeß die Rede, der Unita und MPLA zusammenführen soll.

Die Stärke der kubanischen Truppen in Angola hat sich nach jüngsten Angaben Savimbis in den *vergangenen zehn Jahren* von 7000 auf 45 000 Mann erhöht; dies entspricht in etwa Aussagen, die Fidel Castro unlängst im September bei einem Inspektionsbesuch seiner Leihsoldaten in Luanda machte. Dazu kommen 3000 „Berater" aus der „DDR", 2000 aus der Sowjetunion und 2000 aus Nordkorea. Aber nicht nur quantitativ, auch qualitativ hat sich nach Einschätzung westlicher Beobachter das Interventionskorps des Sowjetblocks verändert. Bis zum vergangenen Jahr stellten die Kubaner das tech*nische Personal der militärischen* Unternehmen, heute sind es sowjetische Experten, die die Jagdflugzeuge und Kampfbomber, die Helikopter und die Panzer lenken.

All dies nimmt Savimbi skeptisch-unterkühlt als Beleg für seine These, daß der Bürgerkrieg in Angola längst über einen regionalen Konflikt hinausgewachsen ist – daß hier, im Zusammenspiel mit der Radikalisierung in Südafrika, die sowjetische Expansionspolitik sich ein Sprungbrett in Richtung zum „Kap der roten Hoffnung" zu sichern sucht.

NATO-Pläne für Konya hinfällig?

Erdbebengefahren stellen Errichtung einer Luftwaffenbasis ernsthaft in Frage

C. GRAF BROCKDORFF, **Brüssel**

NATO-Pläne, bei der türkischen Stadt Konya (Anatolien) ein Zentrum für die taktische Flugausbildung der alliierten Luftstreitkräfte einzurichten, sind durch das Bekanntwerden seismologischer Unterlagen für die Region in Gefahr geraten. Wie aus NATO-Quellen bekannt wurde, zeigen Untersuchungen des amerikanischen National Earthquake Information Service (NEIS), daß der Raum Konya von 1974 bis 1984 von 70 Erdbeben heimgesucht worden ist.

Die Epizentren der Beben lagen im Durchschnitt 140,2 Kilometer von Konya entfernt. Keines der Beben war schwer. Jedoch ergibt sich aus seismologischen Untersuchungen auf der Basis des NEIS-Quellenmaterials, daß in Zukunft für Konya die Gefahr eines schweren Bebens in einer Stärke von sieben und mehr auf der nach oben offenen Richterskala besteht. Niemand, so heißt es in Expertenkreisen, könne den Zeitpunkt voraussagen. Ein solches Beben könne in eini*gen Tagen oder erst in 15 oder 20 Jahren* auftreten. Bei einem Beben dieser Art könnten Zerstörungen schwerster Art nicht ausgeschlossen werden.

Für den Plan, ein sogenanntes NATO Tactical Fighter Weapons Training Center in Konya mit NATO-Infrastrukturmitteln in Höhe von vielen Millionen Mark aufzubauen, bedeuten die seismologischen Erhebungen ein hohes Risiko. Von einem starken Beben könnten nicht nur die einzurichtende umfangreiche Infrastruktur, sondern auch am Boden stehende Kampfflugzeuge betroffen werden. Milliardenwerte wären gefährdet. Bisher ist die potentielle Erdbebengefährdung Konyas noch nicht in die NATO-Überlegungen eingegangen. Das Thema wurde übersehen.

Konya in seiner geographischen Lage von 37,87 Grad nördlicher Breite und 32,58 Grad östlicher Länge liegt danach am südlichen Rand der nordanatolischen Verwerfungszone und am östlichen Ende der westanatolischen Spaltzone. In der nordanatolischen Verwerfungzone gab es von 1974 bis 1984 fünf Beben mit einer Stärke von sechs oder mehr auf der Richterskala. Keines war in Bezug auf Konya näher als 500 Kilometer.

Im selben Zeitraum aber gab es 70 geringere Beben in einer 200-Kilometer-Zone um Konya. Das am nächsten gelegene dieser Beben ereignete sich am 24. Februar 1978 und erreichte 4,6 auf der Richterskala. Das Epizentrum lag acht Kilometer von den für Konya errechneten geographischen Koordinaten entfernt. Das stärkste Beben in diesem Zeitraum ereignete sich am 28. Mai 1979 und erreichte eine Spitze von 5,9. Das Epizentrum lag 180 Kilometer westlich von Konya. Die größere Gefahr für eine Erdbebenkatastrophe geht nach wissenschaftlicher Beurteilung von der Spaltzone aus, an deren östlichem Ende Konya liegt. Es sei jedoch auch möglich, daß Konya von einem Beben in einer Stärke von mehr als sieben auf der Skala aus der am nächsten gelegenen Schicht der Verwerfungszone getroffen werden könne.

Das taktische Zentrum für die NATO-Luftstreitkräfte soll den Zweck haben, erfahrene Piloten auf einen noch höheren Leistungsstand zu bringen. Eine Vielzahl moderner elektronischer Einrichtungen am Boden wäre dafür eine der Voraussetzungen. Auf dem schon bestehenden Flugplatz der türkischen Luftwaffe müßte die NATO viele neue Bauten errichten. (SAD)

Die Sensation von Wien: Moskau kann die Menschenrechte nicht mehr umgehen

CARL GUSTAF STRÖHM, **Wien**

Als US-Außenminister George Shultz zu abendlicher Stunde den Festsaal des Wiener „Palais Pallavicini" betrat, heftete ihm eine junge Frau ein großes Abzeichen ans Revers – mit den Nationalfarben der Letten und der Inschrift: „Freedom for Latvia".

Der US-Außenminister war direkt von seinen Gesprächen mit Schewardnadse zu einem Empfang der osteuropäischen und sowjetischen Dissidenten und Bürgerrechtler gekommen. In seiner Begleitung sah man Spitzen der US-Diplomatie – den Chef der amerikanischen KSZE-Delegation in Wien, Botschafter Warren Zimmerman, und den obersten US-Unterhändler in Genf, Botschafter Max Kampelman.

Kern des Problems

Als Shultz – immer noch mit der Plakette „Freiheit für Lettland" auf seinem Rock – zum Mikrophon schritt, zog er Juri Orlow, den jüngst von den Sowjets herausgegebenen russischen Dissidenten und Helsinki-Aktivisten an seine Seite. „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie stolz ich bin, neben Herrn Orlow zu stehen," sagte der amerikanische Außenminister und bezeichnete den „neuesten" im Westen eingetroffenen Sowjet-Dissidenten als einen „großen Mann". Amerika sei glücklich, daß er frei sei – aber, so Shultz – damit sei das Problem nicht gelöst. Amerika habe lange mit den Sowjets um Orlows Freilassung gerungen. Er habe auf einer langen Liste ganz oben gestanden. Aber es gebe tausende, hunderttausende und noch mehr Menschen, deren Namen der Westen nicht kenne und die dennoch den menschlichen Kern des Problems darstellten.

Dann zog der Außenminister einen Brief von US-Präsident Ronald Reagan aus der Tasche. Nachdem er den Brief verlesen hatte – der Präsident sprach die Hoffnung aus, daß die Wiener Konferenz alle Regierungen dazu anspornen werde, die Menschenrechte bei sich zu Hause zu respektieren – wandte er sich an den amerikanischen Delegationschef Zimmerman mit den Worten: „Rahmen Sie sich das ein und hängen Sie es an die Wand. *Und wenn jemand* Sie fragt, warum Sie hier in Wien sind, dann zeigen Sie auf diesen Brief." Die Begeisterung im Publikum war entsprechend.

Shultz versicherte, die amerikanische Regierung, der Präsident, alle gewählten Volksvertreter Amerikas und er selber als Außenminister würden niemals aufhören, „am Problem der Menschenrechte zu arbeiten" bis eines Tages eine Veränderung der Situation erreicht sei. Die Frage der Menschenrechte sei heutzutage mindestens ebenso wichtig wie die Frage von Krieg oder Frieden oder das Problem der Rüstungskontrolle.

Russen und Polen, Esten und Ukrainer und viele andere Vertreter des osteuropäischen Exils und der Dissidentenszene – manche trugen Abzeichen mit ihren Nationalfarben – hörten, wie der amerikanische Außenminister sagte: „Wir schöpfen Kraft aus der Tatsache, daß Sie niemals den Kampf aufgegeben haben." Die Helsinki-Schlußakte, so Shultz, sei von der Sowjetunion und den osteuropäischen Regierungen nicht befolgt worden. Aber, so der Außenminister, die KSZE-Schlußakte sei eine rechtliche Verpflichtung und als solche ebenso bindend wie jedes andere internationale Dokument.

Mit diesem Auftritt des US-Außenministers auf dem historischen Wiener Parkett zeigt sich, daß Amerika das gesamte Menschenrechtsproblem – mit allen daraus folgenden Konsequenzen – in den Mittelpunkt der Gespräche des Nachfolgetreffens stellen möchte. Die sowjetische Führung hat die Brisanz des Menschenrechtsproblems erkannt. Außenminister Schewardnadse, der als einer der intelligentesten Köpfe in der Kreml-Equipe gilt, vollzog in seiner Wiener Rede eine propagandistische Kehrtwendung, die manche als geschickt, ande*re Beobachter hingegen als den Gip*felpunkt des Zynismus bezeichneten. Schewardnadse beklagte, daß die UN-Menschenrechtskonvention vom Westen und besonders von den USA nicht eingehalten werde – und schlug eine europäische Konferenz über dieses Thema in Moskau vor. Dort könne man auch das Problem der menschlichen Kontakte, Fragen der Information und der Kultur behandeln.

Auf dem Tiger

Daß eine Macht, die Tausende von Menschen aus politischen und religiösen Gründen in Straflagern hält und die – um nur ein Beispiel zu nennen – Andrej Sacharow ohne Gerichtsurteil nach Gorki zwangsverbannt hat – nun auf ihrem eigenen Boden über Menschenrechte diskutieren lassen möchte, verschlug manchen Konferenzteilnehmern zunächst die Sprache. Aber dahinter wird eine neue Entwicklung sichtbar. „Moskau wollte den Tiger – das Menschenrechtsproblem – anfangs ignorieren", sagte ein KSZE-Delegierter. „Dann haben sie beschlossen, den Tiger zu erschießen. Als sie sahen, daß auch dies nicht möglich ist, hat Schewardnadse jetzt den Versuch gemacht, den Tiger selber zu besteigen und auf ihm zu reiten." Schewardnadse versprach viel und zeigte damit: Moskau kommt um das Menschenrechtsthema nicht mehr herum – das ist die eigentliche Sensation von Wien.

Pakistan: Der Druck auf Ziaul Haq wird härter

Die Opposition sieht „eine Situation, wie in Bangladesch"

PETER DIENEMANN, **Neu-Delhi**

Frostiges politisches Klima mit dem Nachbarn Indien, ethnische Unruhen in der Provinz Sindh und der Hafenstadt Karatschi sowie anhaltender Protest der „Bewegung zur Wiederherstellung der Demokratie": Pakistan wird von innen- und außenpolitischen Ereignissen geschüttelt, die, wie westliche Beobachter meinen, das Land leicht in eine Krise stürzen könnten. „Eine Situation, ähnlich der Bangladeschs", vergleicht die Führerin der oppositionellen pakistanischen Volkspartei, Benazir Bhutto, die Krise in Pakistans Sindh-Provinz mit den Unruhen im ehemaligen Ost-Pakistan vor dessen Unabhängigkeit.

„Die jungen Bewohner der Provinz Sindh", so formuliert der inzwischen verhaftete Führer der Sindh-Belutschistan-Puschtu-Front, Mumtaz Ali Bhutto, „wollen nichts mehr mit dem Pundschab und seinen Bewohnern zu tun haben." Tatsächlich fühlen sich die Bewohner des Sindh von jenen des Pundschab und den Pathanen im Norden Pakistans, die von bisher allen pakistanischen Regierungen gehätschelt wurden, unterdrückt. Neun Jahre konnte mit Hilfe des Kriegsrechtes in Pakistan ein offener Ausbruch des ethnischen Konfliktes verhindert werden. *Jetzt entlädt er* sich in Straßenschlachten zwischen Angehörigen der beiden Volksgruppen und Sicherheitskräften, die kaum noch Herr der Lage sind.

Kritik an Führungsstil

Gleichzeitig reist Oppositionsführerin Benazir Bhutto weiter durchs Land und mobilisiert die Massen. Sie fordert von Staatschef Ziaul Haq freie Wahlen noch in diesem Jahr und nicht erst, wie nach Zias Vorstellungen, 1990. Allerdings scheint die „Be*wegung zur Wiederherstellung der* Demokratie" (MRD), in der Benazir Bhutto mit ihrer Volkspartei eine Führungsrolle übernommen hat, ihr Pulver vorzeitig verschossen zu haben. Trotz vieler Sympathien für Benazir ist die Bevölkerung des Demonstrierens müde geworden, haben die Agitationen der MRD ihren Biß verloren. In der Volkspartei stößt Benazirs „diktatorischer Führungsstil" auf Kritik, und die Gründung der „Nationalen Volkspartei" durch zwei führende Volkspartei-Dissidenten, Jatoi und Khar, hat der „Mutter"-Partei einen schweren Schlag versetzt. Präsident Ziaul Haq nützt die Situation in Sindh und die Zerstrittenheit der Opposition geschickt aus. Wahlen, so meint seine Regierung, könne es angesichts der Unruhen sowieso nicht geben.

Mißtrauen in Indien

Und Premier Mohamed Khan Junejo versucht die ländliche Bevölkerung, die es bisher mit Benazir Bhutto gehalten hat, mit einem Programm zur Entwicklung der Landwirtschaft und Verteilung von Ackerland und Wohnraum an die Besitzlosen auf die Seite der Regierung zu ziehen.

Überschattet wird die innenpolitisch gespannte Situation Pakistans von einem völligen Stillstand in den bilateralen Beziehungen mit Indien. Die jüngsten Enthüllungen über Pakistans Nuklearkapazität haben das Mißtrauen Indiens gegenüber dem Nachbarn weiter geschürt. Die Diskussion um weitergehende amerikanische Rüstungshilfe an Pakistan und möglicherweise Lieferung von drei Awacs-Frühwarnsystemen an Islamabad – eventuell mit amerikanischer Crew – richtet sich nach Auffassung in Neu-Delhi gegen Indien. Vor allem aber Pakistans angebliche Kollaboration mit dem Sikh-Terrorismus im indischen Pundschab – nach indischen Erkenntnissen bietet Pakistan Terroristen Unterschlupf und Ausbildung – erschwert den Dialog.

Bilaterale Gespräche auf Expertenebene über eine Ausweitung des Handels und über verbesserte Zusammenarbeit auch auf anderen Gebieten wurden eingefroren. An den vor knapp einem Jahr vereinbarten Besuch von Rajiv Gandhi in Islamabad ist nicht zu denken.

Erfolg für US-Initiative

Shultz und Schewardnadse sprechen über Menschenrechte

BERNT CONRAD, **Wien**

US-Außenminister George Shultz und sein sowjetischer Amtskollege Edward Schewardnadse haben in Wien vereinbart, daß humanitäre Probleme künftig zu den ständigen Themen bilateraler sowjetisch-amerikanischer Gespräche gehören sollen. Nach amerikanischen Angaben sollen diese Fragen sowohl in einer bilateralen Überprüfungsgruppe behandelt werden, die periodisch tagen soll, als auch bei allen normalen bilateralen Kontakten. Shultz bemerkte dazu vor der Presse, es sei wichtig, daß die Sowjets wüßten, wie die Amerikaner Verletzungen der Menschenrechte hin-nähmen. Schewardnadse habe in den Gesprächen auch den sowjetischen Vorschlag erläutert, eine Menschenrechtskonferenz in Moskau abzuhalten.

Im bilateralen Bereich verwies Shultz auf die in den vergangenen Wochen erzielten Vereinbarungen zur Kooperation beim zivilen Weltraumprogramm und auf dem Gebiet der nuklearen Fusion. „Der sowjetische Außenminister hat mit mir darin übereingestimmt, diesen bilateralen Prozeß fortzusetzen." Auf die Frage, weshalb die USA am Weltraumverteidigungsprogramm SDI auch nach möglichen Vereinbarungen über eine Eliminierung aller atomaren Waffen innerhalb von zehn Jahren festhalten wollten, nannte der amerikanische Außenminister vier Gründe:

1. Vielleicht verschwänden die Angriffswaffen, vielleicht auch nicht. Falls dies nicht der Fall wäre, wäre eine Verteidigung nötig.
2. Wenn es Chancen für eine Reduzierung der Offensivwaffen gäbe, dann nur durch ein starkes SDI-Forschungsprogramm.
3. SDI solle sicherstellen, daß begonnene Reduzierungen auch fortgesetzt würden.
4. Es sei immer möglich, daß sich ein dritter Staat Atomwaffen beschafft.

NACHRICHTEN

Fußball: Heute Bundesliga

Dortmund (dpa) – Bereits heute findet ein Spiel des 13. Bundesliga-Spieltages zwischen Borussia Dortmund und dem 1. FC Kaiserslautern statt. Das Spiel beginnt um 20 Uhr. Dortmund spielt wieder mit Frank Mill.

Schlappner operiert

Mannheim (dpa) – Fußball-Bundesligaklub Waldhof Mannheim muß beim Spiel gegen Bayern München am Samstag ohne Trainer Klaus Schlappner auskommen. Der 46jährige stieß am Donnerstag im Training mit Fritz Walter zusammen und wurde mit Verdacht auf Bänderriß ins Krankenhaus gebracht, wo er sofort operiert wurde.

Sperre für Köpke

Frankfurt (sid) – Torwart Andreas Köpke vom Fußball-Bundesligaklub 1. FC Nürnberg ist wegen unsportlichen Verhaltens vom Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) für zwei Wochen gesperrt worden. Außerdem erhielt er eine Geldstrafe von 1000 Mark. Köpke war im Pokalspiel bei Bayer Uerdingen des Feldes verwiesen worden.

Fußball: 100 Verletzte

Dhaka (sid) – Auch in Bangladesch ist Gewalt in Fußballstadien kein Fremdwort. Ausschreitungen nach einem Spiel forderten am Donnerstag in der Hauptstadt Dhaka über 100 Verletzte, davon zehn Schwerverletzte und acht Spieler.

Lausanne bewirbt sich

Zürich (sid) – Lausanne will sich offiziell um die Ausrichtung der Olympischen Winterspiele 1994 bewerben. Dies erklärten Vertreter der Stadt in einem Gespräch mit dem Nationalen Olympischen Komitee (IOC) der Schweiz.

Udo Kießling verlängerte

Köln (dpa) – Der 31jährige Nationalspieler Udo Kießling bleibt zumindest 1988 beim deutschen Eishokkey-Meister Kölner EC. Er verlängerte seinen Vertrag um zwei weitere Jahre bis 1988.

ZAHLEN

HANDBALL

Bundesliga: Dortmund – Hameln 15:14. – **Polar-Cup** in Drammen/Norwegen: Bundesrepublik Deutschland – Frankreich 19:13.

BASKETBALL

Bundesliga, Herren, 9. Spieltag: Bamberg – Charlottenburg 99:75, Göttingen – Köln 83:92, Langen – Ludwigsburg 80:65.

RINGEN

Bundesliga, West: Goldbach – Aschaffenburg Damm 22,0:16,0, Aldenhoven – Bonn-Duisdorf 22,5:13,5, Witten – Dortmund 31,5:4,5. – Süd: Graben Neudorf – Wiesental 12,0:23,0, Urloffen – Reilingen 22,5:17,0.

GOLF

Kontinental-Meisterschaft der Profis in Tokio, erster Tag: Europa – Japan 7:5. – Einzelwertung: Langer (Bundesrepublik Deutschland) – Ozaki 68:72 Schläge, Woosnam (England) – Ozaki 69:71, Lyle (England) – Yuhara 68:72, Faldo (England) Unentschieden – Nakajima 68:68, Brand (England) – Ozaki 72:69, Clark (England) – Suzuki 70:67. – Australien/Neuseeland – USA 7:5.

TENNIS

Einladungsturnier in Kaarst: Nastase (Rumänien) – Panatta (Italien) 7:6, 3:6, 6:0, Noah (Frankeich) – McEnroe (USA) 7:6, 3:6, 6:3. – **Grand-Prix-Turnier** in Stockholm, 2. Runde: Leconte (Frankreich) – Högstedt (Schweden) 6:3, 7:5. – **Damenturnier** in North Little Rock/Arkansas, 2. Runde: Meier (Bundesrepublik Deutschland) – Drescher (Schweiz) 6:1, 6:3.

TISCHTENNIS

Europapokal der Damen, Viertelfinale: Frankfurt – Vlasim/CSSR 3:5.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: Ziehung A: 3, 6, 21, 44, 45, 47, Zusatzzahl: 11. – Ziehung B: 1, 7, 23, 34, 37, 41, Zusatzspiel: 17. – Spiel 77: 6 5 4 1 6 1 1. (Ohne Gewähr).

FUSSBALL-EUROPAPOKAL / Nur eine mäßige Bilanz der Bundesligaklubs: Drei noch drin, aber drei schon ausgeschieden

Die Ergebnisse im Europacup auf einen Blick

Landesmeister: Austria Wien – **München** 1:1 (Hinspiel: 0:2), Juv. Turin – **Real Madrid** 1:0 n. V. (0:1), **Porto** – Vitkovice 3:0 (0:1), **Belgrad** – Trondheim 4:1 (3:0), St. Bukarest – **Anderlecht** 1:0 (0:3), **Kiew** – Celt. Glasgow 3:1 (1:1), Dynamo Ost-Berlin – **Kopenhagen** 1:1 ((1:2).

Pokalsieger: Stuttgart – **Tor. Moskau** 3:5 (Hinspiel: 0:2), **Sion** – Kattowitz 3:0 (2:2), **Malmö** – Tirana 0:0 (3:0), **Bordeaux** – Ben. Lissabon 1:0 (1:1), Piräus – **Amsterdam** 1:1 (0:4), **Leipzig** – Rapid Wien 2:1 n. V. (1:1), Wrexham – **Saragossa** 2:2 n. V. (0:0), Mostar – **Sofia** 4:3 (0:2).

UEFA-Pokal: Leverkusen – **Prag** 1:1 (Hinspiel: 0:0), **Uerdingen** – Lodz 2:0 (0:0), Fey. Rotterdam – **Mönchengladbach** 0:2 (1:5), Neuchatel – **Groningen** 1:1 (0:0), Bilbao – **Beveren** 2:1 (1:3), Boa. Porto – **Glasgow Rangers** 0:1 (1:2), **Inter Mailand** – Warschau 1:0 (2:3), Ath. Madrid – **Guimaraes** 1:0 (0:2), **Gent** – Sport. Bukarest 1:1 (3:0), Györ – **AC Turin** 1:1 (0:4), Sport. Lissabon – **Barcelona** 2:1 (0:1), Plovdiv – **Split** 2:2 (1:3), Lüttich – **Tirol** 3:2 (1:2), Brandenburg – **Göteborg** 1:1 (0:2), **Spartak Moskau** – Toulouse 5:1 (1:3), Craiova – **Dundee** 1:0 (0:3). – Die fettgedruckten Teams kommen weiter. – Heute wird die dritte Runde im UEFA-Pokal (26. November und 10. Dezember) ausgelost.

●Die Fußball-Bundesliga beklagt binnen zwei Runden schon drei Ausfälle und kann damit nach dem Gewinn der Vize-Weltmeisterschaft nur eine mäßige Europapokal-Bilanz präsentieren. Zwar gehört *der DFB mit dem Trio Bayern München, Bayer Uer*dingen und Borussia Mönchengladbach neben Spanien, Belgien und der UdSSR zu den erfolgreichsten Verbänden. Doch ohne den K. o. des Bundesliga-Tabellenführers Bayer Leverkusen wäre das Fazit ebenso freundlich wie ein Jahr zuvor ausgefallen, als nur Bremen und Hamburg frühzeitig auf der Strecke blieben. „Es ist schon schade, daß nicht mehr Mannschaften die zweite Runde überstanden haben. Nach dem Aus von Bremen war das Ausscheiden für Stuttgart einzukalkulie*ren. Aber Leverkusen hat seine große Chance nicht* genutzt. Da zeigt sich, daß auf internationaler Ebene ein Lernprozeß notwendig ist", urteilte DFB-Trainer Horst Köppel, der das gegensätzliche Abschneiden der Bayer-Klubs live miterlebte.

●„Man kann nicht jede Woche Fußballfeste feiern und Triumphe wiederholen." Mit dieser Schlagzeile zieht die Wiener Tageszeitung „Die Presse" den Vergleich zwischen dem Ausscheiden von Austria *Wien im Europapokal gegen Bayern München* und dem umjubelten 4:1-Erfolg der Nationalmannschaft über das Team von Franz Beckenbauer eine Woche zuvor. Auch der „Kurier" stimmt damit überein: „Wunderbare Resultate wiederholen sich nicht. Austria war gut, die Bayern waren super. Die Bayern waren nicht die Nationalelf, sondern eine Klasse-Mannschaft, ein routiniertes Team, das sich *keine Fehler erlaubte." Eine blamable Leistung* vor trauriger Kulisse wird Feyenoord Rotterdam beim 0:2 gegen Borussia Mönchengladbach vorgeworfen. Der Amsterdamer „Telegraaf": „Feyenoord war wieder ein Schlachtopfer ohne Wille." Auch das Rotterdamer „Algemeen Dagblad" meinte: „Nicht das 0:2 war schlimm, sondern die Art und Weise, wie es zustande kam."

Egon Coordes schimpft auf andere – aber sich selbst vergißt er

MARCUS BERG, **Stuttgart**

Aufs Publikum hatte er gesetzt. Auf feurige Unterstützung wie durch einen zwölften Spieler gewissermaßen. Den Zuschauern, so hatte Egon Coordes, Trainer des VfB Stuttgart, vor diesem Europapokal-Abend verkündet, komme sogar die größte Bedeutung zu. Und wenn sein Team gegen Torpedo Moskau erst einmal begonnen habe zu spielen, zu kämpfen und gegen den 0:2-Ruckstand aus dem Hinspiel anzurennen, so werde auch „der Funke von unten nach oben" überspringen. Dann, so hatte Coordes *sich, seinen Spielern* und den Anhängern des Klubs Mut gemacht, „dann geht die Post ab".

*Die Art von Feuer, das die 3:5-Nie*derlage der Stuttgarter und ihr Ausscheiden aus dem Wettbewerb *schließlich nicht nur in einer Gruppe* sogenannter Fans entfachte, und das er selbst durch selbstgefällige Worte *und geschmacklose* Vergleiche nach Spielschluß schürte, wird Coordes nicht gemeint haben. Er jedenfalls empfand, so gab er zu verstehen, alle Angriffe gegen ihn als höchst ungerecht. Und so ging er in die Offensive. Denn den Verursacher dieser hitzigen Atmoshäre hat er, wie er meint, längst ausgemacht.

Von einer ganz üblen Kampagne „gewisser Journalisten und anderer Leute in Stuttgart" sprach er. Von einer Kampagne, die schon seit längerer Zeit gegen ihn betrieben werde, und in deren Rahmen „Gehässigkeiten verbreitet und Dinge in falsche Richtungen gelenkt" würden. Mit dem Ergebnis und den Forderungen der Fans „kann ich leben".

Die meisten unter den enttäuschten 30 100 Zuschauern sahen dies anders. Denn als die flinken Moskauer schon früh jede Aussicht auf ein Stuttgarter Erfolgserlebnis nach sieben Spielen *ohne Sieg* versperrt hatten, verlor das Publikum die Geduld. Plakate wurden enthüllt, die den *Trainer zum Teufel oder zurück nach* Bayern wünschten und Rufe nach „Willi – Willi" Entenmann, Coordes' Vorgänger wurden unüberhörbar. Zudem, als traurigem Höhepunkt, wollten in der Halbzeit gut 200 Chaoten aus dem berüchtigten Zuschauerblock A den Innenraum und die Kabine stürmen und Coordes an den Kragen. Sie mußten von der Polizei zurückgehalten werden.

Angesichts dieser Geschehnisse erhielt Coordes Schützenhilfe vom Präsidenten Gerhard Mayer-Vorfelder. Auch er machte „Teile der Presse" für das Verhalten der Fans verantwortlich. Denn „wenn der A-Block ausflippt, sind die betroffenen Journalisten mit schuld." Im übrigen denke der Vorstand weder an einen Trainerwechsel, noch an Neueinkäufe. „Wie stark eine Gemeinschaft ist", gab Mayer-Vorfelder zum besten, „zeigt sich erst, wenn es schwierig wird und *nicht, wenn die Sonne scheint*". Was soll er in solch einer Sitation auch anderes verbreiten – auch wenn er *diesem oder jenem Gesprächspartner* gegenüber schon über den Dreijahres-Vertrag mit Coordes jammerte?

Auch die Sprecher der Spieler übten sich im Schulterschluß. Jetzt seien sie als Mannschaft gefordert, sagte Guido Buchwald, „jetzt müssen wir zeigen, daß wir voll hinter dem Trainer stehen". Denn die Situation ist in der Tat trist. „Riesiges Pech, kaum zu beschreiben", nannte es Torhüter Eike Immel. Nun komme alles auf einmal, und das Team sei ganz unten. Denn zum Aus im Europacup kommen zahlreiche Verletzungen.

Asgeir Sigurvinson erlitt gegen Moskau einen Sehnenriß in der Schulter und wurde bereits gestern morgen operiert. Rainer Zietsch zog sich eine Prellung im Knöchel zu. Eike Immel selbst leidet seit Mittwochabend an einem Muskelfaserriß im Oberschenkel. Fiele er für längere Zeit aus, müßte Coordes in Ermangelung eines gesunden zweiten Torhüters in seinem Kader einen Amateurspieler aufbieten. Zudem kann Mittel*feldspieler Karl Allgöwer* voraussichtlich erst im übernächsten Spiel der Bundesliga eingesetzt werden. *Und am Samstag kommt Bremen.*

„Der VfB geht schweren Zeiten entgegen", faßte Mayer-Vorfelder zu*sammen. Was Wunder, daß auch die* Mannschaft momentan verdrängt, daß ein Großteil der Spieler schon seit länger Zeit nicht mehr mit Coordes zurechtkommt und ihm vorwirft, stur und nachtragend zu sein. „Was kann Coordes dafür", fragte Guido Buchwald kleinlaut, „wenn wir uns wie dumme Jungs verhalten?"

So ist in Stuttgart zur Zeit auch gar nicht so sehr die Frage, wie es ums Verhältnis Trainer/Team steht. Verantwortliche und Freunde des Vereins machen sich vielmehr Sorgen um das Miteinander von Egon Coordes und dem schwäbischen Publikum.

Denn der Zuschauer scheint des Trainers selbstgefälliges Verhalten nicht mehr zu tolerieren. Coordes, von München nach Stuttgart gekommen, ließ in seinem Gebaren zu selten spüren, daß er sich mit seiner neuen Mannschaft, ihren Höhen und vor al*lem Tiefen, identifiziert. Wenig hilf*reich ist da auch, wenn er sich zu der Geschmacklosigkeit versteigt, die *Hetzkampagnien gegen ihn erinner*ten ihn an die Personenverfolgung in den schlimmsten NS-Zeiten.

Fachliche Gründe spielen da zur Zeit kaum eine Rolle. Doch da ist natürlich auch diese Serie Stuttgarter Mißerfolge, die in diesem Geschäft nun einmal als ein Maß gilt. Denn ohne Erfolg, das sind nun einmal die ungeschriebenen, auch nicht von Journalisten verfaßten Gesetze, hält sich kein Trainer.

Uerdingen: Schelte

sid, **Krefeld**

Die Polen waren verloren: Vier Spieler verletzt, einer vom Platz gestellt, dazu das Aus im UEFA-Pokal. Da geriet der Trainer von Widzew Lodz in Rage. „Uerdingen hat uns physisch vernichtet. Bayer war die brutalste und gemeinste Mannschaft, gegen die ich als Aktiver und Trainer je gespielt habe", ließ Bronislaw Waligora nach dem 0:2 Dampf ab.

Waligora, 16 Jahre lang Spieler in Bromberg, ließ auch an dem portugiesischen Schiedsrichter Alberto da Silva Valente kein gutes Haar: „Der Schiedsrichter hat uns verschaukelt. Er pfiff eindeutig für Uerdingen und ahndete nicht die gemeinen Fouls der Deutschen. *Leszcyk, Dziuba,* Podsiadlo und Mlynarczyk sind so schwer verletzt, daß sie im nächsten *Punktspiel nicht spielen können.*"

Bayer-Trainer Kalli Feldkamp ließ die massiven Vorwürfe nicht im Raum *stehen und konterte: „Wir ha*ben Lodz mit fußballerischen Mitteln aus dem Europapokal geworfen. Die Polen waren schlechte Verlierer."

Die Schelte von Waligora an die Adresse des Unparteiischen war überzogen. Der Portugiese leitete das hektische und harte Spiel zwar großzügig, war aber kein Heimschiedsrichter. Beide Teams zahlten in gleicher Münze. Der Isländer Atli Edvaldsson erinnerte an das Europacup-Halbfinale im Mai bei Atletico Madrid: „Gegenüber der Härte der Spanier war das fast ein Freundschaftsspiel."

Gladbach: Rahn-Kritik

sid/dpa, **Rotterdam**

Uwe Rahn, derzeit torgefährlichster Mittelfeldspieler der Bundesliga, hatte seine lauten Gedanken über Teamchef Franz Beckenbauer gut gewählt. Nach einer Gala-Vorstellung und zwei Toren zum 2:0 (1:0)-Sieg von Borussia Mönchengladbach bei Feyenoord Rotterdam ließ der 24jährige wissen: „Ich bin von Franz Beckenbauer enttäuscht. Meiner Zukunft in der Nationalmannschaft sehe ich inzwischen mit Skepsis und gemischten Gefühlen entgegen."

Dabei begann seine internationale Karriere wie ein Märchen: Sein Tor zur 1:0-Führung beim Auftakt der WM-Qualifikation gegen Schweden am 16. Oktober 1984 in Köln Sekunden nach seiner Einwechselung wies der Nationalmannschaft den Weg nach *Mexiko. Doch die Weltmeister*schaft fand für Rahn nur auf der Reservebank statt. „Du bist mein Mann für die Zukunft", hatte Beckenbauer ihm nach dem Finale gesagt.

Doch unter dem Strich standen bisher ein Kurzeinsatz in Dänemark sowie ein ansprechender 90minütiger Auftritt gegen Spanien. Und da fühlte sich Rahn eher als Lückenbüßer für den verletzten Schalker Olaf Thon. Eine Verletzung verhinderte schließlich eine Nominierung für das Österreich-Spiel. „Ich möchte die Mittelfeldposition mit den Freiheiten wie in Gladbach spielen, das ist meine Traumrolle. Wenn ich keinen Druck spüre, kann ich volle Leistung bringen", erklärte er.

Aus dem erwarteten Marsch durch die Hölle wurde für die Bayern ein Herbstspaziergang

ULFERT SCHRÖDER, **Wien**

Am Ende war es eine von den Geschichten, die scheinbar ganz logisch, ganz selbstverständlich zum Happy-End hinführen. Wieso eigentlich, so fragten sich die Bayern, hatten sie einen Marsch durch die Hölle am Prater erwartet, und in Wirklichkeit wurde dann ein netter, abendlicher Herbstspaziergang daraus?

Selten jedenfalls ist ein Spiel, das allein durch Umfeld, Umstände und Vorgeschichte derart angeheizt war, so völlig undramatisch abgelaufen. „Das 4:1 der Nationalelf vor einer Woche war schließlich für alle von Vorteil", faßte Udo Lattek zusammen, „wir waren gewarnt, und die Wiener haben ein gutes Geschäft gemacht."

Die Kulisse wurde in der Tat zum einzig Ungewöhnlichen des Spiels: *Fast 50 000 Menschen in der Arena* unterm Riesenrad drückten die Erwartungen aus, die dann Polster, Probaska und Kollegen nicht zu erfüllen vermochten.

Lattek sah seinen Plan gleichsam bis zur dritten Stelle hinterm Komma erfüllt: „In den ersten zwanzig Minuten kein Gegentor. Dann werden sie verschnaufen müssen, ein erstes kleines Loch wird sich auftun, und in diesem Augenblick machen wir Tempo." Exakt in dieser Phase hatten die Bayern drei zwingende Chancen, und eine davon nutzte Wohlfarth zum 1:0, das schon alles entschied.

Weiter ist nichts Nennenswertes passiert im Prater-Stadion. Dennoch hatte die Partie für die Bayern eine ganz Anzahl vorteilhafter und lehrreicher Resultate.

Zum Beispiel konnten sie sich, erstens, von dem Schockerlebnis des voraufgegangenen Samstags, dem 0:3 gegen Leverkusen, erholen. Ihre perfekte taktische und spielerische Leistung in Wien bestätigte ihre Vermutungen: Wir können's noch. Die Bauchlandung am Samstag war nur das Resultat eines verregneten, föhnigen Nachmittags.

Ähnliche Erfahrungen machte, zweitens, Andreas Brehme. Er weiß noch, wie Fußball geht, gab den Paß zum 1:0, spielte „sehr ordentlich, das reicht schon" (Lattek) und wird, wenn er künftig doppelt so viel rennt, „aus dem Tief herauskommen und dann der Brehme sein, den wir verpflichtet haben."

*Als der andere Mann im Aufwärts*trend trat, drittens, Lothar Matthäus auf. Er hat offenbar seinen zweiwöchigen Durchhänger überwunden. „Ich war nicht mehr schlecht. Aber gut war ich auch noch nicht. Ich muß viel besser werden", lautete das Matthäus-Urteil über Matthäus.

Was, viertens, den Stürmer Mathy angeht, so zeigt die Kurve steil nach unten, und die Muskelzerrung, die er schon nach sechs Minuten in seinem rechten Oberschenkel zu verspüren glaubte, kostete ihn nun fürs erste seinen Platz im Team. „Das hat er jetzt schon zum dritten Male gemacht", schimpfte Lattek, „ich kann nun nicht mehr mit ihm rechnen." Da freut sich der Däne Lars Lunde. Er wird wohl nun auf Mathys Platz rücken.

Als Punkt fünf erscheint Udo Lattek nun für den 21jährigen Hans Dieter Flick, der des Rennens nicht müde wird und vor allem in der taktischen Abstimmung mit Augenthaler und Nachtweih gut funktionierte, um seine Position in der Mannschaft zu halten.

Was sich jetzt an Gegnern noch bietet im Wettbewerb der Landesmeister, brachte Udo Lattek zu der hoffnungsfrohen Feststellung, daß „wir den Europa-Cup gewinnen können, obwohl wir eigentlich noch nicht die nötige Reife besitzen".

Als Maßstäbe für solche Reife gelten Lattek die Bayern Elf von 1974 (mit u. a. Beckenbauer, Müller, Maier, Hoeneß, Breitner) oder die Klasse *und Routine, den Ball laufen zu las*sen „und die Wiener abzuschießen, statt beim 1:0 haltzumachen".

Auf dem Weg zu diesem Cup-Sieg, dem Saisonziel Nummer eins der Bayern, möchte Lattek nun einen Gegner „mit einem guten Namen, der aber leicht zu schlagen ist". Real Madrid wünscht er sich erst im Finale und Dynamo Kiew nie.

Und da er mit seinen Wünschen schon so weit in die Zukunft vorgedrungen war, mochte Lattek nicht auf halbem Wege stehenbleiben. Maradona, sagt er, der Maradona fehle ihm noch, und wenn Diego, der liebe Kerl, wirklich komme, sei das nicht nur für die Bayern, sondern für den ganzen deutschen Fußball ein Gewinn.

STANDPUNKT

Kein Krawall

Europacup oder Länderspiele – das war für die Polizei zuletzt immer ein Großkampftag. Wir hatten uns schon daran gewöhnt, die Schreckensmeldungen über Ausschreitungen beim Fußball zu lesen.

Gestern aber war alles anders. Die Polizei habe endlich einmal einen ruhigen Abend verbringen können. Lediglich 41 Festnahmen gab es in Wien und Rotterdam wegen harmloser Delikte.

Offenbar geht es also doch auch anders. Nun ist kaum anzunehmen, daß die Rauflust der Fans, die ein Fußballspiel als Anlaß zum Austoben ihrer Aggressionen mißbrauchen, von einem Tag auf den anderen abhanden gekommen ist. Dies zu glauben wäre trügerisch. Auf der anderen Seite *kann es aber auch kein Zufall* sein, daß es doch noch möglich ist, Europapokalspiele ohne Prügelszenen über die Bühne zu bringen. Es kann nur an der Polizei gelegen haben, die diesmal im Umgang mit den Rowdys die richtigen vorsorglichen Entscheidungen getroffen hat.

In Rotterdam wurden die Fans am Bahnhof direkt auf Waffen untersucht, in Wien wurden sie mit dem Bus direkt und ohne Umwege ins Stadion geleitet, wo sie in einen separaten Block geführt wurden. Die Erfolge sollten der Polizei Mut machen, die Fans sollten nachdenken.

ud

TENNIS

Becker wieder in Hamburg

dpa, **Hamburg**

Boris Becker hat sich in die Pflicht genommen. Entgegen seiner in der ersten Enttäuschung über die Erstrunden-Niederlage gegen den Amerikaner Mel Purcell im September gemachten Aussage, künftig den Hamburger Rothenbaum meiden zu wollen, hat der 18jährige Wimbledon-Sieger für die internationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland vom 27. April bis 3. Mai wieder gemeldet.

Das geht aus der Liste der 14 Pflicht-Turniere hervor, die der zweimalige Wimbleodnsieger für das kommende Jahr anmelden mußte.

Boris Becker hatte sich schon in Hamburg für seine Publikumsbeschimpfung entschuldigt.

Das Dortmunder Kabelprojekt – Enttäuschung, aber auch Herausforderung / Erfolg des Lokalfunks

Ein schöner Anachronismus mit viel Zukunft

Sie verdanken ihre Entstehung einer der wenigen medienpolitischen Regungen in der Zeit der sozialliberalen Ära: Die Kabelpilotprojekte sollten Erkenntnisse bringen über Wirkungen der Breitband-Technik auf die Medien- und Wirtschaftsstruktur, auf den Arbeitsmarkt, aber auch, ganz esoterisch, „auf den einzelnen, die Familie und das gesellschaftliche Leben".

In Ludwigshafen, München, Berlin und Dortmund wurden die Kabelinsel-Experimente realisiert. Noch in diesem Jahr wird wahrscheinlich das Landesparlament in Düsseldorf ein Mediengesetz beschließen, das Fernsehen und lokalen Hörfunk zum Teil in private Hände legt.

Für die Macher des Kabelpilotprojekts Dortmund ist dies Enttäuschung und Herausforderung zugleich. Seit dem Start im Juni 1985 – für drei Jahre mit 101 Millionen Mark *aus dem WDR-Haushalt finanziert* – ist das Projekt von Werbeeinnahmen unabhängig. Knapp 10 000 Kabelhaushalte, angeschlossen zum subventionierten Preis von 190 Mark, empfangen 17 Fernsehprogramme – außer den öffentlich-rechtlichen und privaten Angeboten ein Lokalprogramm – und lokalen Hörfunk.

Dieser Lokalfunk ist der eigentliche Renner in Dortmund. Denn er wird nicht nur im Kabel verbreitet, sondern auch über UKW (87.8 MHz) ausgestrahlt. Nicht nur die knapp 600 000 Dortmunder können so „Radio Dortmund" empfangen, sondern auch weitere 1,2 Millionen im östlichen Ruhrgebiet.

Jeder vierte Dortmunder (26,8 Prozent) schaltet den Sender täglich ein. Zu diesem Ergebnis kam eine Umfrage. Damit liegt der Sender hinter WDR 2 auf dem zweiten Platz. Die Wohltat der Gebührenfinanzierung ermöglicht der Projekt-Redaktion das Experiment eines echten Lokalsenders mit breiter Palette journalistischer Elemente, vom lokalen Mor*genmagazin „Frühschicht" um fünf* Uhr bis zu Reportagen, Rundfragen, Telefon-Interviews, Veranstaltungskalendern und Tips für die Freizeit.

Personell fährt das Dortmunder Projekt auf Sparkurs: 40 Redakteure für Radio Dortmund, täglich 1500 Videotext-Seiten, Lokalfernsehen, mehrere aus ARD-Wiederholungen zusammengestellte Spartenprogramme *und einen offenen Kanal sind nicht* viel. Das bedeutet regelmäßig viele Überstunden und wenig Privatleben.

Doch der Enthusiasmus ist groß: Unter der Leitung von knapp einem Dutzend WDR-geschulten Profis verdienen sich in Redaktion und Technik Berufsanfänger vom Journalistischen Institut der Uni Dortmund die ersten Sporen. Alle haben – untypisch für die ARD – auf drei Jahre befristete Zeitverträge. Doch die meisten sind zuversichtlich, einen Seiteneinsteiger-Weg ins WDR-Imperium gefunden zu haben.

Das Dortmunder Lokalradio-Experiment hat mit seiner überraschend großen Höererakzeptanz eine echte Pi*lotfunktion* für die vielen Dutzend privater Lokalsender, die spätestens 1987 in allen Teilen der Bundesrepublik ihren Betrieb aufnehmen werden. In Dortmund wird bewiesen: Wortsendungen sind nicht automatisch Programmbremsen, wenn sie, wie hier, von Nachbarn für Nachbarn gemacht werden. Und professionell dazu. Auch die finanzielle und perso*nelle Ausstattung der Dortmunder* Lokalfunker ist für Private erschwinglich: sieben Redakteure und 2,9 Millionen Mark Kosten pro Jahr.

Während „Radio Dortmund" sein Programm (von 5 bis 21.15 Uhr) ausstrahlt, nimmt sich das Lokalfernsehen mit etwas mehr als zwei Stunden täglich bescheiden aus. Wie es mit seinen Lokalnachrichten, Diskussionsrunden und Sportsendungen beim Publikum ankommt, sollen die Zuschauerforscher von teleskopie, Bonn-Bad Godesberg, im Auftrag der Düsseldorfer Staatskanzlei ermitteln. Was immer dabei herauskommt, schon jetzt steht fest: Das Dortmunder Kabelpilotprojekt mag ein Anachronismus wie die anderen sein, aber auf dem Gebiet des Lokalfunks ist es ein Anachronismus mit Zukunft.

WILFRIED AHRENS

Günther Anders oder Das Ende der Philosophie

Der antiquierte Denker

Muß es nicht entsetzlich schwer sein, als Kröte nicht depressiv zu sein? Im übrigen kann ich mich nicht erinnern, jemals etwas gesagt zu haben, was nicht zum Verzweifeln gewesen wäre."

Solche Aphorismen schreibt ein Moralist und Polemiker, der in Wien lebende 84jährige Philosoph und Schriftsteller Günther Anders. Die Radikalität seiner Verzweiflung in seinem Werk und seiner Person fordert heraus. Wer sich auf ihn berufen zu können glaubt, erfährt Abweisung. *Wer sich seiner durch Einordnung in* ein System zu erwehren sucht, wird sich in den Widersprüchen der Anders'schen Position verirren. Wer sich ihm persönlich zu nähern versucht, wird die Arroganz des Emp*findsamen erfahren.*

Anders ist streng und einsam, im Grunde unmöglich – und dennoch (oder gerade deshalb) eine der Säulen des gegenwärtigen Literaturbetriebs. Davon zeugt auch das Fernseh-Interview am heutigen Abend, das Gero von Boehm in der Reihe „Wortwechsel" im Dritten Programm des Südwestfunks mit dem Wiener veranstaltet. (Es wird auch von anderen Dritten Programmen gesendet werden.)

„Als Hitler am Horizont auftauchte, da schien es mir, daß die Wendung, die Sokrates vollzogen hatte – denn Sokrates war ja ursprünglich Naturphilosoph gewesen – auch von uns vollzogen werden mußte. Ich wurde also Moralphilosoph." Anders gehörte damals, ein Schüler Husserls und Heideggers, zur Frankfurter Schule. Er emigrierte nach Paris und veröffentlichte dort auf französisch ein Werk, „Pathologie de la Liberté", in dem er die These vertrat, der Mensch sei existentiell zur Freiheit verurteilt.

Der drei Jahre jüngere Sartre, dazu hat er sich bekannt, machte dieses Bild vom Menschen weltberühmt. Was beide Denker verband, war der Versuch der Verwirklichung einer geistigen Existenz als Amalgan zwischen metaphysischer Betrachtung und Zeitkritik, Philosophie und politischem Engagement. Sartre ging die *Frage freilich sehr viel systemati*scher und diskursiver an als Anders und begründete damit den französischen Existentialismus der Nachkriegsjahre.

Anders' großes Thema aber wurde *zu dieser Zeit die Atombombe und* ihre Folgen für die Menschheit. „Wenn atomare Sprengköpfe lagern, kann man sich nicht damit aufhalten, die nikomachische Ethik zu deuten." Diese Aussage deckt sich mit dem Schrecken, der sein Leben von Grund auf änderte, als er die Wirkichkeit von Auschwitz erfuhr. Adorno meinte, Gedichte seien nach Auschwitz nicht mehr möglich; Anders empfand die Absurdität des Philosohierens angesichts dieses Versagens des Menschen.

Die Menschenvernichtung von Auschwitz wie später die Zerstörung von Hiroshima erschienen Anders zu groß als historische Ereignisse, als daß sie vom Denken überhaupt noch zu erfassen wären. Der Mensch habe denkend seine eigene Grenze überschritten, hieß es später in seinem Hauptwerk „Die Antiquiertheit des Menschen". Fortan bestand sein ganzes Streben in der Warnung der Menschheit vor der Zerstörung ihrer eigenen Existenz. Aber sein Pessimismus will, daß er selbst nicht daran glaubt, daß der Mensch noch die Fähigkeit habe, die von ihm selbst gezeugte Maschine zu zähmen. Indem er die Apokalypse beschwört, weiß er, daß er gegen ihr Kommen nichts vermag. Die Qual am Untergang bestimmt die Tragik seiner geistigen Existenz.

CHRISTOPH GRAF SCHWERIN

Günther Anders, heute abend in „Wortwechsel" (SWF III, 21.45 Uhr)
FOTO: HORST TAPPE

KRITIK

Film als Alibi

Jedes Jahr erkranken zirka 1500 Kinder an einer Krebserkrankung des Blutes, der Leukämie. Noch vor 20 Jahren gab es für diese kindlichen Patienten kaum Hoffnung. Heute liegen die Heilungschancen bei 70 Prozent. Intensive Pflege und Zuwendung durch geschultes Personal könnte diese Zahl noch steigern. Es ist nicht vorhanden. Eltern in vielen Städten der Bundesrepublik Deutschland, so auch in Essen, nehmen die Initiative wie eh und je selbst in die Hand und versuchen das zu tun, was *Personal im Schichtwechsel* nicht zu leisten vermag.

Eine Dokumentation des WDR, **Kinder auf der Krebsstation**, machte die ganze Hilflosigkeit deutlich, mit der eine durchorganisierte Freizeitge*sellschaft mit dem Leid durch Krank*heit umgeht, das sich nicht organisieren läßt. Das Gespräch der kleinen Melanie mit ihrem Arzt zu Beginn des WDR-Streifens wirkte so statisch und verkrampft wie der ganze Rest des Films. Die Kamera nimmt Eltern ins Visier, die das, was sie beim jahrelangen Kampf gegen die heimtückische Krankheit für ihr Kind erleiden, weder physiognomisch noch verbal zeigen können.

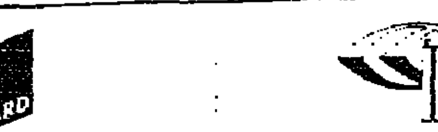
Die Dokumentation in ihrer Aussage und Präsentation war nicht mehr als ein Alibi für all das was fehlt, um aus Abschiebebahnhöfen für Kranke lebendige Horte zu machen, in denen Eltern und Kinder nicht nur Leben simulieren, sondern im kreativen Austausch wirklich miteinander leben könnten.

INGRID ZAHN

ARD

10.00 heute
10.03 Ein Stück Himmel
Auf dem Weg in die Zukunft
12.00 Umschau

14.50 Lawinenpatrouille
Von Theo Mezger
1. Station Weißfluhjoch
15.50 Tagesschau
16.00 Zirkusgeschichten
16.20 Ein Tag für meine Liebe
Tschechoslow. Spielfilm (1976)
17.45 Tagesschau
17.55 Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Winchester 73
Amerikanischer Western (1950)
Mit James Stewart, William Mitchell, Stephen McNally
Regie: Anthony Mann
21.45 Plusminus
Themen: Neue Medien, alte Fehden – Machtkampf der Giganten. Dach- und Fassadenhaie. Umweltengel – als Gütesiegel zweifelhaft
Moderation: Ingrid Lorenzen
22.30 Tagesthemen / Bericht aus Bonn
Themen: Die Deutschen auf der KSZE-Konferenz. Der Neue-Heimat-Ausschuß nach Karlsruhe. Die Europa-Akte im Bundesrat. Was wird aus der Montan-Mitbestimmung?
23.00 Sportschau
Fußball: 1. Bundesliga
23.25 Zwei trickreiche Gauner
Spanischer Spielfilm (1983)
Deutsche Erstaufführung
Mit Arturo Fernandez, Francisco Rabal, Fernando Bilbao
Gonzalo wird beim Devisenschmuggel erwischt und muß – erstmals in seinem Leben – hinter Gitter.
1.00 Tagesschau
1.05 Nachtgedanken
Hermann Hesse: Jeder Mensch ist dein Bruder



12.10 Gesundheitsmagazin Praxis
Moderation: Hans Mohl
12.55 Presseschau
13.00 heute

14.50 heute
14.55 Das Privatleben Heinrichs VIII.
Englischer Spielfilm (1933)
Mit Charles Laughton, Robert Donat, Lady Tree, Binnie Barnes
Regie: Alexander Korda
Anschl.: heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
Marionetten und Handpuppen selbstgemacht
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Shaka Zulu
Die Prophezeiung
Dazw.: heute-Schlagzeilen
19.00 heute
19.30 Auslandsjournal
Berichte aus USA, Zimbabwe, Bolivien, Taiwan und China
Moderation: Rudolf Radke
20.15 Aktenzeichen: XY ... ungelöst
21.15 Hornrabenmenschen auf der Jagd
Beobachtungen in Zentralafrika
Von Hans Jürgen Steinfurth
Schauplatz: ein Gebiet zwischen Tschad und der Zentralafrikanischen Republik. Hier findet alljährlich nach der Regenzeit eine aufregende Jagd statt, wie sie uns bisher nur durch steinzeitliche Höhlenbilder bekannt ist.
21.45 heute-journal
22.05 Aspekte
Themen: Peter-Weiss-Retrospektive. Peter Stein inszeniert O'Neills „Der haarige Affe". Kulturforum Berlin
22.45 Aktenzeichen: XY ... ungelöst
22.50 Ich war eine männliche Kriegsbraut
Amerikanischer Spielfilm (1948)
Mit Cary Grant, Ann Sheridan
0.30 heute

SAT 1

15.35 Die Wasserschlacht
Englische Fernsehserie
16.00 Drei Mädchen, drei Jungen
Schweinekotelette und Apfelbrei
16.25 Die Waltons
Ein Zuhause für Stevie
17.10 Daktari
Der Busch brennt (1)
17.50 Filmvorschau
18.00 Happy Days
Amerikanische Serie
Der Lebensretter
Anschl.: Betty Boop
18.30 Blick
18.45 Doctors Hospital
Fehldiagnose (2)
Anschließend: Kartenlotto
Zuschauer können 500 Mark gewinnen
19.45 Der Engel, der seine Harfe versetzte
Deutscher Spielfilm (1958)
Mit Mathias Fuchs, Henry Vahl
21.30 Blick
Aktuelles, Show und Künste, Sport, Quiz und Wetter
22.15 BUNTE-Talkshow
Thema: Terrorismus
Gesprächspartner: Hanns-Eberhard Schleyer, Dieter Kunzelmann
23.15 Der Mann mit dem Koffer
Wo ist George Hastings?
0.05 Blick
0.15 Immer jagte er Blondinen
Amerikanischer Spielfilm (1954)



19.00 Unternehmen TEXUS
Deutsche Forschung im Raum
19.45 Der Physik-Zirkus
Wie Sie die Farbe wechseln können
20.00 Tagesschau
20.15 Così fan tutte
Oper von W. A. Mozart
23.50 Nachrichten

III.

WEST
18.00 Telekolleg
18.30 Hallo Spencer
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Abenteuer Natur
Tiefseeforschung
21.00 Zeitgeist-Maschine (5)
Kreativität und Arbeit
21.45 Die spricht ja doch
22.15 In bester Gesellschaft (2)
Hiebe und Diebe
23.00 Vier Frauen – vier Leben
4. Die Geschiedene
0.30 Nachrichten

NORD
18.00 Hallo Spencer
18.30 45 Fieber
Berliner Magazin
19.15 Völker im Schatten
Bono, ein Dorf in Sizilien
20.00 Tagesschau
20.15 extra drei
20.45 Augenblicke
Wolfgangs Fest
Film von Maria Peters
Fünf Jahre alt war Wolfgang Ahrens, als er auf einer Straße in Hamburg-Billstedt starb. Der grauenvolle Unfall hat die Anwohner wachgerüttelt. Sie leisten *Nachbarschaftshilfe.*
21.00 Lindenstraße
Männertränen
21.30 III nach neun
Gäste: Gloria Fürstin von Thurn und Taxis, Dr. Ludwig Bölkow (Flugzeugbauer), Willi Hoss (Sprecher der Grünen im Bundestag).
23.30 Nachrichten

HESSEN
18.00 Hallo Spencer
18.33 Tele-Treff
Puppenspiel-Tage in Kassel
19.20 Hessenschau
19.55 Drei aktuell
20.00 Sport-Report
Dazwischen: Drei aktuell
22.00 III nach neun
Erläuterungen: siehe NORD

SÜDWEST
18.00 Träume, die keine blieben
18.30 Schwarzes Theater
18.34 Mr. Merlin
18.58 Schlagzeilen
19.00 Abendschau/Blick ins Land
19.26 Sandmännchen
19.30 Der Sternenhimmel im November
19.45 Das Jahr im Garten
20.15 Casa Sant' Ana
Das erste Frauenhaus in Portugal
21.00 Aktuell/Neues
21.15 Kultur/Spaziergang durch Nancy
21.45 Wortwechsel
22.30 Das Erbe der Väter (4)

BAYERN
18.45 Rundschau
19.00 Unser Land
19.55 Daniel kehrt zurück
Ungarischer Film nach einer Erzählung von Andras Mezei
21.25 Z. E. N.
Am Ibacher Kreuz
21.30 Rundschau
21.45 Wir wollen niemals auseinandergeh'n
Ausschnitte aus der Heidi-Brühl-Show
22.30 Nix für ungut!
22.35 Sport heute
22.50 Lebensräume
23.36 Rundschau
23.40 Actualités



18.00 Mini-ZiB
18.15 Computer-Corner
18.30 Tips & Trends
19.00 heute
19.20 Studio
19.30 Diese Drombuschs
Der Appell
20.30 Zur Sache
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Katholisches Tagebuch
22.15 Sieben Tage
Fernsehfilm von Rainer Erler
0.00 Nachrichten



18.05 RNF – Life
18.15 Club-Hits / Regional 7
18.35 Heute aus Hollywood
18.53 7 vor 7
19.22 RTL-Spiel
19.30 Kinoparade
Zuschauer wählen per Telefon 003 52 / 13 21 zwischen
Freddy und die Melodie der Nacht
Deutscher Spielfilm (1960)
Mit Grethe Weiser, Freddy Quinn
Coplan Agent Secret FX 18
Franz.-ital.-span. Spielfilm (1964)
21.05 RTL-Spiel
21.10 Popeye
21.15 Rosenball
21.40 Der Bräutigam aus Teheran
Ungarischer Spielfilm (1944)
23.05 Die 7-Minuten-Nachrichten
23.12 Sender mit drei Buchstaben
23.55 Wetter/Horoskop/Betthupferl
0.40 Wall Street Final

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Gunter Zehm

Beratung: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn, Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Hans Baumann, Wilhelm Furler (stellv.); Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Foto: Hans-Wilhelm Höft; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Hafzig

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Armulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Helmut Breuer, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Horst-Alexander Siebert; Johannesburg: Monika Germani; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Gerd Brüggemann.

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 92 30 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 736

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11; Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11 – 13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement DM 27,10 einschließlich Zustellkosten und 7% Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. In Österreich ÖS 330 über Morawa & Co., Wien. In Großbritannien DM 48,10 (als Luftpost-Abo am Erscheinungstag). Luftpost-Abonnement weltweit: Preis auf Anfrage. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 65 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 15 gültig ab 1. 10. 1986, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 51.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

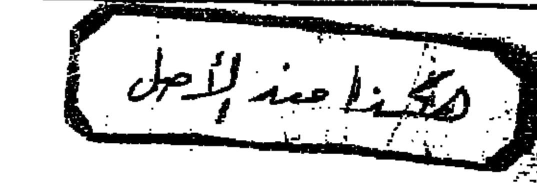
Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp.



Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Interview und Entschuldigung

„Kohl: Ich wollte ihn nicht beleidigen", „Nicht so gemeint"; WELT vom 3. November

Ich lese seit mehr als 25 Jahren die „Newsweek" – bisher habe ich niemals erleben müssen, daß einer der *Interviewten* auch nur einen Satz zurücknehmen ließ oder auch nur annähernd einen derartigen Wirbel verursachte, wie es hier eintrat.

Tatsache ist, daß Herr Kohl seine Äußerungen nicht zum ersten Mal nicht auf die Goldwaage legte, sondern munter darauflos plapperte. Er hat durch seine tolpatschige Art und Weise unser Ansehen in der Welt bereits arg strapaziert (Israel-Besuch) und scheint unfähig zu sein, sich zu ändern. Auch ein Kanzler, der ja immerhin die Richtlinien der Politik bestimmen sollte (wenn dieser es auch nicht tut), muß gelegentlich wenigstens wissen, was das Wort Diplomatie bedeutet. Im übrigen versteht auch sein Freund Ron sehr viel von Public Relation, wenn denn schon verglichen wird.

Ursula Alscher, Hamburg 60

*

Unser „Amtsträger" trat gehörig ins Fettnäpfchen. Wie ein Schuljunge schreibt er nun seinen „Entschuldigungs-Aufsatz" in der WELT und bedeutet darin, es wäre nicht seine Absicht, Gorbatschow zu beleidigen. An dem Geschick unseres Außenministers Genscher liegt es nun, die Scherben, die der „Pfälzer Riese" verursacht hat, wieder zu kitten. Für unsere Opposition ein willkommenes Thema, kann sie doch mit Recht auf die „Fähigkeit zum Ansehen unseres Staates" durch unseren Herrn Kohl hinweisen!

Otto Köster, Kiel 1

*

Man muß sich tatsächlich fragen, ob die WELT ihrem Titel „Unabhängige Tageszeitung für Deutschland" gerecht wird. Wie dort, Bundeskanzler Kohl in Schutz nehmend, ein grober, einem Spitzenpolitiker nicht würdiger Denkfehler in den Mantel eines „Lapsus linguae" beziehungsweise eines „Nicht so gemeint" gehüllt wird, stimmt im Vorfeld der anstehenden Bundestagswahlen schon recht bedenklich. Wäre einem SPD-Politiker solch eine Impertinenz und solch ein politisches Fehlverhalten, welches man auch ohne Empfindlichkeit und Bösartigkeit erkennen kann, auch „nur" als peinliche Bemerkung angelastet worden? Ich frage mich, ob ein Politiker, der Äußerungen wie Herr Kohl von sich gibt, die logischen Konsequenzen dergleichen aber nicht abschätzt und sich dann auf die rhetorischen Entschuldigungsfähigkeiten anderer verlassen muß, eine korrekte Verkörperung einer allgemein gesehen durchaus lobenswerten Politik ist.

Achim J. Josten, Bonn 1

*

Ich würde den Vergleich so deuten: Gorbatschow ist ein guter Propagandist für seine Sache, wie Goebbels ein guter Propagandist für seine Sache gewesen ist. Der Propagandainhalt steht dabei außer jeder sittlichen Bewertung. So scheint mir der Bundeskanzler das auch gemeint zu haben.

Wilhelm Allmang, Essen 1

*

Die Menschen lieben es, daß jeder einen guten Ruf hat, Public Relations betreibt, geschminkt und geschmückt ist, etwas aus sich macht und sich ein wenig verkleidet.

Wolfgang Krüger, Köln 60

*

Man kann sehr wohl Goebbels und Gorbatschow in einem Atemzug nennen. Nicht nur der Anfangsbuchstabe stimmt überein. *Beide dienten einer* totalitären, menschenverachtenden Diktatur und beide verkauften beziehungsweise verkaufen sie in der Öffentlichkeit gut. Die Kenntnis der Untaten der Nationalsozialisten ist Allgemeingut. In der Verurteilung dessen sind sich alle Demokraten einig. Anders ist das mit Gorbatschow. Er ist zwar der Schlächter von Afghanistan, der Kerkermeister von Nobelpreisträger Sacharow und des ganzen Archipel GULag. Er ist zwar der brutale Zwingherr der Volksdemokratien von der DDR bis Bulgarien. Er ist weiterhin der Oberbefehlshaber der größten Terrororganisation KGB. Trotzdem wird er als große Hoffnung für die Zukunft geradezu mit einem *Glorienschein* umgeben. Genau diese demagogische Gabe, oder seine Verklärung durch einige Meinungsmacher, rückt ihn in die Nähe von Goebbels, der allerdings eindeutig der bessere Redner war und seine ebenfalls größere Intelligenz in den Dienst einer ebenso bösen Sache stellte.

Dr. Wulf Rothenbächer, Diez

Der Kronzeuge

Durch das „Newsweek"-Interview des Bundeskanzlers, fand eine Äußerung von Dr. Geißler weniger Beachtung. In seinem Plädoyer für den Kronzeugen sagte dieser: „... als wenn ein Homosexueller den Zölibat verteidigen würde." Von solchen Worten – aus dem Munde eines CDU-Politikers – wird der Bürger peinlichst berührt. Wozu dieser unpassende Vergleich? Wir erwarten mehr Sachlichkeit und Personenwürde.

Marta Ignatzy, Essen 16

*

Über den Kronzeugeneinsatz müßte es einen Volksentscheid geben. Der Kronzeugeneinsatz spricht allen ethischen Wertmaßstäben Hohn und mutet unserer Justiz ausgesprochen unmoralisches Richten zu.

Dorothea Peters, Heikendorf

Rechtsempfinden

Es ist beschämend, was nur drei Wochen nach dem letzten Terroropfer von der „Betroffenheit" im Fernsehen übriggeblieben ist. Wenn unter Hausbesetzern per Razzia gefahndet wird, entblödet sich das Reporter-Team (WDR-Regional am Abend des 29. Oktober) nicht, „kompetente" Äußerungen wie: „Das sind alles nette junge Leute!" zu verbreiten und, nachdem gerade serienweise eingeschlagene Schaufensterscheiben als „Rache für die Hafenstraße" zu sehen waren, durch einen betroffenen Hausbesetzer die Schreckensmeldung an den Seher zu bringen, daß die (bösen) Polizisten, wenn die Wohnungsbesitzer nicht anwesend waren, die Türen und Fenster eingetreten haben. Es wäre zu empfehlen, alle „Betroffenen" 14 Tage vor einer Razzia schriftlich zu benachrichtigen. Wäre so dem Rechtsempfinden Genüge getan?

Manfred Waldeck, Vlotho

Wort des Tages

» Die Erfolge großer Politiker gehen nicht darauf zurück, daß sie die Politik, sondern daß sie die Menschen kennen. «

Alexander von Lernet-Holenia, österreichischer Autor (1897–1976)

Artikel 104 GG

„Bundestag und Strafgericht"; WELT vom 3. November

Der Autor hat übersehen, daß es außer dem Art. 44 GG, der *das Recht* der Untersuchungsausschüsse behandelt, im Grundgesetz auch noch den Art. 104 Abs. 2 des Grundgesetzes gibt, der schlicht lautet:

„Über die Zulässigkeit und Fortdauer einer Freiheitsentziehung hat nur der Richter zu entscheiden. Bei jeder nicht auf richterlicher Anordnung *beruhenden Freiheitsentziehung* ist unverzüglich eine richterliche Entscheidung herbeizuführen."

Dort steht – aus gutem Grund – nichts davon, daß der Bundestag von der Beachtung dieser Vorschrift entbunden wäre. Das ist auch zum Nutzen des Bürgers gut so, denn nur der Richter ist unabhängig, in der Lage, die Schutzrechte des Bürgers ohne politische Rücksichten zu wahren und unbefangen zu entscheiden.

Dr. jur. Claus Arndt, Hamburg 20
Stellvertretender Vorsitzender des 2. Untersuchungsausschusses des Bundestages (7. Wahlperiode)

*

In Artikel 44 Abs. 4 des Grundgesetzes ist bestimmt: „Die Beschlüsse der Untersuchungsausschüsse sind der richterlichen Erörterung entzogen." Nach dieser völlig eindeutigen Bestimmung ist jede strafrichterliche Entscheidung über Beschlüsse des Untersuchungsausschusses einschließlich des Beschlusses über die Anordnung der Beugehaft ausgeschlossen. Der Untersuchungsausschuß hat insoweit die gleichen Rechte wie in einem Strafprozeß das Strafgericht. Das heißt, daß der Untersuchungsausschuß auch in Art. 104 Abs. 2 des Grundgesetzes an die Stelle des Strafrichters tritt. Andernfalls würden die Beschlüsse des Parlamentsausschusses durch den Strafrichter kontrolliert. Das entspricht einem „Richterstaat", nicht aber der Verfassung.

Prof. Dr. jur. Ernst Wolf, Marburg

Ärzte und Pfleger

„Schnitt bei den Ärzten"; WELT vom 3. November

Warum läßt man nicht Arztbewerber als Vorbedingung zum Studium die Ausbildung als Krankenpfleger nachweisen? Es kann dem Arzt nur von Nutzen sein, praktisch gearbeitet zu haben und die Krankenpflege kennenzulernen. Sind reicher Leute Muttersöhnchen und -töchter sich zu fein, Nachtschüsseln zu leeren?

Ottmar Ihls, Nürnberg 40

Personen

THEATER

Mit einem Import aus New York feierte das Deutsche Theater in München seinen 90. Geburtstag: Zur Jubiläumsvorstellung spielte das New York Harlem Opera Ensemble „Carmen Jones", die der Librettist Oscar Hammerstein II. ausschließlich für farbige Darsteller geschrieben hatte, eine bonbonfarbene Mixtur heißer Flamenco-Rhythmen und geschmeidiger Bewegungen. In einer kurzen Ansprache vor der Aufführung erinnerte Oberbürgermeister **Georg Kronawitter** an „Stürme und Turbulenzen", die das einst als „Kultur- und Vergnügungspalast" gebaute Haus in den vergangenen neun Jahrzehnten zu überstehen hatte: Varietés und Operetten gab es, aber auch Boxveranstaltungen und sogar Parlamentssitzungen, als nach dem Ersten Weltkrieg hier der Arbeiter- und Soldatenrat tagte. Nach einer mit rund 40 Millionen Mark skandalös teuren Renovierung eröffnete das Deutsche Theater 1982 wieder; sein derzeitiger Chef **Heiko Plapperer-Lüthgarth** konnte den Geburtstagsgästen (darunter die **Kessler-Zwillinge** und **Margot Werner**) eine stolze Bilanz dieser vier Jahre vorlegen: über 1000 Vorstellungen und mehr als 1,2 Millionen Besucher.

EHRUNGEN

Papst **Johannes Paul II.** hat zum zweiten Mal einem Vertreter des Judentums das Komturkreuz des Päpstlichen Gregoriusordens verliehen. Der Vertreter der Antidiffamationsliga B'Nai B'Rith in Rom, **Joseph Lichten**, erhält diese Auszeichnung für seine Verdienste um den christlich-jüdischen Dialog und seinen Einsatz gegen den Antisemitismus und für den Frieden in der Welt seit Ende des Ersten Weltkrieges.

*

Der mit 30 000 Mark dotierte Literaturpreis der Stadt Stuttgart 1986 ist zu gleichen Teilen den Autoren **Walter Helmut Fritz** und **Christoph Lippelt** sowie der Übersetzerin **Elke Wehr** zuerkannt worden. Die Jury unter Vorsitz von Oberbürgermeister **Manfred Rommel** erläuterte ihr Votum für den 1929 geborenen Karlsruher Walter Helmut Fritz damit, auf einen Dichter aufmerksam machen zu wollen, dem Dichtung wichtiger sei als Selbstwerbung. Vorläufiger Höhepunkt des prosaischen Werks von Christoph Lippelt ist der Roman „Der Lindholder Traum" aus dem Jahre 1984. Elke Wehr wurde vor allem für ihre hervorragenden Übersetzungen von Werken des Franzosen **Villiers de l'Isle-Adam**, des Spaniers **Javier Tomeo** und des Italieners **Luigi Malerba** ausgezeichnet.

UNIVERSITÄT

Dr. **Paul U. Unschuld** ist auf den Lehrstuhl für Geschichte der Medizin der Ludwig-Maximilians-Universität München berufen worden. Professor Unschuld, bisher an der Universität München mit einer C 2-Professur tätig, tritt die Nachfolge von Professor Dr. **Heinz Georke** an.

GEBURTSTAG

Begonnen hat er als „echter" Jazzmusiker: **Ray Conniff**. Posaunist, Komponist, Arrangeur und Bandleader, erhielt 1936 seinen ersten Vertrag von dem Bandleader



Ray Conniff

Bunny Berigan. Es folgten Engagements in den hochkarätigen Orchestern von Harry James, **Artie Shaw** und **Bob Crosby**. Später verließ er die reinen Jazzgefilde und liebäugelte mit der Pop-Musik, der er schließlich den Vorzug gab. Einen geradezu genialen Einfall hatte er, als er beschloß, die menschliche Stimme wie ein Instrument einzusetzen. Der leichtverdauliche und dynamisch geglättete „Conniff-Sound", den rund 30 Musiker und 16 Sänger und Sängerinnen produzierten, war geboren. Mit diesen vokal-instrumentalen Swingnummern bespielte er ein gutes Hundert Schallplatten – Soft-Music der nicht ganz so seichten Art. Hinzu kamen zahlreiche Tourneen, die Conniff weltweit bekannt machten. Diese Art von Musik verkaufte sich besonders gut in den fünfziger und sechziger Jahren. Mittlerweile hat er sich aus dem Showbusiness zurückgezogen und zehrt vom frühen Ruhm. Gestern feierte der in Attleboro im US-Bundesstaat Massachusetts geborene Ray Conniff seinen 70. Geburtstag.

VERNISSAGE

„Dieses scheußliche Gehäuse". Mit diesen Worten wird **Kurt Georg Kiesinger** in der Presse zitiert, als er, Bundeskanzler geworden, in den Bonner Kanzlerbungalow, erbaut von Sep Ruf, einzog. Konrad Adenauer stand seinem Kollegen Kiesinger bei, als er dementierte, dieser habe erklärt, der Architekt des Kanzlerbungalows „hätte zehn Jahre verdient". Amüsantes und viel Information über den Münchner Architekten Sep Ruf, der von 1908 bis 1982 lebte, zeigt eine Ruf-Gedenkausstellung in der Bonner Bayern-Vertretung. Bei der Eröffnung am Donnerstag erinnerte Staatsminister **Peter Schmidhuber** daran, daß auch das Gebäude der Bayern-Vertretung von Sep Ruf stammt. Die Ausstellung bietet einen umfassenden Überblick über das Schaffen des Architekten Ruf. In Bad Godesberg schuf er unter anderem das Haus der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in München die Maxburg und in Nürnberg das Germanische Nationalmuseum, das er zusammen mit Harald Roth konzipierte.

KIRCHE

Dr. **Eugen Kleindienst** (34), Generalvikar des Bistums Augsburg und damit der jüngste „General" aller deutschen Diözesen, ist von Papst **Johannes Paul II.** in den Rang eines Monsignore erhoben worden.

GESTORBEN

Die Gründerin der „Frauenselbsthilfe nach Krebs", **Ursula Schmidt**, ist im Alter von 69 Jahren gestorben. Frau Schmidt hatte die Selbsthilfegruppe vor zehn Jahren aus ihrer persönlichen Betroffenheit heraus gegründet. Mittlerweile arbeiten bundesweit 215 Verbände nach dem von ihr erarbeiteten Programm. 1976 hatte die Deutsche Krebshilfe die Schirmherrschaft über die Organisation übernommen. Die Frauenselbsthilfe betreut jetzt etwa 30 000 Patienten.

Diepgen: Nicht nur die Statusprobleme beachten

Hinweis auf „Problemlösungen für Menschen" / WELT-Interview

Herr Diepgen, Sie haben mit Staatspräsident Mitterrand gesprochen. Gibt es Vorbehalte gegen Ihr mögliches Ja zur Honecker-Einladung nach Ost-Berlin?

Diepgen: Wir waren uns einig, daß man Chancen und Gefahren prüfen muß. Ich habe Herrn Mitterrand zugestimmt: In der Politik muß man immer mutig sein, aber Mut nicht mit Leichtsinn verwechseln.

Nach dem Gespräch haben sie die Vokabel „Pferdefüße" gebraucht, auf die man dabei ebenfalls achten müsse. Sie fahren also nur, wenn die andere Seite erkennen läßt, daß sie zu Zugeständnissen bereit ist.

Diepgen: Ich glaube, man darf die beiden vorhandenen Einladungen von Herrn Honecker und Herrn Krack zum Bürgermeistertreffen nicht nur unter dem Gesichtspunkt von Gefährdungen und Pferdefüßen sehen. Natürlich ist die Rechtslage in Berlin in besonderer Weise kompliziert, sind verschiedene Gesichtspunkte zu berücksichtigen: die Fragen des Status, die Fragen der Bindungen Berlins und die Gefährdungen durch die Dreistaatentheorie der DDR. Aber es sind auch die Notwendigkeiten zu beachten, die im Verhältnis zwischen West und Ost zu einer Problemlösung führen können: Für die Menschen zum Beispiel. Problemlösungen, die das angestrebte Verhältnis einer besseren Nachbarschaft ermöglichen. Also: Ich rede nicht nur über Gefährdungen, ich rede auch über Chancen. Dies alles werde ich im einzelnen prüfen. Wir stehen nicht unter Zeitdruck.

Welche praktischen Verbesserungen halten Sie für möglich?

Diepgen: Ich kann mir sehr viel vorstellen, aber ich gehöre nicht zu denjenigen, die im Vorfeld von Entscheidungen die Grundlagen dieser Entscheidung und die Möglichkeiten für Politik zerreden.

Bleibt es bei Ihrer Aussage, daß die Fahrt ihren Preis nicht wert wäre, wenn ein Scherbenhaufen im Verhältnis zu den Alliierten droht?

Diepgen: Das ist ein Gesamtrahmen, den ich immer zu beachten habe und der, glaube ich, richtig ist.

Wenn alle drei Schutzmächte Ihnen raten, nicht zu fahren, halten Sie sich daran?

Diepgen: Die Frage stellt sich so nicht. Hier ist sicherlich auch ein Prozeß zu beachten: Aber es darf eines nicht geschehen – daß schon allein durch einen öffentlichen Eindruck einem der Partner der Schwarze Peter zugeschoben wird, und dieser Schwarze Peter darf auch nicht etwa den Alliierten zugeschoben werden. Weder bei Annahme noch Ablehnung der Einladung ...

In Paris sieht man die ‚neue Politik' des Senats bei der Statusbewertung vielleicht doch skeptischer. Haben Sie das bei Ihren Gesprächen bemerkt?

Diepgen: Ich bin hier allenfalls auf eine Skepsis gestoßen, die nicht Berliner Dinge betrifft: die innen- und außenpolitische Diskussion zwischen den Parteien in der Bundesrepublik, die Sorge vor einem eigenständigen Weg, die Sorge vor neutralistischen Tendenzen. Für den Senat habe ich hier stets darauf hingewiesen, daß es einen deutschen Sonderweg nicht geben kann.

Kommt Premierminister Chirac im Jubiläumsjahr an die Spree?

Diepgen: Ich habe eine Einladung an den französischen Staatspräsidenten ausgesprochen, der sie angenommen hat, und ich bin sehr froh darüber. Ich würde mich ganz besonders freuen, wenn der Premierminister Berlin recht bald besuchen würde. Herr Chirac ist uns herzlich willkommen. Und wenn er anläßlich der 750-Jahr-Feier nach Berlin käme, wäre das für uns besonders erfreulich.

Könnten Sie sich Herrn Honecker als Gast in West-Berlin vorstellen?

Diepgen: Ich bin in der Politik phantasiebegabt genug, um mir vieles vorstellen zu können.

Gibt es bei den Berlinern Vorbehalte gegen die Honecker-Einladung?

Diepgen: Ich bin sicher, daß die Berliner alle Möglichkeiten für Gemeinsamkeiten, für einen Dialog, der der Lösung von Problemen im geteilten Deutschland dient, nicht nur aufgeschlossen gegenüberstehen, sondern sie fordern.

Im Frühjahr steht also fest, wie Sie Herrn Honecker antworten?

Diepgen: Davon gehe ich aus. Aber ich möchte vor einem warnen: jetzt zu glauben, deutsch-deutsche Politik oder Berlin-Politik nur daran zu messen: fährt er oder fährt er nicht? Die Frage ist wichtig, aber sie steht nicht im Mittelpunkt aller Politik.

Mit Eberhard Diepgen sprach in Paris Hans-Rüdiger Karutz

‚Die Reagan-Revolution ist nicht tot'

Republikaner zeigen Optimismus / Demokraten signalisieren Kooperationsbereitschaft

FRITZ WIRTH, Washington

Nach dem für die Republikaner enttäuschenden Ergebnis der Kongreßwahlen zeigt Präsident Reagan jetzt bewährten, wenn auch etwas bemühten Optimismus: „Dies ist nicht das Ergebnis, das wir erwartet haben", erklärte er gegenüber Mitarbeitern im Weißen Haus. „Doch die Reagan-Revolution ist damit noch nicht tot. Wir werden unser Programm fortsetzen, denn die amerikanischen Wähler gaben uns im Jahre 1984 ein Mandat für vier und nicht für zwei Jahre." Reagans Vertraute erklärten zur Politik der nächsten zwei Jahre, wir werden unser Programm weiterführen. Änderungen werden nur in der Taktik notwendig werden.

Kompromisse?

Die ersten Reaktionen des neuen demokratischen Senatsführers Robert Byrd klangen versöhnlich. Er kündigte seine Bereitschaft zur Kooperation an, vorausgesetzt, daß die Reagan Administration eine weniger parteipolitisch orientierte Politik betreibe und ihre bisher zuweilen gezeigte Arroganz ablege.

Wesentlich schärfer bewertete dagegen der ehemalige Sprecher des Repräsentantenhauses, Thomas O'Neill, das Wahlergebnis. Im Gegensatz zum Präsidenten erklärte er die sogenannte Reagan-Revolution für tot. „Der Präsident wird lernen müssen, die Kunst des Kompromisses zu beherrschen."

Erster Konfliktstoff der neuen Ära dürften die Abrüstungsgespräche mit den Sowjets werden. Die Demokraten wollen auf eine Klärung der Zusagen von Reykjavik drängen und wünschen ferner Klarheit über die gegenwärtige amerikanische Verhandlungsposition in Genf. Außerdem ist damit zu rechnen, daß Reagan unter Druck der Demokraten geraten wird, den SALT-2-Vertrag weiter zu honorieren.

Insgesamt jedoch erwartet man im Weissen Haus in Abrüstungs- und Verteidigungsfragen keine vehemente Obstruktionspolitik der Demokraten. Man geht davon aus, daß sie die Lehren aus den letzten Präsidentschaftswahlen gezogen haben und sich nicht wieder dem Vorwurf aussetzen wollen, jene Partei zu sein, die die Sicherheit des Landes aufs Spiel setzt.

Dennoch ist bei den Republikanern die Enttäuschung über das Ergebnis dieser Kongreßwahlen größer als es Ronald Reagan in seinen ersten optimistischen Reaktionen zu erkennen gab. Der Verlust von acht Senatssitzen übertrifft ihre düstersten Erwartungen und wird auch kaum durch den Gewinn von acht Gouverneursitzen aufgeholt. „Wir wußten, daß wir in acht Staaten bei den Senatswahlen hinter den Demokraten zurücklagen. Wir hofften jedoch, daß der Präsident diesen Rückstand in den letzten Tagen mit seinem intensiven Wahlengagement wettmachen würde", erklärte der politische Direktor des Weißen Hauses, Mitchell Daniels. „Wir verfehlten dieses Ziel am Ende nur hauchdünn. Denn hätten wir in fünf dieser Staaten nur 30 000 Stimmen mehr bekommen, befände sich der Senat heute noch in republikanischer Hand."

Sowjetische Reaktion

RMB. Moskau

Die sowjetischen Medien bezeichneten das Wahlergebnis als „schmerzlichste Niederlage" in Reagans bisheriger politischer Karriere. Sie münzen den Verlust der Mehrheit im Senat in einen Sieg der Gegner des SDI-Programms um. In ersten Stellungnahmen heißt es, „daß die amerikanischen Wähler eben nicht in SDI das Heil Amerikas sähen". Mit ihrem Votum für die Demokraten hätten sie zugleich gegen das Wettrüsten in der Welt, gegen SDI und gegen die „soziale Misere" in den USA gestimmt.

Kirche besinnt sich auf die Gaben der Frauen

H. OHNESORGE, Bad Salzuflen

Die Frauen, lange Zeit „schweigende Mehrheit", haben sich während der Synodaltagung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Bad Salzuflen mit der Forderung nach Gleichstellung zu Wort gemeldet. Sie taten das teils hart, teils ironisch, aber jedenfalls unüberhörbar. Schon Bundespräsident Richard von Weizsäcker sprach in seinen Begrüßungsworten in Bad Salzuflen das Thema an: „Die Frauen", sagte er, „sind in vielen Entwicklungsländern besonders unterdrückt, auf der anderen Seite aber sind sie besonders tatkräftig."

Männer planen ...

Der Synode, deren Schwerpunktthema „Entwicklung" ist, sagte von Weizsäcker: „In der allgemeinen Zielbeschreibung dessen, was sie tun, steht dem viel größeren Maß der Abhängigkeit der Frauen ein um so größeres Maß an altruistischer Verwendung der Mittel gegenüber, die man zu ihrer eigenen Verwendung ihnen in die Hand gibt."

Weibliche Gastdelegierte aus verschiedenen Entwicklungsländern bestätigten immer wieder in ihren Ausführungen: Die Männer planen, sitzen in den leitenden Gremien, aber an den Frauen hängt oft die schwere praktische Arbeit.

Nicht, daß es hierzulande so völlig anders wäre: Der EKD-Ratsvorsitzende Bischof Martin Kruse (Berlin) sagte in seinem Ratsbericht: „Die Diskrepanz zwischen dem vielfältigen Beitrag der Frauen zum kirchlichen Leben auf der Ortsebene und ihrer geringen Beteiligung an den leitenden Gremien ist nicht zu leugnen ... Können wir es uns leisten, die Gaben vieler Frauen so wenig in Anspruch zu nehmen?"

Zwar sind die Kirchen besser als ihr Ruf: In Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern betrug 1984 der Anteil der Frauen an den Kirchenvorständen 34,7 Prozent, in den Gemeinderäten nur 12,1 Prozent. Aber damit will man sich nicht trösten. Spätestens 1989 soll sich die Synode als Schwerpunkt mit der Gleichstellung in den Führungsgremien, mit praktischen Wegen zur Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Evangelischen Kirche beschäftigen.

Neben der künftigen stärkeren Berücksichtigung in den Leitungsgremien – was nur langsam geschehen kann, weil es sich oft um gewählte Organe handelt – muß wohl die Stellung der Frau dort in der Dritten Welt, wo geholfen wird, künftig stärker berücksichtigt werden. Dies beginnt mit dem, was gefördert werden soll und endet mit der Frage, wer das Geld bekommt. Eine im Entwicklungsdienst erfahrene Frau gab dazu ein drastisches Beispiel: „Was nützt es, wenn wir eine Produktionsstätte erweitern, wenn dann die Frauen weiterhin das Wasser herbeischleppen müssen – nur jetzt eben noch entsprechend mehr?"

Nur wer – entgegen aller Logik – sich besondere Entwicklungen in der Annäherung der beiden großen Kirchen erhofft hatte, konnte bei der Besprechung der sogenannten Lima-Papiere in Bad Salzuflen enttäuscht sein. Seitdem 1982 zuerst Vertreter verschiedener Kirchen, darunter auch zwölf Delegierte des Vatikans, in der peruanischen Hauptstadt zusammengekommen sind, wird über Taufe, Eucharistie (Abendmahl) und geistiges Amt gesprochen. Konvergenzen sollen angestrebt werden, zum Konsens wird es kaum kommen.

Für religionsverschiedene Ehen muß schmerzlich bleiben, daß schon bei der Begrüßung Erzbischof Franz Degenhardt von Paderborn unmißverständlich klarmachte, daß „eine allgemeine, offene Kommunion ohne wirkliche Glaubensgemeinschaft in der einen sichtbaren Kirche nach unserem Verständnis eine Unwahrhaftigkeit darstellen würde". Die Kirchen der Reformation machen Fortschritte in der Annäherung – von der römisch-katholischen Kirche und von der Orthodoxie trennt sie nach wie vor noch vieles und Grundlegendes.

„Einheit nicht gefährden"

In der Frage der seit langem umstrittenen Evangelischen Studentengemeinde (ESG) gab es keine neue Entwicklung: „Es ist eine Lösung zu suchen, die einerseits die Einheit der ESG und andererseits die Gemeinschaft innerhalb der EKD nicht gefährdet", sagte Bischof Kruse im Zusammenhang mit der geplanten kontrollierten Vergabe zusätzlicher Mittel. Kruse: „Es ist jetzt nicht die Stunde für radikale Lösungen nach der einen oder anderen Seite, sondern für besonnenes Zusammenwirken."

Streit in Israel um Treffen mit PLO

SAD, Jerusalem

In Israel verschärft sich die Auseinandersetzung um eine Gruppe von 100 Israelis, die nach Rumänien geflogen waren, um dort Führer der PLO zu treffen. Kritisiert wird diese Konferenz von rechts- wie auch von linksgericheteten Parteien in Israel. Außenminister Peres nannte die Begegnung ein „Theater des Absurden". Dabei wurde auf die Äußerung eines PLO-Sprechers hingewiesen, der in Amman gesagt hatte: „Wir werden der Welt beweisen, daß Israel keinen Frieden will, nicht die Araber." Den Israelis droht nun die Verhaftung bei ihrer Rückkehr nach Israel, denn ein 1985 verabschiedetes Gesetz verbietet allen Israelis, Kontakte zu feindlichen Organisationen zu pflegen. Doch sie wollen „mal sehen, ob die Regierung bereit ist, hundert Mann einzusperren".

Justiz erhöht die Preise

Ho. Bonn

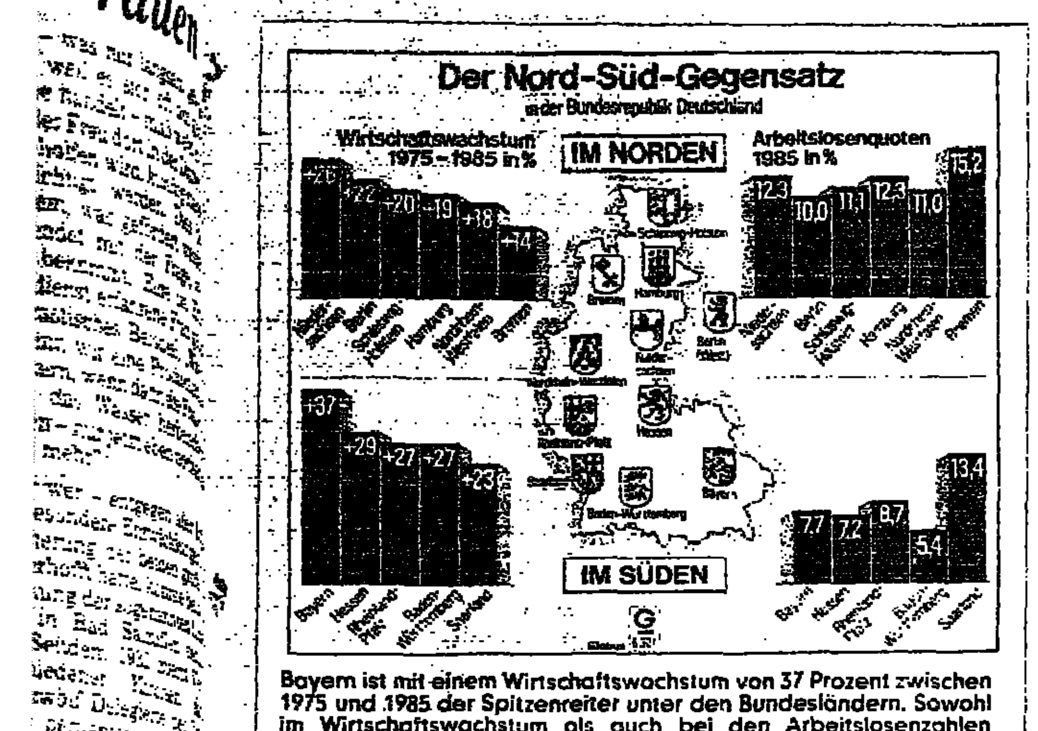
Zum Jahreswechsel wird die Inanspruchnahme von Rechtsanwälten, Notaren, Gutachtern und Zeugen teurer. Der Haushalts- und Rechtsausschuß einigte sich auf eine Novellierung des Kostengesetzes.

Damit werden die Gebührensätze um rund zehn Prozent steigen. Ausgenommen bleiben die Streitwerte bis 3000 Mark. Der sogenannte Regelstreitwert wird von 4000 auf 6000 Mark angehoben. Steigen werden auch die Fahrt-Gebühren auf nunmehr 45 Pfennig pro Kilometer. Der Deutsche Anwaltverein wies darauf hin, mit der ersten Gebührenanhebung seit 1980 werde nur „knapp" ein Inflationsausgleich erreicht. Die Kilometer-Pauschale liege unter der der Ärzte, die acht Mark pro zwei Kilometer in Rechnung stellten. Der TÜV berechnet 66 Pfennig.

Volkshochschulen gegen Kürzungen

lz. München

Die Volkshochschulen, mit 4,9 Millionen Teilnehmern im vergangenen Jahr der wichtigste Zweig der deutschen Erwachsenenbildung, wollen die berufliche Fortbildung im gewohnten Umfang fortführen. Sie wehren sich dagegen, durch Kürzungen öffentlicher Mittel zugunsten innerbetrieblicher Fortbildung Einschränkungen hinnehmen zu müssen. Das wurde auf dem Deutschen Volkshochschultag in München deutlich. Bundespräsident von Weizsäcker bezeichnet die Bildung des Menschen als eine lebenslange Aufgabe, wobei die Erwachsenenbildung über die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten hinaus zum Verständnis des Lebens im Ganzen verhelfen müsse. Bayerns Unterrichtsminister Zehetmair nannte die Volkshochschule die „vierte Säule des Bildungswesens".



Bayern ist mit einem Wirtschaftswachstum von 37 Prozent zwischen 1975 und 1985 der Spitzenreiter unter den Bundesländern. Sowohl im Wirtschaftswachstum als auch bei den Arbeitslosenzahlen schnitt der Süden am besten ab. QUELLE: GLOBUS

FÜR DEN ANLEGER

Neue US-Aktie: Die Stammaktien der Trinova Corp, Hersteller von Hydrauliksystemen und Kunststofferzeugnissen, werden heute erstmals in Frankfurt amtlich notiert, wo sie von der Dresdner Bank eingeführt wurden.

Kursgewinner:	DM	+ %
Magdeb. Feuer	826,00	7,27
Norsk Data	60,00	6,19
United Tech.	92,00	5,75
Mobil Corp.	79,50	5,30
Union Carbide	47,20	4,89

Kursverlierer:	DM	– %
Sumitomo Metal	1,85	8,13
Kawasaki Kisen	2,10	4,55
Olympus Opt.	13,20	4,35
Nissan Motor Co.	6,80	4,23
Nippon Yusen	4,80	4,00

(Frankfurter Werte)

WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 274,11 (271,71); Chemie: 164,71 (162,97); Elektro: 339,10 (336,17); Auto: 720,07 (719,32); Maschinenbau: 153,64 (151,67); Versorgung: 164,98 (163,01); Banken: 397,83 (394,26); Warenhäuser: 185,61 (185,27); Bauwirtschaft: 538,94 (531,29); Konsumgüter: 180,32 (179,86); Versicherung: 1370,42 (1347,38); Stahl: 142,58 (142,32).

Nachbörse: Uneinheitlich

WELTWIRTSCHAFT

US-Außenhandel: Nach Schätzungen des Handelsministeriums wird das Defizit 1987 mindestens 100 Mrd. Dollar betragen.

Brasilien: Die japanische Regierung hat einen Kredit von 80 Millionen Dollar für ein Bewässerungsprojekt in der Region Cerrado gewährt.

Erdöl: Der Verbrauch der westlichen Industrieländer ist in den ersten neun Monaten um 2,5 Prozent auf täglich 34,4 Mill. Barrel gestiegen. Auch für das letzte Quartal erwartet die Internationale Energie-Agentur einen Anstieg um 2,5 Prozent.

Dollar: Auf & ab
Frankfurter Fixing
Hoch 13.1.1986 = 2,4767 DM
Tief 16.10.1986 = 1,9728 DM
DM 2,05 2,00 1,95
24. 27. 28. 29. 30. 31. 3. 4. 5. 6. Oktober/November '86
DIE WELT

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	5.11.86	4.11.86	1.7.86	1.8.85	1973
Superbenzin 0,15 g Bleigehalt	147,25	144,50	165,00	286,00	97,00
Heizöl (schwer/3,5 % S)	67,25	65,75	51,00	139,00	29,00
Gasöl (Heizöl/Diesel) 0,3 % S	117,50	116,50	104,00	226,00	84,00

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

TUI: Mit einem Umsatzplus von 3,6 Prozent und einem Buchungsplus von 1,7 Prozent schloß das Reiseunternehmen das Geschäftsjahr 1985/86 ab. (S. 13)

Alfa Romeo: Als italienische Lösung will die Fiat-Tochter Lancia eine Joint-Venture-Gesellschaft mit dem Automobilhersteller bilden. (S. 12)

Aktien: Der Aufsichtsrat der Mercedes-Automobil Holding AG hat eine Erhöhung des Grundkapitals um 44,5 Mill. auf 534,3 Mill. DM durch Ausgabe neuer Aktien beschlossen.

Philip Holzmann: Mit 4,692 Mrd. DM lag das Auftragsvolumen des Baukonzerns um 12,5 Prozent unter dem Vorjahreswert. (S. 13)

NAMEN



Peter Jungen: Der Vorstandsvorsitzende der PHB Weserhütte AG und Vorstandsmitglied der Otto Wolff AG, scheidet zum Jahresende auf eigenen Wunsch aus beiden Ämtern, „um eine andere berufliche Aufgabe außerhalb der Otto Wolff Gruppe wahrzunehmen". Unter seiner Führung wurde die PHB zu einer weltweit starken Anlagebaugruppe im Sektor Material-Handling.

WER SAGT'S DENN?

Um Erfolg zu haben, mußt du den Standpunkt des andern einnehmen und die Dinge mit seinen Augen betrachten.

Henry Ford

Belebende Investitionsneigung auch im fünften Aufschwungsjahr

Allerdings rechnet das Münchener Ifo-Institut mit einem deutlich langsameren Tempo

DANKWARD SEITZ, **München**

Die deutsche Industrie wird auch 1987, im dann fünften Jahr des Konjunkturaufschwungs, keineswegs investitionsmüde, selbst wenn *sich nun eine merkliche Tempo*verlangsamung abzeichnet. Zu diesem Ergebnis kommt das Münchner Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung aufgrund einer Umfrage bei 3450 Unternehmen.

Die Unternehmenspläne deuten darauf hin, daß mit einem weiteren Anstieg der Bruttoanlageinvestitionen um durchschnittlich sieben Prozent gerechnet werden kann. Allerdings dürfte damit dann der Höhepunkt der bislang außerordentlich lebhaften Erweiterungswelle mit Zuwachsraten von 19 Prozent (1985) sowie 13 Prozent (1986) überschritten werden.

Zu einem kräftigen Anstieg um „mindestens" 15 Prozent wird es dagegen 1987 in der Bauwirtschaft kommen. Bereits im laufenden Jahr verbesserte sich die Investitionsneigung der Branche (befragt wurden hier 620 Firmen) im Zuge der wieder gestiegenen Auftragseingänge merklich mit plus zehn (1985: minus drei) Prozent. Dies darf allerdings, so das Ifo-Institut, nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich damit die Anlageinvestitionen des Baugewerbes noch immer *auf einem sehr niedrigen Niveau* bewegen.

Daß sich die Investitionsneigung des verarbeitenden Gewerbes für 1987 abgeschwächt hat, wird auf die nicht mehr so positiven Absatzperspektiven der exportabhängigen Wirtschaft zurückgeführt. Dämpfend dürften sich auch die inzwischen kräftig erhöhten Kapazitäten auswirken. Dagegen seien die Bedingungen von der Finanzierungsseite her nach wie vor günstig. Ebenso werde die *Inlandsnachfrage 1987 für einen wei*teren positiven Konjunkturverlauf sorgen.

Fast ausschließlich wird die Tempoverlangsamung 1987 von den Branchen der Investitionsgüter-Industrie (Ausnahmen: Elektrotechnik und Schiffbau) ausgelöst. Denn nach einer *außergewöhnlichen Expansion* 1985 mit plus 23 Prozent und 1986 mit plus 21 Prozent ist hier für das kommende Jahr nur noch mit einem Plus von neun Prozent zu rechnen. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe dagegen kann sogar noch mit einem Zuwachs von sieben (zwei nach sechs) Prozent gerechnet werden, während in den anderen Bereichen nur ein leichter Rückgang eintreten wird.

Doch immerhin wollen noch 47 (51) Prozent aller befragten Unternehmen mehr investieren als 1986 und wieder 31 Prozent etwa gleich viel. Als Hauptziel gaben 34 (30) Prozent der Firmen Kapazitätserweiterungen an, 44 (48) Prozent Rationalisierungen und unverändert 22 Ersatzbeschaffungen. Im Baugewerbe planen 15 (fünf) Prozent der Betriebe höhere Investitionen, während 68 (59) Prozent die Budgets unverändert belassen wollen.

Weniger Aufträge

Die Industrie konnte im September nach vorläufigen Angaben des Statistischen Bundesamtes preis- und saisonbereinigt ein Prozent weniger Aufträge verbuchen als im Vormonat. Allerdings wird mit einer nachträglichen Korrektur fest gerechnet. Im Zweimonatsvergleich August/September gegenüber Juni/Juli ergibt sich ein Rückgang der Auftragseingänge um zwei Prozent. Die inländischen Bestellungen gingen um 0,5, die Auslandsorders um 4 Prozent zurück. (Mk.)

Alles ganz anders

Mk. – Mit den Zahlen und Daten, die aus dem Sommer stammen, können die Statistiker wenig anfangen, vor allem dann nicht, wenn sie nicht den Erwartungen entsprechen. So werden die jüngsten Veröffentlichungen über die Industrieproduktion und den Auftragseingang für September mit dem Hinweis versehen, es könnte alles auch ganz anders sein, es bestehe ein erheblicher *Korrekturbedarf, denn* ein Teil der Entwicklung mußte geschätzt werden. Und so kann aus der leichten Abschwächung eine Stagnation werden. Aber selbst das wäre weniger als das, womit gerechnet wurde.

Eines signalisieren die Zahlen wohl mit Sicherheit: Der kräftige konkunkturelle Schwung des zweiten Quartals hat im Spätsommer an Kraft verloren. Ob es wie in den Wintermonaten einen Rückgang des Bruttosozialprodukts geben wird, läßt sich noch nicht sagen.

Trotzdem verwundern die jetzt vorgelegten Ergebnisse. Denn es war von allen Seiten erwartet worden, daß sich jetzt die Effekte aus der Ölpreisverbilligung und der Steuerreform auch verstärkt in den Statistiken niederschlagen werden. Lag das nur am Sommer, an den Ferien im Ausland, das es nicht so kam?

So ganz überzeugen kann das nicht. Eher dürfte schon der Hinweis ziehen, daß wegen der Aufwertung der D-Mark weniger Aufträge aus dem Ausland eingegangen sind, jedenfalls im Vergleich *mit dem Vorjahr. Einen Trost haben* selbst die Statistiker parat: Im nächsten Monat kann alles schon wieder anders sein. Denn das wirtschaftliche Umfeld ist günstiger als das, was sich in den Zahlen niederschlägt.

Ausland kaufte weniger deutsche Wertpapiere

cd. **Frankfurt**

Der Rückgang der Auslandsengagements in deutschen Renten von 4,9 auf 2,3 Mrd.DM und in Aktien von 1,9 auf 0,8 Mrd.DM, der mit merklichen Kursverlusten an beiden Märkten einherging, hat im September zusammen mit zwei Mrd. DM inländischer Engagements in DM-Auslandsanleihen (August: 0,4 Mrd.DM Verkäufe) maßgeblich zum ausgeprägten Umschwung in der Bilanz des langfristigen Kapitalverkehrs beigetragen. Sie schloß mit einem Abfluß von 1,3 Mrd. *DM nach 7,8 Mrd. DM Zufluß im Au*gust. Im statistisch erfaßten kurzfristigen Kapitalverkehr sind die Kapitalexporte von 8,1 auf 1,5 Mrd. DM *gesunken.*

In der Leistungsbilanz hatte die Bundesrepublik im September einen Überschuß von 6,8 Mrd.DM erzielt *nach 3,9 Mrd.DM vor einem Jahr.* Damit summiert sich das Plus für die ersten neun Monate auf 51,5 Mrd. DM nach 38,9 Mrd.DM im ganzen Vorjahr. Der Exportüberschuß war mit knapp 80 Mrd.DM um 30 Milliarden höher als in den ersten drei Quartalen 1985. Legt man die Vorjahrespreise zugrunde, sank der Überschuß indessen um real 16 Mrd.DM, worin sich die kräftige Steigerung der Importmengen und die nur geringe Zunahme des Exportvolumens widerspiegelt.

AUF EIN WORT

„Eins kann doch wohl in keinem Falle richtig sein: Während man darüber nachdenkt, wie eine künftige Energieversorgung ohne Kernenergie aussehen kann, darf doch die heimische Kohle nicht weiter geschwächt werden."

Heinz-Werner Meyer, Erster Vorsitzender der IG Bergbau und Energie, Bochum. FOTO: WOLF P. PRANGE

USA warnen vor CGCT-Übernahme durch Siemens

Ha. **Brüssel**

Für eine „sehr schlimme Entwicklung" würde es Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber halten, wenn die USA für den Fall einer Übernahme der französischen Fernmeldegesellschaft Compagnie Générale des Constructions Téléphoniques (CGCT) durch Siemens handelspolitische Retorsionen beschließen würden. Entsprechende Warnungen waren nach Washingtoner Berichten gegenüber dem deutschen Botschafter in den USA, Günther van Well, zum Ausdruck gebracht worden.

Vor Journalisten in Brüssel sagte Riesenhuber, die Entscheidung über den Kauf werde nicht in Washington, sondern in Frankreich fallen. Die Bundesregierung betrachte es jedenfalls als „eine gewisse Schlüsselentscheidung", ob es zu der geplanten Präsenz von Siemens in Frankreich kommt. Offenbar ist Bonn auch bereit, bei einer Entscheidung Frankreichs gegen den kaufwilligen amerikanischen Konzern AT&T seine Bedenken gegen das von der EG-Kommission propagierte Forschungsprogramm Race (Telekommunikation) zu überprüfen. Ohne direkte Verbindung herzustellen, sagte Riesenhuber, eine Entscheidung für Siemens würde die Zustimmung zu dem Programm „zumindest erleichtern".

Flexibel für Frauen

Von SABINE SCHUCHART

Mehr als die Hälfte aller Frauen in der Bundesrepublik ist heute berufstätig. Etwa zwei Fünftel der Beschäftigten sind Arbeitnehmerinnen. Doch während zum Beispiel Büro- und Verkaufstätigkeiten überwiegend von Frauen erledigt werden, stellt das weibliche Geschlecht in den Führungsetagen der Wirtschaft eine verschwindende Minderheit. Nur etwa zwei bis drei Prozent dieser Positionen werden von Managerinnen eingenommen.

Das gängige Argument der im Vergleich zu den Männern geringeren Qualifikation liefert bei den Frauen, die heute ins Berufsleben starten, dafür keine Erklärung mehr. Im Gegenteil: Eine qualifiziertere Ausbildung stellt für sie *zunächst einmal* sogar ein Hindernis dar: Akademikerinnen sind *verglichen* mit anderen Berufsanfängerinnen nach abgeschlossener Ausbildung relativ alt. Damit wächst die Wahrscheinlichkeit, daß sie bald nach der Einstellung ein Kind bekommen. Dies ist vielen Personalchefs ein zu großes Risiko.

Auch die Mitarbeiterinnen mit den von der Wirtschaft gesuchten Qualifikationen agieren meist im Schatten männlicher Vorgesetzter, weil traditionelle Vorbehalte noch längst nicht abgebaut sind.

Allerdings hat sich das Bildungsverhalten von Männern und Frauen erst in jüngerer Zeit zunehmend an*genähert. Während inzwischen die* Studentinnen, die die Universitäten mit einem Abschluß in Wirtschafts-, Naturwissenschaften oder Jura verlassen, im Schnitt rund ein Drittel der Absolventen stellen, waren dies noch vor zehn Jahren weniger als 20 Prozent. Das ist aber die Generation, die heute für Aufstiegspositionen besonders in Frage kommt.

Aber auch die Mitarbeiterinnen mit den von der Wirtschaft gesuchten Qualifikationen agieren meist im Schatten männlicher Vorgesetzter, weil traditionelle Vorbehalte noch längst nicht abgebaut sind. Dahinter nur das Zepter böswilliger Männer zu sehen, wäre indes zu oberflächlich.

Wesentliche Karriere-Barrieren liegen gleichwohl in männlichen wie weiblichen Verhaltensweisen. Darauf wurde auf dem EWMD-Kongreß europäischer Managerinnen, der heute in Hamburg zu Ende geht, eindringlich hingewiesen. „Frauen neigen dazu, ständig vor sich selbst ein Fragezeichen zu setzen und bei Rückschlägen sofort zugunsten männlicher Kollegen zurückzustecken. Da der Mut zum Erfolg fehlt, wird zudem viel weniger in die eigene Karriere investiert", formulierte es eine Teilnehmerin.

Dabei halten immer mehr Frauen, das zeigen Untersuchungen, den beruflichen Aufstieg für sehr wichtig. Schließlich nimmt die Zeit der Kindererziehung angesichts der höheren Lebenserwartung immer weniger Raum ein, und die Ehe ist längst keine Lebensversicherung mehr. Wenn sich trotzdem zum Beispiel Betriebswirtschaftlerinnen nicht nach Führungsjobs drängen, hat das den Grund, das mit solchen Positionen in der Regel der Verzicht auf Familie verbunden ist.

Die überwiegende Zahl der sogenannten Karrierefrauen ist ledig oder geschieden. Dabei bietet das Bild der emotional isolierten Einzelkämpferin, die in einer 70-Stunden-Arbeitswoche ihr Können gegen eigene und männliche Widerstände unter Beweis stellen muß, tatsächlich wenig Verlockendes.

Wo liegt ein Ausweg aus dem Dileamma? Sicherlich nicht nur in einem bloßen Umdenken, in einer stärkeren Unterstützung *aufstiegswilliger* Frauen, sei es nun durch Vorgesetzte oder im Privatleben. Entscheidend ist, daß es gerade auch in anspruchsvollen Tätigkeiten zu beweglicheren Arbeitszeitregelungen kommt.

Die Einrichtung von Teilzeitarbeitsplätzen und gleitenden Arbeitszeiten ist auch in diesen Be*reichen organisatorisch in weitaus* größerem Umfang zu bewältigen, als vielfach behauptet wird. Sinnvoll ist daneben, wenn zum Beispiel eine promovierte Chemikerin wie kürzlich bei BASF zu Beginn der Schwangerschaft durch einen Rückkehrvertrag längerfristig an das Unternehmen gebunden wird.

Daß bereits andere große Firmen derartige Modelle zunehmend praktizieren, macht offensichtlich, daß es sich nicht nur um einen Akt reiner Menschenfreundlichkeit handelt. Schon heute herrscht in naturwissenschaftlichen Bereichen ein Mangel an qualifizierten Kräf*ten; für die 90er Jahre erwarten die* Unternehmen gar einen generellen „lag" auf dem Markt der Führungspersönlichkeiten. Wem sollte es da noch einleuchten, daß die eine Hälfte der Menschheit auf dem Weg zu den Führungstagen erst ganze Geröllfelder übersteigen muß?

Wenn sich an den starren Arbeitszeiten nichts ändert, werden voraussichtlich weiterhin viele hochqualifizierte Frauen auf Kinder verzichten, und der Druck auf Frauenquoten in den Unternehmen dürfte weiter zunehmen. Dabei zeigen ja gerade die sich häufenden Klagen von Personalleitern, daß Manager zunehmend einem Mehr an Freiraum und Freizeit Priorität einräumen, wie sehr eine Lockerung starrer Zeitregelungen auch männlichen Interessen entgegenkommt.

Die lauten Forderungen qualifizierter Frauen nach besseren Chancen könnten insofern den Weg für beide Seiten zu einem effizienteren und befriedigenderen beruflichen Aufstieg ebnen.

Die Welt genießt Süßes auf deutsch

HENNER LAVALL, **Köln**

„Ein genußorientierter Lebensstil und immer mehr Freizeit werden den Konsum von Lebensmitteln und vor allem Süßwaren in der Bundesrepublik Deutschland wieder anziehen lassen. Süßes wird zunehmend als lustvoller Kompensator während der Freizeitlangeweile konsumiert." Mit dieser Überzeugung, die der Geschäftsführer der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung (GfK), *Rüdiger Szallies, gestern in Köln* äußerte, spendete er gleichzeitig einer Branche Trost, die gegenwärtig wenig befriedigende Entwicklungen sowohl beim Umsatz als auch beim Ertrag vorweist.

Denn in den ersten neun Monaten dieses Jahres konnte sich der Süßwarenmarkt noch nicht an die „Wachstumslokomotive" privater Verbraucher ankoppeln, obwohl die Rahmenbedingungen so gut sind wie seit langem nicht mehr. Der Zuwachs bei Schokoladen-, Zucker- und Dauerbackwaren sowie Knabberartikel und Speiseeis – dies alles gehört zur Gruppe der Süßwaren – ist mit bisher knapp einem halben Prozent hinter dem Wachstum des allgemeinen privaten Verbrauchs (vier Prozent) weit zurückgeblieben. „Das enttäuschende Ergebnis", so erklärte Szallies im Hinblick auf dieInternationale Süßwarenmesse (ISM) Köln, die Ende Ja*nuar 1987 ihre Pforten öffnet,* „ist aber nicht nur ein Problem der Nachfrage, sondern häufig auch des Angebots", das oft am Bedarf vorbeigehe.

Gerade weil die Branche mit einem starken Rückgang der unter 20jährigen Bevölkerung („in zehn Jahren werden es zehn Prozent weniger sein") rechnen müsse, hält der GfK-Geschäftsführer ein schnelleres Umschwenken auf neue Zielgruppen für notwendig. Szallies schlägt dazu unter anderem die Ausarbeitung eines sogenannten „Senioren-Marketing" vor. Darunter versteht er „die Süßware als Genuß anbieten, der zusätzlich mit dem Gesundheitsargu*ment verpackt ist*".

Daß die deutsche Süßwarenindustrie andererseits gar nicht so starr an Althergebrachtem festhält, belegte der neue Vorsitzende der Bundesvereinigung der Deutschen Ernährungsindustrie, Hermann Bahlsen. Weil die *Branche in den letzten Jahren im In*land an die Grenzen des Wachstums gestoßen sei, habe man neben der Einführung neuer Produkte auf dem heimischen Markt den Export *forciert.*

Er entwickelte sich inzwischen so erfolgreich, daß in diesem Jahr wieder über ein Fünftel der Produktionsmenge von gut 1,7 Millionen Tonnen (im Wert von rund 14 Milliarden Mark) im Ausland verkauft wird. Während *im Inland* der *Pro-Kopf*-Verbrauch von Süßwaren in den ersten sechs Monaten im Vergleich zum Vorjahr von 11,69 Kilogramm auf 11,39 Kilogramm gesunken ist, weist der Export unverändert zweistellige Zuwachsraten auf. „Die Welt genießt auf deutsch", stellte Bahlsen denn auch zufrieden fest. In der Bundesrepublik soll das auch so werden. Die Zeit um Weihnachten ist traditionell der Saisonhöhepunkt der Branche.

Beabsichtigen USA schärfere Gangart in Handelspolitik?

rtr/dpa **Washington**

Der von US-Präsident Ronald Reagan verfolgte Wirtschaftskurs wird nach dem Wahlsieg der demokratischen Partei bei den Kongreßwahlen schwieriger durchzusetzen sein. Erstmals seit 1980 werden wieder beide Kammern des Kongresses von Demokraten kontrolliert. Ihre Führer haben bereits angekündigt, besonders die Haushaltspolitik des Präsidenten und seine Strategie zur Reduzierung des riesigen Handelsbilanzdefizits in diesem Jahr sehr kritisch verfolgen zu wollen.

Die Handelspartner der USA werden sich darauf einrichten müssen, daß ein protektionistisches Gesetz ihnen das Leben schwerer machen werden, hieß es allgemein. Die Demokraten hatten im Mai dieses Jahres im Repräsentantenhaus mit einem umfangreichen Katalog für eine schärfere Gangart in der Handelspolitik erschreckt. Ihre führenden Politiker nannten noch in der Wahlnacht die Handelspolitik als eines der ersten und wichtigsten Themen, das sie *gleich 1987 aufgreifen wollen.*

Grundsätzlich hieß es, eine demokratische Führung des Senats und der Ausschüsse werde in der Wirtschafts-, Steuer-, Budget, Handels- und Agrarpolitik sicherlich Akzente anders setzen, aber die Politik nicht umkrempeln. Dafür spricht auch, daß die meisten demokratischen Senatoren politisch den gemäßigt liberalen und konservativen Kreisen ihrer Partei zugerechnet werden. Die Demokraten werden nach allem, was sie dazu bisher erklärt haben, Steuererhöhungen nur mitmachen, wenn der Präsident dazu die Initiative ergreift. Schließlich begrenzen die leere Kasse und die Zwangsjacke des Haushaltsausgleichsgesetzes für beide Parteien den Aktionsspielraum.

Nervöses Warten auf ein Luxemburger Urteil

Deutsche Versicherer: Dienstleistungsfreiheit darf nicht Zwangsbeitritt zu einer Sterbekasse für Fußkranke bedeuten

HARALD POSNY, **Bremen**

Die deutsche Versicherungswirtschaft beharrt wie die Bundesregierung und die Regierungen der überwiegenden Mehrheit der EG-Länder auf dem Standpunkt, daß die bevorstehende Schaffung der Dienstleistungsfreiheit in der Gemeinschaft nicht auf dem niedrigsten Verbraucherschutzniveau eingependelt werden darf.

Mit einer durch äußerliche Gelassenheit nur notdürftig verdeckten Nervosität fiebern die Versicherer dem noch für Ende dieses Jahres erwarteten Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH) entgegen, das über Inhalt und Tragweite der Dienstleistungsfreiheit auf den Versicherungsmärkten entscheiden soll. Von der EG-Kommission sowie Großbritannien und den Niederlanden war die Bundesregierung wegen Mißachtung von EG-Richtlinien verklagt worden.

Vor der Mitgliederversammlung des Gesamtverbands der deutschen Versicherungswirtschaft (GdV) mochte dessen Präsident Georg Büchner nicht über den Urteilsspruch des Gerichts spekulieren, doch läge es seiner Ansicht nach „ganz auf der Linie seiner bisherigen Rechtsprechung", wenn es den EG-Mitgliedstaaten das Recht zuspräche, zum Schutz von Allgemeininteressen Vorschriften über den Betrieb von Versicherungsgeschäften zu erlassen oder beizubehalten, soweit dadurch ausländische Anbieter nicht diskriminiert würden und die „Prinzipien der *Erforderlichkeit und Verhältnismäßigkeit*" gewahrt bleiben. In diesem Sinne hatte sich auch der britische Generalanwalt Sir Gorden Slynn in seinem Schlußplädoyer vor dem EuGH geäußert.

Danach dürfte es auch künftig möglich sein, neben der Finanzaufsicht, die schon der Versicherungsaufsicht des Sitzlandes eines Versicherers übertragen ist, im Rahmen des nationalen Rechts eine materielle, das heißt Bedingungs- und Tarifaufsicht aufrechtzuerhalten. Büchner sieht damit die Möglichkeit, das hohe deutsche Verbraucherschutzniveau mit den Anforderungen eines europäischen Binnenmarktes in Einklang zu bringen. Die Anbieter aus Staaten mit großzügigsten Aufsichtsbehörden *hätten sonst auch die günstigsten* Wettbewerbsbedingungen.

Büchner erinnerte an den Kompromißvorschlag der Assekuranz zwischen totaler Liberalisierung und weitgehender Abschottung der Märkte, die allerdings nicht auf eine Abschaffung von Aufsicht und Kontrolle im Tätigkeitsland des Versicherers hinausliefen. So könne sich der Staat aus der Aufsicht industriellen Geschäfts zurückziehen, wenn hier ein *Mindestmaß an Markttransparenz* (Wahrung der Produktidentität und Einheitlichkeit der Rechtsbegriffe) bestehen bleibt, ohne den ein Leistungswettbewerb nicht denkbar sei.

Im Geschäft mit Privatkunden sowie mit *kleinem und mittlerem* Gewerbe solle die materielle Aufsicht erhalten bleiben, die die Funktionsfähigkeit des Wettbewerbs, die Wahrung der Versichertenbelange und die Erfüllbarkeit der Versicherungsverträge gewährleiste. Büchner hält *es für eine Illusion, zu glauben*, „daß der Normalkunde Unterschiede in Versicherungsbedingungen bemerkt oder gar richtig werten kann. Unterschiedliche Versicherungsbedingungen wirken wie Mogelpackungen." Ein solches Postulat nach *Markttransparenz sei weder ausländerfeindlich* noch innovationsfeindlich.

Die Bedingungsaufsicht müsse schon vor dem Hintergrund von Versicherungszweigen mit sozialem Auftrag (Lebens-, Krankenversicherung und Autohaftpflicht) erhalten bleiben. Als gefährlich bezeichnete Büchner Stimmen, die bei einem totalen Wettbewerb ohne Bedingungs- und Tarifaufsicht Versicherungspleiten in Kauf nehmen, aber der Assekuranz mittels eines von ihr gespeisten Konkursfonds die Befriedigung der geschädigten Kunden abverlangt. Einmal lasse das EG-Recht einen solchen staatlichen Zwang nicht zu, zum anderen widerspreche es dem marktwirtschaftlichen System. Büchner: „Wenn Dienstleistungsfreiheit ihren Namen verdienen soll, muß sie etwas anderes bedeuten als den Zwangsbeitritt zu einer kollektiven Sterbekasse für die Fußkranken der Branche."

Der europäische Versicherungsmarkt existiert nach den Worten Büchners längst, seit vor fast 15 Jahren die Niederlassungsfreiheit für Schadenversicherer begründet wurde. Der Markt sei jetzt schon viel offener und europäischer als sein Ruf. Auch in der Bundesrepublik ist der Anteil ausländischer Versicherer traditionell hoch. Sie buchen rund 14 Prozent oder 15 Mrd. DM Prämie.

Großer Widerstand der Länder

Schlagabtausch über Finanzausgleich im Bundesrat

HH. **Bonn**

Zu einem ersten Schlagabtausch über die künftige Neuregelung des Finanzausgleichs zwischen Bund und Ländern dürfte es heute im Bundesrat kommen. Formal geht es darum, daß Bremen und Nordrhein-Westfalen aufgrund des Karlsruher Urteils vom 24. Juni einen vorläufigen Nachteilsausgleich in Höhe von 100 und 75 Millionen Mark Bundesergänzungszuweisungen (BEZ) erhalten sollen. Karlsruhe hatte hier eine bis 1983 zurückreichende Benachteiligung festgestellt.

Der Bund will hierfür keine zusätzlichen Mittel bereitstellen, so daß die beiden Länder vorab aus den BEZ in Höhe von rund 1,7 Milliarden Mark, also mit einem Anteil von rund zehn Prozent, bedient werden.

Obwohl es sich nur um eine vorläufige Regelung handelt, die endgültigen *Zahlen voraussichtlich erst im* Herbst im Rahmen des gesamten Finanzausgleichs feststehen werden, wollen vor allem die Länder jede Präjudizwirkung vermeiden. Die entscheidende Frage ist, in welchem Umfang die übrigen Empfängerländer, also Bayern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Saarland und Schleswig-Holstein durch den zehnprozentigen Vorwegabzug betroffen werden. Zumindest indirekt finanzieren *Bremen und Nordrhein-Westfalen* bei diesem Verfahren ihren eigenen Nachteilsausgleich mit.

Im Bonner Gesetzentwurf heißt es: „Über- oder Unterzahlungen sind unter den Ländern nach Maßgabe der Neuregelung auszugleichen." Diese interpretationsfähige Regelung stößt in den Ländern auf Widerstand. Auch wird mit Hochdruck an Alternativ-Vorschlägen gearbeitet, die mit der Korrektur ebenfalls bis 1983 zurückgehen wollen. Vor allem Bayern hat in der Vergangenheit zu hohe BEZ-Anteile erhalten.

US-Wahl ohne große Wirkung

Weltbörsen erholt – Geringes Interesse in Paris und Wien

Ob der Anstieg des Dow-Jones-Index an der **New Yorker Aktienbörse** ohne den Wahlsieg der Demokraten *größer ausgefallen wäre*, vermögen auch Experten nicht zu beantworten. Zwar konnte der „Dow" auch am Mittwoch nicht die 1900er-Marke nachhaltig überwinden, im Vergleich zur Vorwoche jedoch legte er mit 1899.04 (1851,8) fast 50 Punkte zu. Klar verbessert waren Transporttitel; der Versorgungsbereich notierte behauptet. Gestern eröffnete Wall Street mit 1892.15 knapp sieben Punkte schwächer.

Nach leichten Verlusten in der Berichtswoche erholten sich gestern die Kurse an der **Tokioter Börse.** Insgesamt jedoch büßte der Nikkei-Index im Donnerstagsvergleich rund 250 Punkte ein und schloß bei 16 758,35 (17 010,95) Punkten. Zuletzt verbessert lagen inländische nachfrageorientierte Aktien. Papiere wie Tokyo Electric Power und Tokyo Gas weiteten ihre Gewinne kontinuierlich aus. Gewinne gab es auch für Immobilien- und Eisenbahnwerte. Minuskorrekturen mußten sich hingegen Japan Air, Toho und Hitachi gefallen lassen.

London Paris Madrid New York Tokio KURS DER WELTBÖRSEN Wien Mailand

Kursgewinne wurden im Verlauf der Berichtswoche auch an der **Londoner Stock Exchange** erzielt. Im Mittwochsvergleich stieg der Financial-Times-Index um knapp 30 Punkte auf 1296,1. Besonders begünstigt waren zuletzt Ölwerte, die bis 28 Pence (Shell) anzogen. Britische Staatsanleihen zeigten geringfügige Kursveränderungen nach beiden Seiten.

Die Hoffnung darauf, daß die japanische Diskontsenkung über eine deutsche die französischen Zinsen drücken könnte, bescherte der **Pariser Börse** zu Beginn der Berichtswoche einen Tagesgewinn von 1.5 Punkten. Er wurde durch das amerikanische Wahlergebnis voll annulliert. Befürchtet man doch jetzt mehr US-Protektionismus. Zwischen diesen beiden Extremen herrschte mangels neuer nationaler Wirtschaftsdaten Windstille. Der Tendenzindex des Statistischen Amts Insee (Ende 1985 = 100) blieb im Mittwochsvergleich mit 143,3 (143,4) Punkten fast unverändert. Der Generalindex der Maklerkammer CAC (Ende 1981 = 100) fiel auf 376,3 (378,4) Punkte.

An der ***Mailänder Wertpapierbörse*** konnten sich in dieser Woche sowohl die Umsätze als auch die Kurse auf breiter Front wieder etwas befestigen. Im Vordergrund standen vor allem die Versicherungswerte mit dem Branchenführer Assicurazioni Generali an der Spitze. Anhaltend nachgefragt waren auch die Aktien des Fiat-Konzerns, nicht zuletzt im Hinblick auf die gestrige Entscheidung über die Beteiligung an dem staatlichen Automobilunternehmen Alfa Romeo. Ebenfalls überwiegend fest tendierten die übrigen großen industriellen Publikumswerte. Der Blue-Chips-Index Il Sole 24 Ore (1938 = 1) schloß am Mittwoch mit 417,41 Punkten.

Nach einem guten Wochenanfang fielen die Kurse an der **Madrider Börse** bis gestern *auf 182,67 Punkte.* Da gegen Börsenschluß das Interesse wuchs und auch genügend Geld zur Verfügung stand, erwartet man einen Tendenzwechsel für die nächste Woche, obgleich die Unsicherheit nach wie vor das charakteristische Merkmal bleibt. Eine positive Entwicklung wird vor allem in Elektro- und Bankwerten erwartet. Aber auch im Bausektor, wo die größten Verluste registriert wurden, regt sich neues Interesse.

Kaum verändert zeigte sich die **Wiener Börse** innerhalb der Berichtswoche. Bei ruhigem Handel stieg der CA-Index von Mittwoch auf Mittwoch geringfügig auf 228,68 (227,45) Punkte. Kursgewinne erzielten zuletzt Papiere des Banken- und Versicherungsbereiches. Weitere Kurssteigerungen bei Österr. Auto, Treibacher und Universale. Uneinheitlich war der Trend für Papierfabriken und Bauunternehmen, während Wienerberger und Hutter Verluste hinnehmen mußten. (H.W.)

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

Anleihe mit Spekulation

Frankfurt (cd.) – Eine Neuheit, die ein festverzinsliches Papier mit einer Dollarspekulation kombiniert, hat die Deutsche Bank über ihre Tochter DB Finance (Curaçao) auf den Markt gebracht. Eine sechsprozentige bis zum 2.1.1992 laufende Anleihe über 400 Mill. DM zum Emissionskurs von 112 Prozent. Zu einen Anleihestück über 5000 DM gehören zwei Optionsscheine, die zum Erwerb von insgesamt 2500 Dollar zum Kurs von 2.06 DM während der rund zweijährigen Optionsfrist berechtigen. Aufgrund dieser Emissionsbedingungen wird die Ausübung der Option interessant, sobald der Dollarkurs 2.30 DM übersteigt. Für die Optionsanleihe wurden gestern 111,5 Prozent bezahlt. Gleichzeitig begibt die DB Finance zum Kurs von 100.50 Prozent eine sechsprozentige 300-Mill.-DM-Anleihe mit Laufzeit bis zum 2.1.1992 ohne Optionsscheine. Die Börsenzulassung der Anleihen und der Optionsscheine wird in Frankfurt beantragt.

Chance für EG-Mittelstand

Bonn (Mk.) – Die sich entwickelnde europäische Mittelstandspolitik bietet aus der Sicht der Bundesregierung eine große Chance für die Gemeinschaft. Allerdings dürfe die EG sich nicht in kafkaesken bürokratischen Pfaden verlieren. Das erklärte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Rudolf Sprung, vor dem Mittelstandsforum des Deutschen Industrie- und Handelstages in Bonn.

Luxusheirat

Paris (J.Sch.) – Der weltberühmte Hersteller von Luxuskoffern und -taschen, Louis Vuitton, will sich mit der Veuve Cliquot „verheiraten". Den Aktionären der Champagner- und Parfümfirma (Givenchy) soll ein Übernahmeangebot vorgelegt werden, das sie neben einer Barzahlung zum Tausch in Vuitton-Aktion beziehungsweise Wandelobligationen berechtigt. Die 750 Mill. F, die sich Vuitton – seit Mitte 1984 an der Pariser Börse – im letzten Juni durch eine Kapitalerhöhung zugelegt hat, sollen geschont werden. Die Pariser Börsenkommission hat die Cliquot-Aktie schon vom Kurszettel abgesetzt. Vuitton erzielte 1985 rund 270 Mill. F Reingewinn – Veuve Cliquot brachte es auf 117 Mill. F.

Zinssenkung

Zürich (VWD) – Die Zürcher Kantonalbank hat eine neue Zinssenkungsrunde eingeläutet. Gestern hat sie ihre Sätze für Kassenobligationen um jeweils 0,25 Punkt zurückgenommen. Damit stellt sich der neue Satz *mit Laufzeiten von drei und vier Jahren* auf 4,25 und für Laufzeiten von fünf bis acht Jahren auf 4,5 Prozent.

Kenwood-Anleihe

Frankfurt (cd.) – Die Kenwood Corp., Tokio, begibt über ein von der Deutschen Bank geführtes Konsortium eine von der Kyowa Bank garantierte 2,75prozentige siebenjährige Optionsanleihe zu pari. Zu jedem Anleihestück über 5000 DM gehört ein Optionsschein, der vom 3. Februar 1987 bis zum 15. November 1993 zum Bezug von 643 Kenwood-Aktien zum Kurs von 624,50 Yen pro Stück berechtigt. Die Börsenzulassung von Anleihe und Warrants wird in Frankfurt beantragt.

Grünes Licht

Brüssel (VWD) – Die EG-Kommission hat grünes Licht für einen von Frankreich, Belgien und Luxemburg in früheren Montanstandorten geplanten Industriepark erteilt. Das Vorhaben umfaßt die benachbarten Grenzgebiete von Longwy (Lothringen), Aubange (Belgien) und Rodange (Luxemburg). In dem 400 Hektar großen Areal dürfen künftig Investitionsvorhaben im Umfange von bis zu 30 Prozent durch staatliche Beihilfen gefördert werden.

Schärfere Kontrolle der Fischfangquoten

Ha. **Brüssel**

Vorkehrungen für eine striktere Einhaltung der Fangquoten im EG-Meer haben die für die Fischereipolitik zuständigen Fachminister getroffen. Die Brüsseler Kommission wird dadurch weitreichende neue Kontrollbefugnisse erhalten.

Anders als in der Vergangenheit können die rund 30 Inspekteure der EG-Behörde künftig in den Mitgliedsstaaten jederzeit auf eine Kontrolle der Fangtätigkeit dringen. Vor allem aber darf die Kommission immer dann ein Fangverbot für die gesamte EG-Fischerei aussprechen, wenn die Bestände bei einzelnen Fischarten bedrohlich zurückgehen, weil die *vereinbarten Fangquoten überschritten* wurden.

Zur Strafe müssen die Mitgliedsstaaten, die sich nicht an die Quoten halten, in Zukunft mit Quotenkürzungen im folgenden Jahr oder bei anderen Fischarten rechnen. Länder, die ihre Fangrechte nicht ausgeschöpft haben, sollen dafür entsprechende Zuschläge erhalten. Diese Kompensation dürfte vor allem den deutschen Trawlern zugute kommen, die ihre Quoten oft ungenutzt lassen.

Der britische Ratsvorsitzende Michael Jopling bezeichnete die gegen die Stimme Dänemarks gefaßten Beschlüsse als „einen riesigen Schritt vorwärts". Die neue Regelung werde es für die Fischer kaum noch attraktiv machen, ihre Fangrechte zu überschreiten. Bisher haben es viele Mitgliedsländer mit der Einhaltung der Quoten nicht allzu ernst gemeint.

Über die zulässigen Gesamtfänge im kommenden Jahr und die nationalen Fangquoten wird Anfang Dezember beraten. Dann soll auch über ein neues Strukturprogramm entschieden werden, wobei es nicht nur um die Höhe der Finanzmittel geht, sondern auch darum, ob die Gemeinschaft neben einem Kapazitätsabbau auch Maßnahmen zur Modernisierung der Fischerei fördern soll.

Alfa Romeo zieht Fiat-Lösung vor

ds. **Mailand**

Die staatliche Muttergesellschaft des Mailänder Automobilunternehmens Alfa Romeo, die Bereichsholding Finmeccanica, hat gestern einer Joint-venture-Gesellschaft mit der Fiat-Marke Lancia grünes Licht erteilt. Damit hat die Staatsholding der Fiat-Lösung einer Beteiligung von seiten des US-Konzerns Ford den Vorzug gegeben.

Ausschlaggebend für die Wahl des Fiat-Angebots waren nicht nur die finanziellen Bedingungen, sondern auch die auf Produktion und Absatz gerichteten Vorschläge. Das betrifft vor allem die Fiat-Pläne, die Marken Lancia und Alfa Romeo unter einem *Dach zu führen und daraus den größten* europäischen Hersteller von Fahrzeugen in der oberen Hubraumklasse zu machen. Die Fiat-Lösung war zuletzt nicht nur von allen Gewerkschaften, sondern auch von den Parteien einschließlich der Kommunisten befürwortet worden, die noch vor einigen Wochen den Ford-Vorschlägen den Zuschlag zu geben bereit schienen. Bestimmend dafür war vor allem die Tatsache, daß sich Fiat nicht nur die Marke Alfa Romeo weiterzuführen verpflichtet hat, sondern auch bereit ist, in Beschäftigungsfragen den Gewerkschaften weitgehend entgegenzukommen.

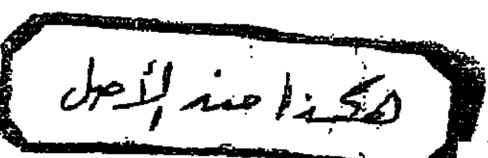
Mit der neuen Gesellschaft, die in Zukunft die Marken Lancia und Alfa Romeo führen wird, positioniert sich *Fiat in einem Bereich, in dem in den* nächsten Jahren die größten Zuwachsraten nicht nur auf dem italienischen Inlandsmarkt, sondern auch auf den europäischen Märkten erwartet wird. Darüber hinaus hat sich Fiat vorgenommen, mindestens 60 000 Fahrzeuge der 2-Liter-Klasse auf dem US-Markt abzusetzen. Mit der Zusammenlegung von Lancia und Alfa Romeo entsteht den Traditionsfirmen der oberen Hubraumklasse, unter anderem Mercedes und BMW, weltweit harte Konkurrenz.

PERSONALIEN

Dr. **Rolf Berth** trat zum 1. November 1986 in die Kienbaum Unternehmensgruppe ein. Er übernahm die Verantwortung in den Bereichen Konsumgüter-Management und internationale Märkte.

Kurt Lingenbrink, der Inhaber der Hamburger Buchgroßhandlung „Libri", vollendet am 8. November 1986 das 65. Lebensjahr.

Dr. **Christian Bühler**, ehemaliger geschäftsführender Direktor der Schweizerischen Rettungsflugwacht (REGA), ist als Prinzipal in die Zürcher Unternehmensberatung TASA International AG eingetreten.



Werbeagenturen formieren sich

Gesamtverband mit 100 Mitgliedern gegründet

hg. Bonn

Die deutschen Werbeagenturen formieren sich: Am 5. November ist in Frankfurt der Gesamtverband Werbeagenturen (GWA) aus der Taufe gehoben worden. Zu den Gründungsmitgliedern zählen die ehemaligen 24 Mitglieder der Gesellschaft Werbeagenturen, 58 Agenturen des bisherigen Wirtschaftsverbandes Deutscher Werbeagenturen und 18 „Blockfreie".

Georg Baums, einer der beiden Vorstandsvorsitzenden des GWA und geschäftsführender Gesellschafter von Baums, Mang und Zimmermann, Düsseldorf – der andere ist der Chairman von Ogilvy & Mather, Deutschland, Hans Jürgen Lange – erläuterte den Zweck des neuen Verbandes so: „Erstmals in der deutschen Agenturgeschichte können wir als Gesamtheit auftreten", beispielsweise in Sachen Medienpolitik, aber auch in der „schwierigen Frage" der Honorarvergütung.

Tatsächlich scheint hier einer der Gründe für den Schulterschluß der Agenturen zu liegen, denn sie leben nach Aussage von GWA-Vorstandsmitglied Reinhard Springer „alle in einem Verdrängungswettbewerb". Die Vermutung, daß der GWA in diesem Bereich etwas Ordnung schaffen möchte, wird bestätigt durch die Ankündigung des Hauptgeschäftsführers Dieter Scheickhardt, man werde „von neutraler Seite" ein Gutachten zu diesem Problem erstellen lassen, um etwas mehr Transparenz in die Konditionen zu bringen, zu denen Agenturen den Werbungtreibenden ihre Leistungen anbieten.

Der neue GWA hat eine Reihe von Bedingungen für die Mitgliedschaft aufgestellt; sind sie erfüllt, kann er, wie jeder Wirtschaftsverband, das Mitglied nicht ablehnen. So muß jede GWA-Agentur mindestens drei voneinander unabhängige Kunden haben, von denen keiner einen beherrschenden Anteil am Gesamtauftragsvolumen haben sollte. Außerdem muß die Kernfunktion einer Agentur nachgewiesen werden: Bereitstellung von Werbeberatung, Werbeplanung, Gestaltung und Durchführung. Schließlich soll sich das GWA-Mitglied bereits im Markt bewährt haben und auf gesunden wirtschaftlichen Füßen stehen.

TUI übertraf wieder die guten Vorjahresergebnisse

Terroranschläge, Libyenkrise und Reaktorunfall verhinderten kräftigeren Zuwachs – Zuversicht für neues Reisejahr

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Die Touristik Union International (TUI), Hannover, hat im Geschäftsjahr 1985/86 (31.10.) trotz beträchtlicher Schwierigkeiten im Umfeld die *Rekordergebnisse des Vorjahres* erneut übertroffen. TUI-Vorstandssprecher Paul Lepach bezieht in diese Beurteilung auch das wirtschaftliche Ergebnis mit ein. Finanzchef Helmut Gohr nannte zur Ertragsentwicklung zwar keine konkreten Zahlen. Nach seinen Worten verdient aber der Abschluß das Prädikat „sehr zufrieden" bei einem insgesamt „befriedigenden" Reisejahr.

Neben den gestiegenen Teilnehmer- und Umsatzzahlen sowie einem verbesserten Sales-Mix habe sich vor allem die Stärke der D-Mark für TUI positiv bemerkbar gemacht. Gohr: „Die Währungsänderungen haben uns Manna gebracht." Auch im Beteiligungsbereich habe sich die Gewinnsituation weiter gebessert. Die ausgewiesenen Beteiligungserträge dürften bei 7 Mill. DM liegen. Der weitaus größere Teil der Erträge wird jedoch bei den Töchtern reinvestiert. Die Gesellschafter der TUI, die vor kurzem das Kapital von 60 auf 80 Mill. DM erhöht haben, werden nach den Worten Gohrs eine höhere Ausschüttung als im Vorjahr erhalten.

Im abgelaufenen Reisejahr wurden *bei den zur TUI gehörenden Reiseveranstaltern* (Touropa, Scharnow, Transeuropa, Hummel, Dr. Tigges, twen-tours, hit und Airtours) gut 2,35 Millionen Reisen gebucht, 40 100 mehr als 1984/85. Der Zuwachs von 1,7 Prozent wäre noch deutlicher ausgefallen, wenn das Reisegeschäft im Frühjahr nicht durch äußere Einflüsse negativ beeinflußt worden wäre. Lepach: „Terroranschläge, die Libyenkrise und der Reaktorunfall in der UdSSR haben viele unserer Kunden verunsichert." Allein in den Krisen-Regionen (Schwarzmeer-Länder, Nordafrika) seien der TUI im Mai und Juni mehr als 36 000 Kunden verloren gegangen.

Kräftiger als die Teilnehmerzahlen stieg der *Umsatz. Mit 2,84 (2,74) Mrd.* DM ergab sich ein Plus von 3,6 Prozent. TUI-Vorstand Jürgen Fischer sieht den Grund dafür weniger in den vorgenommenen Preiserhöhungen, die bis zu zwei Prozent ausmachten, als vielmehr in dem Trend zu höherpreisigen Reisen. Diese Entwicklung halte weiter an und stimme die TUI auch für das neue Reisejahr zuversichtlich. Die Buchungen für die Wintersaison zeigten deutlich nach oben. Nach Lepachs Angaben schreiben alle Produktbereiche derzeit Pluszahlen. Die Preise für den Sommer 1987 werden sich auf dem Niveau von 1986 bewegen.

Zu den wichtigen Erkenntnissen der TUI gehört die Tatsache, daß die Flugpauschalreisen sich weiter im Aufwind befinden. Bei Charterflügen wurden 1,38 Millionen Gäste gezählt, 17 000 mehr als im Vorjahr. Einschließlich der Linienflüge ergab sich ein Volumen von 1,55 Millionen Teilnehmern (plus 0,7 Prozent). Um 6,2 Prozent auf 548 200 (516 100) stieg die Zahl der Teilnehmer im Bereich Ferienwohnungen und Autoreisen. Der Bahntourismus (minus 0,6 Prozent *auf 210 200 Buchungen*) und die Busfahrten (minus 0,8 Prozent auf 26 600 Gäste) zeigten eine leicht abnehmende Tendenz, während die Schiffsreisen mit einem Minus von 12,5 Prozent auf 12 600 Teilnehmer deutliche Einbußen hinnehmen mußten. Unter den Veranstaltern verzeichneten Touropa und hit (jeweils 3,2 Prozent), Transeuropa (drei Prozent), Scharnow (1,4 Prozent) und Hummel (0,9 Prozent) *Zuwachsraten*, während Dr. Tigges (minus 6,9 Prozent) und Airtours (minus 3,1 Prozent) weniger gefragt waren.

Wichtigste Reiseländer waren Spanien mit 964 200 Gästen (plus fünf Prozent), Italien mit 227 200 (plus 10,4 Prozent) und Griechenland mit 135 600 (plus 2,2 Prozent). Den höchsten Zuwachs erzielte die Türkei, die das Aufkommen um 130 Prozent auf 25 400 Teilnehmer steigerte. Unter den Vorjahresergebnissen blieben die Bundesrepublik, Jugoslawien und Österreich.

Sorge bereitet der TUI das stärkere Vordringen ausländischer Reiseveranstalter auf den deutschen Markt. Lepach befürchtet „englische Verhältnisse" für die Bundesrepublik. Die Aufstockung der Beteiligung an der Seetours International, Frankfurt, von 50 auf 75 Prozent ist vom Bundeskartellamt inzwischen genehmigt worden.

Holzmann spürt härtere Zeiten im Ausland

adh. Frankfurt

Der Anteil des Auslands an der Bauleistung, den neuen Aufträgen und dem Auftragsbestand im Philipp-Holzmann-Konzern ist in den ersten neun Monaten 1986 weiter gesunken. Die notwendige Anpassung an das verringerte Auslandsgeschäft wird das Jahresergebnis belasten, schreibt der Vorstand der Philipp Holzmann AG, Frankfurt, im Zwischenbericht.

An dieser Tatsache ändert auch das für Holzmann nach wie vor positiv verlaufende Geschäft bei den US-Beteiligungen nichts. Sie erzielten zwar wieder einen „beträchtlichen" Zuwachs im Neugeschäft und legten bei der Bauleistung (in Dollar) fast ein Fünftel zu, in D-Mark wird daraus aber ein Minus von 13 Prozent bei der Bauleistung und von 8 Prozent bei den Neuaufträgen.

Am 30. September verfügte der Konzern über 5,8 (7,2) Mrd. DM Auftragsbestand. Der Rückgang um gut 19 Prozent ist allein Folge der Entwicklung im Auslandsbau, der Bestand an Auslandsaufträgen ist mit 3,849 (5,396) Mrd. DM um fast 29 Prozent niedriger als im Vorjahr.

Im Inland (12 850 Mitarbeiter) dagegen ist die Baunachfrage durch die Belebung im Wirtschaftsbau und bei den öffentlichen Bauaufträgen weiter gestiegen. Der Auftragsbestand liegt mit 1,949 (1,783) Mrd. DM gut neun Prozent über dem Vorjahr. Der Auftragszugang liegt mit 2 Mrd. DM sogar um ein Viertel über den Vorjahreszahlen. Die Bauleistung im Inland stieg um zwölf Prozent, im Ausland fiel sie um knapp 23 Prozent und erreichte 4,692 (5,363) Mrd. DM.

Hermes-Freigabe mit Auflagen

Jede dritte Forschungs-Mark bald für die Raumfahrt

HEINZ HECK, Bonn

Voraussichtlich 1990 wird bereits jede dritte Mark des Forschungsetats für die Raumfahrt ausgegeben. Der für den Einzelplan zuständige Berichterstatter der Unionsfraktion im Haushaltsausschuß, Austermann, erklärte gegenüber der WELT, die Koalition wolle künftig Fehler, wie sie früheren Forschungsministern etwa mit Kostenexplosionen beim Brüter unterlaufen seien, von vornherein ausschließen.

Der Haushaltsausschuß hat zwar gestern die Sperre für die Beteiligung am Vorbereitungsprogramm „Hermes" aufgehoben, die Freigabe jedoch mit Auflagen versehen. Dazu Austermann: „Mit der Zustimmung zur Vorbereitungsphase ist keinesfalls die Zusage für das Projekt selbst verbunden. Die voraussichtlichen Kosten des Projekts können heute von den Experten noch nicht realistisch geschätzt werden."

Die deutsche Industrie muß am Vorbereitungsprogramm „dem deutschen Beteiligungssatz entsprechend" (also 30 Prozent) beteiligt werden. Ferner wird erwartet, „daß die Bundesregierung rechtzeitig vor der Entscheidung über die Beteiligung ... am Hermes-Entwicklungs- und Bauprogramm die Zustimmung des Haushaltsausschusses einholt". Hierbei sei das Gesamtkonzept der künftigen deutschen Raumfahrtforschung und -entwicklung einschließlich der Kostenschätzung darzustellen.

Der Ausschuß werde seine Zustimmung auch von den Bonner Verhandlungsergebnissen über „verantwortliche Beteiligung der deutschen Industrie bei der industriellen Hauptauftragnehmer-Projektleitung (sowie) bei wichtigen systemorientierten Aufgaben, wichtigen Komponenten und technologisch besonders bedeutsamen Untersystemen" abhängig machen.

Die Europäische Weltraumorganisation (Esa) erwartet, daß Mitte 1987 die Ergebnisse der Vorbereitungsprogramme für Hermes, Ariane 5 und Columbus vorliegen, so daß über die nächsten Schritte entschieden werden könne. Der Ausschuß hat die Haushalts-„Erläuterungen" gestern um den Hinweis erweitert, daß auch hier über Art und Umfang der deutschen Beteiligung vorher die Zustimmung des Haushaltsausschusses einzuholen sei. Unverändert gilt die Kabinettsentscheidung vom Januar 1985, daß die Bundesregierung über die Mitwirkung an Columbus und Ariane 5 hinaus bis Anfang der 90er Jahre keine weiteren Weltraum-Großprojekte in Angriff nehmen werde.

Riesenhuber wird verpflichtet, vor der Teilnahme an freiwilligen Esa-Programmen mit insgesamt über 100 Mill. DM Bonner Anteil die Zustimmung des Ausschusses einzuholen.

Führungswechsel bei der DWK

dos. Hannover

Weitreichende personelle Konsequenzen hat der Aufsichtsrat der Deutschen Gesellschaft für Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK), Hannover, beschlossen. Wie das Unternehmen, das die Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf errichtet, mitteilt, wird der Vorstand nahezu komplett ausgewechselt. Anlaß dafür, so heißt es, sei das für Mitte 1987 vorgesehene Ausscheiden des DWK-Vorstandsvorsitzenden Günther H. Scheuten, der in den Ruhestand tritt. Ebenfalls zum 30. 6. 1987 verläßt Carsten Salander die DWK. Salander verlasse den Vorstand „einvernehmlich", stehe der DWK und ihren Gesellschaftern aber noch beratend zur Verfügung.

Bereits Ende 1986 scheidet Hubertus Müller von Blumencron aus dem DWK-Vorstand aus. Ihm folgt am 31. März 1987 Gerhard Otto. Lediglich Joachim Mischke wird sein Amt als Vorstandsmitglied beibehalten. Neu berufen in den Vorstand wurden Walter Weinländer, der das Projekt Wackersdorf leitet, sowie Wolfgang Straßburg (DWK Hannover) und Gert Wölfel (PreussenElektra).

Der DWK-Aufsichtsrat habe ferner beschlossen, von einer Beteiligung an Belgoprocess (Aufarbeitungsanlage im belgischen Mol) endgültig Abstand zu nehmen. Die Kooperation auf dem Abfallgebiet („Pamela") bleibe davon aber unberührt.

Auftritt mit einem Paukenschlag

cd. Frankfurt

Der Schweizerische Bankverein (Deutschland), seit elf Monaten in Frankfurt tätig, kommt mit einem Paukenschlag. Er verdoppelt sein Eigenkapital auf 200 Mill. DM, eröffnet eine Filiale in München – vor allem *für das Wertpapiergeschäft und die* Vermögensverwaltung – und plant für 1987 eine eigene Kapitalanlagegesellschaft mit 5 Mill. DM Anfangskapital, die zunächst nur institutionellen Anlegern Spezialfonds anbieten, später dann aber, so wird erwogen, auch Publikumsfondsanteile ausgeben soll.

Ferner wird das gesamte D-Mark-Emissionsgeschäft, das bisher über die Swiss Bank Corporation International in London lief, nach Frankfurt übertragen. Damit ist der Schweizerische Bankverein Frankfurt nicht nur für die Federführung, sondern auch für das Co-Management, das Underwriting und die Plazierung von D-Mark-Emissionen zuständig.

Der Vorstand der Bank, deren Mitarbeiterzahl von anfangs 70 auf 170 aufgestockt wurde, wird durch Rolf Levedag mit Zuständigkeit für das Investmentbanking erweitert. Die Entwicklung im Börsen- und Kreditgeschäft sowie im Geld- und Devisenhandel übertrifft, so die Bank, nach wie vor alle Erwartungen, auch die private Anlageberatung und Vermögensverwaltung lief erfreulich.

Gipfel ohne Absturzgefahr

Battenfeld optimistisch für Kunststoffmaschinen

J. GEHLHOFF, Düsseldorf

Der Gipfel ist nach drei Jahren stürmischen Aufschwungs erreicht, doch droht keine Absturzgefahr. Vielmehr winkt nun ein moderates reales Wachstum von zwei bis drei Prozent pro Jahr bis über die Jahrtausendwende *hinweg. Mit dieser Mischung* aus im Detail „unsicherer" und insgesamt „optimistischer" Einschätzung sieht Theodor Bellmann als Geschäftsführungsvorsitzender der von der Battenfeld Maschinenfabriken GmbH, Meinerzhagen, dezentral geführten Kunststoffmaschinengruppe die Zukunft seiner Branche anläßlich der Düsseldorfer K '86.

Im deutschen Kunststoffmaschinenbau, der 1985 mit 4,7 (3,9) Mrd. DM Produktionswert 27 Prozent der Weltproduktion leistete und seine Führungsrolle vor Japan, USA und Italien behauptete, hat diese Tochter der Düsseldorfer SMS Schloemann-Siemag AG, zumal mit Spritzgieß- und Hohlkörperblasmaschinen eine herausragende Position. Nebst Auslandstöchtern steigerte sie 1985/86 (30. 6.) ihren Weltumsatz mit 84 Prozent Auslandsanteil nochmals um zwölf (34) Prozent auf 805 Mill. DM. Hier und erst recht beim auf 845 (870) Mill. DM gesunkenen Auftragseingang überdeckt der Währungseinfluß aus schwachem Dollar und Pfund das weitere reale Wachstum. Im übrigen ist die Tochter im Umsatz seit zwei Jahren größer als die auf Walzwerksbau spezialisierte Mutter.

Alle Unternehmen der erst ein Jahrzehnt alten Gruppe, die nun eine (weiterhin thesaurierte) Umsatzrendite von 5 Prozent vor Steuern erreicht habe, seien in schwarzen Zahlen, versichert *Bellmann. Aufschwungstendenz* zeigt auch die auf 4249 (3786) aufgestockte Belegschaftszahl, davon 1878 (1713) im Ausland.

Den Optimismus, das nun erreichte hohe Geschäftsniveau halten und leicht ausbauen zu können, gründet der Firmenchef neben dem weiteren Vormarsch des Kunststoffeinsatzes in Konkurrenz zu herkömmlichen Werkstoffen hauptsächlich auf weitere Produktinnovation. In der Steuerungs- und Regeltechnik sowie in der Automation werde sich in Zukunft der wichtigste Wettbewerb unter den Maschinenbauern dieses Genres abspielen. Das geht bei Battenfeld bis zum nun mit Stoßstangenfabrikation (für Skoda/CSSR) demonstrierten „Kunststoffverarbeitungsbetrieb der Zukunft", der seine Nachtschicht völlig personalfrei absolviert.

„Sehr große" Marktchancen für künftig wachsenden Kunststoffeinsatz sieht auch Battenfeld mit neuen Maschinen für die Mehrschicht-(Multilayer-)Technik, die den Einsatz von Kunststoffbehältern auch für jene Produktbereiche der Lebensmittel- und Chemieindustrie öffne.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst;
ich habe dich bei deinem Namen gerufen;
du bist mein! Jesaja 43,1

Wir trauern um unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Dr. rer. pol. Arend Moje

geb. 13. September 1904 in Hannover — gest. 3. November 1986 in Hamburg

Sein Leben war Pflichterfüllung im Beruf und selbstlose Fürsorge für seine Familie.

In stiller Trauer
Jutta-Ilke Ropella geb. Moje
und Nicole
Dr. med. Arend-Peter Moje
Dr. med. Christa Moje geb. Arlinghaus
und Arend-Christoph
Trude Rohrssen geb. Moje
Theo Rohrssen

Farmsener Weg 40a
2000 Hamburg 65

Beerdigung am Mittwoch, dem 12. November 1986, um 12.00 Uhr von der Kapelle 12, *Friedhof Hamburg-Ohlsdorf*

Am Montag, dem 3. November 1986, *verstarb im Alter von 59 Jahren unser* ehemaliges Vorstandsmitglied, Herr

Wolfgang Metz

Direktor i. R.

Der Verstorbene trat 1966 als Vorstandsmitglied in die Dienste unseres Unternehmens. Bis zu seiner plötzlichen schweren Erkrankung im Juli 1983 war er an maßgeblicher Stelle für die Geschicke unserer Gesellschaft verantwortlich und hat die Entwicklung der KRAVAG-SACH entscheidend mitgestaltet und geprägt.

Fundiertes Fachwissen und Kompetenz in dem von ihm geleiteten HUK-Ressort zeichneten ihn ebenso aus wie hohe Menschlichkeit, stete Verläßlichkeit und Pflichtbewußtsein. Bei seinen Kollegen und den Mitarbeitern war er gleichermaßen beliebt.

In Hochachtung und Dankbarkeit werden wir stets der Jahre gemeinsamer Zusammenarbeit gedenken.

Aufsichtsrat, Vorstand und Mitarbeiter

KRAVAG-SACH
Versicherung des Deutschen Kraftverkehrs VaG
Hamburg

Die Beisetzung findet am Dienstag, dem 11. November 1986, um 15.00 Uhr von der Kapelle des Heidefriedhofs Quickborn, Harksheider Weg, aus statt.

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Hans Szperlinski

* 24. Oktober 1898
† 25. Oktober 1986
Veteran des 1. Weltkrieges

1945 Mitbegründer des DRK-Suchdienstes und langjähriger Leiter der Namen-Kartei und des Kindersuchdienstes

Sein Leben galt Deutschland und war geprägt durch seine selbstlose und unermüdliche Hilfsbereitschaft im Dienst der Menschlichkeit.
Wir werden seiner immer in Dankbarkeit gedenken.
Seine alten Kameraden und Freunde
und alle, die ihn kannten und schätzten.
Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beisetzung im engsten Kreise statt.

Familienanzeigen und Nachrufe

Telefon:
Hamburg (0 40) 3 47 – 43 80
Berlin (0 30) 25 91–29 31
Kettwig (0 20 54) 1 01–5 18 u. 5 24

Telex:
Hamburg 2 17 001 777 as d
Berlin 1 84 611
Kettwig 8 579 104



Wir sorgen für die Gräber.
Wir betreuen die Angehörigen.
Wir arbeiten
für Versöhnung und Frieden.



Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge
Werner-Hilpert-Straße 2 · 3500 Kassel
Postgiro Kontonummer 4300-603 Frankfurt/Main · BLZ 50010060





Hinweisbekanntmachung

Wir geben unseren Aktionären zur Kenntnis, daß der

Zwischenbericht

zum 30. Sept. 1986 bei uns angefordert werden kann.

(6000 Frankfurt am Main 16, Postfach 16 02 65)

Frankfurt am Main – Bremen, im November 1986

DER VORSTAND



Bilanz

Aus dem Geschäftsbericht 1985 der ALBINGIA Versicherungsgruppe, Hamburg.

Beitragseinnahmen	
ALBINGIA Versicherungs-Aktiengesellschaft	1.095.800.000 DM
ALBINGIA Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft	201.600.000 DM
ALBINGIA Rechtsschutz-Versicherungs-Aktiengesellschaft	37.200.000 DM
Kapitalanlagen	
ALBINGIA Versicherungs-Aktiengesellschaft	908.600.000 DM
ALBINGIA Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft	1.490.500.000 DM
ALBINGIA Rechtsschutz-Versicherungs-Aktiengesellschaft	43.500.000 DM

Der Überschuß der ALBINGIA Versicherungs-AG betrug vor Steuern rd. 58 Mio DM. Nach Abzug der Steuern verbleiben 19,7 Mio DM Jahresüberschuß. Davon wurden 10 Mio DM der freien Rücklage zugeführt und eine Dividende von 16 % sowie ein Bonus von 4 % gezahlt.

In der Kraftfahrzeug-Haftpflichtversicherung erhielten langjährig schadenfrei gebliebene Kunden bis zu 20 % Beitragsrückerstattung.

Unseren Kunden in der Lebensversicherung konnten wir 78,8 Millionen DM als Überschußbeteiligung gutschreiben.

ALBINGIA
da können Sie ganz sicher sein

ALBINGIA Versicherungsgruppe, Ballindamm 39, 2000 Hamburg 1

ROLINCO

ROLINCO N.V.
Rotterdam

Die diesjährige Hauptversammlung unserer Gesellschaft findet am Mittwoch, dem 26. November 1986, um 14.30 Uhr, im Hilton Hotel, Weena, Rotterdam, statt

Die Aktionäre sind stimmberechtigt, wenn sie ihre Aktien bis spätestens 19. November 1986 hinterlegen.

Hinterlegungsstellen sind in Berlin, Düsseldorf, Frankfurt/Main, Hamburg, Köln, München und Saarbrücken – soweit vertreten – die folgenden Banken:

Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Berlin AG
Bankhaus H. Aufhäuser
Bank für Handel und Industrie AG
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG
Berliner Bank AG
Berliner Commerzbank AG
Commerzbank AG
Dresdner Bank AG
Sal. Oppenheim jr. & Cie.
Trinkaus & Burkhardt KGaA
Vereins- und Westbank AG
M. M. Warburg-Brinckmann, Wirtz & Co.
Commerz-Credit-Bank AG Europartner
Deutsche Bank Saar AG

Inhaber von Namensaktien, die an der Hauptversammlung teilzunehmen wünschen, haben ihre Absicht dem Vorstand bis zum 19. November schriftlich mitzuteilen

Die vollständige Einladungsbekanntmachung mit der Tagesordnung wird im *Bundesanzeiger Nr. 208 vom 7. November 1986 veröffentlicht. Der Geschäftsbericht* 1985/86 ist bei den oben erwähnten Stellen erhältlich.

Rotterdam, im November 1986 — DER VORSTAND

Wiederholung ausgeschlossen? Vor 25 Jahren schockte die Contergan-Katastrophe die Welt.

Konsequenzen der Pharmaindustrie und der Rechtssprechung aus dem tragischen Arzneimittel-Unglück lesen Sie in der neuen Ausgabe.

Der neue Rheinische Merkur, die Wochenzeitung aus Bonn, ist eine Entdeckung wert.

In einer Zeit verschwimmender Profile und verführerischer Konformität pflegen wir das eigene Argument, die eigene Kontur.

Nicht Besserwisserei ist unser Geschäft, sondern besseres Denken, nicht flüchtige Aufregung, sondern Verantwortung und Gelassenheit. Eine der besten deutschen Wochenzeitungen stellt sich Ihrem Urteil und lädt Sie ein zum kostenlosen Kennenlernen.



Texte für die Zeit.
Texte über die Zeit hinaus.

Ihr Zeitschriftenhändler hält die neueste Ausgabe für Sie bereit.

Abrufgutschein – kostenlos

Ja, ich will den neuen Rheinischen Merkur kennenlernen und bitte Sie, 2 Probeexemplare kostenlos und unverbindlich an meine nachstehende Adresse zu senden. WS

Name

Straße

( )
PLZ Wohnort

Bitte ausfüllen und absenden an:
Verlag Rheinischer Merkur GmbH
Postfach 2309, 5400 Koblenz

Aktien wieder aufwärts

Selektive Käufe sorgten für Stimmung

DW. – Da Wall Street nicht negativ auf den Wahlausgang in den USA reagiert hat, kam es am deutschen Aktienmarkt zu Rückkäufen. Daneben gab es in einigen Papieren gezielte Käufe ausländischer Anleger. Auch wenn die Spitzenkurse nicht gehalten wurden, blieben Kursgewinne übrig.

Die größte Überraschung ging vom Rentenmarkt aus. Die dort eingetretene Kurserholung befruchtete die Nachfrage nach Finanztiteln. Bessere Kurse gab es auch im Versicherungsbereich. Ungewöhnlich rege war die Nachfrage nach Mannesmann. Stürmisch war das Interesse ebenfalls für Henkel-Vorzugsaktien, die zweistellig anzogen. Hier wie auch bei Schering, PKI, Springer und Nixdorf will man ausländische Käufe geortet haben. Freundlich auch RWE. Die anhaltenden Diskussionen über eine angeblich bevorstehende Realteilung sorgen immer wieder für Anregungen. Wenig verändert waren Autoaktien. Daimler reagierten kaum auf die jetzt beschlossene Kapitalerhöhung 11 zu 1 zu 150 DM. Da man in Börsenkreisen bisher von einem Ausgabepreis von 160 DM ausgegangen war, kam in diesem Fall sogar eine leichte Enttäuschung auf. Im Bereich der Großchemie haben sich die Sorgen über eine baldige Hoechster Kapitalerhöhung etwas gelegt. Deutlich heraufgesetzt wurde Bayer, also die Gesellschaft, die zur Zeit als die ertragsstärkste unter den dreien gilt.

Nachbörse: uneinheitlich

DW-Ak.Ind.: 274,11 (271,71)
DW-Ums.Ind.: 4479 (5256)
Adv.-decline-Zahl: 126 (60)
50-Tg-Linie: 271,11 (271,21)
200-Tg-Linie: 278,88 (278,16)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Düsseldorf | Frankfurt | Hamburg | München | Aktien-Umsätze

Inland

		6.11.	5.11.
H	Aach M Bed. 12,5	2395	2315
H	Aach. M. Vers. 7	2222	2210
D	Aach. Rück. 9	2680T	2700
D	Aesag *4	455T	450T
M	Ack-Gögg. 8	152	155
H	Adca 3	171	165
D	Adler 12+16	300G	300
F	AEG 0	312,5	310
D	AEG KABEL 9	390G	390G
S	Aesculap 9	390bB	375
F	AGAB 5	168	156
D	Agrippina *8	3950T	4100T
M	Acreb *8	168	170bG

Unnotierte Werte

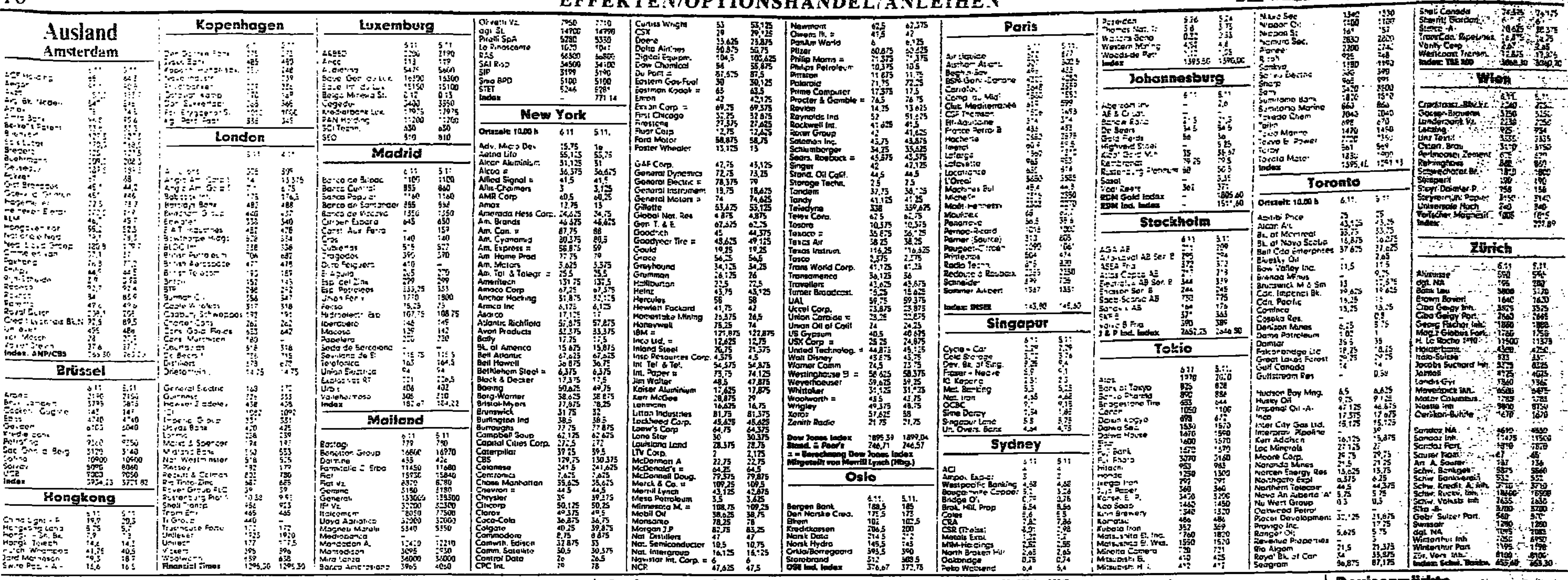
Genußscheine

Ausland in DM

Freiverkehr

Ungeregelter Freiverkehr

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br = Bremen, M = München, S = Stuttgart.



Ausland

Amsterdam · Kopenhagen · Luxemburg · New York · Paris · Johannesburg · Toronto · Wien · London · Madrid · Stockholm · Zürich · Brüssel · Mailand · Singapur · Tokio · Hongkong · Sydney · Oslo

Oslo	6.11.
Bergen Bank	188,5
Den Norske Creo.	175,5
Elkem	102
Kreditkassen	206,5
Norsk Data	214,5
Norsk Hydro	145,5
Orkla/Borregaard	393,5
Storebrand	312
OSE Ind. Index	376,67

Inlandszertifikate

Auslandszertifikate

Optionshandel

Frankfurt 6. 11. 1986
1155 Optionen = 63 450 (61 950) Aktien,
davon 143 Verkaufsoptionen = 7700 Aktien.

Kaufoptionen: AEG 1-280/50B, 300/22G, 320/12B; 340/7B, 360/4,B, 400/2,9, 4-300/40B, 320/28; 340/17B, 360/14B; 380/12B, 7-300/45B, 320/30B; 340/20; **Agiv** 1-460/10B. **BASF** 1-260/25,6B; 270/17,6; 280/9,9; 290/7, 4-260/36B; 290/20, 300/12; 320/9, 7-260/44B, 280/30B, 300/16,2, 320/10, **Bayer** 1-260/47,5B; 280/30; 290/19; 300/15; 310/12; 320/7, 330/4B, 4-260/55G; 280/44, 300/26; 320/15, 340/7; 360/5B, 7-280/50; 300/36; 320/20, 340/15B; 360/6; **BBC** 1-520/9,4B; 4-300/30G; 7-300/35G; **BHF** 4-500/29G; 550/5,4G. **Bay. Hypo** 1-600/10B; 650/5; 4-600/21G; 7-600/37G. **Bekula** 1-130/14,5B; 140/6B; 150/4B; 160/1B; 4-130/20B, 140/12B, 150/8B, 7-140/16,5B, 150/12B, **BMW** 1-500/90G; 550/31G, 600/15,1; 4-550/50G; 600/25G; 650/16G, 7-550/80G; 600/45G, 650/30B; **Bay. Vereinsbk.** 1-550/15, 4-550/30G, 600/10G; **Commerzbk.** 1-280/45B; 300/24; 320/11,1; 4-280/55; 300/35; 340/14, 360/12; 380/10B, 400/6G; 7-300/47,5G; 320/21B; 340/26; 360/16; …

Rentenoptionen

… 1172,9G, 114/4,2G, **OKT87**-110/4,5G, 112/4,8G; 114/5,8G, **7 1/2 Bund 84/94: APR87**-104/2G; 106/2,3G, 108/3,5B, **OKT87**-104/4G; 106/4,5G; 108/5G; **7 Bund 85 I (95): APR87**-102/2G, 104/2,5G, 106/3,5G; **OKT87**-102/3,8G; 104/4,2G, 106/5G **7 1/4 Bund 85 II (95): APR87**-104/2G, 106/2,5G, 108/3,8G, **OKT87**-104/4G; 106/4,5G; 108/5,3G; **6 3/4 Bund 85 (95): APR87**-100/1,8G; 102/2G, 104/3G, **OKT87**-100/3,8G; 102/4G; 104/4,5G, **6 1/2 Bund 85 (95): APR87**-102/2,5G; 104/3,8G; 106/5,5G; **OKT87**-100/3,8G, 102/4,2G; 104/5G; **7 1/8 Bobo 85 (95): APR87**-102/2G; 104/2,5G, **OKT87**-102/4G; 104/4,5G; **7 Post 85 (97): APR87**-102/2,3G; 104/3G, 106/4,2G, **OKT87**-102/4,6B, 104/4,9G; 106/5,8G.

Junge Aktien

Berlin: Hermes 810B, VAB 280DT. **Düsseldorf:** BMW 551, Goldschm. 231G, Lehnkering 205T, O & K 118T, Thüga 460T. **Frankfurt:** BMW 550, Frankona 620, Fuchs St. 170bG, Fuchs Vz. 160G, Goldschm. 230,5bG, Magdeburger Feuer NA 500, Magdeburger Feuer 1050T, Mercedes 1127, Thüga 455, Ymos Vz. 190. **Hamburg:** –. **München:** Mercedes 1115, Stumpf 119TG, VAB 260bB. **Stuttgart:** BMW, 560G, Fuchs St. 168G, Fuchs Vz. 160G, Goldschm. 230G, Mercedes 1115.

Bezugsrechte: Düsseldorf: Allianz –, Nixdorf 47. **Frankfurt:** Allianz – Nixdorf 47. **München:** –.

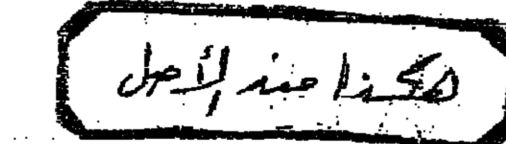
Devisenmärkte

Der US-Dollar konnte sich am 6. November gut behaupten und erholte sich von 2,056 auf 2,07 in der Spitze. Die Bundesbank faßte auf ihrer heutigen Sitzung erwartungsgemäß keine kreditpolitischen Beschlüsse. Der Markt nahm die Nachricht denn auch ohne Reaktion zur Kenntnis. Nach der Notiz von 2,0691 blieb der Kurs bei 2,066 stehen. Die Konzentration des Marktes gehört den morgigen neuen Zahlen zur US-Arbeitslosenstatistik. Den höchsten Tagesgewinn verbuchte das Britische Pfund mit 0,8 Prozent auf 2,952. Ein für heute vorgesehenes Statement des britischen Schatzamters ließ jedoch keine großen Aktivitäten aufkommen. Der Yen zog um 4,4 Promille auf 126,20 an. US-Dollar in: Amsterdam 2,3365; Brüssel 42,935, Paris 6,746; Mailand 1429,05; Wien 14,549, Zürich 1,2265, Ir. Pfund/DM 2,728, Pfund/Dollar 1,4267; Pfund/DM 2,952.

Devisen und Sorten

6.11.1986	Disk.-satz	Frankf. Devis. Geld	Frankf. Devis. Brief	Ank.-Kurs[3]	Wechs. Sorten[4] Ankauf	Verkauf
New York[1]	5,50	2,0651	2,0731	2,0672	2,01	2,11
London[2]	11,0	2,945	2,959	2,904	2,85	3,05
Dublin[2]	12,0	2,721	2,735	2,682	2,63	2,78
Montreal[1]	8,56	1,4875	1,4955	1,4754	1,43	1,53
Amsterd.	4,50	88,41	88,63	88,54	87,50	89,75
Zürich	4,00	119,74	119,94	119,85	118,50	121,25
Brüssel	8,00	4,809	4,829	4,756	4,69	4,87
Paris	9,50	30,50	30,74	30,425	29,25	31,40
Kopenh.	7,00	26,515	26,635	26,25	25,50	27,75
Oslo	8,00	27,40	27,52	26,765	26,50	28,25
Stockh.	7,50	29,325	29,485	29,125	28,53	30,25
Mailand[2]**	12,0	1,4425	1,4525	1,4275	1,41	1,49
Wien	4,00	14,196	14,236	14,171	14,10	14,31
Madrid	8,00	1,493	1,503	1,467	1,435	1,555
Lissabon**	14,5	1,361	1,381	1,332	0,98	1,50
Tokio	3,00	1,2605	1,2635	1,2615	1,215	1,275
Helsinki	8,50	41,22	41,42	40,535	40,25	42,25
Belgrad* **	–	–	–	–	0,18	0,58
Budap.* **	–	–	–	–	2,50	4,00
Athen* **	20,5	1,443	1,497	–	0,80	1,55
Ankara* **	–	–	–	–	0,18	0,37
Sydney*	–	1,325	1,340	–	1,26	1,32
Johannbg.*	10,0	0,893	0,927	–	0,65	0,88
Hongkong*	–	26,36	26,64	–	25,50	30,00

Alles in Hundert; [1]1 Dollar; [2]1 Pfund; [3]1000 Lire; [4]Kurse für Tratten 60 bis 90 Tage, * nicht amtlich notiert; ** Einfuhr begrenzt gestattet.
Mitgeteilt von der Dresdner Bank AG, Essen.



Bundesanleihen

[illegible]

Bundespost

[illegible]

Länder – Städte

[illegible]

Sonderinstitute

[illegible]

Bundesbahn

[illegible]

Öffentliche Anleihen erholt

Während der Rentenmarkt vorbörslich noch zur Schwäche neigte, kam im Börsenverlauf plötzlich Nachfrage nach öffentlichen Anleihen auf. Sie dürfte überwiegend aus dem Ausland gekommen sein. Bundesanleihen wurden teilweise um mehr als 0,5 Punkt heraufgesetzt, allerdings bei meist geringen Umsätzen. Am Pfandbriefmarkt blieben die Renditen unverändert. Die 5¼prozentigen Bundesobligationen Serie 65 wurden zum Kurs von 97,50 Prozent in den Handel eingeführt.

F	PWA 86/94	107,5	107,2
F	Renown Look 86/91	870	870
F	5½ Rhythm W 85/88	1525T	1499
F	dgl. W 84/89	650	610
F	5½ RWE 86/96	96	94,8
F	Ryobi 85	800	810
F	Salamander 86/96	160	156
F	6½ Schering 85/90	313	307
F	3 Schw. Bankgesell.	3070	3000
F	3½ Sch. Bankver.	261,9	256
F	7½ dgl. II	150G	155
F	Schw. Kreditanst.	1650T	1660T
F	Senko 86/91	400	590T
F	7½ Siemens 83/90	458	450
F	dgl. 86/97	204	200

[illegible]

F	5½ dgl. o. O. 84	80G	80,36
F	7½ dgl. m. O. 86	102,5	102,25
F	2½ dgl. o. O. 86	78,2	78
F	4 SKA Fin. m. O. 85	129,75T	129,75T
F	4 dgl. 85 o. O.	97,25G	97,25
F	3 Tonin S. m. O. 85	200G	200G
F	3 dgl. o. O. 85	91,5G	91,5G
F	5½ Trio Kenw. 85 m. O.	119G	119G
F	1½ dgl. o. O. 85	94,5	94,5
F	3½ Tsumura Jun.84 m.O.	106,5G	106,5G
F	3½ dgl. 84 o. O.	95,5	95,5G
F	4 Veba 83 m. O.	191,5G	190,5G
F	4 dgl. 83 o. O.	87,75bB	87,5T
F	3 VW 86 m. O.	145	145
F	3 dgl. 86 o. O.	75,75	75,3

[illegible]

9½ dgl. 81/91	112,75	117,25bG
9½ dgl. 82/91	117,65	112G
7½ dgl. 83/92	107	107
6½ dgl. 85/95	104,5T	105,5
7½ dgl. 84/96	103,75	103,1
6½ dgl. 86/96	97,4	97,25
6½ Austral IDC 72/87	101T	100,2T
6½ Autop. C.E. 72/87	101G	100,75G
7½ Avon 85/95	101,75	107,15G
10½ Banrusi 82/90	110	109,5T
8½ BNDE 77/87	101G	101G
7½ dgl. 80/88	103,5T	103,5bG
5½ Bk. America 78/90	96,75	97,1
7 Bank China 85/97	102,5G	102,6
7½ Bank Tokyo 83/90	102,7G	103,25G

[illegible]

Industrieanleihen

[illegible]

Optionsscheine

[illegible]

Optionsanleihen

[illegible]

Währungsanleihen

[illegible]

Wandelanleihen

[illegible]

Frankfurt

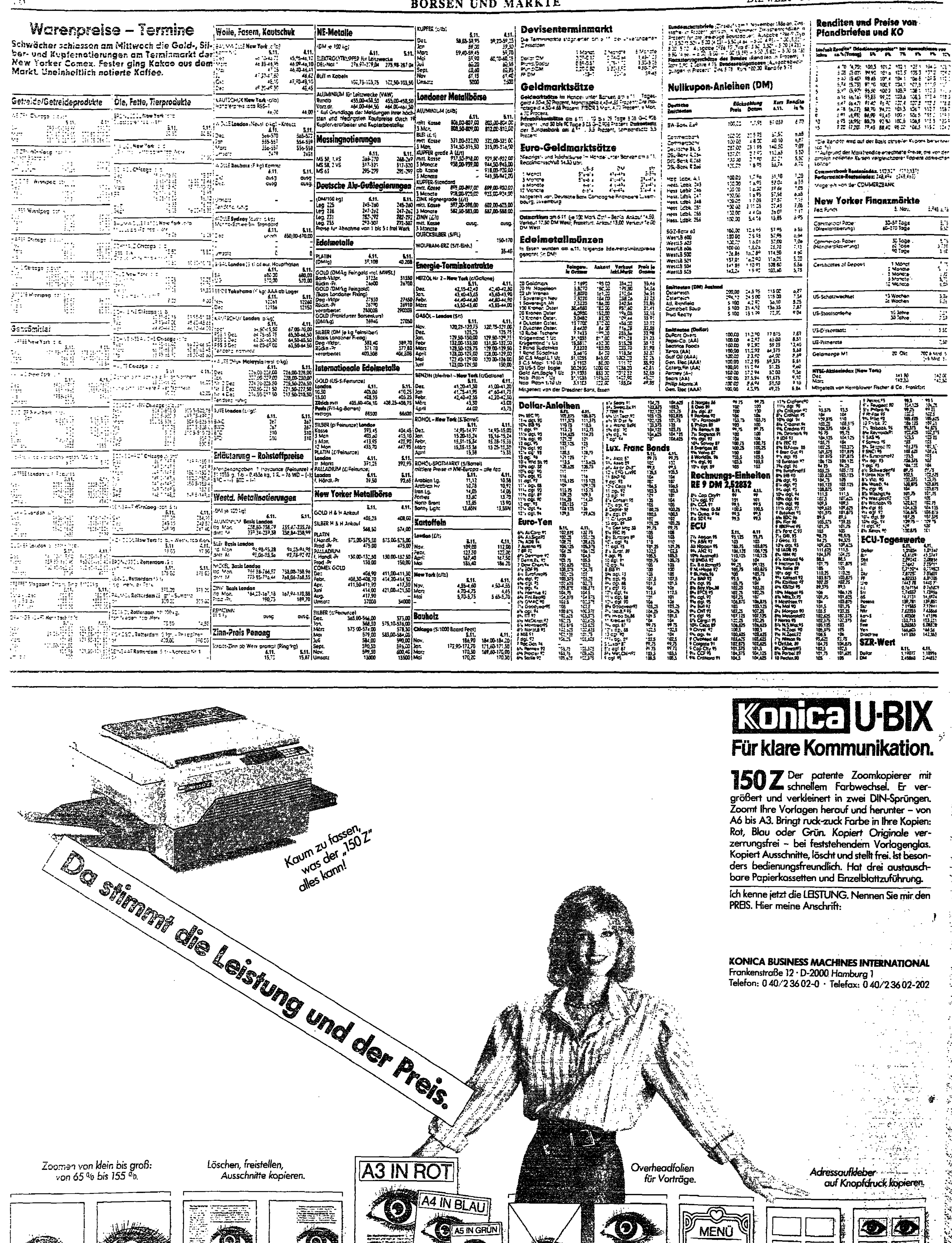
DM-Auslandsanleihen

[illegible]

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

[illegible]



Warenpreise – Termine

Schwächer schlossen am Mittwoch die Gold-, Silber- und Kupfernotierungen am Terminmarkt der New Yorker Comex. Fester ging Kakao aus dem Markt. Uneinheitlich notierte Kaffee.

Getreide/Getreideprodukte

Öle, Fette, Tierprodukte

Genußmittel

Wolle, Fasern, Kautschuk

NE-Metalle

Messingnotierungen

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

Erläuterung – Rohstoffpreise

Westd. Metallnotierungen

Zinn-Preis Penang

Londoner Metallbörse

Energie-Terminkontrakte

New Yorker Metallbörse

Kartoffeln

Bauholz

Devisenterminmarkt

Geldmarktsätze

Euro-Geldmarktsätze

Edelmetallmünzen

Dollar-Anleihen

Lux. Franc Bonds

Euro-Yen

Rechnungs-Einheiten

ECU

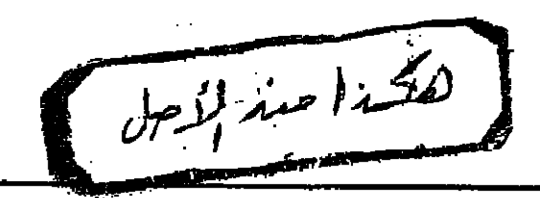
Nullkupon-Anleihen (DM)

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

New Yorker Finanzmärkte

ECU-Tageswerte

SZR-Wert



Schlafe, mein Tier

P. Jo. – Es klingt so rührend, was man dieser Tage allenthalben lesen kann. Da soll ein Elefant, weil er an teilweiser Rüssellähmung und einer starken Hüftgelenkarthrose leidet, eingeschläfert werden. Fürsorglich wird uns noch mitgeteilt, daß das Tier mit seinen fast sechzig Jahren wesentlich länger als seine Artgenossen in freier Wildbahn, die zumeist nicht älter als vierzig Jahre würden, gelebt habe. Wie gut man also doch zu dem Tier ist.

Dabei dröhnen diese Artikel von falschen Tönen, weil sie einfach die allgemeine Verlogenheit im Umgang mit Tieren übernehmen. Aber das fällt kaum auf. Ebenso wie nirgends das stetig wiederholte Wort „eingeschläfert" in Anführungsstriche gesetzt wird. Keiner schreibt, der Elefant müsse getötet, umgebracht werden, weil er zu einer Gefahr für Pfleger und die anderen Elefanten werden könnte. Und Herrchen und Frauchen sagen nicht, sie lassen ihren Hund oder ihre Katze vom Tierarzt (da gibt es ja keinen hippokratischen Eid) töten, umbringen, weil ihnen das Tier mit seinen Gebresten lästig ist. Man säuselt statt dessen, als wäre das ein letzter Liebesdienst und zugleich ein großes, schweres Opfer, von „Einschläfern" – „Euthanasie" verbietet sich (noch) als Synonym der Verschleierung.

„Der untrügliche Gradmesser für die Herzensbildung eines Volkes und eines Menschen ist, wie sie die Tiere betrachten und behandeln", schrieb Berthold Auerbach vor hundert Jahren. Was er heute wohl schreiben würde?

Film „Comfort and Joy"

Ein heißer Krieg der Eisverkäufer

Alan ist in Weihnachtsstimmung. Seine kapriziöse Freundin Maddy hat soeben liebevoll und risikofreudig die Geschenke zusammengeklaut und hängt ihrem Gefährten übermütig die Lichterkette für den Tannenbaum um. Man scherzt und tändelt, tummelt sich in einer scheinbar watteweichen Idylle. Bis Maddy beginnt, ohne viel Aufhebens all ihr Hab und Gut in eine große Kiste zu packen. „Ich verlasse Dich", klärt sie den verdutzten Alan lakonisch auf. Und bevor der sich von dem Keulenschlag erholen kann, stehen auch schon die Möbelpacker vor der Tür.

Eine Geschichte ist zu Ende, eine neue beginnt. Dem verlassenen Liebhaber nämlich fällt es nun immer schwerer, im Glasgower Rundfunk weiterhin den fröhlichen Wachmacher zu spielen und nebenbei neckische Werbetexte durch den Äther zu schicken. Da ihn selbst das Leben in den harten Klammergriff genommen hat, will er sich fortan nicht mehr mit Nichtigkeiten abgeben, sondern an den Brennpunkten der Stadt als ernsthafter Reporter recherchieren.

„Einmal dem Fehlläuten der Nachtglocke gefolgt – es ist niemals gutzumachen", erkannte einst der Landarzt in Franz Kafkas gleichnamiger Erzählung. Alan indessen scheint kein Kafka-Experte zu sein, denn er folgt dem silberhellen Glöckchen eines Eiswagens in einen unbekannten Bezirk, in dem sich dunkles Märchen und knallharte Wirklichkeit irritierend mischen. Plötzlich steht der Amateurjournalist zwischen den Fronten eines Kleinkriegs, den sich die verschiedenen Sippen der italienischen Eiscrememafia liefern.

Kein Zweifel also, daß der schottische Regisseur Bill Forsyth seiner beachtlichen Galerie kauziger Sonderlinge hier einen ebenso liebenswerten wie bedrohten Außenseiter hinzufügt. Hatte er bisher jedoch in Filmen wie „Gregory's Girl" oder „That sinking Feeling" den symphatischen Charme ästhetischer Unvollkommenheit kultiviert, so stellt er hier sein makellos komponiertes Meisterwerk vor. Gewiß sperrt sich auch diese skurril verschrobene Geschichte gegen alle gängigen Schnittmuster der Hollywood-Konfektion. Zugleich aber teilt Forsyth mit stimmungsvollen Bildern vom winterlichen Glasgow und einer tricktechnisch ausgeklügelten Dramaturgie voll leitmotivisch durchgehaltener Gags ein bisher unerreichtes Niveau an. Dem Zauber dieser komisch-alptraumhaften Odyssee durch wüste Seelenlandschaften und verwunschene Viertel im Dickicht der Städte tut solche optische Aufwertung glücklicherweise keinen Abbruch. Im Gegenteil. Schlafwandlerisch sicher tänzelt die Regie zwischen Witz und Wehmut. Und immer, wenn man das Geheimnis dieses kunstvollen Bilderreigens gelüftet zu haben glaubt, entzieht sich Forsyth mit einer überraschenden Volte jeder Berechenbarkeit.

Wenn sein Werk dennoch nicht zerbröckelt, ist das vor allem Bill Paterson zu verdanken. Denn er gibt dem arg gebeutelten Stadtneurotiker Alan selbst in den lachhaftesten Niederlagen noch jene groteske Würde, die man nur von den ganz großen Komikern kennt. HARTMUT WILMES

Deutsche Gesellschaft für Politikwissenschaft

Demokratien, die sich einmischen

Das Wasserschlößchen Gracht bei Köln war jetzt zum zweiten Male Austragungsort einer Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft, die seit 1983 Professoren und Nachwuchswissenschaftler der verschiedenen politologischen Subdisziplinen und methodologischen Ansätze zu sachlichen, kontroversen, aber undoktrinären Diskussionen auf beachtlichem Niveau zusammenführt.

Auch diesmal diente der beschauliche Rahmen dazu, sich einem zentralen Thema von grundsätzlicher wissenschaftlicher wie praktischer Bedeutung zu widmen. Waren vor zwei Jahren „Aktuelle Herausforderungen der repräsentativen Demokratie" behandelt worden, so ging es diesmal unter dem etwas abstrakten Gesamttitel „Internationale Politik und der Wandel von Regimen" konkret um die äußere Beeinflussung von Demokratisierungsprozessen in verschiedenen Regionen der Welt.

Welche Rolle, so lautete die brisante Grundfrage, können die demokratischen Staaten in der Internationalen Politik für den Wandel von autoritär-monokratischen Regimen zu liberalen und demokratischen oder wenigstens polykratischen Regierungssystemen spielen? Welche Methoden und Zielsetzungen dürfen sie dabei legitimerweise vertreten? Steht die Förderung von Freiheit und Demokratie in der Welt zur Friedenspflicht in Spannung, oder ist sie im Gegenteil ein – vielleicht entscheidender – Beitrag auch zur Sicherung des Friedens?

Ernst-Otto Czempiel trat in einem Grundsatzreferat für gewaltlose Interventionen zugunsten von Demokratisierungsprozessen in den monokratisch regierten Ländern ein. Demokratisierung meine dabei die Einführung und Durchsetzung eines fundamentalen Bestandes an Menschen- und Bürgerrechten, gewaltlose Intervention die Einflußnahme von außen unter Verzicht auf organisierte militärische Gewalt. Eine solche Strategie sei legitim, ja notwendig, weil freiheits- und friedensfördernd zugleich; sie spezifiziert auszuarbeiten bedeute eine vorrangige Aufgabe der politischen Wissenschaft und der praktischen Politik.

In den weiteren Erörterungen wurde einerseits bezweifelt, ob die Menschenrechtspolitik mit ihrem liberal-individualistischen Einsatz zum Beispiel in der Sowjetunion hinreichende traditionelle und aktuelle Anknüpfungspunkte finde, um daraus Tendenzen einer Demokratisierung entwickeln zu können (so Georg Brunner, dem jedoch Boris Meissner und Hannelore Horn lebhaft widersprachen).

Andererseits wurde Czempiels Position als übermäßig zurückhaltend empfunden. Welches Verfahren sollen die Demokratien etwa bei inneren sozialen, politischen, ideologischen Konflikten in nichtdemokratisch verfaßten Staaten einschlagen – man denke an Polen, Südafrika, Nicaragua oder Chile? Wie weit sind in solchen Fällen wirtschaftliche Sanktionen, diplomatische Maßnahmen, kulturpolitische Aktivitäten angebracht, ohne dabei die Gefahr militärischer Konflikte heraufzubeschwören? Und in welchen Grenzfällen ist der indirekte oder direkte Einsatz von militärischen Mitteln erlaubt oder sogar geboten?

Klaus Faupel schilderte, darin besonders von Karl Dietrich Bracher und Manfred Mols unterstützt, eine breite Palette von materiellen und personellen Einflußnahmen nicht nur der Regierungen, sondern auch der Parteien, der Gewerkschaften, der Stiftungen, der Kirchen, der Medien, schließlich ökonomischer Verbände der westlichen Länder. Zumindest in der Dritten Welt hätte man damit in einer ganzen Reihe von Fällen eindeutig demokratiefördernd gewirkt (so in der Dominikanischen Republik, in Uruguay, Guatemala oder auf den Philippinen).

Hingewiesen wurde freilich auch auf Fehlschläge. Im Blick auf Afrika bezweifelte Franz Ansprenger, ob der Westen für solche Prozesse dauerhaft verläßliche Partner finden könne, wenngleich auch er auf diesem Kontinent besondere politische Aufgaben für die Europäische Gemeinschaft sieht.

Einig war man sich, daß Demokratisierung im außerwestlichen Bereich niemals starr im Sinne der platten Übertragung des Modells der britischen, der kontinental-europäischen oder der nordamerikanischen Demokratien (die sich ja bereits voneinander in wichtigen Zügen unterscheiden), sondern stets nur analog unter Würdigung der jeweils besonderen Traditionen und Gegebenheiten verstanden werden darf.

Die Europäische Gemeinschaft steht ja vor ihren eigenen Demokratisierungsproblemen. Rudolf Wildenmann und Hans-Peter Schwarz beschäftigten sich mit der Bürokratisierung ihrer Institutionen, der mangelnden Kompetenz des Europäischen Parlaments, dem dadurch gegebenen Fehlen einer demokratischen Regierungsautorität, der Ineffektivität der Willensbildung bei gleichzeitigem Entzug von Zuständigkeiten für die nationalen Parlamente.

Diese Situation ist unter demokratietheoretischen Aspekten alarmierend; sie erfordert einen grundlegenden Verfassungswandel, zumal die EG notwendiger- und sinnvollerweise immer mehr politische Aufgaben übernimmt (so Werner Weidenfeld und Wolfgang Wessels). Ihre eigene Verfaßtheit durch ganz neue Institutionen eines europäischen Bundesstaates in Ordnung zu bringen, erschien dem Kongreß um so dringlicher, als Westeuropa gerade in Lateinamerika, in Afrika, aber auch in Osteuropa besondere demokratiefördernde Möglichkeiten wahrzunehmen hat.

Portugal, Spanien und Griechenland sind ermutigende Beispiele dafür, daß nicht zum wenigsten durch die Nähe und die Unterstützung des freien Teils Europas autoritäre Regime sich in demokratische verwandeln konnten. Sie gewinnen jetzt zusätzliche Stabilität innerhalb der EG – trotz deren eigener Strukturprobleme. ALEXANDER SCHWAN



Eine skeptische Weltsicht, doch ohne modischen Pessimismus: Hans Falár als Mephistopheles-Phorkyas (r.) in der Bremer Aufführung FOTO: HELGA KNEIDL

Die Schönheit und die Macht: Günter Krämer inszeniert „Faust II" in Bremen

Euphorion reist durch bunte Bilder

Ein Engel hält die Krone überm Kinderbett. Euphorion schwingt sich hoch mit einer Schaukel in die Lüfte. Und Faust nebst Helena schauen wie ein Bankiers-Ehepaar (er im Frack, sie in langem, weißem Kleide) dem Glück der seligen Verbindung zu. Nein, Günter Krämers Bremer „Faust II" weilt nicht in den himmlischen Sphären der Kunst. Der dritte Akt (ungestrichen), mit dem diese Inszenierung beginnt, ist weitgehend eine Säkularisierung der klassischen Schönheitsidee. Schönheit wird zur Ästhetik, bestenfalls noch anschaubar auf Gemälden der Romantik, sonst aber eher dem Design nahe – bilderlos, gebrochenes Pastell, Symbole aus dem Musterkatalog.

In Bremen bezieht man solche Interpretationsansätze leicht auf anderes als das gespielte Werk. Die kulturpolitischen Querelen um das Bremer Theater hatten auch unlängst wieder diesen Ansatz: Die regierenden Politiker haben keine Vorstellung vom Theater, wohl aber wollen sie es eigenen Funktionsbedürfnissen anpassen. Da holte man sich also zuerst einen Schauspielchef (Günter Krämer), versprach ihm künstlerische und personelle Eigenständigkeit. Dann holte man sich einen jungen Generalintendanten (Tobias Richter, knapp über 30) und räumte dem die gleichen Rechte ein. Da mußte es ja zum Krach kommen. Auf welche Weise man letztlich, nachdem Krämer schon seinen Rücktritt erklärt hatte, den Generalintendanten dazu bewegte, auf seine Rechte im Schauspiel zu verzichten und Krämer damit zum Bleiben zu bewegen, wissen nur die Eingeweihten.

Führten die bevorstehenden Bürgerschaftswahlen zur Wogenglättung? Fürchtete man nach dem Weggang von Reinhild Hoffmann, endgültig des überregionalen Interesses entsagen zu müssen? Weder strukturell noch inhaltlich ist für die Zukunft etwas geklärt. Ein diskutierbares Bild vom Theater hat man in Bremen nach wie vor nicht. Und genau diesen Verlust an Vorstellungskraft und visionärer Überzeugung beschreibt – freilich auf einem ganz anderen Niveau – Krämers „Faust II"-Inszenierung.

Krämer läßt in Bremen nur den dritten Akt (Helena), eine Szene des vierten (Hochgebirg) und den fünften Akt (Landgewinnung, Faustens Tod) spielen, dies aber weitgehend ungekürzt. Eine solche Entscheidung muß gute Gründe haben. Sonst hilft man sich meistens damit, alle Akte zu spielen, diese aber in sich so zu kürzen, daß eine straffe Handlung entsteht. Vom Atem der Dichtung in ihrem Rhythmus, ihren eigenen Spannungsbögen, den kunstvollen Arabesken erfährt man wenig. Krämer gewinnt Ruhe, epische Breite, Vielfalt. Aber er verliert natürlich an Aktion und an Spannung.

Was aber zunächst nur wie eine formale Entscheidung aussieht, dient natürlich der Interpretations-Absicht. Krämer läßt die ganzen viereinhalb Stunden nämlich auch noch von nur acht Schauspielern bewältigen. Und die ganze gewaltige Szene vor dem Palast des Menelaos zu Sparta, wo Mephisto in der Gestalt des Phorkyas Helena einredet, ihr Gatte wolle sie den Göttern opfern – diese ganze Szene findet so gut wie ohne Dekoration statt. Eine schwarze Wand, in der sich gelegentlich ein Schlitz oder ein schmaler Durchgang öffnet, sind schon alles, was Krämer und sein Bühnenbildner Andreas Reinhardt den Zuschauern optisch gönnen.

Was damit gemeint ist, wird einem spätestens in der Szene mit Philemon und Baucis klar. Die Idylle ist nur ein lindgrüner Gaze-Vorhang, der nichts Faßbares, sondern bestenfalls eine Stimmung wiedergibt. Die Menschen haben keine Bilder mehr, höchstens noch Ab-Bilder oder schmale Streifen des Einblicks in Welten von Natur und Geschichte. Und deswegen spricht auch der Türmer sein „Gefällt mir die Welt" mit einem leisen, zögernden Fragezeichen.

Aber die Abbilder sind natürlich von bestechender Ästhetik. Die eingangs geschilderte Szene des Fluges von Euphorion (Herbert Knaup) ist optisch ein Reiseprospekt mit Widerhaken (zum Beispiel ist das Kinderbett dem Bett eines Napoleon-Kindes nachgebaut). Ein strahlendes Blau. Ein rotweißer Riesenball. Ein festliches Elternpaar. Ein weißgekleideter Knabe. Idealitäten aus herstellbarer Ästhetik. Und dann das Entgleiten selbst dieser synthetischen Idylle: Euphorion singt seinen Text in der Weise des US-Komponisten Phil Glass – stark rhythmisiert, ein Minimum an Melodie. Das erzeugt eine innere Zerreißprobe, das Kunstvolle zerfetzt sich selbst, bis zum schrecklichen Absturz.

Und dann die (scheinbare) Gegenwelt. Der tätige Mensch kommt auf einem Schiff à la „Fliegender Holländer" daher. Auch das eine Kunstwelt, freilich von dichterischer Art und Symbolkraft. Über solche Bilder gelingt wohl noch Sublimierung. Der tätige Mensch wird zum Geisterwesen, ewig unterwegs im Unendlichen. Frei und doch auch verflucht.

Eine skeptische Weltsicht, aber keine modisch pessimistische. Fritz Lichtenhahn als Faust ist von schwankender Identität, aber er verliert sich nicht heillos. Er ist kein schmerzenstiefer Grübler, sondern einer, der sich in vielen Rollen versucht; einer, dessen Wünsche – er spielt nicht zufällig auch den Philemon – sich gegen sich selbst richten.

Selbst Mephisto (oder vielleicht gerade er) gerät ins Tragische. Hans Falár (wenn er nicht chargierte, wäre er ein Schauspieler der Sonderklasse) spielt die Pathologie dessen, der nur über begrenzte Mittel verfügt, aber von einer Ahnung der Möglichkeiten bedrängt wird. Therese Dürrenberger – als Helena auch Frau Sorge – ist von einer Diesseitigkeit, die den Schmerz faßbarer macht. Und der überragende Chor (Christiane Mueller, Magdalena Eberle, Karime Vakilzadeh) kontrapunktiert die Kunstwelten mit der herrlichen Banalität einer ungebrochenen Lebenslust. Ansonsten schaut der Doktor Faust in einen blinden Spiegel.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

München zeigt Schätze aus der Wiener Albertina

Des Teufels Kopfkissen

Es ist ein Stargastspiel, das die Wiener Albertina in München gibt. Genau hundert Zeichnungen, die in den fünfhundert Jahren zwischen 1450 und 1950 entstanden, sind in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung zu sehen. Und wie es bei solchen Stargastspielen ist, ist es auch hier: Die Großen sind nicht immer bestens konditioniert. Statisten müssen die Lücken füllen und tun das mit Anstand, vor allem aber entdeckt man in Nebenrollen plötzlich Protagonisten, die man sich künftiger umfangreicher und ausführlicher vorgestellt wünschte.

So fehlen hier selbstverständlich nicht die ganz großen Namen der Zeichenkunst. Man kann die Rötelskizze Michelangelos zum „Ignudo" in der Sixtina bewundern und zwei Studien Raffaels, die eine zur Cumäischen Sibylle, die andere zu fliegenden Engeln, beide für S. Maria della Pace in Rom. Dürer ist mit vier Blättern präsent, darunter die rührende „Maria, das Kind säugend", und von Rembrandt sind zwei Landschaften – eine holländische Ansicht und ein Panorama Londons – sowie zwei bäuerliche Szenen zu sehen.

Man begegnet auch Künstlern, deren Namen kaum vertraut sind, obwohl sie, wie die Beispiele aus der Albertina zeigen, meisterlich mit Kohle, Feder Bleistift oder Kreide umzugehen wußten. „Die Stickerinnen" in schwarzer und roter Kreide von Jacques-André Portail, die aus dem Repertoire Chardins zu stammen scheinen, sind ein Beispiel dafür; die „Kreuztragung" von Il Volterrano, im 17. Jahrhundert gezeichnet, als ob der junge Kokoschka sich des Bleigriffels und des Rötels bedient hätte, ein anderes. Diese Blätter deuten an, daß es in den Schatzkammern der alten Kunst noch manches zu entdecken gibt.

Die Wiener geizen natürlich nicht mit Klimt und Schiele (von dem ein ungewöhnlicher Frauenakt und ein bemerkenswertes Selbstporträt zu sehen sind), und fügen noch ein paar eher lokale Größen wie Josef Danhauser, Peter Fendi, Carl Schindler oder Herbert Boeckl hinzu. Die klassische Moderne ist eher dünn besetzt. Aber dafür kann die Albertina mit Meisterwerken früherer Jahrhunderte auftrumpfen.

Jeder wird in dieser Auswahl seinen speziellen Favoriten entdecken, so wie auf einer Tafel voller Köstlichkeiten der eine oder andere Leckerbissen besonders mundet. Die kaum handgroße weißgetönte Pinselzeichnung mit „Bathseba im Bade" von Adam Elsheimer, deren Landschaft im Dunkel versinkt, um eine kräftige Folie für den hellen Körper der Frau abzugeben, ist in ihrer Dezenz gewiß eines der schönsten Blätter in diesem Repertoire. Nicht weniger vergnüglich ist es, den Allegorien und Sinnbildern nachzuspüren, die der ältere Pieter Bruegel in seiner „Desidia" verborgen hat. Die Faulheit ruht da auf einem Esel, während ihr der Teufel ein Kopfkissen unterschiebt, denn „Faulheit ist des Teufels Kopfkissen". Und um sie herum sind allerhand absonderlichen Mischwesen, vor allem Kopffüßler, gelagert.

Idyllisch geht es demgegenüber in der „Landschaft mit hl. Eustachius" zu, die von der Hand Augustin Hirschvogels oder seines Bruders Veit stammt, wenngleich man auch da erst die Berge neben der Flußlandschaft mit dem Auge durchstreifen muß, ehe man den Hirsch mit dem Wunderzeichen entdeckt.

Der Zustrom der Münchner zu dieser im Einkaufsbereich sehr günstig gelegenen Kunsthalle, die bisher ein anregendes Kontrastprogramm zu den zahlreichen Museen und Ausstellungsinstituten der Stadt geboten hat, bestätigt, daß es durchaus nicht vermessen wäre, auf gut potsdamisch über die Tür zu schreiben: Dem Vergnügen der Einwohner. (Bis 19. Nov., Katalog 36 Mark, im Buchhandel, Hirmer Verlag, 49,50 Mark)

PETER DITTMAR



Wiener Schätze in München: „Selbstbildnis" von Egon Schiele FOTO: KATALOG

München: Vesaks Ballett „Der Tod in Venedig"

Auf zum letzten Tanz!

Norbert Vesak ist ein belesener Mann. Er kennt die Literatur, weiß um die Probleme, die sich bei einer Interpretation wie von selbst ergeben. In einem Beitrag für das Programmheft der Bayerischen Staatsoper stellt der kanadische Choreograph, der hauptamtlich als Ballettchef der New Yorker Met fungiert, denn auch all die Fragen, die eine Novelle wie „Der Tod in Venedig" von Thomas Mann bei der Lektüre aufwirft. Er diskutiert das Dilemma, das jede Tanz-Übersetzung provoziert: Sichtbar machen zu müssen, was eigentlich im Verborgenen geschieht.

Auf der Bühne hat Vesak freilich jeden guten Vorsatz vergessen. Er begnügt sich mit dem „fröhlichen Ungefähr", von dem Thomas Mann gerade im Zusammenhang mit dieser Erzählung spricht. Das aber heißt, daß er all das lediglich abbildet, was an der Geschichte ohnehin äußerlich ist: Die kunterbunten Kinderspiele im Englischen Garten, die Koffer-Komik auf dem Schiff nach Venedig, die Neckereien am Strand, die Demonstration eines Luxus' im Hotel „Des Baines", der sich längst überlebt hat und ebenso dem Untergang geweiht ist wie die Gesellschaft, die sich darin zu einem letzten Tanz zusammenfindet.

Vesaks Welt ist von einer banalen Betriebsamkeit. Ständig ist etwas los vor den wechselnden Gaze-Schleiern, auf die Josef Svoboda seine trügerischen Theaterräume projiziert. Je mehr Vesak Nebensächlichkeiten in den Mittelpunkt rückt, desto stärker drängt er die eigentliche Handlung ins Abseits. Ja, man hat fast den Eindruck, als gehe Gustav von Aschenbach, der sich diese „Ausschweifung", diesen Ausbruch nach Venedig gestattet, im Trubel der Ereignisse schier verloren. Fast immer steht er am Rande, bei der Fahrt übers Meer, bei den Bällen, bei den Neckereien am Strand. Ständig muß er sich vor einer übermächtigen Bilderflut beweisen. Kein Wunder, wenn er sich verkrampft.

Von Viscontis Film-Visionen keine Spur, von Thomas Manns ironischer Distanz ganz zu schweigen. Wäre nicht Richard Cragun, der Gast aus Stuttgart, käme Gustav von Aschenbach vollends unter die Räder. Doch der erfahrene Meistertänzer aus der Mannschaft John Crankos macht sich die Rolle tatsächlich zu eigen. Er erfüllt die Figur des alternden Künstlers mit seinem Herzblut. Er kokettiert nicht mit seinem Können. Er gewinnt vielmehr aus seinem Wissen um die eigene Vergänglichkeit eine innere Kraft, die sich trotz aller gespielten Gebrechlichkeit, trotz aller vorgestellten Nervosität vor dem Anspruch der Jugend, wie sich in dem Tadzio Oliver Wehes durchaus glaubhaft verkörpert, mühelos behauptet. Gustav von Aschenbach mag an sich an seinen Gefühlen zu Grunde gehen, aber sein Beispiel bleibt einem im Gedächtnis. Richard Cragun investiert in seiner Rolle eine Wahrhaftigkeit, die diese Choreographie eigentlich nicht verdient.

Im Programmheft bedankt sich Norbert Vesak beim S.Fischer-Verlag und der Familie von Thomas Mann für die Unterstützung seines Vorhabens. Von den Erben Gustav Mahlers ist nicht die Rede. Er, der für den „Tod in Venedig" gleichsam Modell stand, sieht sich in München aufs Übelste geplündert. Keine Sinfonie bleibt so, wie sie gedacht. Um seinem Ballett auf die Beine zu helfen, ist den Choreographen offenbar jedes Mittel recht. HARTMUT REGITZ

JOURNAL

Älteste Stadtmauer Nordeuropas entdeckt

dpa, **Hildesheim**

Eine der aufwendigsten frühmittelalterlichen Stadtbefestigungen nördlich der Alpen, die Bernwardsmauer in Hildesheim, ist bei einer Mauersanierung im Bereich des Hildesheimer Domhofes entdeckt worden. Sie wurde während der Zeit des Bischofs Bernward (993–1022) um 1001 errichtet und gilt als älteste Stadtmauer Nordeuropas. Die fünf bis sechs Meter hohe Mauer habe seinerzeit die gesamte Domburg umschlossen, sagte Karl Bernhard Kruse vom Institut für Denkmalspflege. Ihre Entdeckung könne als der bedeutendste Fund dieser Art während der letzten Jahre bezeichnet werden. Innerhalb des rund zwei Kilometer langen Mauerringes lebten damals etwa 2000 Menschen.

Schlöndorff dreht Film über Rassenprobleme

dpa, **New York**

Der Regisseur Volker Schlöndorff hat im Süden der USA mit Dreharbeiten zu dem Film „A Gathering of Old Men" (Eine Versammlung alter Männer) begonnen. Der Film handelt von einer Gruppe älterer Schwarzer, die versuchen, einen der ihren, der unter Mordverdacht steht, vor dem Gesetz und einem lynchwütigen Mob in Sicherheit zu bringen. Richard Widmark spielt den Sheriff, der den Mord aufklären will, Lou Gossett stellt den mordverdächtigen Schwarzen dar.

Plakate gegen Umweltzerstörung

dpa, **Erlangen/Kassel**

Erstmals hat die Städtische Galerie in Erlangen eine Wanderausstellung mit Plakaten aus aller Welt zum Thema Umweltschutz erarbeitet. Die Schau mit 120 Plakaten umfaßt auch Arbeiten, die bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges zurückgehen. Für diesen Überblick von graphischen Versuchen, mit visuellen Mitteln auf das Bewußtsein der Menschen über die Gefährdung ihrer Umwelt einzuwirken, kamen Leihgaben aus den USA, der Sowjetunion und westeuropäischen Ländern. Die Ausstellung ist zuerst in der Orangerie in Kassel, anschließend in Erlangen, Ingolstadt, Wien, Darmstadt, Köln, Leverkusen, München und Offenbach zu sehen.

Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Die Ortskrankenkasse im Krokodilstümpel". Wo der schwarze Skorpion regiert – Nordwestafrika, Drehscheibe der militanten Weltpolitik. Von Joachim Seyppel.

*

„Per Sarg in den Seminarraum". Wie man Macher macht – Managertraining in Deutschland. Von Mathias Welp.

*

„Schrecken im Bauch oder Das Liebestier". Sulamith Sparre bespricht Djuna Barnes' wiederentdeckten Jugendroman „Ryder".

Ruhr-Kunst, oder im Innern des Bergs

dpa, **Essen**

„Ruhr-Land" will der Essener Aktionskünstler HA Schult im nächsten Jahr nach China exportieren. Dem Dialog zwischen der europäischen und chinesischen Kunst widmet er einen grünen Berg, der „die optimistische Kraft symbolisiert, mit welcher Europas größte Industrie- und Kulturregion sich immer wieder am Schopfe seiner selbst aus dem Schutt der Zeiten herauszog". Ein deutscher Baum und ein silbern blitzender Hochspannungsmast sollen als Zeichen für „Natur" und „Energie" das Kunstwerk krönen. Im Innern des hohlen Berges finden die Besucher weitere Bild-Objekte des Künstlers. Anlaß für den Kunst-Export ist die Fachmesse „Beijing Welding Fair 1987", die im Mai 1987 in Peking zu sehen ist und derzeit in Essen vorbereitet wird.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Die ersten bedeutenden Illustrationen zu Voltaires philosophischer Erzählung „Candide" schuf Daniel Chodowiecki. Diese Kupfer waren dem Werk so nahe, daß sogar Paul Klee für seinen genialen Zyklus viele Jahre lang vergeblich einen Verleger suchte. Voltaire wurde für Klee in einer Phase tiefer Depressionen zum Lebensretter: „Er jammerte auch nie und gab mir einen Wink", heißt es im Tagebuch. Alfred Kubin, dessen Illustrationen nun zusammen mit dem vorzüglich edierten Text wieder komplett veröffentlicht werden, akzentuiert das Alptraumhafte. Der salbadernde Philosoph Pangloß des Textes erhält die Physiognomie Voltaires: Annotationen eines dämonischen Schalks. P. F. R.

Voltaire: „Candide". Mit 28 Zeichnungen Alfred Kubins, dtv, 154 Seiten, 8,80 Mark.

Sandoz geht jetzt von Brandstiftung aus

Firma nimmt Feuerwehr in Schutz / Langzeitfolgen befürchtet

HELMUT BREUER Düsseldorf

Die Schweizer Feuerwehr hat nicht den Schwarzen Peter. Mit dieser Feststellung reagierte gestern Professor Marc Sieber, der Leiter der Informationsabteilung des Chemiekonzerns Sandoz in Basel, auf den Vorwurf deutscher Umweltschutzbehörden, eidgenössische Brandbekämpfer hätten mit ihren Wassermassen „Beihilfe" zur Vergiftung des Rheins verursacht. Fünf Tage nach dem Großfeuer in einer der mit Pflanzenschutzmitteln gefüllten Lagerhallen erscheint es nach der Erklärung Sieberts gegenüber der WELT auch gesichert zu sein, daß „fahrlässige oder vorsätzliche Brandstiftung" das verhängnisvolle Großfeuer ausgelöst hat, da nach den Ermittlungen der Experten eine Selbstentzündung der Pflanzenschutzmittel „zum ausgeschlossen werden kann".

Dagegen wunderte man sich gestern noch im Düsseldorfer Umweltschutzministerium darüber, „daß die Schweizer Feuerwehr mit vollen Rohren geballert" und dabei große Mengen hochgiftiger Pestizide, Herbizide und Insektizide in den Rhein „gespült" habe, der diese giftige Fracht von heute abend an nach Nordrhein-Westfalen tragen werde. Ob dann auch am Niederrhein das große Aalsterben einsetzt, darüber kann man bisher nur spekulieren. Denn die Experten von Umweltminister Klaus Matthiesen hoffen darauf, daß sich die „Giftbrühe" auf ihrem langen Weg nach Holland mehr und mehr verdünnt. Allerdings muß befürchtet werden, daß die insgesamt 30 in den Rhein gespülten organischen Giftstoffe vor allem die für den ökologischen Haushalt des Rheins wichtigen Kleintiere wie Wasserflöhe und Krebse vernichten, was für das wieder sauberer gewordene Rheinwasser bedenkliche Langzeitfolgen haben könnte.

Auch Marc Sieber sieht diese Gefahr, da die Sandoz-Chemikalien Pflanzenschutzmittel seien, die schädlichen und nützlichen Kleinorganismen „leider nicht unterscheiden können". Während bei dem Brand diese Gifte am Boden und in der Luft vernichtet worden seien, habe die Baseler Feuerwehr keine andere Wahl gehabt, als mit „ungeheuren Wassermassen, mit dem Inhalt von zwei Tankwagen pro Minute, sechs Stunden lang" die dicht neben der abbrennenden Lagerhalle liegenden Großdepots von Sandoz vor dem Feuer zu schützen. „Das Gelände wurde zum See, die Kanäle liefen über, doch nur so konnte eine noch größere Katastrophe verhindert werden", schilderte der Sprecher von Sandoz.

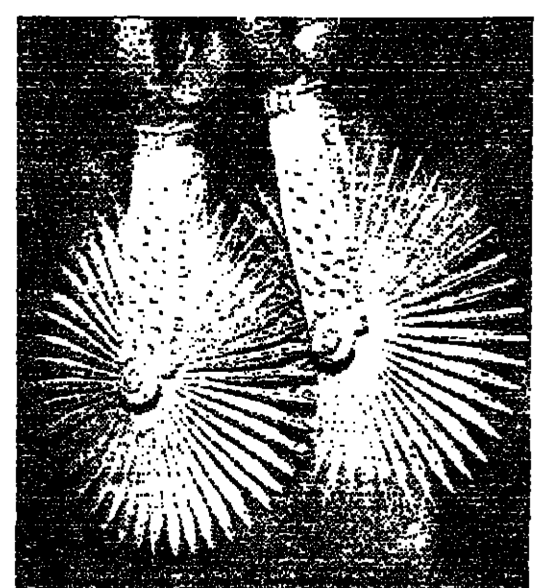
Einig sind sich alle deutschen Wasserschutzbehörden, die nach Angaben Sieberts am Sonntag abend vom Schweizer Konzern direkt alarmiert wurden, daß die rheinabwärts treibende Giftfracht das Trinkwaser in der Bundesrepublik nicht gefährden wird. Denn auch das aus dem Rheinuferfiltrat gewonnene Trinkwasser werde nicht verseucht, da die Filter die organischen Chemikalien stoppen konnten. Vorsorglich wurden allerdings die Brunnen am Rhein geschlossen und es werden an Rhein und Ruhr „rund um die Uhr Proben entnommen".

Klaus auf der Brust, CDU im Herzen



Wenn ich für Persil Werbung mache, kann ich doch trotzdem Omo kaufen", meinte Grete Schildknecht, Hamburgs „SPD-Maskottchen" zu ihrem überraschenden „Seitenwechsel". Mit der herausfordernden Frage „Wen denn sonst?" hatte sich die schlagfertige Dame auf den Wahlplakaten der hanseatischen Sozialdemokraten für deren Spitzenkandidaten Klaus von Dohnanyi stark gemacht. Ihre ur-eigene Antwort auf die Gretchen-Frage fand die 75jährige indes in der letzten Woche bei einem Besuch des Bergedorfer CDU-Chefs Fridjoft Kelber. Sie unterschrieb einen Aufnahmeantrag in die CDU. DW.

Selbst Indianer schwärmen vom Western-Museum in Bad Segeberg



Western-Fan Harry Maacken inmitten seiner Sammlung. Das Gestell der Couch besteht aus Büffelhörnern, die ihm Billy Jenkins, Romanheld der 50er Jahre, mitbrachte. Die prächtigen mexikanischen Teller-rad-Sporen (oben) stammen aus dem Jahre 1780.
FOTOS: ANDREAS LAIBLE



Eine Winchester von John Wayne und die Uniform von Rhett Butler

G. KRANEFUSS, **Bad Segeberg**

Geboren ist er in Hamburg vor 52 Jahren. Gelernt hat er das Schuhmacherhandwerk. Heute ist Harry Maacken Sattler und fertigt in Schleswig-Holstein Holster für die Polizei, für Sportschützen, Jäger und Westernfans. Und für Prominente von Berthold Beitz bis zum Erbprinzen von Leiningen. Harry Maacken ist mehr als 190 Zentimeter groß, wiegt fast zwei Zentner, besitzt eine Waffenhändlerlizenz und ein Museum.

Das Western-Museum ist ein Clou im Land der Nordlichter. „Es ist das einzige in der Bundesrepublik", behauptet der kolossale Mann. Harry Maacken hat sich den Traum, von dem viele kleine Jungens und große Männer träumen, erfüllt. Seit mehr als 25 Jahren sammelt er, was mit dem Wilden Westen zusammenhängt, mit seinen Ureinwohnern und mit seinen Einwanderern.

„Als vor vielen Jahren ein Freund nach drüben auswanderte, schenkte ich ihm die Nachbildung eines alten Tomahawks. Ein Indianer-Häuptling war nicht zu beruhigen, denn er war überzeugt, ein altes Stück seines Stammes wiedergefunden zu haben, zumal seine Abkömmlinge das Handwerk nicht mehr beherrschen", erzählt Harry Maacken. Und er hat dem Indianer noch mehrere Tomahawks geliefert. Auch alte indianische Keulen fertigt der „Tausendsassa" so geschickt nach, daß Museumsdirektoren drauf „reingefallen" sind und er mit eigenen Fotos die Herkunft belegen mußte.

Jetzt wurde in Bad Segeberg ein Western-Verein gegründet. „50 000 Westernfreunde gibt es in der Bundesrepublik, aber wir haben dazu mein Museum, das hier im 200 Jahre alten, herrlich restaurierten Lüken-Speicher ein Zuhause gefunden hat. Mehr als 200 Faustfeuerwaffen von 1836 bis 1880, Colt, Remington, Smith & Wesson, und Winchesterbüchsen, darunter das John-Wayne-Modell, von dem es nur 2000 auf der Welt gibt."

Man muß die Atmosphäre in „Harry's Western Museum" erlebt und geschnuppert haben. Sehen, wie eine Schulklasse, einschließlich ihrer Lehrer, fasziniert ist, wenn Melanie Maacken (19) beidhändig Repetier-Winchesterbüchsen von 1892 gekonnt herumwirbeln läßt und erklärt: „John Wayne schoß bei jeder Umdrehung in ‚Ringo', ‚Eldorado' und ‚Der Marshall'." Und John traf. Im Film, versteht sich.

Deutsch-Amerikaner, die Old Germany besuchen, finden das Museum viel schöner als jene zu Hause, die zu „clean" sind. Und ein Indianer aus Nebraska mit rabenschwarzen Zöpfen, Kunsterzieher, schrieb ins Gästebuch: „Es könnte nicht schöner sein." Man fängt an zu träumen. Es müßte einer nach einem Whisky brüllen, in die Luft ballern, und der Wirt das Glas ohne Überschwappen über den Tresen sausen lassen.

Und dort drüben ... Lässig steht er da. Clark Gable als Rhett Butler in „Vom Winde verweht" in der Originaluniform eines Generalmajors der Südstaatenarmee. „Auf den Typ fuhr meine Omi ab", stellt ein Teenie neben mir fest und läßt ihren Kaugummi zu einer gewaltigen Blase wachsen. Der Lütten imponieren die Sättel von 1860 mit all ihrem Zubehör.

Harry Maacken war niemals an den Orten, von denen er sein Leben lang träumt. So wenig wie Karl May. Aber gelesen hat er über die Länder und ihre Menschen und ihre Geschichte so viel, daß er sogar schon Vorträge gehalten hat, so daß man ihm exzellente Kenntnisse über den Wilden Westen zuerkennt. „Vielleicht ist mir das alles nur gelungen, weil die ganze Familie von der Sammelleidenschaft erfaßt ist. Wir haben gekauft und wieder verkauft, um ein neues Stück, das noch besser war, zu ersteigern. Wir haben getauscht, Gelegenheiten bekommen, aber auch Geschenke erhalten", listet Harry Maacken auf und legt den Arm um seine kleine Frau Helga, die nicht nur mitsammelt, sondern genau wie Tochter Melanie voll im Museum tätig ist. Amely, die 14jährige, ist ebenfalls Westernfan.

Neben Büffelhörnern und -häuten behauptet sich eine Bibliothek mit Werken über das Leben der Rothäute. „Es sind hier aber auch viele Dinge zu finden, die europäische Auswanderer mit in ihre neue Heimat nahmen und die über Umwegen zu uns zurückgekehrt sind und Zeugnis ablegen." Schöne alte Sekretäre, Lampen aus Bronze, eine reich geschnitzte Nußbaum-Sitzgarnitur aus dem 17. Jahrhundert, die über Italien in den Westen Amerikas gelangte, zurückkam in ein deutsches Museum, herausgekauft wurde von einem Herrn für seine Frau, der die Stücke zu museal waren. Jetzt hat Harry sie.

Geschichten über Geschichten, für jedes der vielen tausend Stücke eine. Harry kann erzählen, daß den Besuchern „die Ohren dampfen". Das heißt, wenn er Zeit hat, denn die Brötchen für die Familie muß Harry Maacken mit den Holstern verdienen. „Mit einem Museum wird man nicht reich", sagt er. Andere schütteln den Kopf, aber klammheimlich beneiden ihn viele, weil er seinen Traum lebt, auch wenn er mal einige Knüffe dabei abbekommt.

In „Harry's Western Museum" liegt kein Staub, und es riecht nicht muffig. Es ist alles unglaublich lebendig. Man steigt ein und die Zeitmaschine dreht sich im Sauseschritt rückwärts und du drehst dich mit und erlebst eine fremde, faszinierende Welt, die es wirklich gab.

(Geöffnet Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr)

Hubschrauber mit 47 Menschen in die Nordsee gestürzt

dpa, **London**

Beim Absturz eines Chinook-Hubschraubers in der Nähe der britischen Shetland-Inseln sind gestern mindestens 18 Menschen ums Leben gekommen. Bis zum Nachmittag konnten erst drei Überlebende geborgen worden. 26 Personen wurden in der fünf Grad kalten Nordsee noch vermißt. Fischkutter-Besatzungen sichteten an der Unglücksstelle in starkem Seegang treibende Körper.

Der mit 47 Passagieren und Besatzungsmitgliedern besetzte Helikopter sollte Arbeiter von Öl-Bohrinseln nach Schichtende an Land bringen. Das Unglück ereignete sich etwa drei Kilometer östlich der Stadt Sumburgh, einem wichtigen Versorgungs-Flughafen für Bohrinseln. Bei starkem Westwind mit Schneeböen stürzte der von zwei Rotoren angetriebene Großraum-Hubschrauber aus noch ungeklärten Gründen kurz vor der Landung in die See, zerbrach in mehrere Teile und sank. Der Helikopter war im Auftrag des Mineralölkonzerns Shell auf dem Weg vom Brent-Ölfeld nach Sumburgh.

Lecki geholfen?

dpa, **Bonn**

Eine 42jährige Kunsthistorikerin wird als Fluchthelferin des Polizistenmörders Alfred Lecki (48) angeklagt. Sie soll Lecki, dem vor sechs Wochen zum vierten Mal die Flucht aus der Haft gelang, nach Angaben der Bonner Staatsanwaltschaft 1954 in einem Versteck an der Mosel versorgt und so seine Festnahme verhindert haben. Die Frau kannte Lecki aus der Justizvollzugsanstalt Rheinbach, wo sie Gefangene betreute.

Münze zur 750-Jahrfeier

AP, **Bonn**

Der Bundestag hat die Voraussetzung für die Prägung der geplanten neuen Zehn-Mark-Gedenkmünzen geschaffen. Das Parlament verabschiedete gestern eine Änderung des Münzgesetzes, durch die die Bundesregierung eine entsprechende Ermächtigung erhält. Die ersten dieser Münzen sollen Anfang 1987 zur 750-Jahrfeier Berlins erscheinen. Ein Ersatz der Zehn-Mark-Scheine durch normale Umlaufmünzen ist nicht geplant.

Weniger Pakete nach Polen

dpa, **Hannover**

In diesem Jahr sind weniger Pakete nach Polen geschickt worden als im vergleichbaren Zeitraum des Vorjahres. Ein Sprecher der Oberpostdirektion Hannover sagte gestern, bis Oktober seien von dort 652 485 Pakete abgefertigt worden (Vorjahreszeitraum: 771 308). Das Postamt II in Hannover ist zentrales Grenzausgangspostamt für Polenpakete. Sendungen, die bis Weihnachten ankommen sollen, müssen bis Anfang Dezember abgeschickt werden.

WETTER: Unbeständig

Lage: Die Ausläufer eines von Island zum Nordmeer ziehenden Sturmtiefs greifen auf den Norden, in der Nacht zum Samstag auch auf den Süden Deutschlands über. Dabei wird milde Meeresluft herangeführt.

Vorhersage für Freitag: Im Norden Eintrübung und nachfolgend zeitweise Regen, im Süden teils neblig-trüb, teils heiter und weitgehend trocken. Abends und nachts auch im Süden zeitweise Regen. Temperaturen um 11 Grad, bei länger andauerndem Nebel um 6 Grad. Nachts nur geringe Abkühlung.

Weitere Aussichten: Durchzug eines Regengebiets von Nordwest nach Südost, danach Übergang zu wechselnder Bewölkung mit einzelnen Schauern, etwas kühler.

Sonnenaufgang am Samstag: 7.27 Uhr*, Untergang: 16.44 Uhr; **Mondaufgang:** 14.16 Uhr, Untergang: 22.40 Uhr (* MEZ: zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 7. Nov., 8 Uhr

Hochdruckzentrum
Tiefdruckzentrum
wolkenlos
heiter
halb bedeckt
wolkig
bedeckt
Windstille
Nordwind 10 km/h
Ostwind 20 km/h
Südwind 30 km/h
Westwind 40 km/h
Nebel
Nieseln
Regen
Schnee
Schauer
Gewitter
Niederschlagsgebiet
Temperaturen in °C
Warmfront
Okklusion
Kaltfront am Boden
Kaltfront in der Höhe
Luftströmung warm
Luftströmung kalt
Isobaren

Reykjavik, Haparanda, Stockholm, Hamburg, Berlin, London, Frankfurt, Paris, München, Wien, Nizza, Rom, Dubrovnik, Madrid, Lissabon, Malaga, Palma, Tunis; 1000, 990, 980, 1010, 1020, 1030

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 13 Uhr (MEZ):

Deutschland:

Ort	°C	Wetter
Berlin	9	Rs
Bielefeld	10	bw
Braunlage	6	bw
Bremen	8	Rs
Dortmund	10	he
Dresden	9	bw
Düsseldorf	10	bw
Erfurt	9	bw
Essen	10	bw
Feldberg/S.	0	Sp
Flensburg	5	bw
Frankfurt/M.	12	bw
Freiburg	7	bd
Garmisch	5	bw
Greifswald	8	bw
Hamburg	9	bw
Hannover	10	bw
Kahler Asten	4	bw
Kassel	10	he
Kempten	6	bd
Kiel	9	he
Koblenz	11	bw
Köln-Bonn	11	bw
Konstanz	3	bd
Leipzig	10	bw
List/Sylt	9	he
Lübeck	9	bw
Mannheim	9	bw
München	6	bd
Münster	9	he
Norderney	9	he
Nürnberg	7	bd
Oberstdorf	6	bw
Passau	5	bd
Saarbrücken	5	bd
Stuttgart	8	bd
Trier	8	bw
Zugspitze	-6	S

Ausland:

Ort	°C	Wetter
Algier	19	he
Amsterdam	10	bw
Athen	12	bw
Barcelona	17	he
Belgrad	9	he
Bordeaux	15	he
Bozen	11	wl
Brüssel	10	bw
Budapest	8	bw
Bukarest	6	he
Casablanca	26	he
Dublin	10	he
Dubrovnik	14	he
Edinburgh	9	bw
Faro	19	he
Florenz	12	bw
Genf	10	he
Helsinki	2	Sr
Hongkong	21	he
Innsbruck	8	bw
Istanbul	9	bw
Kairo	26	he
Klagenfurt	9	he
Konstanza	8	bw
Kopenhagen	8	bw
Korfu	20	he
Las Palmas	24	he
Leningrad	2	bd
Lissabon	14	he
Locarno	12	he
London	11	he
Los Angeles	16	bw
Luxemburg	7	bw
Madrid	13	bw
Mailand	11	wl
Malaga	20	he
Mallorca	21	he
Moskau	0	bd
Neapel	15	he
New York	6	R
Nizza	17	he
Oslo	6	he
Ostende	10	bw
Palermo	–	–
Paris	10	Sp
Peking	15	he
Prag	7	Rs
Rhodos	18	he
Rom	13	bw
Salzburg	8	R
Singapur	30	bd
Split	16	he
Stockholm	2	Sp
Straßburg	8	bw
Tel Aviv	23	bw
Tokio	20	bw
Tunis	18	he
Valencia	18	he
Varna	8	bw
Venedig	11	wl
Warschau	8	bw
Wien	9	bw
Zürich	9	bw

bd = bedeckt, bw = bewölkt; Gr = Graupel, Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall u. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

Noch kein Urteil zur „Frischmilch"

dpa, **Berlin**

Der juristische Streit um die Bezeichnung „Frischmilch" für pasteurisierte Milch geht weiter. Das Bundesverwaltungsgericht in Berlin verwies gestern eine Auseinandersetzung zwischen einem hessischen Milchproduzenten und dem Land *Rheinland-Pfalz, das dem Hersteller* den Vertrieb von pasteurisierter Milch als „Frischmilch" verboten hatte, an das Oberverwaltungsgericht (OVG) des Landes in Koblenz zurück, da das OVG den Sachverhalt nicht genügend aufgeklärt hatte.

Das Land hatte sich in seinem Verbot auf das Lebensmittelgesetz berufen, wonach Nahrungsmittel nicht „unter irreführender Bezeichnung" in den Verkehr gebracht werden dürfen. Das sei aber bei der als „Frischmilch" bezeichneten pasteurisierten Milch der Fall, da sie andere Eigenschaften habe als Rohmilch, hatte die Behörde verfügt.

LEUTE HEUTE

Schreit laut

Seit Donnerstag sind sie Eltern eines kleinen Mädchens: **Nathan Schtscharanskij** (38) und seine Frau **Avital** (34), die das Kind in einem Jerusalemer Krankenhaus mit einem Kaiserschnitt zur Welt brachte. Der sowjetische Regimekritiker hatte sich nach seiner Entlassung aus einem Arbeitslager im Februar von Anatolij in Nathan umbenannt. Der neue Erdenbürger ist leicht untergewichtig, ist jedoch nach Auskunft der Ärzte wohlauf und putzmunter.

Singt schön

Als der beste Sänger unter Bonner Spitzenpolitikern qualifizierte sich jetzt Bundesverteidigungsminister **Manfred Wörner** (Foto) mit dem Lied „Muß i denn zum Städele hinaus". Zweiter im Sängerwettstreit von Radio Luxemburg wurde SPD-Fraktionschef **Hans-Jochen Vogel**, der das sozialistische Kampflied „Wenn wir streiten Seit' an Seit'" in den Äther schmetterte. Die beiden wurden mit dem „Goldenen und Silbernen Raben" ausgezeichnet. Bronze holte



sich der Staatsminister im Auswärtigen Amt, **Jürgen Möllemann** (FDP), für den Schiffer-Song „Wir lagen vor Madagaskar". Bereits in der ersten Runde ausgeschieden war neben anderen Politikern Landwirtschaftsminister **Ignaz Kiechle**. Grüne politische Prominenz wie **Petra Kelly** und **Otto Schily** hatte die Teilnahme an dem Wettstreit abgelehnt.

10 000 in Berlin mit Aids infiziert

D. D. **Berlin**

„Aids geht jeden an", lautet das Motto eines zweitägigen Kongresses in Berlin, der sich mit Fragen und Problemen der weltweiten Seuche beschäftigt. Rund 800 Experten aus allen Ländern nehmen daran teil.

Bundesgesundheitsministerin Rita Süssmuth sprach sich bei der Eröffnung erneut gegen eine Meldepflicht aus. Sie würde das für eine Zusammenarbeit zwischen Kranken und Ärzten, Selbsthilfegruppen und staatlichen Stellen notwendige Vertrauen zerstören.

Der Berliner Gesundheitssenator Ulf Fink unterstrich die Bedeutung der Vorsorge und Aufklärung. Als alarmierend bezeichnete Fink, daß in Berlin etwa 10 000 Menschen bereits infiziert sind. Das Bundesgesundheitsamt stellte bei einer Untersuchung in einer Berliner Frauenklinik fest, daß fünf von 853 schwangeren Frauen Aids-infiziert waren.

Piloten stellen dem Airbus ein gutes Zeugnis aus

ANATOL JOHANSEN, **Bonn**

Die letzten Zweifel an der Ursache der Explosion an Bord eines thailändischen Airbusses A 300-600, die am 26. Oktober über Südjapan fast zum Absturz der Maschine geführt hätte, sind beseitigt. Ein 43 Jahre alter Japaner hat gestanden, eine Handgranate an Bord geschmuggelt und diese dann zur Explosion gebracht zu haben. Die japanische Polizei gab den Namen des Mannes, den sie als Mitglied einer Gangster-Organisation bezeichnete, gestern mit Seiki Nakagawa an. Er wurde bereits seit Tagen als Täter verdächtigt.

Die explodierende Handgranate hatte im Flugzeugheck das Aluminiumschott zerrissen, das die unter Druck stehende Passagierkabine vom Leitwerkteil trennt. Der plötzliche Druckabfall zwang den Piloten, aus knapp 10 000 Meter Höhe fast im Sturzflug in dichtere Luftschichten niederzugehen und auf dem Flughafen Osaka notzulanden. Von den 246 Menschen an Bord wurden 62 zum Teil schwer verletzt. Nakagawa wollte wegen immenser Schulden Selbstmord begehen und die übrigen Passagiere mit in den Tod reißen. Er hatte vor dem Abflug eine Lebensversicherung über 15 Millionen Yen (zwei Millionen Mark) abgeschlossen.

Im Flugzeug betrank er sich und erzählte den Mitreisenden, daß „gleich etwas passieren" würde. In der Toilette löste er den Zeitzünder aus und verließ dann den Raum wieder. Der plötzliche Druckabfall riß ihn zurück, und nach der Notlandung wurde er schwerverletzt gefunden, den Kopf in dem Loch eingeklemmt, das die Granate in den Fußboden gerissen hatte und durch das die Luft ausgeströmt war.

Spekulationen vom Tisch

Während japanische Zeitungen unverständlich lange haben anklingen lassen, daß ein technisches Versagen oder gar ein Konstruktionsfehler Ursache des Airbus-Unfalles gewesen sein könnten, sind damit jetzt derartige Spekulationen schlagartig vom Tisch. Es hat sich ganz im Gegenteil gezeigt, daß gerade die Technik des Airbus dafür gesorgt hat, daß der Zwischenfall nicht zum Absturz und damit zum Tod von 246 Menschen geführt hat.

Die Tatsache, daß die drei völlig unabhängig voneinander arbeitenden Hydrauliksysteme zur Betätigung der Steuerruder extra weit voneinander entfernt verlegt sind und auch nicht an einer einzigen Stelle gebündelt durch das von der Handgranate zerstörte Druckschott geführt werden, hat die Steuerfähigkeit des Flugzeuges auch nach der Explosion erhalten. Immerhin hatte aber die Handgranate zwei der drei Hydraulikleitungen zerstört, so daß der Druck aus ihnen entwichen war. Die dritte Leitung aber hatte es nicht getroffen, so daß der Pilot die Maschine sicher in Osaka landen konnte.

Daß auch die Flugzeugzelle der Detonation standgehalten hat, stellt dem Airbus ein gutes Zeugnis aus. Immerhin haben Handgranaten bis zu 20 Meter Entfernung eine erhebliche Splitterwirkung. So wäre es durchaus denkbar gewesen, daß die Flugzeugzelle selbst schwer beschädigt worden wäre – mit allen negativen Konsequenzen.

Bei der Airbus Industrie in Toulouse will man sich zwar derzeit noch nicht selbst anerkennend auf die Schulter klopfen. Man will vor einer weiteren Kommentierung des schwerwiegenden Zwischenfalls den offiziellen Unfallbericht abwarten. Und das von irgendeinem Scherzbold nach dem Unfall in Umlauf gebrachte flapsige Wort, daß die Airbusse offenbar „bombensicher" seien, wird man in Toulouse auch nicht gerne hören.

Waffenroute über Manila

Die Piloten aber halten unterdessen mit ihrer Anerkennung für die Sicherheitsoptimierung der Airbus-Technik nicht zurück. Um so erbitterter sind sie darüber, daß es offenbar immer noch möglich ist, metallene Handgranaten, die jeden Sicherheitsmagnetometer auf allen Flughäfen der Welt sofort Alarm schlagen lassen müßten, ungehindert an Bord zu schmuggeln. Längst ist ihnen die Flugstrecke Manila–Bangkok–Osaka als „weapon path" (Waffenroute) bekannt, auf der japanische Gangstersyndikate regelmäßig Waffen nach Japan einschleusen. Warum diese Route nun nicht regelmäßig mit größter Akribie überwacht wird, scheint bislang ein Geheimnis der lokalen, für die Sicherheitskontrolle von Passagieren und Gepäck verantwortlicher Behörden zu bleiben.

Von S-Bahn tödlich verletzt

AP, **Berlin**

Auf dem Gelände der Ost-Berliner S-Bahn ist am Mittwochabend ein Mann von einem Zug erfaßt und tödlich verletzt worden. Wie die „DDR"-Nachrichtenagentur ADN mitteilte, habe der Mann das Gelände zwischen Köpenick und Wuhlheide ohne Berechtigung betreten.

Erschießung „belohnt"

dpa, **Mexiko-Stadt**

Der Polizeichef von Mexiko-Stadt hat einen Beamten mit 125 Dollar für die Erschießung eines Räubers „belohnt". Damit habe er die „Interessen der Gesellschaft mit seinem Leben verteidigt". Künftig will er jeden Polizisten, der in Ausübung seines Dienstes einen Kriminellen erschießt, belohnen.

Chinas Wälder in Gefahr

rtr, **Peking**

Wenn der Holzverbrauch nicht erheblich verringert wird, droht China bis zum Jahr 2000 der Verlust sämtlicher staatlicher Waldbestände. Die in Peking erscheinende Zeitung „Wirtschaftsinformation" berichtet, bereits ein Fünftel der Fläche in den 131 Staatsforsten, die 70 Prozent der Waldfläche stellen, sei nicht mehr mit Bäumen bewachsen. Das Blatt macht unter anderem die niedrigen Holzpreise für die Krise verantwortlich.

Gangsterbande boykottiert

AFP, **Hamamatsu**

Der „Mafia"-Chef der japanischen Stadt Hamamatsu fordert umgerechnet 130 000 Mark Schadensersatz wegen „seelischer Grausamkeit" wider das organisierte Verbrechen. Eine Bürgerinitiative hatte beschlossen, die Industriestadt von den „Yakuza" zu befreien. Der Bürgermeister ließ gegenüber dem Sitz der Bande einen Wachturm errichten, Geschäftsleute weigerten sich, Angehörige der Unterwelt zu bedienen.

ZU GUTER LETZT

„Eine Saatkrähe hackt der anderen keine Auge aus, schon gar nicht in einem Jahr wie diesem, in dem sie die Naturschützer zum Vogel des Jahres gekürt haben", schrieb das „Schwäbische Tageblatt/Tübinger Chronik".

Magazin für die Freizeit
Freitag, 7. November 1986 · Nr. 260 · DIE WELT

REISE WELT mit Auto · Hobby · Sport · Spiel



Abenteuer in den verlorenen Städten der Inka Seite VI

Weihnachts- und Silvester-Tips von New York bis zum Eismeer Seite III

Schach mit Großmeister Pachmann, Rätsel und Grips+Chips Seite IV

ITS-Reisen: Einstieg in das lukrative Clubgeschäft Seite III

Ausflugstip: Allerheiligen-Kirmes im alten Soest in Westfalen Seite VI



In Oberbayern lockt die Kunst der Ingenieure

Rund 84 Kubikmeter Wasser pro Sekunde stürzen durch die sechs Fallrohre des Walchenseekraftwerkes aus 200 Meter Höhe auf uns zu. Die mächtigen handgenieteten Rohre mit einem Durchmesser von mehr als zwei Meter mußten Anfang der zwanziger Jahre vor Ort aus einzelnen Teilen zusammengesetzt werden, weil es damals noch keine Transportmöglichkeiten für längere Teilstücke gab. Auch die nostalgisch anmutenden Turbinen, die durch diese riesige Wassermenge angetrieben werden, sind noch heute in Betrieb und versorgen das bayerische Stromversorgungsnetz und die Bundesbahn mit elektrischer Energie.

Das Kraftwerk am Rande des Walchensees in der Nähe von Kochel ist indessen alles andere als eine nüchterne technische Anlage. Idyllisch zwischen Wald und See gelegen, integriert es sich in die Landschaft und wird zur Attraktion in einer Region, die dem Besucher ohnehin mehr als nur herrliche Natur zu bieten hat.

Wir reisen weiter durch oberbayerische Lande und erreichen das Freilichtmuseum Glentleiten unweit von Großweil. Hier hat man historische ländliche Bauwerke aus ganz Oberbayern wieder aufgebaut und original eingerichtet, die an ihrem ursprünglichen Standort nicht mehr erhalten werden konnten.

Das älteste der 28 Häuser stammt aus dem 17. Jahrhundert. Im Dreißigjährigen Krieg wurde der Hof aus Sauerland von den Schweden zerstört und 1637 wieder aufgebaut. Der verrußte Herd in der Küche und die ärmliche Einrichtung lassen einen Eindruck davon entstehen, wie Menschen vor über 300 Jahren gelebt und gearbeitet haben. Intakt ist auch der rund 250 Jahre alte Webstuhl aus dem Murnauer Moos, an dem heute das traditionelle Handwerk demonstriert wird.

Eine Uhr, die 25 Zentner wiegt

In Stephanskirchen am Simsee erwartet uns die größte Kunstuhr der Welt. Sechs Jahre hat der Bauernsohn Josef Greß an diesem Werk gearbeitet, bevor er es 1880 der Öffentlichkeit vorstellte und allgemeines Aufsehen und Bewunderung erregte. Auf der 25 Zentner schweren Uhr mit einer Breite von drei Metern glänzen allein 14 Zifferblätter, welche die Zeit verschiedener Städte, das Datum und das Jahr anzeigen. Dadurch, daß die Uhr bis zum Jahr 10 000 programmiert ist und auch nicht durch einen 29. Februar aus dem Takt gebracht werden kann, ist sie eine Art immerwährender Kalender, der sich automatisch regelt.

Fünfzig Figuren stellen das Menschenleben in seinem Ablauf von der Wiege bis zur Bahre dar, die sieben heidnischen Gottheiten, die Jahreszeiten, die Tierkreiszeichen und das Leiden Christi. Astronomische Teile verbildlichen den Zusammenhang der Gestirne. So dreht sich die Weltkugel zum Beispiel im Verlauf von 24 Stunden um die eigene Achse, und der Mond zeigt immer die richtige Gestalt. Die Uhr, an der alles aus Holz geschnitzt oder aus Messing gefeilt ist, muß täglich von Hand aufgezogen werden und arbeitet erstaunlich präzise. Der Gockhwirt in Stephanskirchen beherbergt übrigens nicht nur diese Kunstuhr. Sein Gasthof ist geradezu ein Museum für meist landwirtschaftliche Maschinen und Geräte aus der Vergangenheit.

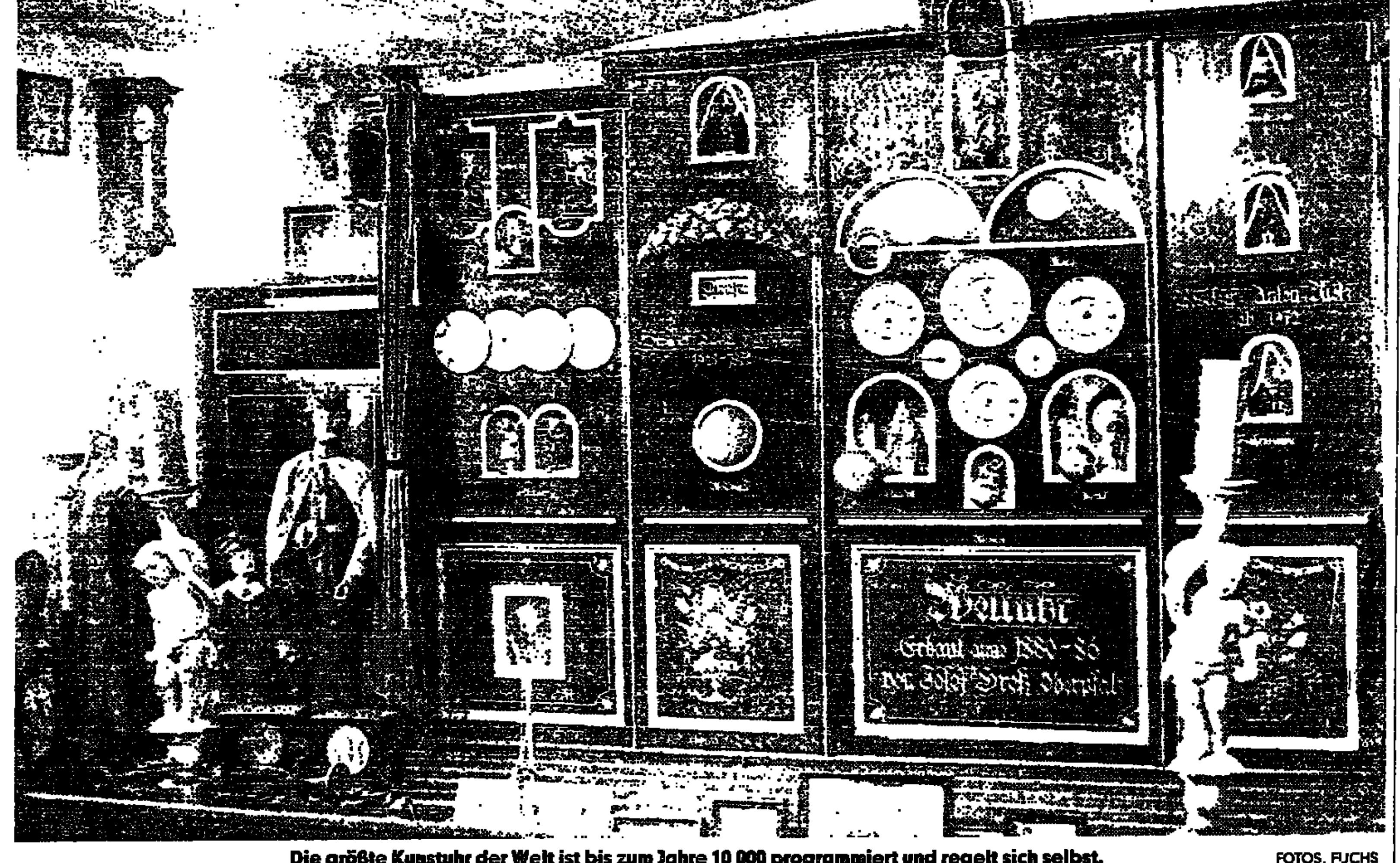
Auf den Spuren nostalgischer Technik

Wir erreichen Prien am Chiemsee und besteigen die älteste Schmalspurbahn Deutschlands, die Chiemseebahn. Sie ist in einem derart guten technischen Zustand, daß die Betriebsgenehmigung jüngst um weitere 50 Jahre verlängert wurde. In dem Bähnchen aus dem Jahre 1887 fuhren einst blaublütige Prinzessinnen mit ihrem Hofstaat – selbstverständlich im Salonwagen mit Plüsch, Lämpchen und Spiegeln, der auch heute noch zur vielbestaunten Wagengarnitur gehört.

In Stock am See, dem Heimathafen der Chiemsee-Schiffahrt, erwartet uns der romantische Schaufelraddampfer „Ludwig Fessler". Das im Jahre 1926 gebaute Schiff wurde einmal durch eine zweizylindrische 360 PS starke Dampfmaschine angetrieben und von Hand mit Kohle beheizt. Aufgrund notwendiger Reparaturen und personeller Probleme – es fand sich niemand, der im Maschinenraum Dienst tun wollte – sahen sich die Betreiber 1972 gezwungen, die Dampfmaschine durch zwei Dieselmotore zu ersetzen. Die Silhouette des Schiffes ist jedoch bis heute erhalten.

Einer der ältesten Handwerksbetriebe Deutschlands ist die Glockenschmiede unweit von Ruhpolding. Sie stammt aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und wurde im Jahre 1934 unter Denkmalschutz gestellt. Die riesigen Hammerwerke sind in Eichenholz gelagert und werden mit Wasser angetrieben, ebenso der wuchtige Blasebalg auf dem Speicher der Schmiede. Sie war bis in die 50er Jahre hinein in Betrieb und stellte die begehrten großen Glocken her. Denn allein die sorgten für ein harmonisches Geläute der Kühe beim Almabtrieb, das sich nur die reichen Bauern leisten konnten.

Die Schmiede hatte noch ein anderes Privileg: Sie durfte Waffen herstellen, was seinerzeit keine Selbstverständlichkeit war. Die technischen Herstellungsverfahren wurden übrigens nie aufgeschrieben und nur mündlich überliefert.



Die größte Kunstuhr der Welt ist bis zum Jahre 10 000 programmiert und regelt sich selbst. FOTOS: FUCHS

Nur wenige Kilometer weiter begeben wir uns unter Tage – in das verzweigte Netz von Stollen und Gängen der alten Saline in Bad Reichenhall. Von der Maschinenhalle des Hauptbrunnenhauses mit seinen beiden mächtigen Wasserrädern von 1850 steigen wir über 72 Marmorstufen in die kühle und feuchte Welt der Salzquellen. Hier herrscht im Sommer wie im Winter eine gleichbleibende Temperatur von zehn Grad Celsius. Wände, Decken und Bodenplatten der verschiedenen Stollengänge sind in kunstgerechter Steinmetzarbeit mit Marmor verkleidet. Aus einem Seitenstollen hören wir schon von weitem starkes Wasserrauschen. Hier setzt das Wasser des Grabenbaches ein Wasserrad in Bewegung, das ein 103 Meter langes Gestänge unter der gewölbten Stollendecke entlang antreibt und am Ende eine fast geräuschlose Pumpe bewegt, die täglich 50 000 Liter Sole mit hohem Salzgehalt liefert.

Nur ein paar Schritte weiter, und wir befinden uns in einer Felsenhöhle, deren Decke und Wände die Beschaffenheit des Gesteins erkennen lassen, aus dem die Quellen entspringen. Bad Reichenhalls natürliche Quellen werden vorwiegend im Kurbetrieb verwendet. Nach unserer Rückkehr ans Tageslicht begegnen wir der Sole im Gradierhaus des Kurparkes, in der Trinkhalle und in den Kuranstalten wieder.

Interessante Technik mit Geschichte findet sich in Bad Reichenhall nicht nur unter der Erde. Die 50 Jahre alte Predigtstuhlbahn ist Deutschlands älteste Seilbahn mit Originalkabinen. Bei ihrem Bau wurde das übliche Konzept verlassen: Der Antrieb befindet sich nicht im Tal, sondern oben in der Bergstation. Dieses klassische Seilbahnsystem benötigt zwar eine separate Freileitung nach oben, hat aber den Vorteil des ruhigeren Laufes. Durch das Eigengewicht der Seile verbessert sich die Reibung zwischen Seilen und Antriebsrad, so daß ein Schlupf verhindert wird.

Daß die Sicherheitsvorschriften auch bei der Predigtstuhlbahn sehr ernst genommen werden, versteht sich von selbst. Die jährliche Untersuchung des TÜV wird durch eigene, freiwillige Kontrollen ergänzt.

Die letzte Station unserer Reise ist Berchtesgaden. Das im Jahre 1517 gegründete Salzbergwerk wurde bereits 1840 dem Besucher zugänglich gemacht. Wir nehmen die Gelegenheit wahr und fahren in traditioneller Bergmannskleidung mit der Grubenbahn 650 Meter tief in den Berg.

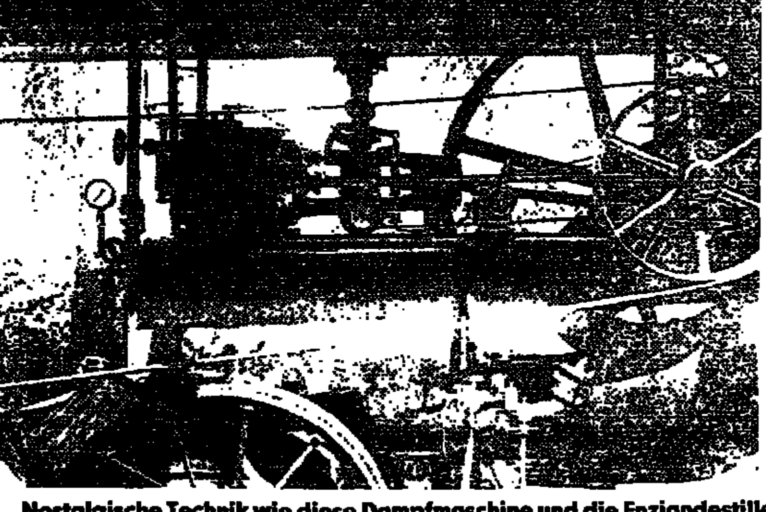
Die Fahrt durch den kühlen und nur spärlich beleuchteten Stollen scheint nicht enden zu wollen, bringt uns aber dann doch heil ans Ziel, eine gewaltige unterirdische Halle mit einer Deckenfläche von 3000 Quadratmetern. Von hier aus geht es über eine Rutsche weiter hinunter ins Labyrinth. Altes Gerät und ein Untersuchungsschacht demonstrieren die Arbeitsweise der Bergleute, ein Blindschacht, Förderkorb und Streckenvortrieb die Anlage des Bergwerkes. Höhepunkt der unterirdischen Exkursion ist aber ein stiller, geheimnisvoll anmutender und märchenhaft beleuchteter Salzsee. Sein Inhalt: Sole mit 27 Prozent Salzgehalt.

Nach einem Besuch der 1683 gegründeten Kugelmühle, die mit Hilfe von wasserkraftgetriebenen Mahlsteinen Marmorkugeln herstellt, beenden wir unsere Reise in Deutschlands ältester Enzianbrennerei. Die Familie Graßl brennt in dieser Region seit dem Jahre 1602 das begehrte Naß. An diesem Ort interessieren uns aber zugegebenermaßen nicht nur die technischen Anlagen aus vergangenen Jahrhunderten, die hier zahlreich vorhanden und zu besichtigen sind.

HANS JOACHIM FUCHS

*

Auskunft: Fremdenverkehrsverband München-Oberbayern, Sonnenstraße 10, 8000 München 2, Tel. 089/597347.



Nostalgische Technik wie diese Dampfmaschine und die Enziandestille findet sich überall in Oberbayern

71 Millionen für Vignetten

Die Anfang 1985 in der Schweiz eingeführten Autobahn-Vignetten führen nach wie vor zu Diskussionen. Zwar hat das Land im vergangenen Jahr rund 200 Millionen Franken aus dem Verkauf der Vignetten eingenommen, doch nur 71 Millionen Franken davon stammten aus den Taschen ausländischer Touristen. „Die Schweizer haben also den größten Teil ihres Wegelagererzolls selbst bezahlt", kommentiert der Auto Club Europa (ACE).

Mehr Kreuzfahrten

157 243 Bundesbürger haben 1985 eine Kreuzfahrt gemacht. Dabei waren sie im Durchschnitt 13 Tage unterwegs und zahlten 2350 Mark für ihre Reise. Dementsprechend klingelten die Kassen der 18 Kreuzfahrtreedereien und zwölf Seereisenveranstalter: Gut 600 Millionen Mark wurden eingenommen.

China investiert

Die Volksrepublik China stellt im Tourismus die Weichen für die Zukunft: Millionen werden investiert, um am lukrativen Geschäft mit dem Fremdenverkehr zu partizipieren. Allein in Beijing wird derzeit an 80 Hotels, die eine Kapazität von 60 000 Betten haben, gearbeitet. Weitere 60 Häuser mit 52 000 Betten sind in Shanghai im Bau oder in der Vorbereitungsphase.

4200 Auszubildende

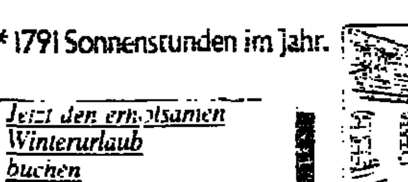
Während die Reisebranche vor zehn Jahren erst 2500 Auszubildende zählte, waren es 1985 schon mehr als 4200 junge Leute. Gut 81 Prozent der künftigen Ferienverkäufer gehören zum weiblichen Geschlecht. Doch nicht alle werden nach der Lehre auch eingestellt: Von 100 Bewerberinnen finden nur 73 ausgelernte junge Frauen eine Stelle innerhalb der Reiseindustrie.

Teurer Tiefschnee

Wer in der neuen Skisaison seine Tiefschneepassion in Wäldern auslebt, muß mit Geldbußen bis zu 10 000 Mark rechnen. Grund: Immer mehr Waldbesitzer lassen Sperrgebiete mit Verbotsschildern eingrenzen, um Schaden für Wald und Wild einzudämmen. Sogar eine strafrechtliche Verfolgung ist möglich: Wenn dem Skifahrer eine Sachbeschädigung an Bäumen oder Schutzzäunen nachgewiesen werden kann, droht – nach Auskunft des Deutschen Skiverbandes (DSV) – sogar der Staatsanwalt.

Rabatt für Donaufreunde

Die sechs zwischen Kelkheim und Passau verkehrenden Reedereien gewähren Passagieren, die in einer Saison mehr als einmal eines der 18 Ausflugsschiffe benutzen, einen Rabatt zwischen zehn und 20 Prozent. Dazu müssen die Donau-Liebhaber während der ersten Fahrt nach dem „Donau-Kompaß" fragen, der dann als Nachweis für alle weiteren Fahrten gilt. In der Saison 1986 sind mehr als eine Million Passagiere an Bord der Schiffe gegangen.



SYLT - zu jeder Jahreszeit.

Wo das gesunde Klima auch noch das bessere* Wetter hat!

* 1791 Sonnenstunden im Jahr.

Für Kurzentschlossene
noch wenige schöne Ferienwohnungen in **Westerland und Wenningstedt frei**

Herbstpreise
Ab DM 60 - pro App. für 2 Personen

Fordern Sie unseren Farbprospekt an, wir beraten Sie gern telefonisch. Der freundliche WIKING-Service ist immer erreichbar: Tel. 0 46 51 / 70 01



WIKING-Appartement-Vermietung
Steinmannstraße 7
2280 Westerland Sylt

Westerland
Wenningstedt
Tinnum



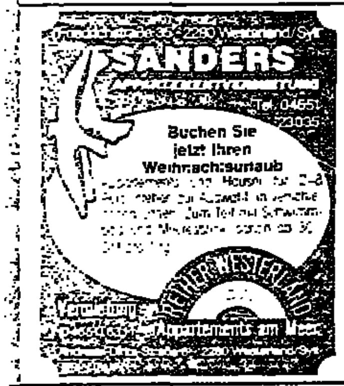
Reinhold Riel immobilien

Modernste Appart-Hotel-Anlage Westerlands
Sylter Hahn
Westerland/Sylt



2280 Westerland/Sylt, Robbenweg 5, PF 15 05

Villa Klasen
Wenningstedt · Sylt
Ruhig u. strandnah. Gepflegte Zimmer mit Du/WC, Farb-TV, Radio u. Telefon. Reichhaltiges Friesen-Frühstück und komfortable Appartements in Wenningstedt und in Westerland. Spar-Angebote!
Telefon (0 46 51) 4 20 11



SANDERS
Buchen Sie jetzt Ihren Weihnachtsurlaub

Jetzt den erholsamen Winterurlaub buchen (Außersaison = preisgünstig!)

Naturheilverfahren · Fastenkuren

Wir treffen uns bei Bendix Düysen

SYLT Sanatorium
Massagen · Chirogymnastik u. a.
Prospekt anfordern — (04651) 50 21
Am Friedrichshain 33 · 2280 Westerland



Sylt steht Kopf
Kein Wunder bei diesen Preisen
Telefon 0 46 51 / 70 25

HOTEL STADT HAMBURG
vereint ideal unter einem Dach liebevoll eingerichtete Zimmer, eine vielgerühmte Küche sowie passende Räumlichkeiten für festliche Anlässe
Relais & Chateaux – ganzjährig geöffnet.
Jetzt ermäßigte Zimmerpreise (40%) und günstige Wochenpauschalen – außer Weihnachten/Neujahr.
2280 Westerland, Strandstr. 2, Tel. 04651/858–0

Strandhotel Miramar
Seit 1903 im Familienbesitz
Einzigartige Lage a. Meer, App. u. Zim. alle mit Bad/WC, Tel., Farb-TV. Gepflegtes Restaurant, reichhaltiges Frühstücksbüfett, Hotelbar, Sauna, Solarium, beheiztes Schwimmbad, Massage- u. Fitneßraum, überdachte Sonnenterrasse, Liegewiese mit Strandkörben, Parkplatz.
Auch 2 lux. Ferienwohnungen mit Schwimmbad in Wenningstedt f. 2–6 Pers.
2280 WESTERLAND · Telefon 0 46 51 / 8 55-0



Hotel Wünschmann
Im Kurzentrum am Strand
Komfortabel wohnen in gemütlicher Atmosphäre.
Unter gleicher Leitung App. in Westerland und Ferienhauswohnung in Archsum/Sylt-Ost.
2280 Westerland · Telefon 0 46 51 / 50 25

Benen-Diken-Hof
INSEL AUF DER INSEL
2280 Keitum/Sylt · ganzj. · 04651/31035 · Tx. 221 252

Seiler Hof
Romantisches Hotel · erlesene Weine – exzellente Küche
2280 KEITUM · Telefon (0 46 51) 3 10 64–65 ganzjährig

HOTEL ATLANTIC
Wohnen mit allem Komfort – Schwimmbad · Sauna · Solarium
Ruhige Lage · Seeblick · Strandnähe
Abendrestaurant „Kogge" im Hause
Johann-Möller-Str. 30, 2280 Westerland, Tel. 04651/60 46



HOTEL RUNGHOLT
Unser Haus liegt an einem der schönsten Punkte inmitten des Naturschutzgebietes. Großzügige Aufenthaltsräume – Bar – Sauna – Solarium – Meeresblick.
2285 Kampen · Telefon (0 46 51) 4 10 41



HOTEL ROTH am Strande
im Kurzentrum, direkt am Wellenbad. Zim. m. Bad/Du., WC, Tel., Farb-TV, Radio, Minibar, Loggia, Seeaussicht, Telgar., Massagen und Sauna im Haus. Tagungen und Seminare bis 26 Personen
Wochenpauschalen p. P. ab DM 441 - Ü/Frühst.-Bufet (außer Saison) – HP DM 126 -
2280 Westerland 1 · Telefon (0 46 51) 50 91 · Telex 2 21 238

Die nächste Sylt-Werbung erscheint am 21. + 23. 11. 86 und 5. + 7. 12. 86

Westerland
2-Zi.-Ferienwhg. m. allem Komfort, gr. Balkon, unmittelb. Strandlage m. Blick z. Meer
Auch Weihnachten/Silvester frei.
Tel. 0 40 / 5 36 52 45 + 0 46 51 / 67 89



KLEIN Wenningstedt 04651 / 41481 u. 41475
Gemütliche Ferienwohnungen, liebevoll und behaglich eingerichtet - bis zu höchsten Ansprüchen unter Reetdach direkt am Meer

OBERBAYERN

Bad Reichenhall – Die Kur im Alpenklima
Bewährte Kurmittel bei Erkrankungen der Atemwege (Asthma, Bronchitis, Emphysem u.a.)
Sole-Bewegungsbad mit Hallen- und Freibecken (30°C) + Sport (Eislauf-/Tennis- und Schwimmhalle) + Wanderwege + Bergbahn/Lifte + Sehenswürdigkeiten + Buntes Unterhaltungsprogramm + Spielbank + Fußgängerzonen + Komfortable Hotels + Gepflegte Gastlichkeit + Einkaufsbummel

Hotel Panorama	Baderstraße 3, Telefon 0 86 51 / 6 10 01, 5 Minuten bis zum Kurgarten. Alle Zimmer mit Bad und WC, Telefon. Kurmittelabteilung im Hause. Hallenbad 29 C · 9 x 15 m. Bitte Prospekt und Sonderpauschale anfordern!
Hotel Residenz Bavaria	Am Münster 3. Nahe Fußgängerzone. Kurmittelabteilung, Hallenbad, Sauna, Kosmetik-Praxis, alle Zimmer mit Bad, WC, Balkon oder Loggia, Radio, Telefon. Ihr Vorteil: HOTEL-PAUSCHALEN IN DER VOR-, NACH- UND HAUPTSAISON! Telefon 0 86 51 / 50 16
Hotel Bayerischer Hof	Wochenpauschalen. Telefon 0 86 51 / 50 84 · Telex 56 123 · Moderne, gemütliche Zimmer, bester Hotelkomfort, Hallenbad, Sauna, Arzt im Hause. Unter gleicher Leitung: Das freundliche Familienhotel Salzburger Hof, Telefon 0 86 51 / 20 62.
Kur- & Ferienhotel "Schloßberghof"	Schloßberg 5, Tel. 0 86 51 / 7 00 50. Hauseig. Kuranstalt, Badeorzt im Haus, Hallenbad, Sauna, Solarium, TV-Raum, Liegewiese. Preisermäßigung 5.1. – 4.5.87
Salus Kursanatorium	8230 Bad Reichenhall, Riedstraße 7, Kurzone I. Beihilfefähig, alle Kurmittel (auch Moor), Solehallenbad, Solarium, Diät, Arzt im Hause. Tiefgarage. VP ab 109 - DM. Tel. 0 86 51 / 20 11
Sanatorium der Barmherzigen Brüder	Riedstr. 5, Tel. 0 86 51 / 30 56. Alle Zimmer m. Du./Bad, WC, Tel. Eigener ärztl. Dienst, Kurabteilung, Haus Saml. Diätformen, RAL-Gütezeichen für Diätverpflegung. Ruhige Lage, Kurzone I, Beihilfefähig. Bitte Prospekt anfordern
Josef Mack KG Naturheilmittel	Ältester Hersteller der Welt für natürliche Latschenkiefernerzeugnisse! Bitte fordern Sie gleich Prospekte und Proben an: Postf. 2467
Spielbank Bad Reichenhall - Roulette - Black Jack - Spielautomaten	täglich ab 15 Uhr im staatlichen Kurhaus

Informationen: Kurverein, 8230 Bad Reichenhall, Telefon 0 86 51 / 14 67

Sporthotel Achental GRASSAU
FASTENKUREN
nach Dr. Buchinger
Ein neuer, aber auch gleichzeitig altbewährter Weg zur Entschlackung, zur Gewichtsreduzierung ohne Hungern und zur erheblichen Verbesserung des körperlichen Wohlbefindens.
Kuraufenthalt mit ärztlicher Betreuung ab 10 Kurtagen. Bitte fordern Sie ausführliche Informationen an!
Mietenkamer Straße 65
D-8217 Grassau/Chiemgau
Telefon 0 86 41 / 401-0

199.–
für 7 Tage
Winter-Urlaub
mit Halbpension und Ferien-Sparschein in
ROTTACH-EGERN
7.1.–22.2.1987
Auskunft und Prospekt:
KURAMT 8183 Rottach-Egern
Postf. 100, Tel. (08022) 267 40

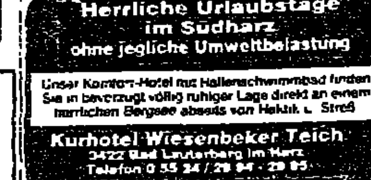
HARZ

Wohin? ins Hotel Waldgarten, 3391 Wildemann/Oberharz ☎ 05323/62 29
mod. Hotel mit viel Komfort · Hallenbad · ÜF ab 30,– Du/WC ab 39,– · Hausprospekt



Erleben Sie die Erholungswelt des Panoramic
Genießen Sie die Festtage entspannt. Buchen Sie jetzt für
Weihnachten und Silvester
Kneipp- und Schrothkuren im Hause
Durchwahl-Tel.: 0 55 24 - 8 46 12 · Reservierungen auch zum Ortsgesprächstarif Tel.: 0130 - 22 82
PANORAMIC
Apartments für Ferien- + Zweiturlaub
Bad Lauterberg im Harz
Postfach · 3422 Bad Lauterberg

Schreiben Sie bitte die Chiffre-Nr. möglichst deutlich, wenn Sie auf eine Chiffre-Anzeige antworten. Sie ersparen sich damit Zeit und unnötige Rückfragen.



Herrliche Urlaubstage im Südharz
ohne jegliche Umweltbelastung
Unser Komfort-Hotel mit Hallenschwimmbad finden Sie in bevorzugt völlig ruhiger Lage direkt an einem herrlichen Bergsee abseits von Hektik u. Streß
Kurhotel Wiesenbeker Teich
3422 Bad Lauterberg im Harz
Telefon 0 55 24 / 29 94 · 29 95

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

SAUERLAND



Winterfreuden im Sauerland
Sie wohnen mit allem Komfort im DORINT Hotel (Zimmer mit Bad/Dusche/WC, Balkon, Telefon, Farb-TV) und genießen das herrliche Wandergebiet am KAHLEN ASTEN!
- Wanderfreuden ab Hoteltür
- Tennishalle und Tennisschule
- Hallenbad, Sauna, Kegelbahn
- Tanz, Animation, Kinderhort

Übernachtung mit Halbpension im Doppelzimmer pro Person ab 75,– (gültig bis 20. 12. 86)
DORINT Clubhotel ☎ 0 29 81 - 20 33
5788 Winterberg-Neuastenberg

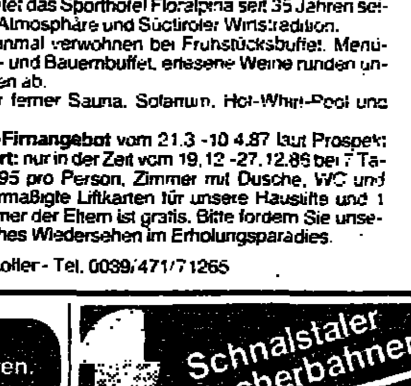
ITALIEN

Weltklasse-Pisten zu Familienpreisen – gibt's denn das? Das gibt's, gleich hinter Meran im Südtiroler Schnalstal. Wo die Könner trainieren, kann man um wenig Geld die schönsten Schiferien machen.
Zimmer/Frühst. DM 15.—/22.—
Halbpension DM 31.—/90.—
Appartements DM 48.—/161.—
Ein Spaß, den man sich leisten kann.

1200 – 3200 m
SÜDTIROL
SCHNALSTAL
DA SCHNALLST AN
Information: Verkehrsverband I-39020 Schnalstal
Tel. 0039 / 473-89 1 48, Telex 401593
Karte oder Anruf genügt – Prospekt kommt sofort!



Südtirol – ideal für Ihren Winterurlaub
Residence-Hotel **Stachelburg** · I-39020 PARTSCHINS bei Meran · Südtirol
Weihnachten einmal anders – wir verwöhnen Sie mit unseren Gaumenfreuden und diversen Veranstaltungen. **HP DM 56,-/95,-** pro Pers./Tag inkl. Frühstücksbuff., Menüwahl. **Preisgünstige Familienappartements** ohne Verpflegung. **Fordern Sie unser Weihnachts- und Neujahrsprogramm an.**
Skisafaris durch die Ortler-Skiarena organisieren wir für Sie ab 14. 2. – 28. 3. 87: 7 Tage HP DM 499,- inkl. Skipaß, Transfer und Animation.
Tel. DW: 0039/473/97310



*Sporthotel *** Floralpina*
I-39040 Seiseralm · Dolomiten · Südtirol
Ferien in den Bergen, wo die Natur noch erhalten geblieben ist. Direkt an den Liftanlagen gelegen bietet das Sporthotel Floralpina seit 35 Jahren seinen Gästen Behaglichkeit, Atmosphäre und Südtiroler Wirtstradition.
Lassen Sie sich von uns einmal verwöhnen bei Frühstücksbuffet, Menüauswahl, Galadinner, Salat- und Bauernbuffet, erlesene Weine runden unsere kulinarischen Feinheiten ab.
Unseren Gästen bieten wir ferner Sauna, Solarium, Hot-Whirl-Pool und Tiefgarage.
Beachten Sie unser **Super-Firmangebot** vom 21.3.-10.4.87 laut Prospekt und unser **Weihnachtsoffert:** nur in der Zeit vom 19.12.-27.12.86 bei 7 Tagen Halbpension ab DM 595 pro Person, Zimmer mit Dusche, WC und Selbstwähltelefon, sowie ermäßigte Liftkarten für unsere Hauslifte und 1 Kind unter 6 Jahren im Zimmer der Eltern ist gratis. Bitte fordern Sie unseren Prospekt an. Ein herzliches Wiedersehen im Erholungsparadies.
Ihre Fam. Josef u. Verena Koller · Tel. 0039/471/71265

FÜHRER FÜR JHRE GESUNDHEIT
Montegrotto Terme (VENETIEN - ITALIEN)
DER FANGO DER HEILT

MONTEGROTTO TERME wie auch **ABANO** schon zu Zeiten d. alten Römer berühmt für seine heilenden Wasser - zählen heute z. d. berühmtesten Kurorten der Welt. Die am häufigsten angewandte Kur ist die "Fangokur". Die **Thermen von MONTEGROTTO** existieren in jedem der 35 Thermalhotels und sind wirks. u. mod. als je zuvor. Alle versch. Thermalk. werden unter ärztl. Aufsicht angew. u. schaffen ständig Wohlbef. u. Gesundh. Rheuma, Arthritis, Nachb. v. Brüchen u. Leiden der Atemwege u. Bronchien werd. hier wirks. behandelt. u. der Fango u. d. Thermalwasser eignen sich auch zur Schönheitspfl. Durch d. Schwitzgrotte als zusätzl. Kur werden ausgez. Ergebn. bei der Behandl. v. Stoffwechsel, Fettleibigkeit u. Urämie erh. Die Thermalhotels haben alle Frei-u. Hallenb. m. 34°/36°C. u. noch andere Temp. Um Ihre heilss. Aktivitäten zu vervollst., können Sie Tennis, Golf u. Minigolf spielen, Footing a. d. Wiesen u. lange Spazierg. i. d. Parks u. a. d. Euganäischen Hügeln machen. Die Saison dauert v. März b. Dez. u. einige Thermalhotels sind ganzj. geöffnet. Info u. Dokumentation erh. Sie a. Antr. über P.B. Nr. 8, I-35036 MONTEGROTTO TERME oder dir. b. d. nächst. Hotels.

Hotel AUGUSTUS Terme ****
Tel. 003949/793200, Telex 430407
In eindrucksv. Panoramalage

Hotel CAESAR Terme ****
Hotel DES BAINS Terme ****
Hotel SOLLIEVO Terme ***
Hotel MONTECARLO Terme ***
Unsere Vermittlungsbüros:
MONTEGROTTO FANGOKUR REISEN
8000 München 2 · Isartorplatz 6
Tel. 089/2608829
4000 Düsseldorf 1 · Königsallee 92 a
Tel. 0211/326613

Hotel ESPLANADE TERGESTEO ****
Tel. 003949/793444, Telex 430033

Hotel GARDEN Terme ****
Tel. 003949/794033 · FS 430322

Hotel MIRAMONTI Terme ****
Tel. 003949/793455 Günst. Wo-Pausch.

Hotel CONTINENTAL Terme ***
Tel. 003949/793522
Hotel APOLLO Terme
Tel. 003949/793900
Hotel ANTONIANO Terme
Tel. 003949/794177
Hochmod. Kurabtlg., gr. Hallen- u. Frei-Thermalschwimmb. m. versch. Temperat. Boccieb. Frei-u. Hallentennis, Gr. Park u. Parkpl., Garage. Dir. u. Bes. Fam. Bernardi. Ford. Sie Inform. an. Telex 430614 Conti-I

Hotel CRISTALLO Terme ***
Tel. 003949/793377, Telex 430322-HT Cristallo. Kur- u. Gesundheitsurlaub! Fango, Thermalkuren, Sport, Entspannung! Man spr. Deutsch

Hotel DELLE NAZIONI Terme ***
Tel. 003949/793328-793332, 3 Schwimmb. m. unterschl. Temp., gr. Park, Boccieb., Tennis, Minigolf, Familienbetr., Kü. u. Bed. bes. gepfl.

Hotel NERONIANE Terme ***
Tel. 003949/793466, Telex 431530
Sonderpreise im Juli, Nov., Dez. Ford. Sie unsere vorteilh. Angebote an.

Hotel BELLAVISTA Terme
Tel. 003949/793333-793278

Hotel Terme MONACO
Tel. 003949/669878-669515. 2 sehr schöne ineinanderüberg. Schwimmb. Hallen- u. Freib. in ruh. Lage, gr. Park, Garten.

Hotel MONDIAL Terme
Tel. 003949/668700 Telex 430630

Hotel Terme PREISTORICHE
Tel. 003949/793477, Telex 430614 Sonderpr. Okt./Nov.

KURHOTEL RIO D'ORO
Tel. 003949/793911, Ausk. durch uns. deut. Vertr. Monika Thost, Max v. Laue-Str. 18 · 7500 Karlsruhe 41, Tel. 0721/472766 abends



In Freiheit der Sonne entgegen.
KRONPLATZ
Südtirol · Dolomiten · Italien
GARANTIERT SCHNEE SICHER 5.12.-21.4.
80 km Abfahrten aller Schwierigkeiten · 35 Aufstiegsanlagen · 200 km Loipen · 15 Pistenraupen · Schneekanonen · 2.000 Gästebetten für jeden Geschmack und jede Geldbörse · viele Hütten-Restaurants · und vieles, vieles mehr
Bitte Gratis-Info anfordern:
VERKEHRSVEREIN I-39030 RASEN (Im Antholzer Tal) Postfach 1 ☎ 0039 474/46269 (BRD)



Hotel KOFLERHOF ***
I-39030 Oberrasen ☎ 0039 474/46245 (BRD)
Neuerbautes Haus in ruhiger Lage. Zimmer mit WC/Dusche od. Bad, Telefon, Hallenbad, Sauna.



In Freiheit der Sonne entgegen.
KRONPLATZ
Südtirol · Dolomiten · Italien
GARANTIERT SCHNEE SICHER 5.12.-21.4.
80 km Abfahrten aller Schwierigkeiten · 35 Aufstiegsanlagen · 200 km Loipen · 15 Pistenraupen · Schneekanonen · 2.000 Gästebetten für jeden Geschmack und jede Geldbörse · viele Hütten-Restaurants · und vieles, vieles mehr
Bitte Gratis-Info anfordern:
FREMDENVERKEHRSVERBAND OLANG I-39030 OLANG / Valdaora (BZ)

Hotel POST ***
I-39030 Olang/Pustertal
Ein Haus mit Tradition, familiäre Atmosphäre und viel Komfort, Schwimmbad, Sauna, Hot-Whirl-Pool, Sonnenbank, Fitneßraum. Sehr gute Küche.

Appartement-Hotel I-39030 Olang
PIRCHER ***

Hotel VILLA TIROL ***
I-39030 Olang · ☎ 0039 474/46422 (BRD)
Das Spitzenhotel mit sämtlichem Komfort!



Schnalstaler Gletscherbahnen
Winter- u. Sommerskigebiet 2011-3212 m.
SONDER-ANGEBOT SKICAMP SCHNALS
14.12.86-2.5.87
290-420 DM
Dieses Angebot beinhaltet:
- 6 Tage HP in 3 Betrieben versch. Kategorie
- 6 Tage Skipaß
- Kostenloser Skitest
- Betreuung durch die Skischule
- Begrüßungstrunk

Winterurlaub mit Schneegarantie!
Buchung und Information: SCHNALSTALER GLETSCHERBAHNEN I-39020 Kurzras/Schnalstal
Name · Straße · PLZ/Ort
Südtirol Italien

Fahrplan für Abenteuerlustige

Für den einen ist schon der Besuch einer Großstadt ein kleines Abenteuer – für manchen anderen fängt ein Abenteuer-Urlaub vielleicht erst im Urwald von Borneo an. Aber welche Form des Abenteuers Sie auch immer schätzen – Anregungen und Informationen für jede Art von Urlaub finden Sie durch die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT am SONNTAG.

NORDSEE – NIEDERSACHSEN – SCHLESWIG-HOLSTEIN – OSTSEE

KURHAUS HOTEL Seeschlößchen
Exklusive Atmosphäre, Seewasser-Hallenbad (29°), therap. Abt. (alle Kassen), Sauna, Sonnenbank, Fitneßcenter
Halbpension ab 73,– DM pro Person im DZ mit Bad/WC (außer 24.12.-2.1.)
Sonnabends u. sonntags nachm. Tanztee. Night-Club „Kajüte" sonnabends geöffnet.
Ferienappartements ab 80,– DM
Festlicher Weihnachts- u. Silvesteraufenthalt mit großem Programm
Neu im Hause: Exklusivkuren, Zell- u. Thymuskuren des Köhnlechner-Zentrums.
2408 Timmendorfer Strand, Tel. 0 45 03 / 60 11

Grüße von Amrum,
der liebenswerten kleinen Nordseeinsel

Amrum im Winter. Was lieben Sie mehr: stille Frosttage mit Schnee und Eis oder Sturm mit hoher Flut und sprühender Gischt? Wandern in sternklarer Nacht? Klönschnack und dampfenden Teepunsch? Alles ist möglich – und unvergeßlich. Aber vergessen Sie nicht, sich rechtzeitig eines der behaglichen Quartiere zu sichern. Amrum, die liebenswerte kleine Nordseeinsel lädt Sie ein, ihr Gast zu sein. In der Weihnachtszeit oder im Winter, wenn's sich die Amrumer mit ihren Gästen gern gemütlich machen.

„Alles über Amrum" sendet Ihnen die Bädergemeinschaft Amrum, Postf. 1247, 2278 Wittdün/Amrum Telefon 04682/510

BADEN-WÜRTTEMBERG

Testen Sie 3 · **Ihre Gesundheit · Hotel Victoria · Bad Mergentheim**
Für DM 500,– bieten wir
3 Tage: Halbpension mit Frühstücksbuffet, Komfortzimmer mit Bad, Dusche und WC. Wohnloggia oder Balkon, Dachgartenschwimmbad (28°), Sauna, 1 Vollmassage oder Naturfangopackungen, sämtliche internistische Untersuchungen (hinsichtlich Herz, Kreislauf, Magen, Darm, Leber, Bauchspeicheldrüse, Diabetes), großes Labor, EKG.

Wir bitten um Ihre Anschrift.
Gerne senden wir Ihnen Prospekte und ausführliche Informationen, auch über unsere
- 7 Tage Regenerationskur mit Frischzellen
- 14 Tage Schlank Schlemmen
- 21 Tage klassische Bad Mergentheimer Badekur
- 1 Woche „Winter Fit"
- 10 Tage um Weihnachten und Neujahr

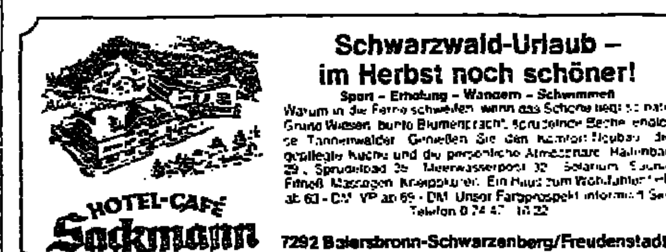
Gern sind Sie auch sehr willkommen zu erholsamen Ferien ohne Kur oder auf der Durchreise. Selbst ein Umweg lohnt sich unserer schönen Zimmer und unserer Küche wegen.
HOTEL VICTORIA · Familie Geisel
6990 Bad Mergentheim · Tel. 0 79 31 / 59 30 · Telex 7-4224
an der „Romantischen Straße" (zwischen Würzburg und Rothenburg o. d. T.)

SCHWARZWALD

Die kleine Persönlichkeit.
Die feine Art, Bier zu brauen.
Die feine Art, Bier zu genießen.
Stauder Pils
Privatbrauerei Stauder Essen

Die feine Art, Bier zu genießen…
im „Park-Hotel" in Badenweiler
Wo man im Restaurant „Park-Stüble" in gemütlich-rustikaler Atmosphäre die Gäste mit Köstlichkeiten aus Küche und Keller verwöhnt.
7847 Badenweiler, Ernst-Eisenlohr-Straße 6

Baers Kurhotel
7829 Friedenweiler/Hochschwarzwald
Das ideale Hotel für Ihren Winter- und Weihnachtsurlaub
Nähe Titisee-Feldberg, 900 m. Hallenbad, Loipen, gebahnte Spazierwege, Skilift, Skikurse, Familiäre Weihnachtsfeier und Silvesterball. Bitte Prospekt anfordern. **Telefon 0 76 51 / 10 77**



Schwarzwald-Urlaub – im Herbst noch schöner!
Sport – Erholung – Wandern – Schwimmen
HOTEL-CAFÉ Sackmann
7292 Baiersbronn-Schwarzenberg/Freudenstadt

Individuelle Wintertage in herrlicher Schwarzwaldlandschaft im
HOTEL LUISENHÖHE
Ob Sie einfach entspannen oder aktiv sein möchten – aus unserer breiten Angebots-Palette können Sie Ihr persönliches Urlaubs-Programm zusammenstellen. Es erwarten Sie komfortable Gästezimmer (alle mit Bad/Dusche, WC, Farb-TV, Telefon), stilvolle Restaurants, hauseigenes Hallenbad, Sauna, Bräunungsanlage.
Fordern Sie die Unterlagen über unsere besonders günstigen Wochenarrangements vom 29.11.86 bis 14.3.87 an.
HOTEL LUISENHÖHE
Café-Restaurant
7801 Horben b. Freiburg
Telefon: 0761/29161

FRANKEN

Weihnachten – Silvester
im festlichen
BAD KISSINGEN
Erleben Sie einen stimmungsvollen Jahreswechsel bei unserem abwechslungsreichen Unterhaltungsprogramm! Bitte Prospekt anford.:
HOTEL KUR-CENTER
Postfach 1760 W, 8730 Bad Kissingen
Telefon 09 71/8 11

Reiseanzeigen
helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT AM SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

ITS-REISEN / Sommerurlaub wird noch billiger

Einstieg in den Club

hrs. Köln

Reisen wird mal wieder billiger. Das liegt weniger an den Reiseveranstaltern als vielmehr an der starken D-Mark. So konnte auch Paul Scholz, Geschäftsführer von ITS-Reisen, bei der Vorstellung des neuen Programms „Sonne '87" auf zum Teil erhebliche Preissenkungen hinweisen. ITS verkauft Ferienreisen unter den Marken Kaufhof/Hertie-Reisen, Glücks- und Prima-Reisen sowie ADAC-Flugreisen. Das Unternehmen kündigt Preissenkungen um 15 Prozent für Urlaub in Tunesien, Ägypten und Israel an. Ceylon-Reisen werden durchschnittlich um zwölf Prozent, Zypern- und Kubareisen um sieben Prozent und Spanienreisen um vier Prozent billiger. Aus dieser harmonischen Reihe tanzt nur Griechenland mit durchschnittlichen Preiserhöhungen von satten zwölf Prozent.

ITS-Reisen hat im Touristikjahr 1985/86 mit fast 600 000 Gästen sein bisher bestes Ergebnis erzielt. Die Zahl der Buchungen stieg um 5,3 Prozent auf 596 150. Der Umsatz stieg um 2,8 Prozent auf 524 Millionen Mark.

Beliebtestes Reiseziel war einmal mehr Spanien mit sieben Prozent Zuwachs. Sehr gut „liefen" auch Portugal (24 Prozent Zuwachs) und die Bundesrepublik (plus 13 Prozent). Bei Fernreisen war Kuba mit 32 Prozent mehr Buchungen der Renner. *Als Folge von Tschernobyl* gingen die Buchungen für Rumänien dagegen um 48 Prozent zurück – ein harter Schlag für ITS, die am Schwarzen Meer Marktführer sind.

Paul Scholz erlaubte auch einen interessanten Blick in die Zukunft des Unternehmens: Der drittgrößte deutsche Reiseveranstalter will in das lukrative Club-Urlaubsgeschäft einsteigen. ITS legt zusammen mit dem Club Méditerranée für den Sommer 1988 ein eigenes Programm auf. Bis dahin soll eine neue Clubkette, an der die beiden Partner zu je 50 Prozent beteiligt sind, rund um das Mittelmeer realisiert sein.

Die neuen Clubs werden ausschließlich über die 1100 Verkaufsstellen von ITS-Reisen vertrieben und nicht in den Club-Med-Programmen erscheinen. Für das Management und den laufenden Betrieb zeichnen die französischen Partner verantwortlich. Zur Preisgestaltung der ITS-Med-Kombination befragt, meinte Scholz: „Die Preise sind auf unsere Klientel zugeschnitten."

Erfreulich für die Urlauber aus dem Rheinland und aus Norddeutschland: Nach Erfolgen in Frankfurt wird ITS nun auch für Köln/Bonn und Hamburg regionale Flugreise-Programme anbieten.

MS EUROPA / Jubiläumsreise nach Brasilien

Gala der Stars an Bord

ghy, Düsseldorf

Feuerwerk, Bälle und ein Kulturprogramm mit vielen Stars – die MS Europa feiert Geburtstag. Am 8. Januar 1987 fünf Jahre und noch immer *eines der elegantesten und beliebtesten Kreuzfahrtschiffe.* Stolz zieht denn auch die Reederei Hapag Lloyd im neuen Hauptkatalog 1987/88 Bilanz: Bei einer Auslastung von 84 Prozent waren insgesamt 62 000 Passagiere auf 128 Reisen Gäste auf dem schwimmenden Grand-Hotel.

Als Dankeschön locken im Jubiläumsjahr neben dem traditionellen Musikfestival sowie dem Weinseminar zusätzliche Programm-Attraktionen. Auf einer Kreuzfahrt durchs westliche Mittelmeer (sieben Tage ab 3200 Mark) sorgt das „Tourneetheater Thespiskarren" *mit* Nadja Tiller und Heinz Drache für Unterhaltung. Anneliese Rothenberger präsentiert auf der Sommerkreuzfahrt in der Ostsee (13 Tage ab 5950 Mark) sechs Preisträger des Wettbewerbs „Jugend musiziert". Zum „Filmfestival" mit aktuellen Kinostreifen, Talkshows und Interviews während der Reise „Ostern *im Heiligen Land" (15 Tage ab 6950* Mark) haben Senta Berger, Klaus Maria Brandauer und Regisseur Michael Verhoeven zugesagt.

Neben Musik, Theater und Film sorgen auch Unterricht in „Foto und Video" oder „Schach und Bridge" für Abwechslung im Bordprogramm. Wer den Geburtstag der MS Europa am 8. Januar mit Höhenfeuerwerk, Jubiläumsball und den Stars der ersten Stunde wie Margot Werner oder Max Gregor jr. erleben will, bucht die Marokko-Brasilien-Kreuzfahrt (6. Januar bis 3. Februar) ab 9900 Mark. *Und weil die Jubilarin weiß, daß* kleine Geschenke die Freundschaft erhalten, bekommen alle Gratulanten Hausschuhe als Souvenir.

Wer Weihnachten unter dem heimischen Tannenbaum erleben will und Silvester zu Hause mit Freunden feiern möchte, braucht hier nicht weiterzulesen. Viele allerdings wünschen sich Abwechslung gerade zu den Festtagen am Jahresende. Warum nicht einmal nach New York fliegen? Preiswerter wird es wohl nie mehr.

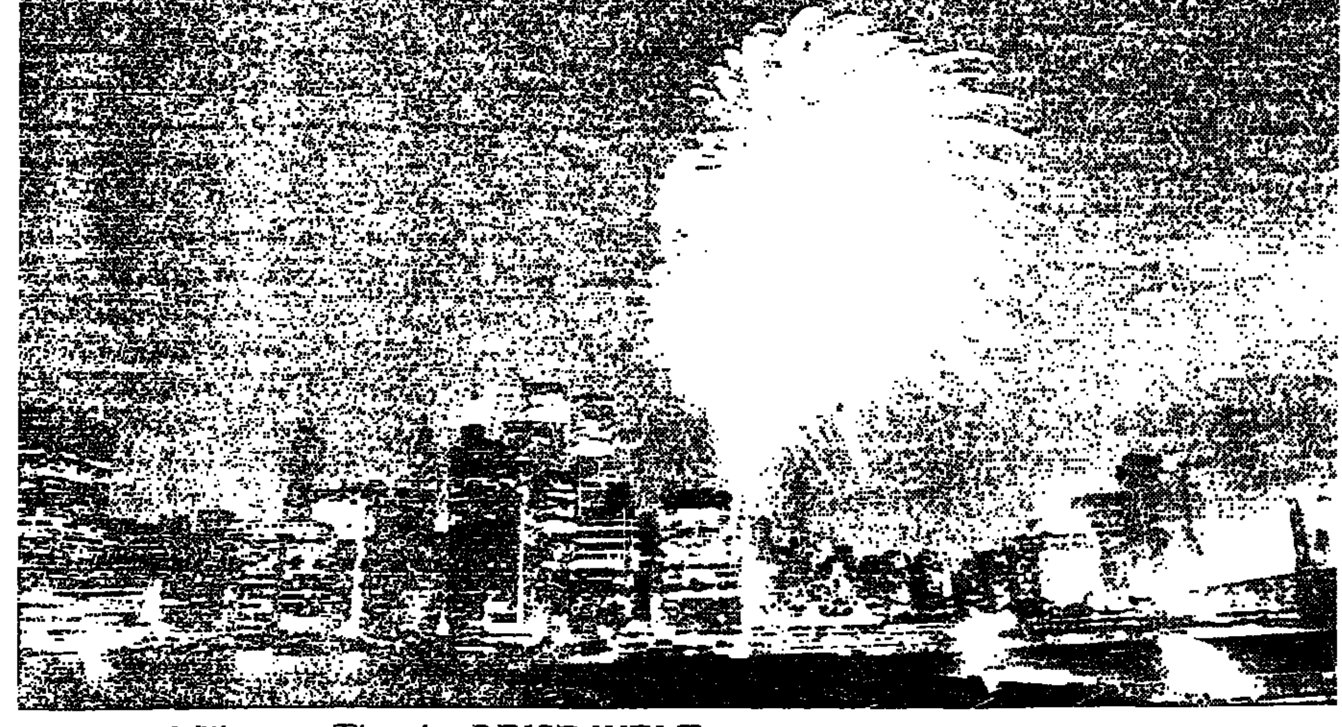


FOTO: VOLZ

Die ersten Weihnachts- und Silvester-Tips der REISE-WELT

Feuerwerk in New York oder Orgelkonzert am Pol

hjf. Bonn

Die Muse küßt an den Feiertagen offensichtlich ganz besonders heftig. So zum Beispiel in den Opernhäusern von Wien, Salzburg und Dresden sowie in der Mailänder Scala und in der Metropolitan Opera in New York. Hierher lädt das Mainzer Reisebüro Hillebrand (Schillerstraße 30, 6500 Mainz, Tel. 06131/258251) ein. Auf dem Programm stehen berühmte Werke wie „La Bohème", „Die Fledermaus" oder „Der Rosenkavalier", die Preise für Anreise, Übernachtung mit Frühstück, Transfers und Stadtrundfahrt liegen je nach Anreiseart und Ziel zwischen 940 und 3679 Mark. Eintrittskarten sind nicht im Preis *enthalten.*

Für 1599 Mark bietet OFK (Opern-Festspiel-Kulturreisen, Mainzer Landstraße 129, 6000 Frankfurt 1. Tel. 069/250015) eine musikalische Silvesterreise zu den Musikfestspielen nach Sofia an. Sie dauert vom 27. Dezember bis zum 3. Januar, im Preis eingeschlossen sind Flug, Übernachtung mit Frühstück im Fünfsternehotel und die Eintrittskarten für acht musikalische Leckerbissen.

Die weihnachtlichen Angebote beschränken sich freilich nicht nur auf die Kultur. Ein Festtagsprogramm *mit Pferdeschlittenfahrt, Besuch des* Krippenmuseums in Brixen und Busfahrt zur Seiseralm bietet die Südtiroler Landeshauptstadt Bozen (Verkehrsamt, Waltherplatz 8, I-39100 Bozen, Tel. 0039471/25656) an. Das Weihnachtsarrangement mit fünf Übernachtungen ist ab 633, das Silvesterprogramm ab 594 Mark zu buchen.

Für Freunde nördlicher Gefilde gibt es in diesem Jahr eine ganze Palette von außergewöhnlichen Angeboten. Schleswig-Holstein (Fremdenverkehrsverband, Niemannsweg 31, 2300 Kiel, Tel. 0431/563027) bietet interessante Alternativen zum grauen Feiertagsalltag zu Hause. So zum Beispiel an der Nordsee im Seeheilbad Büsum, wo die Gäste zur stilechten „Dithmarscher Weihnacht" willkommen sind. St. Peter-Ording bittet zum Großen Weihnachtsreiten an den Südstrand. *Helgoland feiert den Jahreswechsel* mit Heimatabend, Ball und dem traditionellen Höhenfeuerwerk, und über die Insel Amrum wird sich ein nächtlicher Fackelzug bewegen.

Wen es noch nördlicher zieht, dem seien die Norwegen-Reisen des Reisebüro Norden (Ost-West-Straße 70, 2000 Hamburg 11, Tel. 040/363211) empfohlen. Auf dem Programm des Veranstalters stehen Zielorte wie Gol, Geilo und Lillehammer ebenso wie die Höhenregionen mit den klassischen Skigebieten von Nordseter und *Sjusjöen oder die Skiregionen von* Espedalen, Venabygd und Harpefoss. Zur Wahl stehen preiswerte und gemütliche Gebirgspensionen und Hochgebirgshotels mit allem Komfort, eine 15tägige Flugreise über Weihnachten und Silvester kostet 2120 Mark.

In die Polarnacht von Tromso will die Hapag-Lloyd (Verkehrspavillon Jungfernstieg, 2000 Hamburg, Tel. 040/3284420) den Gast entführen. Nach dem Überfliegen des Polarkreises gibt es bei dem 26stündigen Aufenthalt Gelegenheit zum Besuch eines Orgelkonzertes in der berühmten Eismeer-Kathedrale. Der Silvesterball mündet in ein Feuerwerk, das auch die Berge um den Ort herum einschließt. Und am Neujahrs-Vormittag führt eine Schlittenfahrt mit Fackelbeleuchtung durch die winter*liche Polarlandschaft. Der Preis für* das außergewöhnliche Vergnügen: 999 Mark ab Hamburg.

Die Silvesterreise der Finnjet (Dornestraße 56, 2400 Lübeck, Tel. 0451/881333) nach Helsinki beginnt am 28. Dezember um 20 Uhr in Travemünde. Am 30. Dezember macht das Schiff in Helsinki fest, die Silvesternacht wird auf hoher See gefeiert. Der Preis der viertägigen Reise: 678 Mark. Wer bereits das Weihnachtfest in Finnland erleben möchte, kann auf dem Gutshof Haikko in familiärer Atmosphäre den Christbaum schmük*ken. Pferdeschlittenfahrten* und Sauna sind in Finnland genauso selbstverständlich wie der Weihnachtsmann am Heiligabend. Die Woche vom 21. bis zum 28. Dezember ist hier ab 1230 Mark zu haben, Kinder bis elf Jahre zahlen nur 616 Mark.

Ins winterliche Sibirien geht eine zehntägige Flugreise des CVJM (Postfach 410149, 3500 Kassel, Tel. 0561/3087313). Silvester wird am Baikalsee gefeiert, eine Troikafahrt durch die verschneite sibirische Landschaft und ein Picknick in der Taiga gehören ebenso dazu wie eine Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn von Irkutsk nach Nowosibirsk. Freunde des Eises müssen für die Reise ab/bis Frankfurt 2275 Mark investieren.

Wer noch weiter in die Ferne schweifen möchte, kann bei Schwinges Reisen (Voerder Straße 27, 4220 Dinslaken 1, Tel. 02134/15609) sechs aufregende Tage in New York buchen und Silvester besonders nobel erleben. Der Veranstalter hat ein begrenztes Kontingent von Karten für die Silvester-Gala-Party im weltberühmten Waldorf-Astoria-Hotel reserviert und lädt zum Besuch eines Broadway-Musicals, einer Nacht in Harlem und einem Ausflug nach Washington ein. Im Preis von 1875 Mark sind Linienflüge, Bustransfers, Unterkunft im Hotel sowie eine halbtägige Stadtrundfahrt und die Flughafengebüh*ren enthalten. Eintrittskarten* werden separat berechnet. Die Reise dauert vom 29. Dezember bis zum 3. Januar. Es sind nur noch wenige Plätze frei.

REISE-ANALYSE 1987

Prognose für die nächste Saison

RW. Bonn

Fast 25 Millionen der über 14jährigen Bundesbürger (rund 50 Prozent) haben von Januar bis September 1986 mindestens eine Urlaubsreise von mehr als fünf Tagen unternommen. Jeder sechste ist bereits zwei- oder sogar dreimal unterwegs gewesen. Das ermittelte der Starnberger Studienkreis für Tourismus in seiner Reiseabsichtsanalyse 1987, wo auch nach den Reiseplänen für das Jahr 1987 gefragt wurde.

Während bis Ende September bereits mehr als die Hälfte (rund 57 Pro*zent) der großen Gruppe der 14- bis* 49jährigen ihre Urlaubsreise hinter sich hatte, zeigten sich 38 Prozent der älteren Generation der über 50jährigen noch zögerlich.

Die eigene Heimat ist immer noch das beliebteste Reiseziel: Ein knappes Drittel der Reisenden (rund 30 *Prozent) hatte bis Ende September* ein Inlandsziel angesteuert; jeder dritte von ihnen fuhr nach Bayern. Spanien und Italien liefern sich seit Jahren ein Kopf-an-Kopf-Rennen: 1986 liegt bei den ausländischen Reisezielen bisher Spanien vorn mit rund 13 Prozent deutscher Urlauber, unmittelbar gefolgt von Italien (zwölf Prozent) und Österreich (rund elf Prozent). Auch Frankreich (sechs Prozent) und Jugoslawien (rund fünf Prozent) haben noch beachtliche Anteile an deutschen Urlaubern.

Fast zwei Drittel der Urlaubsreisenden (rund 62 Prozent) benutzen das Auto als Verkehrsmittel, in der Altersgruppe der 40- bis 49jährigen sind es sogar fast drei Viertel. Und noch immer die Hälfte der Senioren über 60 Jahre fährt mit dem Auto in die Ferien. Jeder fünfte fliegt sein Urlaubsziel an: rund 14 Prozent per *Charter und fünf Prozent per Linie.* Die Bahn befördert jeden zehnten Reisenden, und im Omnibus fahren noch rund sieben Prozent in die Ferne. Die restlichen rund zwei Prozent teilen sich Schiff, Motor- und Fahrrad als Beförderungsmittel.

23 Millionen (47 Prozent) der erwachsenen Bundesbürger und Westberliner wollen voraussichtlich 1987 eine Urlaubsreise unternehmen: drei Viertel von ihnen (17,7 Millionen) sind auch Urlaubsreisende dieses Jahres, und jeder fünfte der nächstjährigen Urlaubsreisenden kennt bereits sein Ziel. Rund 13 Millionen (27 Prozent) wissen aber auch schon, daß sie nicht verreisen wollen oder können.

GRIPS+CHIPS Der Waran von Galapagos

„Das Leben, wie es wabbelt und krabbelt, läßt sich nicht berechnen", sagt man. „Das fängt kein Rechenstift ein und kein Computer" – und man gibt Beispiele: Wie schnell läuft ein Löwe, der Hunger hat? Wie viele Eier legt eine Libelle in trockenen Jahren? Wie lange kann ein Seehund tauchen?

Ausrechnen, bitte.

Legen wir den Stift weg und schalten wir den Computer ab: Da gibt es *nichts zu rechnen – zumindest heute*, im Jahr 1986, noch nicht. Sage aber niemand, daß das allüberall gilt, wo es „wabbelt und krabbelt". Nicht alles in der Biologie ist so hoffnungslos kompliziert wie der hungrige Löwe. Mitunter läßt sich das Leben tatsächlich in ein paar Zahlen einfangen – und verstehen.

Hier ein Beispiel:

1982, einhundertsiebenundvierzig Jahre nach Charles Darwins historischem Besuch auf den Galapagos-Inseln, wurde in deren Nähe ein Eiland entdeckt, das über und über mit Gras bedeckt war und auf dem die Evolution eine Lebensgemeinschaft besonderer Art hervorgebracht hatte: Es gab Kaninchen, die das Gras abweideten, und außerdem eine Art von Luchsen, die sich an den Kaninchen gütlich taten. Pflanzen, Pflanzenfresser und Fleischfresser, alles lebte miteinander und voneinander, perfekt angepaßt, so daß Charles Darwin selbst seine Freude dran gehabt hätte – so schien es zunächst.

Das Forscherteam, das zur Untersuchung dieses ökologischen Systems eingeflogen wurde, nahm viele Monate lang und mit der heute üblichen Vollständigkeit und Genauigkeit alles auf: Das Gras der Insel, stellten die Wissenschaftler fest, wuchs jeden Tag um ein Fünfundzwanzigstel seiner Menge, jedes Kaninchen fraß jeden Tag das Gras von eineinhalb Quadratmetern, und jeder Luchs holte sich im Schnitt alle vier Tage ein Kaninchen. Außerdem hatten die Luchsinnen – ¼ aller Luchse – einmal im Jahr zwei Junge, die Kaninchenfrauen – ⅙ aller Kaninchen – zweimal je vier.

Hier nun kamen den Biologen, die diese pardiesische Lebensgemeinschaft intensiv studierten, Zweifel: Nachdem sie eine Weile herumgerechnet hatten, hielten sie es für ausgeschlossen, daß das Leben auf der Insel im Gleichgewicht war.

„Hier sind dramatische Veränderungen im Gang", diagnostizierten sie. (Was sie damit meinten, können wir unschwer nachvollziehen, wenn wir uns die beobachteten Zahlen näher ansehen.)

Doch dann geschah es: Eines Tages sichtete man einen echsenartigen Waran, der von den nahen Galapagosinseln herübergeschwommen kam und sich zwei der Luchse zu Gemüte führte. Die Wissenschaftler waren außer sich vor Freude und brannten in ihrer Begeisterung ein Feuerwerk ab.

Und nun wiederholte sich, was den Forschern bisher entgangen war: Regelmäßig, jeweils zwei Tage nach Vollmond, kam das Reptil wieder und vernaschte zwei der Raubkatzen: „Jetzt ist alles klar", meinten die Biologen und machten sich an die Ausarbeitung ihrer abschließenden wissenschaftlichen Berichte.

Ganz besonders freute sich aber der Geograph, der der Expedition angehörte: „Dem Waran sei Dank" jubelte er. So weiß ich nun endlich genau, wie groß die Insel ist."

Wegen der stark unregelmäßigen Gestalt des Eilandes hatte er nämlich dessen Fläche bisher nicht ausmessen können. Wissen Sie es auch? Nein? Aber Sie verstehen zumindest, was der Geograph meinte? Dann kennen Sie zwar die Größe der interessanten Insel noch nicht, sie kann Ihnen *aber nicht mehr lang verborgen bleiben.*

PS. Vergewissern Sie sich, wie weit es von einem Vollmond zum nächsten ist. Und schauen Sie auch auf alle Fälle nächste Woche wieder herein in „Grips + Chips". Da bringen wir *nämlich – unter anderem –* die Lösung dieses paradiesischen Denkproblems.

ROBERT BRENNER

© Dr. Robert Brenner

Letzte Woche in Grips + Chips

Die gewisse Mengen-Leere – Kürzen wir die Reiseziele ab: R = Rio, B = Bayreuth, D = Bad Dürkheim. Außerdem soll beispielsweise (R + B) die *Zahl der Mitglieder bedeuten, die bereits* sowohl in Rio wie in Bayreuth waren, sowie (nur D) die Zahl jener, die bisher nur den Wurstmarkt kannten, (überall) die Zahl jener, die schon alle drei Ziele besuchten usw.

Nun ist bekannt, daß 50 bereits in B oder in D waren oder in B und D, nicht aber in R. Deren Zahl kann man auch als (nur B) + (nur D) + (B + D) – (überall) definieren. Somit ist

50 = (nur B) + 25 – 14 – 7,

woraus sich (nur B) = 18 ergibt. Als nächstes *müssen wir (nur R) berechnen. Dazu benützen wir die Tatsache*, daß sich die Gesamtheit der Reisenden (117) in folgender Weise zusammensetzt: 117 = (nirgends) + (nur R) + (nur B) + (nur D) + (R + B, nicht D) + (R + D, nicht B) + (B + D, nicht R) + (überall). Hier fehlen uns außer (nur R) auch noch die Zahlen (R + B, nicht D) usw. *Sie sind aber leicht zu ermitteln.* So ist zum Beispiel die Zahl derer, die sowohl Rio als auch Bayreuth, nicht aber Dürkheim besucht hatten, (R + B, nicht D) = (R + B) – (überall) = 12 – 7 = 5. Genauso erhalten *wir (R + D, nicht B) = 15 – 7 = 8 und* (B + D, nicht R) = 14 – 7 = 7. Somit ist also

117 = 19 + (nur R) + 18 + 25 + 5 + 8 + 7 + 7,

was nur stimmen kann, wenn (nur R) = 28 ist. Jetzt aber kennen wir bereits alle Einzelzahlen und können die entscheidenden Besuchsfrequenzen bilden.

In R waren bereits:

(nur R) + (R + B, nicht D) + (R + D, nicht B) + (überall) = 48,

in B waren bereits:

(nur B) + (R + B, nicht D) + (B + D, nicht R) + (überall) = 37,

in D waren bereits:

(nur D) + (R + D, nicht B) + (B + D, nicht R) + (überall) = 47.

Am bisher schwächsten besucht war also Bayreuth – es ist für 117 – 37 = 80 Mitglieder noch neu und somit *das auszuwählende Reiseziel.* Also auf zu den Nibelungen.

Getränk der Polynesier	1	große Rosine		albar. König		israel. Sängerin (Escher)	Grundschulfach		Stadt im Taunus	14		Hornvieh	Art, Gattung (franz.)	Zeichen für Arsen	Teil des Tages
Vorsilbe: Stickstoff				umweltfreundliche Energie											
Indianerzelt							nordfriesische Insel		Blutschande						
5				Unterwürfigkeit		Gegner, Widersacher						Vorname von Störtebeker		Prozeßverteidigungsmittel	
Verbot	Hptst. von Nicaragua		Stadt in Burgund					15	nordamerikanisches Wildrind		österr.: Meerrettich				3
						Bruder des Romulus		Teilnahmebekundung				13			
Sinnbild, Kennzeichen			ungepflegte Sprache		Strom zur Nordsee						Weißkäse		Auto-Kennz. Neuss		
Erdformation (Kreidestufe)		Radiogerät Kurzw.	8					süddt.: Knoten, Auswuchs		kreuz und ...					Wirtschaftswald
16					Rührstab		kegelförm. Zapfen				7		Berufsehre		
altröm. Männername		postalischer Begriff		†: Showstar (Freddy)						unverfälscht		alter Name Tokios			
					2		Strom der Ukraine		Monatsanfang						
				NW-chines. Provinz		Unrat, Schmutz						niederdt.: Bauernstube		jugosl. Stadt an der Save	
Wasserpflanze	Buch, Teil ein Schriftwerkes		Grabschmuck						Gaunersprache: Diebesgut		staatl. Verkehrsbetrieb				10
nichtssagend		6				Lebensende		Kurort am Lago Maggiore							belg. Stadt an der Dender
Verhältniswort			Abk. für oben angeführt		Strom in Portugal					Autokennz. Ecuador	Initialen Kafkas	9	Abk.: British Army		
11								Bericht, Sachvortrag							
Arztinstrument		eindringlich			4							12			
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Veranstalter gegenwärtiger Turniere versuchen meist, möglichst viel Teilnehmer zu gewinnen – auf Kosten der Qualität ihrer Besetzung. Das Organisationskomitee in Tilburg (traditionelles „Interpolis-Turnier") geht einen anderen Weg, hier nehmen nur Weltklassespieler teil. Unter den diesjährigen acht Teilnehmern hat A. Miles die niedrigste ELO-Zahl – volle 2570. In der zweiten Runde spielte GM Hübner gegen einen der sowjetischen WM-Kandidaten Beljawski eine für den deutschen Spitzenspieler ungewöhnliche Eröffnung – das „Drachen"-System der Sizilianischen Verteidigung. Er nahm ein großes Risiko auf sich, was sich aber lohnte:

Sizilianisch.

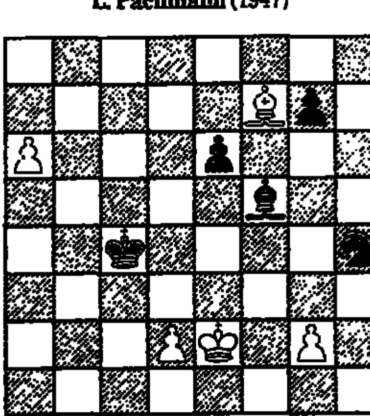
Beljawski–Dr. Hübner

1.e4 c5 2.Sf3 d6 3.d4 cd4: 4.Sd4: Sf6 5.Sc3 g6 6.Le3 Lg7 7.f3 0-0 8.Dd2 Sc6 9.Lc4 Ld7 10.h4 Tc8 11.Lb3 h5 (Gegenwärtig beliebter als die alte Hauptvariante Se5 12.0-0-0 Sc4 13.Lc4: Tc4: 14.h5! usw., die bis weit ins Mittelspiel ausanalysiert ist. Aber nach Simagins h5 ist der schwarze Königsflügel auch spürbar geschwächt!) **12.0-0-0 Se5 13.Lg5** (Wohl die beste Fortsetzung, denn nach 13.Lh6 hat der Nachziehende ein chancenreiches Qualitätsopfer Lh6: 14.Dh6: Tc3:! 15.bc Da5 zur Verfügung. Falls jedoch nun 13. ... Sh7, so ist nach 14.Lh6! Lh6: 15.Dh6: dasselbe Opfer wenig wirksam: Tc3:!? 16.bc Da5 17.Kb1! Dc3: 18.Se2 Dc5 19.g4! Sf3: 20.Td5! Df2 21.gh g5 22.hg und Weiß siegte in der Partie Geller–Kusmin, UdSSR-Meisterschaft 1978.) **Tc5! 14.Kb1 b5 15.The1 a5!?** (Nach b4 ist 16.Sd5 Sd5: 17.ed a5 18.f4 Sc4 19.Lc4: Tc4: 20.Sc6! stark.) **16.f4 Sc4 17.Lc4: Tc4: 18.e5 Lg4** (So wurde es für mehrere Abspiele dieses Systems von Theoretikern empfohlen – Weiß kann ja mit 19.ef ef keine Figur erobern! Aber Beljawski war offenbar gut vorbereitet:) **19.Lf6:! ef6: 20.e6!** (Falls nun fe oder Le6:, so fällt nach dem Abtausch auf e6 der Bd6 – Weiß hat zwar keinen Rochadeangriff, dafür jedoch positionell gewonnene Stellung.) **Db8 21.e7 Te8 22.Sdb5:!** (Nun sieht es für Schwarz sehr schlimm aus, da Ld1: nach 23.Sd6: glatt verlieren würde.) **Tc3:! 23.Sc3:** (Jetzt hätte Schwarz nach 23.Sd6: die Verteidigung Tcc8! **Ld1: 24.Sd1: Dc7 25.f5!?** (Sieht ausgezeichnet aus, aber gerade damit bekommt Schwarz seine Chance, sich am Königsflügel einen Freibauern zu verschaffen!) **Te7: 26. Te7: De7: 27.Da5:?** (Richtig wäre 27.Sc3!) **De4! 28.a4?** (In Zeitnot gespielt – 28.Dd2! wäre richtig!) **Dg2: 29.Sc3 g5! 30.Dd5 Df1+ 31.Ka2 gh4: 32.Se4 Da6 33.a5 h3 34.Sd6: Da7 35.Sc8** (35.Se8 oder 35.Se4 verliert wegen Dg1) **Dc7 36.a6 Dc8: 37.Db7 De4+ 38.Kb1 Df1+ 39.Ka2 De4+ 40.Kb1 Df1+ 41.Ka2 Dg2** aufgegeben, da Weiß mit einer Figur weniger bleibt (Dg2: 42.a7 g1D 43.a8D+ Kh7 usw.)

Lösung vom 31. Oktober

(Kg1,De2,Tc1,g4,Lc2,h6,Bc4,e5,f2,g2,h5; Kg8,Db4,Td2,d8,Lb7,e7,Ba6,e6,f7,g6,h7): **1.hg6:! fg6:** (Td2: 2.gh+ Kh8 3.Lg7 matt) **2.Tg6:+! hg6: 3.Dg4! Lg5** (g5 4.De6:+ Kh8 5.Dg6) **4.Dg5: T2d7 5.Dg6:+ Kh8 6.Df6+ Kg8 7.De6:+ Kh8** (Tf7 8.Lg6) (**8.Df6+ Kg8 9.Lf5** aufgegeben.

L. Pachmann (1947)



Weiß am Zug gewinnt

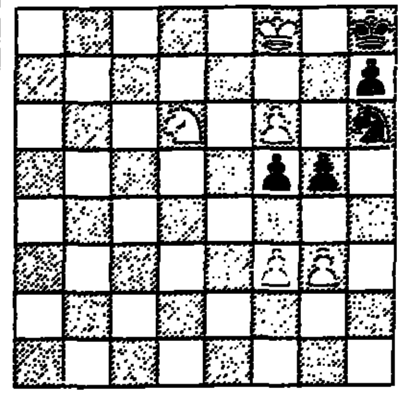
(Ke2,Lf7,Ba6,d2,g2; Kc4,Lf5,Sh4,Be6,g7)

SCHACH

Aufgabe Nr. 1383

Aaron Nimzowitsch

(Deutsche Schachzeitung, 1918)



(Kf8, Sd6, Bf3, f6, g3; Kh8, Sh6, Bf5, g5, h7)

Matt in 3 Zügen

Zur Erinnerung an Großmeister Nimzowitsch, der heute vor hundert Jahren geboren wurde (gestorben am 16. März 1935).

Lösung Nr. 1382 von B. Kozdon

(Kh1, Te3, Le4, Sd3, Bf2, g2; Kf1, La4, Sb1, Bc3, e2, f7, h4, h5 – Fünfzüger). 1.f4 (droht 2.Tf3 matt) Sd2 2.g4 (droht 3.Lg2 matt) h3 3.Tg3 e1 4.Tg1+ Ke2 5.T:e1 matt. – 2. ... Lc6 3.L:c6 h3 4.Lf3 (droht 5.L:e2 matt) S:3 (e1D) 5.T:f3 (T:e1) matt. Koordinierte Bahnungszüge der beiden weißen Bauern.

Aljechin, „Das Großmeister-Turnier New York 1924". Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin. 337 Seiten mit 110 Partien, Pappband, 44 Mark.

Das Buch ist jetzt in der vierten Auflage erschienen. Die hochwertigen Partien des von Lasker vor Capablanca und Aljechin gewonnenen Turniers zu studieren, ist ein Hochgenuß. Ein eröffnungstheoretischer Beitrag wurde von Euwe beigesteuert.

H. K.

Auflösung vom 31. Okt.



	S		F	S		K			Z		A			R	
A	P	A	R	T		A	L	A	U	N	S	T	E	I	N
	I		E	I	G	E	N		T		C	U	E	V	A
A	E	D	I	L		M		T	A	B	O	R		I	
	L		T		O	P	I	A	T		N		N	E	T
	O	R	A	N	G	E		M		S	A	H	A	R	A
S	T	E	G		E		M	I	A	U		S	C	A	T
	H	N		O	R	D	I	N	A	E	R		H		T
	E	A	R	L		R	H	O		D		B	O	J	E
O	K	T	O	D	E		R		R	E	M	E	D	U	R
		E		H		F	A	D	E	N		B		N	I
	A		J	A	K	O	B		Z		R	E	U	I	G
E	P	S	O	M		R		S	I	M	O	N		P	
	O		B		A	N	I	T	A		M		R	E	J
G	L	O	B	U	L	E		A		A	M	P	E	R	E
	L	I	E		E	B	E	N	S	E	E		N	U	T
	O	E	R	E	S	U	N	D		A	L	T	I	S	T

Gesellschaftsreise



REISE WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheiko

Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41

TOURISTIK

FA 'AFETAI, TERIMA KASIH, SALÁMAT, THANK YOU –

ÜBEN

SIE DOCH SCHON MAL

Diese Worte, die auf Samoa, Bali, in Mindanao und – was schon bekannter sein dürfte – in Australien „Danke" heißen, sollten Ihnen schon geläufig sein. Damit Sie sich auf der *Südpazifik-Kreuzfahrt der VISTAFJORD* vom 5.1.–21.3.1987 in der Landessprache für die Gastfreundschaft bedanken können, der Sie überall begegnen.

Wenn Sie nun denken „das klingt zwar großartig, aber 75 Tage sind einfach nicht drin" – ein Vorschlag: Wir haben die Gesamtroute in interessante Abschnitte unterteilt. Suchen Sie sich doch einfach denjenigen aus, den Sie für den allerreizvollsten halten.

Gleiches gilt übrigens für die *Weltreise der SAGAFJORD* vom 8.1.–17.4.1987. Hier können Sie zwischen 13 und 47 Tage dauernden Abenteuern wählen. In diesem Falle wären ein „Asante sana" für Mombasa oder ein „muito obrigado" für Rio übrigens bestens geeignet. Was halten Sie nun davon, in Los Angeles bzw. Fort Lauderdale an Bord zu kommen und einen lang gehegten Traum endlich zu erfüllen. Zumal dort zwei der besten Kreuzfahrtschiffe der Welt auf Sie warten. Mit allem nur erdenklichen Service und Komfort, einer excellenten Küche und abwechslungsreicher Unterhaltung bis tief in die Nacht.

Wenn Ihnen diese herrlichen Aussichten mindestens DM 5.460,– wert sind, sollten Sie jetzt zum Experten für wahre Luxus-Kreuzfahrten in Ihr Reisebüro gehen. Er informiert Sie gern und umfassend. Oder Sie schicken uns einfach den Coupon.



VISTAFJORD-SAGAFJORD ★★★★★

Mein Traum soll wahr werden. Deshalb hätte ich gern den ausführlichen Prospekt über die VISTAFJORD/SAGAFJORD-Traumreisen

Name
Straße
PLZ/Ort

CUNARD/NAC Internationale Kreuzfahrten und Transatlantik-Dienst
Neuer Wall 54 Abteilung WW/Q1 2000 Hamburg 36 · Telefon 040-3 61 20 ...

FERIENHÄUSER FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

BÜSUM
gem. 1- bis 3-Zi.-Whgn., beste Lage, Farb-TV, ab DM 31.- tägl., Weihn. u. '87 frei. Telefon 0 41 01 / 2 53 88

Kampen / Sylt
2-Zi.-App., Weihn./Neuj. frei.
Tel. 0 41 01 / 4 47 71

Sylt, Sonnenland b. Kampen, komf. Reethaus am Watt, f. 6 Pers. Weihn./Neuj. + '87 günstig zu vermieten. Tel. 0 52 81 / 6 05 20 o. 60 52 22

SYLT
ist bei jedem Wetter schön!
Hübsche Ferienwohnungen und Häuser in jeder Größe und Lage, in Westerland und anderen Inselorten frei.
App.-Verm. Christiansen
Kampende 48, 2280 Tinnum/Sylt
Telefon 0 46 51 / 3 18 86

Nähe Eidersperrwerk
Ferienhaus m. 2 Wo. dir. a. d. Nordsee, hinterm Deich, f. 2-5 P., vollst. ausgest. m. Farb-TV, Bettwäsche usw., ab DM 210,–/p.W.
Tel. 04 81 / 6 35 49

Weihnachten/Neujahr auf Sylt
Exkl. Friesenreinzelhaus u. herrl. Reetdachhaus in Kampen frei
Tel. 09 11 54 02 03 od. 0 46 51 2 55 11

SYLT
Weihnachten/Silvester auf Sylt
● 2-Zi.-Fewo (2 Pers.) pro Tg. 65,-
● 2-Zi.-Fewo (4 Pers.) pro Tg. 90,-
Du/WC, Farb-TV, Kochnische. Prospekt anford. Sylt-Ferienpartner, Viktoriastr. 1, 2280 Westerland/S.
04651-7004

Wangerooge
Sehr schöne Ferienwohnungen, Meerblick, komplette, geschmackvolle Ausstattung, Sonderpreise auch über Weihnachten/Neujahr. Wangerooger Urlaubsservice, Tel. 02 51 / 4 01 15

Ostsee

Timmendorfer Strand
Fewo, 120 m², im Maritim, exkl. Ausstattung, Seeblick, maximal 4 Pers., Winterpreise.
Telefon 02 03 / 59 75 22

Heiligenhafen (Ostsee)
Kft.-Wohnung im Ferienpark, Seeblick, gute Ausstattung, Wellenbad kostenlos
Tel. 0 41 02 / 6 21 39

Maritim (Travemünde), 1-Zimmer-Appm. Komfort- + Luxusklasse, 2-29., OG, Casino - Travesente, Farb-TV, Telefon, Radio, Schwimmbad, 2 Pers./Tag 50,- bis 85,- DM, Tel. 02 21/61 20 42 + 86 21 64

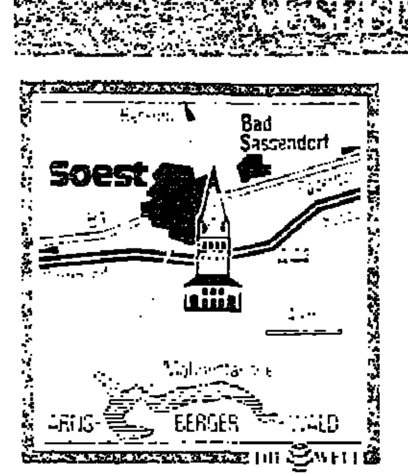
Schwarzwald

Herrliche Ferientage in St. Blasien/Hochschwarzwald über Weihnachten/Neujahr im Ferienappartementhaus
St. PAUL
m. allem Komfort. Bitte Prospekte anfordern
7822 St. Blasien, Menzenschwander Straße 22, Tel. 0 76 72 / 20 82

Titisee
Ihr Weihnachtsurl. im Appartementhaus Hochfirst, Komf.-App. für 2-6 Personen, Sauna, TC
B. Braese, Uhlandstr. 11
7504 Weingarten, Tel. 0 72 44 / 21 08

Enzklösterle/Schwarzwald
Schöne ruhige Ferienwohnungen
Haus Appenspach, Dietersberg 6, Prospekt
Telefon 0 70 85 / 5 31

Ausflugstip

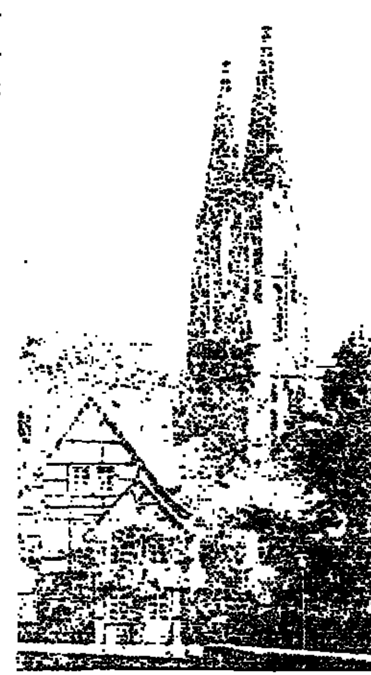


Anreise: Aus nördlicher und westlicher Richtung auf der A 1 bis zum Kreuz Dortmund-Unna. Von dort auf die A 44 bis zur Ausfahrt Soest. Aus dem Süden auf der A 4 bis zum Kasseler Kreuz und dort auf die A 44 bis nach Soest.
Auskunft: Städtisches Kultur- und Verkehrsamt, Am Seel 5, 4770 Soest, Tel. 02921 / 10 33 23.

Allerheiligenkirmes Soest

Eine Stadt fährt Karussell – und das fünf Tage lang. Schon seit Mittwoch geht es rund in den engen Straßen der mittelalterlichen Stadt Soest, die alljährlich zur traditionellen Allerheiligenkirmes einlädt. Auf dem Markt und zwischen Walburgertor und Osthofentor, in jedem Winkel der malerischen Altstadt spielt sich das bunte Kirmestreiben ab.

Buden und Stände mit Spielzeug, Süßigkeiten und Tand wechseln ab mit den größten Karussell-Attraktionen. Wenngleich das Fahrgeschäft auch keine sehr alte Nebenerscheinung der Kirchen-Messe-Märkte ist, so ist doch die Vorstellung von Kirmes stets mit jenen schwindelerregenden Vergnügungsfahrten eng verbunden. Auch die größte Innenstadtkirmes Deutschlands bietet von Autoscooter und Doppel-Looping bis zur Geisterbahn alles aus dem reichen Kirmes-Repertoire.



Mächtige Grünsandstein-Kirchen und kleine Fachwerkhäuser prägen das Stadtbild von Soest. FOTO: DIE WELT

Welches Soester Kind weiß da noch, daß die Allerheiligenkirmes ursprünglich ein Tiermarkt war, auf dem Schafe, Rinder und Pferde gehandelt wurden? Heute ist der Pferdemarkt nur noch ein Programmpunkt des Kirmestrubels.

Das phantastische Brillantfeuerwerk, das heute abend über dem Großen Teich zwischen Rathaus und Wiesenkirche entfacht wird, lockt zahlreiche Besucher auch von auswärts in die einst größte Stadt Westfalens.

Am Wochenende wird ein Sonderprogramm besonders die Kinder und Jugendlichen begeistern: Am Samstag kommt um 15.30 Uhr im Wilhelm-Morgner-Haus das Theaterstück „Der König in der Pfütze" für Kinder ab fünf Jahren zur Aufführung, und um 20 Uhr versucht der Clown Dimitri das Soester Publikum mit Pantomimespiel und lustigen Späßen zum Lachen zu bringen. Am Sonntag, dem letzten Tag der 569. Allerheiligenkirmes, wird um 14 Uhr ein Ökumenischer Jugendgottesdienst im Patrokli-Dom gefeiert. Um 20 Uhr verzaubert das Trio Farfarello mit Jazz-, Klassik- und Rockklängen.

Wie lange es den Allerheiligenmarkt in Soest schon gibt, weiß keiner. Auf jeden Fall aber seit mindestens 569 Jahren. Denn Anno 1417 registrierte ein verärgerter Stadtchronist den Allerheiligenmarkt als ein geradezu lästiges Alle-Jahre-Wieder-Ereignis.

Die Stadt Soest ist allerdings noch ein bißchen älter: 836 wird sie erstmals urkundlich erwähnt, und schon Ende des 8. Jahrhunderts wächst der Ort inmitten der fruchtbaren Soester Börde. Vom Stadtkern aus führen die gewundenen Straßen wie die Speichen eines Rades zu den Wällen, die Soest umgeben. Schon von weitem leuchtet das Schwarzweiß der Fachwerkhäuser und das Grün der hier gebrochenen Sandsteinfelsen, aus denen Kirchen und Mauern erbaut sind. Soest ist einen Besuch wert – auch ohne Allerheiligenmarkt.

ANNA MARIA DAHM

Sinnlich oder sachlich?

Die Luftverkehrsgesellschaften setzen neue Akzente in ihrer Werbung. Die bloße Abbildung der stählernen Jets oder die Beschreibung von Beinfreiheit wird immer häufiger durch gefühlsbetonte Reklame abgelöst. Sanfte Linien, warme Farben, weiche Texte. Sinnesfreuden und Schönheit fürs Auge.

Ein grundlegender Wandel, dessen Konzept allerdings ausschließlich auf männliche Fluggäste abzielt. Dafür setzen sie ihre Mitarbeiterinnen augenfällig ins Bild: Singapore Airlines zeigt drei fernöstliche Stewardessen in lässiger Körperhaltung beim Plaudern. Für die Cathay Pacific lächeln zehn asiatische Schönheiten dem Betrachter entgegen und versichern, er werde „in bester Form" sein Ziel erreichen. Bei British Airways fliegt eine Stewardeß wie Superman mit zwei Drinks durch die Lüfte. Die doppelseitige Anzeige gerät dabei zum Kinoplakat. Subtiler hingegen schon KLM: „Einige Fluggesellschaften meinen, guter Service zeige sich im Lächeln einer Stewardeß, bei KLM ist das Lächeln im Gesicht des Fluggastes." Ceylon Air Lanka malt in ihrer Werbung ein wahres Urlaubsparadies voller Exotik auf seine Werbeplakate. Alitalia weiß noch nicht so recht: Flugzeug und Stewardessen laden ein zu den lukullischen Freuden italienischer Lebensart.

Die Deutsche Lufthansa setzt dagegen unbeirrt ihr eigenes Programm: eine Mischung aus kühlen Informationen, technischen Details und Präzision, aber hin und wieder auch einmal ein Bild deutscher Herzlichkeit – die blonde Stewardess reicht einen Korb mit knusprigen Brötchen ins Bild. Nie aber übertünchen weibliche Reize die klare Produktbezogenheit. Für Vielflieger ist die deutsche Sachlichkeit sicherlich bedeutender als emotionsbetonte Exotik. JoTo

Was wäre der Besuch von Cuzco ohne Ausflug nach Machu Picchu? Die vergessene, von einer üppigen Vegetation überwucherte Stadt, war in allen Teilen bestens erhalten und unzerstört, als sie in unserem Jahrhundert wiederentdeckt wurde – eine archäologische Weltsensation. Und für Touristen wurde die Stadt zu einem absoluten Höhepunkt. Maßgeschneidert sind die Programme, ein Tag (besser zwei Tage mit einer Übernachtung) Machu Picchu, der Sonntagsmarkt in Pisac und zwei Tage Cuzco. Die etwa 115 Kilometer von Cuzco nach Machu Picchu legen die meisten Besucher per Eisenbahn zurück, die dem Verlauf des wild schäumenden Urubamba folgt. Wie immer er hergekommen ist, staunend steht der Besucher in der gut erhaltenen Inkastadt.

Abenteuer in den verlorenen Städten der Inka

Wir haben uns angewöhnt, vom Volk der Inka zu sprechen. Doch schon stoßen wir auf das erste der vielen Rätsel um diese bedeutendste südamerikanische Hochkultur. *Denn „Inka" hieß zunächst nur* der Gottkönig, der das Anden-Imperium regierte. Wie war der Name des Volkes? Wir wissen es nicht. Eine blühende Zivilisation war in wenigen Wochen von einer Handvoll spanischer Eroberer und ihren indianischen Hilfstruppen besiegt worden.

Heute ist das 3400 Meter hoch gelegene Cuzco die vergleichsweise unbedeutende Hauptstadt eines peruanischen Anden-Departamentos und scheint von der weiten Welt vergessen. Wenn da nicht die Touristen wären, die in großer Zahl täglich per Flugzeug aus Lima, Arequipa und La Paz, oder mit der Andenbahn vom Titicacasee eintreffen.

Die Stadt, deren Name auf Quechua Nabel bedeutet, wurde während der spanischen Eroberung stark zerstört. Daher stößt man heute noch oft auf Gebäude im spanischen Kolonialstil, deren Fundamente und Mauerwerk im Erdgeschoß von früheren Inkatempeln und -palästen stammen: unverwechselbar die Baukunst des Andenvolkes. Sie verstanden es meisterhaft – ohne Kenntnis des Rades – große Steinquader zu transportieren und so aufeinanderzusetzen, daß keine noch so schmale Messerklinge in *die Fugen geschoben werden.* Aus dem einstigen Fest- und Kultplatz des Inka wurde die Plaza de Armas der spanischen Stadt, auch heute noch Mittelpunkt von Cuzco. Hier steht die Kathedrale (16. Jh.) auf den Fundamenten des Palastes des Inka Viracocha. Innen sind die Meisterwerke der Malschule von Cuzco zu bewundern. An der Ostseite des Platzes befindet sich die Jesuitenkirche (17. Jh.), deren Fundamente den ehemaligen Schlangentempel bildeten. Nicht weit entfernt war das klosterähnliche Haus für die Sonnenjungfrauen, das die Spanier als Kloster übernahmen. Und über den Fundamenten des Sonnen- und Mondtempels, des wichtigsten Tempels des Inka, erhebt sich die Klosterkirche Santo Domingo.

Über der Stadt liegen die Mauern der Inkafestung Sacsayhuamán. Drei mächtige, im Zickzack verlaufende Mauerwälle bilden ein schier uneinnehmbares Bollwerk gegen heranstürmende Feinde. Und doch gelang es den Eroberern, die Festungswälle zu überwinden. In späteren Jahrhunderten waren die Mauersteine willkommenes Baumaterial für das neue, das spanische Cuzco. Doch stehen heute noch genug riesige Steinblöcke millimeterdicht aneinandergeschmiegt, einige davon bis 350 Tonnen schwer.

Momentaufnahme in der Inkafestung Sacsayhuaman an einem beliebigen Tag, zu einer beliebigen Stunde hoch über Cuzco: Hier eine Gruppe japanischer Touristen, die gespannt zuhörend geschlossen hinter der Fahne ihres Touristenführers herzieht, dort eine Gruppe von Amerikanern in bunten Hemden, die ihren Reiseführer zu verstehen versuchen, der mit lauter Stimme gegen seine Kollegen aus Deutschland, Italien oder Spanien konkurrieren muß.

An Sonntagen finden die traditionellen Märkte der Hochlandindios statt. Die Nachfahren des Inka-Volkes, gehen oft viele Stunden von ih*ren weit abgelegenen Dörfern auf* abenteuerlich anmutenden Pfaden zur nächsten Kreisstadt, um Waren zu tauschen, zu kaufen oder zu verkaufen, Freunde oder Verwandte aus anderen Dörfern zu sehen und Neuigkeiten zu erfahren. Diese Marktbesuche sind für viele Indios das zentrale Ereignis der Woche. Sie verbinden es *mit einer Messe in ihrer Sprache*, dem Quechua, und einem Glas des berauschenden Chicha-Biers. Pisac, am Urubamba gelegen, ist das Muß des Sonntags-Touristen. Das kleine Indiodorf mit seinen außergewöhnlich gut erhaltenen Terrassenanlagen, ist sicher den Halbtagesausflug von Cuzco wert.

Vorbei führt der Weg, wenn der Talkessel von Cuzco erst einmal verlassen ist, an Puca Pucara, einem der vielen Forts der Inka, die diese zum Schutz gegen feindliche Tieflandindianer angelegt hatten. Dann kommt Tambo Machay (der Fröhliche Ort), mit den makellos intakten Mauern und den trapezförmigen Nischen für die Idole eines vergangenen Sonnenkultes.

In Pisac herrscht am frühen Morgen schon reges Leben auf dem Marktplatz. Einzeln oder in Gruppen kommen sie aus allen Himmelsrichtungen. Händler, Käufer und Schaulustige. Zu Fuß sind sie gekommen auf schmalen Gebirgspfaden, oft sind sie noch bei tiefer Dunkelheit aufgebrochen oder haben unterwegs übernachtet. Andere kommen per Lastwagen, die Waren unten, die Menschen obendrauf, oder gar vornehm im Collectivo-Taxi. *Noch den Schlaf in den* Augen gilt es, sich einen günstigen Platz für seinen Warenstand zu besorgen. Man etabliert sich, bis gegen acht Uhr die ersten Käufer kommen. Wenn gegen zehn Uhr die Busse und Taxis mit den ausländischen Touristen anrollen, dann ist der berühmte Sonntagsmarkt von Pisac komplett.

Ein unvergeßliches Bild: Feilschende Händler, laute Gespräche und Zurufe, Gelächter, Gesang. Die ersten Indios haben einen Chicha-Rausch. Das Bild ist farbenprächtig durch ihre rot-bunten Ponchos der Indios, die gewebten Decken aus Lama-, Alpaca- und Vicunawolle und aus Fellen dieser Tiere. Vorsicht, da hat ein Lama gespuckt.

Zahlreich sind die Stände mit Töpferarbeiten und „echten" Antiquitäten aus Silber, Kupfer, Bronze oder gar Gold. Daneben ist der Markt für Nahrungsmittel: Kartoffeln (bekanntlich stammen diese aus Südamerika), Gemüse und Obst, vieles auch aus den tiefer gelegenen Urwaldzonen. Exotische Hüte schmücken die Köpfe der Marktfrauen, an Hand derer der Kundige das Heimatdorf der Trägerin erkennt. Die Indiomänner sind da bescheidener, sie geben sich zumeist mit Wollmützen zufrieden. Höhepunkt eines jeden Sonntagmorgen in Pisac ist die Messe, die in Quechua zelebriert wird. Da ist die kleine Dorfkirche voll, immer stehen Gläubige und Neugierige bis weit auf den Marktplatz. Oft kommen die Bürgermeister der umliegenden Orte zum festlichen Kirchgang nach Pisac. Sie *sind leicht an ihren mächtigen roten* Hüten und ihren Amtsstäben aus Holz mit Silber beschlagen zu erkennen. Ihre Büttel begleiten sie, auf Muschelhörnern blasend, zum Kirchgang. Später trifft man sich dann mit dem Pfarrer zum Plausch bei einem Glas Chicha.

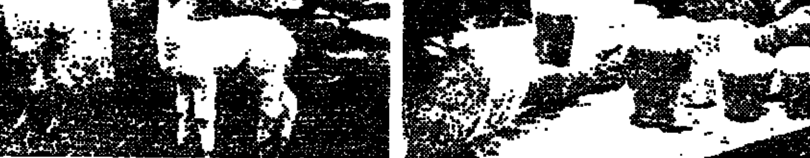
HORST LIEBELT

*

Angebote: Marco Polo Reisen/Kronberg i.Ts. offeriert 21tägige Peru-Bolivien-Reisen „Im Reich der Inka" für 6780 Mark.

Hauser Exkursionen International/München bietet Peru und Bolivien als „Inkastraßen"-Programm mit Trekking an, 25 Tage für 6380 Mark.





Verkauf von Erfrischungen auf dem Markt von Cuzco: Chicha und Limonade FOTOS: LIEBELT

Kataloge

twen-tours (TUI, Karl-Wiechert-Allee 23, 3000 Hannover 61): „Junger Urlaub rundum Spitze – Winter '85/86". – Der bekannte Reise-Veranstalter erfüllt auch in diesem Winter fast jeden Urlaubswunsch junger Leute – Städtereisen, Sprachkurse, Skifahren oder Sonnenferien. Neu im Programm ist das überaus attraktive Tunesien-Angebot: Zwei Wochen im Doppelzimmer inklusive Halbpension und Flug kosten nur 854 Mark. Sprachkurse können in England, Frankreich, Spanien oder Italien besucht werden. Skiferien in Zell am See (zwei Wochen im Doppelzimmer einer Pension mit Frühstück kosten 526 Mark) oder Safaris in Südafrika (zwei Wochen mit Flug sind ab 2924 Mark zu haben) runden das vielfältige Programm ab.

Danzas Reisen (Bahnhofplatz 9, CH-8023 Zürich) – „Die Wunder der Welt", so lautet der Titel des neuen Prospektes, der eine kleine, aber exklusive Auswahl an Kulturreisen nach Ägypten, Mexiko und China offeriert. Eine 13-*tägige Ägyptenreise im März* beispielsweise führt von Kairo nach Assuan und Luxor. Fünf Übernachtungen im Luxushotel Sheraton, eine siebentägige Nilkreuzfahrt, Linienflüge ab Basel und Zürich bis Kairo und zurück, sämtliche Transfers und kulturhistorische Führungen sind im Pauschalarrangement von 5680 Mark enthalten. Die Reisen nach Mexiko und China kosten bei gleicher *Leistung um die 11 000 Mark* und dauern 23 Tage.

Royal Caribbean (Seetours International, Seilerstraße 23, 6000 Frankfurt) bietet in seinem Ganzjahreskatalog „Flug/Seereisen '87" eine Fülle hochwertiger Kreuzfahrten zwischen sieben und 16 Tagen Dauer zu Preisen, die aufgrund der Dollarkursentwicklung tiefer liegen als im Vorjahr. Eine zwölftägige Flug/Schiffsreise mit der Nordic Prince beginnt in Miami, führt über St. Thomas, Antigua, Barbados, Martinique und St. Maarten zurück nach Miami. Ein anschließender Badeaufenthalt in Miami ist möglich. Diese Kombination, inklusive des Linienflugs mit Lufthansa von Deutschland nach Florida, kostet ab 6210 Mark.

Transatlantik Reisen (Kurfürstenanlage 3, 6900 Heidelberg): „Fernreisen zu Traumzielen 87", von Hongkong über die Bahamas bis zu Polynesien und Barbados. Acht Tage auf Haiti mit einer Voodoo-Night-Tour kosten 2419 Mark. Der Preis für eine vierzehntägige Rundreise durch Mittelamerika, begleitet von deutschsprachigen Führern, beträgt 5785 Mark.

DAV Summit Club (Berg- und Skischule, Fürstenfelder Str. 7, 8000 München 2) ermöglicht in seinem Winterprogramm unter anderem Lawinenkurse, Spaltenbergung, Tiefschneekurse; für den Sommer werden Grundkurse im Fels, Kletterführungen, Hochtourenwochen und vieles mehr angeboten. Eine Expedition von 42 Tagen durch Nepals Bergwelt kostet 8940 Mark. Preiswerter ist dagegen *eine 22tägige* schwere Hochtour durch die Kordilleren für 5980 Mark. Hier stehen neben den Fünf- und Sechstausendern als Gipfelziele auch das Kennenlernen der Inkakultur und das pralle Leben Südamerikas auf dem Programm.

Interhome (Rennbahnstr. 72, 600 Frankfurt/M. 71): Für den Winterurlaub sind neben guten Pisten auch *immer häufiger Ferienwohnungen* gefragt, die genügend Platz für eine Familie oder eine Gruppe von Freunden bieten. Aus diesem Grund hat Interhome eine Spezialausgabe „Winter" aufgelegt. Ferienwohnungen und Chalets in ganz Europa sind farbig abgebildet und beschrieben. Die umfangreiche Information in Kombination mit akzeptablen Preisen (eine Woche ab 390 Mark für vier Personen) machen diesen Katalog für alle interessant, die diesen Winter einen Skiurlaub planen.